

Kriminalität im Kanton Uri

Eine Opferbefragung

DISSERTATION

der Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät
der Universität Zürich

zur Erlangung der Würde eines Doktors der Rechtswissenschaft

vorgelegt von
HEINZ STADLER
von Bürglen UR

genehmigt auf Antrag von
Herrn Prof. Dr. Günther Kaiser



Digitized by the Internet Archive
in 2026

Kriminalität im Kanton Uri

Eine Opferbefragung

DISSERTATION

der Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät
der Universität Zürich
zur Erlangung der Würde eines Doktors der Rechtswissenschaft

vorgelegt von
HEINZ STADLER
von Bürglen UR

genehmigt auf Antrag von
Herrn Prof. Dr. Günther Kaiser

Huber Druck AG, Entlebuch 1987

Die Rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät gestattet hierdurch die Drucklegung vorliegender Dissertation, ohne damit zu den darin ausgesprochenen Anschauungen Stellung zu nehmen.

Zürich, den 18. Februar 1987

Der Dekan:
Prof. Dr. Claudio Soliva

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
<u>A. Ziele und Methoden der Umfrage im Kanton Uri</u>	1
I. Aufgabenstellung	1
1. Ermittlung der tatsächlichen Delikthäufigkeit	1
2. Kriminalitätsvergleich zwischen Umfrage und Polizeistatistik	2
3. Motivationsanalyse des Nicht-Anzeigeverhaltens	3
4. Angst vor Viktimisierungen	3
5. Einstellung der Bevölkerung des Kantons Uri	4
a. Allgemein	4
b. Einstellung gegenüber dem Rechtsstab	5
c. Einstellung gegenüber Todesstrafe und Gefängnis	5
6. Validitätskontrolle	5
7. Informantenbefragung	6
Anmerkungen zu I.	7
II. Stand der Forschung und Folgerungen für die empirische Untersuchung	9
1. Schätzungen und Meinungen	9
2. Aussagekraft der Statistik	10
3. Empirische Untersuchungen	11
a. Dokumentenanalyse	11
b. Beobachtung	11
c. Befragung	12
aa. Interview	12
bb. postalische Befragung	12
cc. telephonische Befragung	13
dd. Fazit	13
ee. Täterbefragungen	14
ff. Opferbefragungen	15
gg. Opferbefragungen in der Schweiz	16
Anmerkungen zu II.	19
III. Methoden der Untersuchung	22
1. Art der Befragung	22
a. Begriff der Opferbefragung	22
b. Opferbefragung als Instrument der Kriminalitätsmessung	23

	Seite
aa. Exkurs: Zuverlässigkeit der Daten bei Täter- und Informantenbefragung	23
bb. Zuverlässigkeit der Daten bei der Opferbefragung	24
aaa. Methodische Probleme der Opferbefragung	24
aaaa. Vergessen	24
bbbb. Zurückhalten von Informationen	24
cccc. Teleskopieren	25
dddd. Nichtwissen um die eigene Opferqualität	25
eeee. Verbrechen ohne Opfer	25
ffff. Andere Grenzen der empirischen Forschung	26
bbb. Methodische Korrekturen	26
aaaa. Record-Check	26
bbbb. Bounded interviews	26
ccc. Zusammenfassung	27
c. Stand der Forschung	27
aa. Validität	27
bb. Fragestellung	28
cc. Fehlerquellen	28
dd. Gewaltdelikte	28
2. Stichprobe	29
a. Auswahl der Probanden	29
b. Repräsentativität der Stichprobe	30
aa. Vergleich Stichprobe - Bevölkerung des Kantons Uri - Bevölkerung der Schweiz	30
aaa. Geschlecht	30
bbb. Alter	31
ccc. Familienstand	32
ddd. Erwerbstätigkeit	33
eee. Schicht	33
bb. Vergleich Rücklauf - Bevölkerung des Kantons Uri - Bevölkerung der Schweiz	34
aaa. Geschlecht	34
bbb. Alter	34
ccc. Familienstand	35
ddd. Erwerbstätigkeit	36
eee. Schicht	37
aaaa. Schichtindex	37
bbbb. Schichtverteilung	39

	Seite
cc. Ausfallquote und Verweigerer	40
aaa. Geschlecht	42
bbb. Alter	42
ccc. Familienstand	43
ddd. Erwerbstätigkeit	43
dd. Zusammenfassung	44
aaa. Stichprobe	44
bbb. Rücklauf	45
ccc. Ausfallquote und Verweigerer	45
c. Vergleich Oberschicht - Unterschicht	47
aa. Geschlecht	47
bb. Alter	48
cc. Familienstand	49
dd. Erwerbstätigkeit	50
ee. Zusammenfassung	51
d. Vergleich von Opfern und Nicht-Opfern	51
aa. Geschlecht	52
bb. Alter	52
cc. Familienstand	54
dd. Erwerbstätigkeit	56
ee. Schicht	57
ff. Zusammenfassung	58
3. Fragebogen	59
a. Opferbefragungsbogen	59
b. Deliktauswahl	59
4. Die Voruntersuchung	59
5. Die Auswertung: Hochrechnung mit Konfidenzintervallen	60
a. Punktschätzung	60
b. Intervallschätzung	61
c. Chi-Quadrat-Berechnung	61
Anmerkungen zu III.	63
IV. Probleme der Untersuchungsphase	68
1. Verständlichkeit der Fragen	68
2. Probleme der Verweigerung	68

	Seite
3. Aufbereitung der Erhebungsdaten	69
a. Der Fragebogen	69
b. Die Polizeistatistik	69
c. Der Forward-Record-Check	69
Anmerkungen zu IV.	70
 <u>B. Ergebnisse der Umfrage</u>	 71
I. Gegenüberstellung von Umfrageergebnissen und Kriminalstatistik	71
1. Die Dunkelziffer	71
2. Dunkelfeld und Hellfeld	72
a. Umfrage	72
b. Kriminalstatistik des Kantons Uri von 1984	77
c. Polizeistatistik verglichen mit den Resultaten der Umfrage	77
aa. Schwierigkeiten der Vergleichbarkeit	77
bb. Kriminalstatistik und Hellfeld	78
cc. Gewaltdelikte	78
dd. Gegenüberstellung und Differenzen	80
d. Opfer und Viktimisierungshäufigkeit	82
e. Opfer und Anzeigefreudigkeit	83
f. Vergleich der Umfrage im Kanton Uri mit Umfragen aus Deutschland, USA und Ungarn 1981	85
g. Vergleich der Opferbefragungen der Schweiz	87
Anmerkungen zu I.	89
II. Die Dunkelziffer deliktbezogen	92
1. Einbruch	92
a. Rechtliche Qualifizierung	92
b. Wert der gestohlenen Sache	92
2. Diebstahl	93
a. Rechtliche Qualifizierung	93
b. Art der entwendeten Sache	94
c. Wert der entwendeten Sache	95
d. Tatort	97
e. Beziehung zwischen Opfer und Täter	97
3. Raub	98
a. Rechtliche Qualifizierung	98
b. Probleme der Gewaltdelikte	98

	Seite
4. Körperverletzung	98
a. Rechtliche Qualifizierung	99
b. Tathandlung	99
c. Tatort	100
d. Beziehung zwischen Opfer und Täter	100
5. Vergewaltigung	100
a. Rechtliche Qualifizierung	100
b. Verletzungen	100
c. Tathandlung	100
d. Tatort	101
e. Beziehung zwischen Opfer und Täter	101
f. Anzeige	101
6. Brandstiftung	101
7. Sachbeschädigung	101
a. Rechtliche Qualifizierung	101
b. Art der betroffenen Sache	102
c. Wert der beschädigten Sache	102
d. Tatort	103
e. Beziehung zwischen Opfer und Täter	103
8. Mord/Totschlag	103
9. Andere Viktimisationen	103
Anmerkungen zu II.	105
III. Einstellung der Bevölkerung des Kantons Uri	106
1. Todesstrafe	106
a. Allgemein	106
b. Todesstrafe und Aufsicht	108
c. Zusammenfassung	112
2. Funktion der Gefängnisse	113
a. Allgemein	113
b. General- und Spezialprävention	114
c. Aufsicht	116
d. Resozialisierung	121
e. Bestrafung	121
f. Abschreckung	122
g. Unschädlichmachung	122
h. Zusammenfassung	123
Anmerkungen zu III.	124

	Seite
IV. Angst vor Viktimisierung	125
1. Allgemein	125
2. Einschätzung der persönlichen Kriminalitätsbedrohung	126
a. Die Furcht in der Nacht	126
aa. In der Wohngegend	126
bb. In der eigenen Wohnung	128
cc. Im Wohnviertel und in der Wohnung	130
b. Die Furcht am Tag	131
c. Die Furcht der Opfer	132
d. Zusammenfassung	134
3. Die allgemeine Einschätzung der persönlichen Kriminalitätsbedrohung	136
a. Art der Viktimisierung	136
b. Sicherheitsvorkehrungen	141
c. Einschätzung der Kriminalitätsbedrohung in der Wohngegend allgemein	144
d. Zusammenfassung	147
4. Einschätzung der Kriminalität	149
a. Allgemein	149
aa. Vergangenheit und Zukunft	150
bb. Gemeinde und Schweiz	150
cc. Kriminalitätsanstieg	150
b. Die Vergangenheit	152
aa. Die Gemeinde	152
bb. Die Schweiz	154
c. Die Zukunft	156
aa. Die Gemeinde	156
bb. Die Schweiz	158
d. Vergleich von Vergangenheit und Zukunft	160
aa. Die Gemeinde	160
bb. Die Schweiz	160
e. Zusammenfassung	161
Anmerkungen zu IV.	163
V. Einstellung gegenüber dem Rechtsstab	166
1. Die Arbeit der Polizei	166

	Seite
2. Die Tätigkeit der Gerichte	169
3. Gerichte und Polizei im Vergleich	173
4. Erfolg der Gefängnisse	176
5. Zusammenfassung	179
Anmerkungen zu V.	183
VI. Validität	186
1. Forward-Record-Check	186
a. Allgemein	186
b. Hellfeld	186
c. Dunkelfeld	187
d. Validität der Umfrage	189
2. Informanten	190
a. Allgemein	190
b. Die Informantenbefragung im Vergleich	190
Anmerkungen zu VI.	193
VII. Analyse des Nicht-Anzeigeverhaltens	194
1. Einführung in die Problematik	194
2. Die Anzeigebereitschaft	195
a. Allgemein	195
b. Nach Delikten	195
3. Gründe für eine Nicht-Anzeige	199
4. Unterschiede in der Nicht-Anzeige-Struktur	201
a. Geschlecht	201
b. Alter	201
c. Schicht	202
d. Attitüde	203
e. Geldwert	204
5. Unterschiede zwischen "Anzeigeerstatter" und "Nichterstatter"	205
a. Geschlecht	205
b. Alter	205
c. Schicht	206
d. Attitüde	206
e. Geldwert	207
f. Polizei	207
g. Zivilstand	208

	Seite
h. Einkommen	209
i. Grösse des Wohnortes	209
j. Zufriedenheit am Wohnort	210
k. Nachbarschaft	211
l. Bekannte	211
m. Zusammenkünfte	212
n. Gefängnis	212
6. Zusammenfassung	214
Anmerkungen zu VII.	217
VIII. Allgemeine Einstellungen und Probleme des Lebens	219
1. Verschiedene Attitüden	219
a. Allgemein	219
b. Geschlecht	221
c. Alter	222
d. Schicht	222
e. Opfer	223
f. Nachbarschaft	224
g. Todesstrafe	224
h. Zusammenfassung	225
2. Beziehung zwischen Opfer und Täter	227
3. Informationsquellen	229
4. Schusswaffenbesitz	230
5. Interesse an der Kriminalität	231
a. Geschlecht	231
b. Alter	232
c. Schicht	232
d. Opfer	233
e. Wohngegend	234
f. Zusammenfassung	234
6. Zufriedenheit am Wohnort	236
a. Geschlecht	236
b. Alter	236
c. Kriminalitätseinschätzung	237
d. Zusammenfassung	238
7. Zufriedenheit mit der Nachbarschaft	239

	Seite
a. Opfer	239
b. Schicht	239
c. Wohngegend und Nachbarschaft	240
d. Zusammenfassung	240
8. Bekannte	241
a. Geschlecht	241
b. Zufriedenheit am Wohnort	241
c. Zufriedenheit mit der Nachbarschaft	242
d. Anlässe	242
e. Zufriedenheit mit der allgemeinen Lebenssituation	243
f. Zusammenfassung	244
Anmerkungen zu VIII.	245
IX. Informantenbefragung	248
1. Allgemeine Merkmale	250
a. Geschlecht	250
b. Alter	250
c. Familienstand	251
d. Schicht	251
2. Viktimisierung	252
3. Prognose für 1985	253
4. Sicherheitsvorkehrungen	254
5. Zusammenfassung	255
Anmerkungen zu IX.	258
<u>C. Zusammenfassung der Ergebnisse und Bewertung</u>	
1. Ziele der Untersuchung	259
2. Methode der Untersuchung	259
3. Ergebnisse der Umfrage	260
a. Repräsentativität	260
b. Gegenüberstellung von Umfrageergebnissen und Kriminalstatistik	260
c. Dunkelziffer deliktbezogen	261
d. Einstellung der Bevölkerung des Kantons Uri	262
e. Angst vor Viktimisierung	262
f. Einstellung gegenüber dem Rechtsstab	264
g. Validität	265

	Seite
h. Analyse des Nicht-Anzeigeverhaltens	266
i. Allgemeine Einstellungen und Probleme des Lebens	267
j. Informantenbefragung	268
4. Bewertung	269
5. Kriminalpolitische Schlussfolgerungen	270
Verzeichnis der Tabellen und Uebersichten	272
Verzeichnis der Graphiken	280
Literaturverzeichnis	281

A. Ziele und Methoden der Umfrage im Kanton Uri

I. Aufgabenstellung

1. Ermittlung der tatsächlichen Delikthäufigkeit

Die herkömmlichen Kriminalstatistiken, die rund um Täter oder Opfer bestehen, sind nicht in der Lage, ein getreues Abbild des Ausmasses und der Struktur der Kriminalität zu liefern.¹

"Kriminalität ist die Summe der strafrechtlich missbilligten Handlungen."²

Die Kriminalstatistik gibt uns aber nur Rechenschaft über diejenigen Handlungen, die zur Kenntnis des Rechtsstabes gelangen und seine Reaktion provozieren. Je nach Gesichtspunkt und Optik werden verschiedene "Realitäten" des Phänomens - Kriminalität - beleuchtet: Einmal durch die Polizeistatistik, ein anderes Mal durch die Rechtspflege- oder Strafvollzugsstatistik. Die Kriminalität wird durch diese Zahlen wohl beschrieben, niemals aber eigentlich erfasst.

Eine einzige Statistik sagt nicht weniger aus als zwei oder drei, denn die Daten, die diesen verschiedenen Zusammenstellungen zugrundeliegen, sind immer dieselben. Der Delinquent wird, mit Beginn der polizeilichen Ermittlungen bis hin zum abgeschlossenen Strafvollzug, "verdatet". Die Kriminalstatistik kommt also über eine reine Datenanalyse nicht hinaus. Dies bedeutet, dass auf verschiedene Fragen immer wieder dieselben Antworten - anders gruppiert und extrahiert - gegeben werden, ohne erkenntnismässig einen Fuss vor den anderen zu setzen.

Ob die empirische Sozialforschung in der Lage ist, alle Fragen zu beantworten, darf füglich bezweifelt werden.³ Dieser Versuch soll hier aber auch gar nicht unternommen werden. Die empirische Sozialforschung soll vielmehr andere Erkenntnisse vermitteln, als aus offiziellen Quellen bezogen werden können.⁴ Die Erhebungsgesamtheiten sind bei einer Polizeistatistik und einer Opferbefragung völlig verschieden.⁵ Der Vergleich zweier unabhängiger Informationsquellen ergibt Resultate, die von grossem Wert sind, weil nicht nur eine Ergänzung, sondern auch eine gegenseitige Korrektur stattfindet. Die beiden Informationsquellen verifizieren oder falsifizieren sich also gegenseitig und produzieren nicht nur "schleifende Schnitte", wie dies geschieht, wenn z.B. die Rechtspflegestatistik mit der Strafvollzugsstatistik verglichen wird.⁶

Die Delikthäufigkeit kann mit Hilfe einer Opferbefragung nicht nur geschätzt, sondern berechnet werden. Mit der "Umfrage Uri" soll dieses Ziel erreicht werden!

2. Kriminalitätsvergleich zwischen Umfrage und Polizeistatistik

Die Polizeistatistik bleibt noch auf längere Zeit hinaus der wichtigste Indikator - wenn auch vielleicht nicht der richtigste - der Kriminalität.⁷ Ein Vergleich mit der Umfrage drängt sich deshalb nicht nur aus dem erwähnten Grund der Eruiierung der tatsächlichen Delikthäufigkeit auf. Mit einem Vergleich ist es möglich, Verhältniszahlen zu ermitteln, die von Delikt zu Delikt variieren und eine allgemeingültigere Einschätzung der Kriminalität und die Berechnung des Dunkelfeldes erlauben. Es geht hier wohlgemerkt nicht um absolute Mengen, sondern um Relationen.

Die offizielle Polizeistatistik wird nicht mehr "korrigiert", sondern als Referenzgrösse betrachtet. Es bedeutet keine Abwertung der Polizeistatistik, dass ein Dunkelfeld existiert, denn die Umfrageforschung ist nicht nur in der Lage zu belegen, dass die Polizeistatistik nicht der Verbrechenswirklichkeit entspricht, sondern auch inwiefern. Die Grösse des Fehlers kann berechnet und in Form einer Verhältniszahl angegeben werden. Diese Dunkelzifferrelation verhilft der Polizeistatistik zu neuer Geltung und besserer Vergleichbarkeit mit internationalen Ergebnissen.

Weil der Vergleich zwischen Umfrage und Polizeistatistik angestrebt wird, wäre es falsch zu glauben, dass die Polizeistatistik ohne Dunkelziffer völlig unbedeutend und ohne Aussagekraft wäre. Ebenso falsch wäre es, die Umfrage nur als Instrument der Dunkelfeldberechnung zu betrachten. Zusammen vermitteln uns Polizeistatistik und Dunkelfeldforschung "weit mehr Informationen über die Kriminalität, als jeder Weg allein an Daten zu liefern vermag."⁸

Die Opferbefragung verschafft uns auch Erkenntnisse über nicht kriminelles, sozial auffälliges Verhalten. Diese Informationen sind von grossem Interesse, weil das sozial auffällige Verhalten häufig kriminelles Verhalten von Gestern oder Morgen ist. Ueber die Kriminalität entscheidet oft ein zeitlicher, geographischer oder kultureller Unterschied.⁹

3. Motivationsanalyse des Nicht-Anzeigeverhaltens

"Das Opfer übernimmt situativ und zeitlich begrenzt Funktionen eines informellen Agenten der strafrechtlichen Sozialkontrolle."¹⁰ Dies ist aber nicht immer der Fall. Oft trägt das Opfer nicht dazu bei, dass Verbrechen bekannt und Täter gefasst werden.

Wie sich das Opfer im Einzelfall auch verhalten mag, immer beeinflusst es ganz entscheidend das Bild vom Verbrecher und der Kriminalität.¹¹ Das Dunkelfeld würde drastisch verkleinert und die Polizeistatistik der tatsächlichen Kriminalität viel eher entsprechen, wenn das Anzeigeverhalten der Opfer verbessert werden könnte. Es ist aber unrealistisch anzunehmen, dass eines näheren oder auch fernerer Tages alle Opfer, die sich ihrer Opferqualität bewusst sind, zur Anzeige schreiten würden.¹² Dies ist in letzter Konsequenz auch nicht wünschenswert, weil eine Überlastung des Polizeiapparates die logische Folge davon wäre. Es genügt, die Gründe zu kennen, die ein Opfer dazubringen, eine Anzeige zu erstatten oder sie zu unterlassen.¹³ Sind die Gründe bekannt, so kann das Bild der Kriminalität entsprechend korrigiert werden.

Allgemeine rechtsstaatliche Überlegungen müssten angestellt werden, sollte sich das Anzeigeverhalten sehr negativ darstellen. Die Kriminologie stellt sich in einem solchen Fall in den Dienst der Kriminalpolitik.

Die Anzeige oder Nicht-Anzeige ist vor allem in Abhängigkeit von Deliktsschwere, Persönlichkeit und Schicht zu untersuchen.¹⁴

4. Angst vor Viktimisierungen

Die Verbrechensangst ist eine unter vielen Ängsten, die uns das ganze Leben hindurch, in unterschiedlicher Intensität, begleiten. Die Angst erscheint oft wichtiger als das Verbrechen selbst. Sie wird zu einem Indikator für den Zustand einer Gesellschaft.¹⁵

Die Verbrechensangst zeigt sich in gewissen Fällen nicht als Konsequenz von Deliktsschwere und -häufigkeit. Die Verbrechensangst ist zu einem eigenen, isolierten Problem geworden.¹⁶ Die Verbrechensangst hat eine so grosse Eigendynamik entwickelt, dass der Kausalzusammenhang zur ursprünglichen Ursache, dem Delikt, völlig verwischt ist.¹⁷

Schwierigkeiten bereitet es, die Verbrechensangst von anderen sozialen Ängsten zu unterscheiden. Die getroffenen Sicherheitsvorkehrungen geben uns diesbezüglich wertvolle Hinweise, niemals aber volle Gewissheit. Je verletztster der Einzelne ist, umso heftiger reagiert er mit Angst oder Abwehrmassnahmen. Die Einschätzung der persönlichen Kriminalitätsbedrohung entspricht also nicht nur dem Erfahrungsstand des Probanden, sondern auch seinem Selbstgefühl.

Konsequenzen kriminalpolitischer Art ergeben sich aus der Beurteilung von Vergangenheit und Zukunft. Selbstverständlich sind allgemeine Erwartungen und Hoffnungen mit der Beurteilung der Kriminalitätsentwicklung untrennbar verbunden. Die Verbrechensfurcht kann dabei nicht einzig durch eine wirksame Verbrechenskontrolle, sondern auch durch die Medien beeinflusst werden. Aus einer nüchternen Zahl in einer Verbrechensstatistik wird eine Story, die jeden abgebrühten Polizeibeamten das Fürchten lehrt.

Die Medien sind sich nicht bewusst, dass Angst sogar die Rechtsstaatlichkeit bedroht.¹⁸ Die Angst, nicht Polizeistatistik oder Verbrechenshäufigkeit, bringt den Einzelnen dazu, demokratische oder rechtsstaatliche Prinzipien abbauen zu wollen. Dabei ist es unwesentlich, ob der Ruf nach der Todesstrafe einem Rachebedürfnis entspringt, oder aber als Notwehr[exzess] qualifiziert werden muss.¹⁹

All die erwähnten Aspekte der Verbrechensangst - eine Differenzierung nach "Furcht" und "Angst" wird nicht vorgenommen - sollen untersucht werden und einen beträchtlichen Raum innerhalb der Arbeit einnehmen.

5. Einstellung der Bevölkerung des Kantons Uri

a. Allgemein

Die kriminalstatistischen Daten sollen in einen umfassenden Kontext gebracht werden. Die verschiedenen Aspekte des Lebens werden beleuchtet: Das Verhältnis zu den Mitmenschen, den Politikern, die Zukunftserwartungen, die Karriere und vieles andere.

Das Delikt wird in die allfällige Beziehung zwischen Opfer und Täter gestellt. Wo informiert sich der Urner, hat er eine Schusswaffe und interessiert ihn die Kriminalität?

Die näheren und weiteren Lebensumstände werden erforscht: Ist der Proband zufrieden an seinem Wohnort, mit seiner Nachbarschaft? Wieviele gute Bekannte hat er?

All diese Informationen zusammen sollen nicht nur ein Bild des Probanden, sondern des "Urners" vermitteln.

b. Einstellung gegenüber dem Rechtsstab

Zum Rechtsstab gehören all diejenigen Menschen, die mit der Anwendung und Durchsetzung des Rechts beschäftigt sind. Das Verhältnis zwischen dem Rechtsstab und dem Einzelnen mag teilweise durch persönliche Erlebnisse geprägt sein. Meistens jedoch ist die gemeinsame Rechtsüberzeugung Grund für eine positive Einstellung.²¹ Wo die Kenntnisse des Einzelnen nicht ausreichen, um die Leistungen beurteilen zu können, wie bei der Arbeit der Gerichte, muss das Rechtsbewusstsein stark genug sein, um die nötige Loyalität herzustellen. Die wichtigste Kontaktstelle zwischen Rechtsstab und Rechtsunterworfenem bildet die Polizei. Ihre grosse Präsenz bringt dies mit sich. Die Einstellung gegenüber dem Rechtsstab ist also zum grössten Teil identisch mit der Einstellung gegenüber der Polizei. Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Opfer seine Rolle als "informeller Agent der strafrechtlichen Sozialkontrolle" wahrnimmt, ist bei einem positiven Verhältnis zur Polizei höher.²¹

c. Einstellung gegenüber Todesstrafe und Gefängnis

Von grosser Wichtigkeit ist die Haltung der Probanden gegenüber dem Strafvollzug. Welche Aufgaben sollen die Gefängnisse erfüllen? Ist die Korrektur des Verbrechers überhaupt möglich und wünschbar?

Der Strafvollzug pendelt seit der Zeit der Bussenkataloge hin und her zwischen Unschädlichmachung und Strafe, bzw. zwischen Sicherung der Gesellschaft und Resozialisierung der Straftäter.

6. Validitätskontrolle

Ein kritischer Punkt stellt bei allen Umfragen die Zuverlässigkeit der Antworten dar. Die Folgerungen, die aufgrund des Datenmaterials gezogen werden, sind in sich korrekt, aber bauen oft auf falschen Prämissen auf.

Diese Problematik soll mit Hilfe eines Forward-Record-Checks und der Informantenbefragung angegangen werden.

Der Forward Check gibt uns präzise Resultate über die Zuverlässigkeit der gegebenen Antworten. Zwar sind aus praktischen Erwägungen nur einfache Fragen überprüfbar, so z.B. ob überhaupt eine Anzeige erfolgte oder nicht.

Immerhin sind die Ergebnisse des Record Checks verallgemeinerungsfähig. Dabei liegt es auf der Hand, dass in Bezug auf heiklere Fragen der Prozentsatz der wahrheitsgetreuen Antworten beträchtlich sinken kann.

Die Resultate der Informantenbefragung dienen dazu, eine Schätzung zur Ueberprüfung der Opferbefragung vorzunehmen.

7. Informantenbefragung

Obwohl die Opferbefragung ganz eindeutig zum wichtigsten Instrument der viktimologischen Forschung geworden ist, bleibt vor allem im Zusammenspiel mit anderen Umfragemethoden Platz für die Informantenbefragung.

Mit der Möglichkeit, dass mehrere Informanten dieselben Taten bezeichnen, muss sehr stark gerechnet werden. Eine Verzerrung der Wirklichkeit ist wahrscheinlich.²² Dabei bleiben die Vorteile der Informantenbefragung bezüglich der Datenfülle unbestritten. Der Informant weiss in aller Regel von sehr vielen Delikten zu berichten. Dies macht sich statistisch günstig bemerkbar. Bei genügend grossen Stichproben bleibt für die Informantenbefragung in der Zukunft wohl nicht viel Raum. Die Qualität der Daten wird in den Sozialwissenschaften immer mehr in den Vordergrund rücken.

Bei kleinen Umfragen, wie der unsrigen, wird aber immer wieder eine Informantenbefragung durchgeführt werden.

Anmerkungen zu I.

- 1) Hindelang, Opferbefragungen in Theorie und Forschung 115; Kaiser, Kriminologie. Eine Einführung in die Grundlagen 202
- 2) Kaiser, Kriminologie. Eine Einführung in die Grundlagen 194
- 3) Chambers, Tombs, The British Crime Survey Scotland 3: "It should therefore be emphasized that crime surveys cannot cover the full range of criminal offences."
- 4) Hindelang, Opferbefragungen in Theorie und Forschung 115
- 5) Messner, The "Dark Figure" and Composite Indexes of Crime 436: "A key advantage of the survey approach is that it is not susceptible to the biases of institutional processing associated with police agencies - the crime reports come directly from the victims themselves."
- 6) Dies entspräche einer Ortspeilung, die von zwei Orten vorgenommen wird, die sich nur wenige Schritte auseinander befinden. Der Schnittpunkt ist eine Gerade, die sich im Unendlichen verliert.
- 7) Fiselier, Opfer von Straftaten 111
- 8) Kaiser, Kriminologie. Eine Einführung in die Grundlagen 229
- 9) Schneider, Viktimologie 12: "Aus einem sozialen Opfer kann leicht ein Opfer im kriminologischen Sinne werden oder umgekehrt." Auch Rottman, The Economic and Social Research Institute 5: "By removing people from restraints and controls, as well as from the familiar, change generates an increased propensity toward crime."
- 10) Kaiser, Kriminologie. Eine Einführung in die Grundlagen 115
- 11) Steffen, Analyse polizeilicher Ermittlungstätigkeit 73
- 12) Fiselier, Opfer von Straftaten 129. Insbesondere zur irrigen Annahme, die Aufklärungsquote würde dadurch verbessert.
- 13) Selbstverständlich genügt dies nur für die rein wissenschaftliche Dunkelfeldforschung.
- 14) Schwind, Dunkelfeldforschung in Göttingen 214; Mergen, Die Kriminologie 320; Heinz, Entwicklung, Aufgaben und Probleme der Kriminalstatistik 825
- 15) Der angeschlagene Rechtsstaat reagiert heftig und endgültig. Um der Generalprävention Willen muss ein Sündenbock gefunden werden.
- 16) Hough, Mayhew, The British Crime Survey 22
- 17) Die Verbrechensangst würde sogar bestehen bleiben, wenn keine Verbrechen mehr begangen würden. Der Kausalzusammenhang besteht nicht nur zwischen Verbrechen und Furcht, sondern sehr stark zwischen Furcht und sozialen Bindungen. Vgl. dazu Skogan, Maxfield, Coping with Crime 120
- 18) Die Hammelherde gerät in Bewegung aus Angst, nicht weil der Wolf bereits ein Lamm gerissen hat.

- 19) Die "normale" Kriminalität, auch wenn sie ansteigt, wird noch verkraftet. Aussergewöhnliche Straftaten, insbesondere Terrorakte, geben immer wieder Anlass, andere und härtere Strafen zu fordern. Es scheint, dass einzelne, brutale Verbrechen in der Lage sind, eine allgemeine Verunsicherung zu bewirken.
- 20) Rehbinder, Rechtssoziologie 166
- 21) Kaiser, Kriminologie. Eine Einführung in die Grundlagen 115; vgl. dazu auch Chambers, Tombs, The British Crime Survey Scotland 37
- 22) Schwind, Dunkelfeldforschung in Göttingen 22

II. Stand der Forschung und Folgerungen für die empirische Untersuchung

1. Schätzungen und Meinungen

Die Tatsache, dass Verbrechen im Verborgenen verübt werden und oft nie ans Tageslicht kommen, ist keine Erkenntnis unserer modernen Zeit. Schon früh war man sich im Klaren, dass so etwas wie eine Dunkelziffer existieren musste.¹

Statistischer Methoden zur Berechnung von Kriminalität und Dunkelfeld bedient man sich aber erst in jüngster Zeit. Früher war man auf Schätzungen und Meinungen angewiesen.

Verschiedentlich wurden Ergebnisse veröffentlicht, die sich auf amtliche Unterlagen abstützten, ohne diese Unterlagen näher zu bezeichnen. Wulffen schätzte das Dunkelfeld gegenüber der abgeurteilten Kriminalität auf 1:1.² Die Spekulationen wurden gerechtfertigt damit, dass es keine Statistik der begangenen Straftaten gäbe, ja gar keine geben könne, weil ja eben nicht alle Straftaten der Strafverfolgungsbehörde bekannt würden.³

Die sogenannte "reine Erfahrungsschätzung" wird legitimiert durch den langjährigen Umgang mit dem Verbrechen.⁴

Bei diesen Arbeiten, die sich oft in Behauptungen und Stereotypen ergeben, ist nicht allein die mangelnde Wissenschaftlichkeit bedenklich, sondern auch die politische Intention. Das fehlende methodische Instrumentarium in der Kriminologie wird zur Einbruchsstelle eines spätwilhelminisch-frühnazistischen Gedankengutes. Es wird allgemein mit grosser Ueberheblichkeit von den Verbrechern als Menschen gemeinster und niederträchtigster Art gesprochen.⁵

Erst mit Sauer und Meyer⁶ setzt die Verarbeitung von Daten ein, die erhoben, belegt und nicht nur vermutet wurden. Sauer lässt es nicht bei der Feststellung bewenden, dass eine Statistik der begangenen Straftaten nicht möglich sei, sondern ist überzeugt davon, dass von der statistisch erfassten auf die wirkliche Kriminalität geschlossen werden könne.⁷ Die Abgeurteiltenstatistik bildet für Sauer und auch Wehner⁸ nur Grundlage für weitere - exaktere - Schätzungen des Dunkelfeldes. Meyer meint dazu: "Die Abschätzung der Dunkelziffer ist an Hand der Statistik bis zu einem gewissen Grade möglich, wenn man sich nicht auf die gerichtliche Statistik beschränkt, sondern auch die polizeilichen und privaten statistischen Ueberlegungen heranzieht,(...)." ⁹

Das Bestreben, sich auf viele statistische Quellen abzustützen, ist sicherlich lobenswert. Was aber die erwähnten privaten Untersuchungen für eine Grundlage haben, ist unschwer zu erraten. Es sind dies reine Erfahrungsschätzungen!

2. Aussagekraft der Statistik

"Absolute Gewissheit gibt es nur innerhalb der erfahrungsfreien tautologischen Zeichensysteme der strengen Mathematik und der symbolischen Logik."¹⁰ Der Statistik sind hiermit ganz klare Grenzen gesetzt. Auf der einen Seite bietet die Anwendung von Mathematik auf gesellschaftliche Probleme Schwierigkeiten. Auf der anderen Seite ermöglicht die Wahrscheinlichkeitsrechnung keine Schlüsse, die zwingend, im Sinne eines adäquaten Kausalzusammenhanges, sind.¹¹

Die statistische Analyse vermag eine Vielzahl von Erkenntnissen zu vermitteln, die zum Verständnis, aber auch zur Bestätigung oder Ablehnung von Hypothesen führen können. Es ist falsch zu behaupten, die Statistik eigne sich nicht für die Erforschung soziologischer Zusammenhänge.¹² Richtig ist, dass es sehr oft grosse Mühe bereitet, relativ einfache soziale Vorgänge in Hypothesen auszudrücken. Es ist aber nicht die Komplexität, sondern die mangelhafte Vergleichbarkeit von Sozial- und Naturwissenschaft, die eine Adaptation erschwert.¹³

Es ist nun aber keine Rede davon, dass alles operationalisiert werden soll. Nicht alle Sachverhalte können unbeschadet und unter jeglichem Gesichtspunkt quantifizierbar gemacht und in Konfidenzintervallen angegeben werden.¹⁴

"It [crime] is relatively infrequent, especially in its most serious and violent forms."¹⁵ Diese Tatsache stellt in hohem Masse ein statistisches Problem dar. Die statistische Aussage wird unscharf und weniger bestimmt, wenn die anfallenden Daten spärlich sind.

"Wenn wir nicht ständig daran denken, ist es leicht zu vergessen, dass die Opferbefragungen meistens Auskunft über leichtere Delikte geben."¹⁶

Die Aussagekraft der Statistik ist am grössten, wenn ihre Grenzen und Möglichkeiten respektiert werden und eine Ueberinterpretation peinlichst vermieden wird.¹⁷

3. Empirische Untersuchungen

In der Rechtstatsachenforschung unterscheiden wir drei Untersuchungstechniken: Die Dokumentenanalyse, die Beobachtung und die Befragung.¹⁸

a. Dokumentenanalyse

Die Dokumentenanalyse steht, wie wir gesehen haben¹⁹, oft am Anfang einer wissenschaftlichen Entwicklung. Ohne grossen Aufwand können Informationen gewonnen werden durch Umschichtung und Umgruppierung "alter" Resultate.

Ein Paradigmawechsel oder eine neue Forschungsrichtung innerhalb bestehender Wissenschaften verlangen selten nach neuen Grundlagen, sondern oft nach neuen Perspektiven.

Es kann aber nicht in jedem Falle genügen, alte Datensammlungen zu analysieren, weil viele Daten in geringerem Masse verallgemeinerungsfähig sind als zuerst vermutet.

Dokumente geben die Wirklichkeit nur in einem Spiegel wieder. "Dieser kann und wird in der Regel die sozialen Phänomene, die den Gegenstand der Untersuchung bilden, verzerren."²⁰ Diese Verzerrung ist es, die es notwendig macht, bei tieferem Eindringen in ein Forschungsgebiet, eigene Spiegelungen der Wirklichkeit zu produzieren.

b. Beobachtung

Die Beobachtung ist die zuverlässigste Methode der Rechtstatsachenforschung, weil sie eine unmittelbare Datengewinnung ermöglicht. Sie ist aber nur geeignet, wenn es sich um zahlreiche und "öffentliche" Ereignisse handelt. Obwohl wir immer wieder von hohen Kriminalitätsbelastungen sprechen, ist Kriminalität selten und wird möglichst im Verborgenen stattfinden. Beobachtungen sind ein untaugliches Mittel, um allgemeine Aussagen über die Kriminalität zu machen.²¹

c. Befragung

Die Befragung ist die am häufigsten angewandte Methode in der empirischen Sozialforschung. Sie wird oft nicht alleine ihrer Vorteile wegen benutzt, sondern weil sie die einzige Möglichkeit überhaupt darstellt, Daten zu erheben im Fall von rechtlichen oder praktischen Schwierigkeiten.²²

Die Befragung kann sowohl in mündlicher wie auch in schriftlicher Form vorgenommen werden.

aa. Interview

Vorteile: Die hohe Erfassung der Stichprobe ermöglicht kompliziertere Formen der Wahrscheinlichkeitsauswahl. Es ist in der Regel nur gerade mit einer Ausfallquote von 2-10% zu rechnen.

Die Erhebungssituation wird durch den Interviewer kontrolliert. Er hat Gelegenheit, Erläuterungen und Erklärungen abzugeben. Auf diese Weise können gewisse Mängel des Fragebogens korrigiert werden.²³

Nachteile: Das Interview erfordert einen grossen Zeit- und Kostenaufwand. Ohne Mitarbeiterstab und dessen intensive Ausbildung ist die Befragung undurchführbar. Ein einzelner Wissenschaftler ist nicht in der Lage, die Interviews zeitgerecht beizubringen.

Die Beeinflussung und Manipulation des Probanden durch den Interviewer führt zu beachtlichen Verzerrungen.²⁴

bb. postalische Befragung²⁵

Vorteile: Die schriftliche Befragung verursacht meistens einen geringen Kosten- und Zeitaufwand.

Die Umfrage kann geographisch sehr breit gestreut werden.

Jegliche Beeinflussung durch einen Interviewer fällt weg.

Der Proband kann sich den einzelnen Fragen intensiver widmen.²⁶

Nachteile: Die grösste Schwierigkeit der postalischen Befragung bleibt die Rücklaufquote.²⁷

Die fehlende Kontrolle der Befragungssituation lässt keine Gewissheit über die Person des Beantworters zu.²⁸

cc. telephonische Befragung

Vorteile: Der Zeit- und Kostenaufwand ist geringer als für das Interview.

Eine breite geographische Streuung ist möglich.

Es können Erklärungen und Erläuterungen gegeben werden.

Die Interviewer sind, ohne grossen Aufwand, zu überwachen.²⁹

Nachteile: Die Verbreitung des Telefons begrenzt die Anwendbarkeit dieser Technik.

Zweifel an der Seriosität der Umfrage machen sich durch mangelnde Kooperation bemerkbar.

Die Befragungssituation lässt sich nicht kontrollieren.

Komplexere Sachverhalte eignen sich nicht für eine telephonische Befragung.³⁰

dd. Fazit

Sowohl bei der mündlichen wie auch der schriftlichen Befragung werden die Daten mit Hilfe von Fragebogen erfasst.

Die Nachteile der postalischen Befragung fallen bei grosser Strukturiertheit und mehmaligen Aufforderungen zur Mitarbeit kaum ins Gewicht.³¹ Immerhin muss für die Instrumente bei der schriftlichen Befragung ein höherer "Reifegrad" gefordert werden als für die mündlichen Befragungen.³² Eine grosse Standardisierung ist dabei nur zu verwirklichen, wenn quantitative Aspekte erfasst werden sollen.³³ Bei qualitativen Aspekten müssen die Fragen offener konzipiert sein.³⁴

Vor allem in den USA, in England und Skandinavien sind in den letzten Jahrzehnten gezielte Untersuchungen unternommen worden.

Es wurden Methoden zur Erhebung³⁵ und Auswertung³⁶ der Daten entwickelt. Die Sekundäranalyse wurde meist durch Primäruntersuchungen ersetzt oder zumindest unterstützt. Der Beginn der modernen Phase empirischer Forschung wird mit Robinson³⁷(1936) und Murphy, Shirley, Witmer³⁸(1946) angesetzt.³⁹

In der Folge wurden zahlreiche Umfragen durchgeführt, die auch in methodologischer Hinsicht wertvolle neue Erkenntnisse vermittelten. Neben der sogenannten Täterbefragung⁴⁰ der früheren Jahre rückte in letzter Zeit vor allem die Opferbefragung ins Zentrum des Interesses.⁴¹ Die Informantenbefragung hingegen zeigte schon bald Schwächen. In der kombinierten Befragung (zusammen mit einer Opfer- oder Täterbefragung) begegnen wir ihr indessen noch recht häufig.

ee. Täterbefragungen

Murphy, Shirley und Witmer⁴²(1946)

Probanden im Alter von 11-16 Jahren wurden im Rahmen eines Beratungsprogramms beobachtet. Von den 114 Probanden hatten 101 im Zeitraum von 5 Jahren Straftaten begangen: 1400 Uebertretungen, 4400 geringere Vergehen und 616 schwere Straftaten. Bestraft wurden 40; 61 wurden nicht gefasst. Die Vorbestraften wiesen durchschnittlich eine weitaus grössere Zahl an unentdeckten schweren Straftaten auf als die nicht Vorbestraften.

Schwenkel⁴³(1973)

In Hamburg wurden im Jahr 1970 278 Real- und 309 Gymnasialschüler befragt. Leichte Eigentumsdelikte hatten mehr als 84% der Befragten begangen, schwere Eigentumsdelikte wurden von 37% zugegeben. Personendelikte hatten 2/5 der Schüler, vor allem die unter 14jährigen, verübt. Nach Schwenkel differenziert die Variable Schultyp weit besser als die Variable Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Schicht.

Tribble⁴⁴(1972)

In Fredericton wurden 60 Haushalte aus 4 unterschiedlichen sozio-ökonomischen Stadtgebieten ausgewählt. 12-17jährige Jugendliche wurden über ihre Täterschaft befragt. Von den 57 Probanden gaben 35 an, sie seien Täter geworden. Je niedriger die soziale Schicht, umso grösser war der Anteil der Täter.

West und Farrington⁴⁵(1973)

411 Jugendliche im Alter von 14-15, 16-17 und 18-19 Jahren wurden dreimal über ihre Täterschaft befragt. 90% der 14-17jährigen gaben Bagatelldelikte zu. Nur eine kleine Minderheit hatte schwerere Delikte verübt. Eine Steigerung ergab sich für die 16-17jährigen gegenüber den 14-15jährigen bei Rauschmittelgenuss und Widerstand gegen die Polizei. Bei der dritten Untersuchung ergab sich für die nun 18-19jährigen Jungen eine erneute Steigerung. Von den 389 Probanden hatten 21% Sachbeschädigung, 15% Fahrzeugdiebstahl, 69% Helerei, 154% Laden-, 19% Automatendiebstahl, 11% Einbruch und 13% Diebstähle aus Autos zugegeben.

Le Blanc ⁴⁶(1976/77)

1084 Personen im Alter von 12-18 Jahren, die in Montreal oder Quebec wohnen, wurden befragt. 93% gaben zu, im Verlauf des vergangenen Jahres ein Delikt begangen zu haben. Nur gerade 9% berichteten von schweren kriminellen Handlungen. Das Verhältnis der männlichen zu den weiblichen Tätern betrug 4:1.

Nach 2 Jahren wurden durch Zufall ausgewählte Probanden der alten Stichprobe erneut befragt. 2% der Befragten hatten im Zeitraum von 2 Jahren keines der 39 vorgelegten Delikte begangen. 52% blieben auf dem gleichen Niveau in ihrer Kriminalitätsbelastung. Bei 23% zeigte sich eine Steigerung und bei 23% eine Reduzierung der kriminellen Handlungen.

ff. Opferbefragungen

Biderman, Johnson, McIntyre, Weir⁴⁷(1967)

511 Probanden wurden in Interviews über selbst oder von anderen Haushaltmitgliedern erlittene Opfersituationen befragt. Bei einer Referenzzeit von 12 Monaten betrug die Ausfallquote 28%.

195 Delikte wurden angegeben. Dies entsprach 38 Viktimisationen auf 100 Personen in einem Jahr. 72% der schwereren und 36% der leichteren Delikte wurden angezeigt.

Unter den Opfern waren die Frauen und die 26-30jährigen überrepräsentiert, ebenso Personen mit höherer Schulbildung, niedrigem oder hohem sozio-ökonomischen Status.

Schwind, Ahlborn, Eger, Jany, Pudel, Weiss⁴⁸(1975)

In Göttingen wurden 1170, nach einer Zufallsauswahl ermittelte, über 14 Jahre alte Einwohner befragt. 37% von ihnen waren im Verlauf der letzten 12 Monate Opfer geworden: Diebstahl 24%, Raub 0,4%, Körperverletzung 1,6%, Sachbeschädigung 11,5%. Die Chance, Opfer zu werden, stieg von der Unter- über die Mittel- zur Oberschicht. Die Analyse des Nichtanzeigeverhaltens ergibt als wichtigsten Grund "der geringe Schaden". Die Hoffnung auf Wiedergutmachung ist wesentlich für die Anzeige.

Stephan⁴⁹(1976)

440 Haushaltvorstände und 633 weitere Personen über 14 Jahren wurden bei der Opferbefragung in Stuttgart erfasst. Es wurden Daten zur Kriminalitätsentwicklung und -bedrohung, der Anzeigebereitschaft und der Einstellung gegenüber Polizei und Gerichten erhoben. Die durchschnittliche Kriminalitätsbelastung der Bevölkerung betrug aufgrund der Angaben der Haushaltsvorstandsbefragung 0,33 und der Familienbefragung 0,42 Delikte pro Person innerhalb der letzten 12 Monate. Die Oberschicht hat die grösste Chance, Opfer zu werden. Die obere Unterschicht wurde am geringsten geschädigt. Nur gerade 46% der Delikte wurden der Polizei angezeigt. Grosse Schwankungen bei der Anzeigebereitschaft zwischen 84% bei Diebstahl in/aus Wohnräumen und 11% bei versuchten Raubtaten sind festzustellen. Die wichtigsten Gründe für eine Nichtanzeige waren "Schaden zu gering" 49% und "keine Aussicht auf Erfolg" 26%. Die Arbeit der Polizei wurde positiver beurteilt als die Tätigkeit der Gerichte. Für die Opferdisposition hatten individuelle psychische Merkmale grössere Bedeutung als Sozial- und Statusmerkmale. Eine Gegenüberstellung der Stuttgarter Daten mit Untersuchungsergebnissen aus Zürich und den USA ergab, dass die Stuttgarter Probanden im Vergleich zu den Zürchern häufiger und im Vergleich zu der Bevölkerung nordamerikanischer Städte seltener Opfersituationen erlebten.

gg. Opferbefragungen in der Schweiz

Clinard⁵⁰(1978)

Die einzigartige Verbrechenssituation in der Schweiz sollte analysiert und mit derjenigen in anderen europäischen Ländern verglichen werden. Es wurden Fragen bezüglich der Viktimisierung, der Einstellung zur Polizei, dem Anzeigeverhalten und der Verbrechensfurcht gestellt. 482 Haushaltvorstände wurden in Zürich interviewed. Diese repräsentative Stichprobe erfasste die Angaben von insgesamt 940 Personen von über 14 Jahren. Die Referenzperiode betrug 12 Monate.

Die Kriminalitätsbelastung erwies sich - sowohl für die Haushalte als Einheit wie auch für die einzelnen Mitglieder dieser Haushalte - als gering.⁵¹

Die Zahlen für Einbruch, Diebstahl in/aus Wohnungen, Sachbeschädigung waren tiefer als in Stuttgart oder den USA. Ein ähnliches Bild ergab sich für Angriff, Raub, sonstiger Diebstahl und Fahrzeugdiebstahl.

81% der Zürcher besitzen eine Diebstahlversicherung. Die Anzeigebereitschaft beträgt 56%. 30% der Befragten räumten der Kriminalität einen Platz unter den 4 dringlichsten Problemen der Stadt ein.

69% fühlten sich nachts im eigenen Wohnviertel sehr sicher oder ziemlich sicher. 72% sind dennoch der Meinung, es gäbe Quartiere in Zürich, wo sie sich unsicher fühlen würden.

Die Verbrechensangst ist allgemein nicht sehr gross.

Die Arbeit der Polizei wird von 60% als gut eingeschätzt.

Killias⁵²(1986)

Das Dunkelfeld sollte erforscht und die unterschiedlichen Anschauungen der Opfer und Nicht-Opfer verglichen werden.

3000 Telephoninterviews wurden durchgeführt. Zusätzlich sind aus dieser Stichprobe 95 Opfer und 95 Nicht-Opfer ausgewählt worden, die nochmals in einem persönlichen Interview befragt worden sind. Die Referenzperiode war nicht auf 12 Monate beschränkt.

Vorteile des Telephoninterviews (RDD = Random Digit Dialing):

- Kosten (RDD-Verfahren ist billiger als Interviews, unwesentlich teurer als schriftliche Umfragen)
- Erklärungen bezüglich komplizierter Gesetzesdefinitionen sind möglich.
- Validitätskontrolle durch Interview⁵³

Vorteile einer Referenzperiode, die nicht auf 12 Monate beschränkt ist:

- Die zahlreich anfallenden Daten lassen auch komplexere Fragestellungen zu.⁵⁴
- Grosse Stichproben werden dadurch überflüssig.⁵⁵
- Die Verfälschung der Resultate durch Teleskopieren wird vermieden.⁵⁶

Opfer sind eher Männer und jüngere Personen. Dabei sind die Unterschiede zwischen Männern und Frauen nicht sehr gross. Die Chance, Opfer eines Einbruchs oder Diebstahls zu werden, steigt mit dem Einkommen. Bei den Körperverletzungen verhält es sich umgekehrt.

Opfer sind der Polizei gegenüber negativer eingestellt als Nicht-Opfer, vor allem diejenigen, die schon eine Anzeige gemacht haben. Der Grund liegt oft in der milden Strafe und einem allgemeinen Gefühl des Nicht-verstanden-seins. Trotz dieser Einstellung würden die meisten Opfer, die angezeigt haben, in einem anderen Fall wiederum anzeigen.

13% der Männer und 55% der Frauen haben Angst vor einem nächtlichen Spaziergang im Quartier. Für die Merkmale Alter, Einkommen und Bildung ergeben sich keine Unterschiede in der Angstintensität.

Die alten und kranken Personen ängstigen sich stärker. Das Gefühl der Angst im Quartier, der Wohnung ist nicht notwendigerweise mit einer negativen Prognose für die Schweiz verbunden. Diese Prognose ist eher ein Resultat einer allgemeinen Weltanschauung als einzelner Erlebnisse.

Von den Opfern werden nicht härtere Strafen als von Nicht-Opfern gefordert. Das Gefühl der Unsicherheit ist nicht mit dem Wunsch nach harten Strafen verbunden.

Die Medien tragen - wider Erwarten - nicht zur Vergößerung der Verbrechensangst bei.⁵⁷

Anmerkungen zu II.

- 1) Guerry 1833; Quetelet 1836
- 2) Wulffen, Psychologie des Verbrechers 369
- 3) Hoegel, Kritik und Reform in der Kriminalstatistik
- 4) Heindl, Der Berufsverbrecher. Heindl glaubt als Polizeimann genügend legitimiert zu sein.
- 5) Tucholsky, Ein Schädling der Kriminalistik. In: Die Weltbühne, Nr. 31, 1928: "Es spricht ein in Klischees denkender, überheblicher Beamter, dem jede, aber auch jede Aktivlegitimation fehlt, über andere zu richten."
- 6) Sauer, Kriminalsoziologie 47; Meyer, Die unbestraften Straftaten 7
- 7) Sauer, Kriminalsoziologie 48
- 8) Wehner, Latenz der Straftäter 16
- 9) Meyer, Die unbestraften Straftaten 11
- 10) Atteslander, Methoden der empirischen Sozialforschung (4. Aufl.) 189; Binder, Restrictions on Statistics imposed by Method of Measurement 470
- 11) Atteslander, Methoden der empirischen Sozialforschung (4. Aufl.) 189
- 12) Nach dem Motto: In den Naturwissenschaften ist Statistik erlaubt, in den Sozialwissenschaften nicht.
- 13) Friedrichs, Methoden empirischer Sozialforschung 78: "Ziel einer Operationalisierung ist, den Begriffen einer Wissenschaft grössere Präzision zu geben, sie somit empirisch haltvoller zu machen."
- 14) Ein bekanntes Beispiel ist die Operationalisierung von Intelligenz zu einem IQ-Wert. Der Wert IQ 130 gibt Intelligenz nur mangelhaft wieder, auf jeden Fall eindimensional.
- 15) Skogan, Issues in the Measurement of Victimization 2; Skogan, Maxfield, Coping with Crime 44
- 16) Hindelang, Opferbefragungen in Theorie und Forschung 117 [Diese Aussage von Hindelang bezieht sich allein auf die Statistik. Sie hat nichts mit der Opferbefragung als Untersuchungsmethode zu tun.]
- 17) Binder, Restrictions on Statistics imposed by Method of Measurement 478
- 18) Rehlinger, Rechtssoziologie 100 ff.; Meile, Widmer, Sexualität und Jugend 17
- 19) vgl. dazu Heindl, Hoegel, Sauer, Wulffen
- 20) Rehlinger, Rechtssoziologie 115
- 21) Für Detailfragen kann die Beobachtung erstaunliche Erkenntnisse vermitteln.

- 22) Rehbinder, Rechtssoziologie 117
- 23) Scheuch, Das Interview in der Sozialforschung 95
- 24) Scheuch, Das Interview in der Sozialforschung 125
- 25) Schriftliche Befragungen können selbstverständlich nicht nur postalisch durchgeführt werden.
- 26) Scheuch, Das Interview in der Sozialforschung 125
- 27) Friedrichs, Methoden empirischer Sozialforschung 237
- 28) Es handelt sich teilweise sogar um Gruppenarbeiten.
- 29) Killias, Les Romands Face au Crime 1.3
- 30) Scheuch, Das Interview in der Sozialforschung 132; Clinard, Cities with little Crime 173: "It was not recommended by informed persons who felt that the Swiss do not react favorably to impersonal telephone interviews"
- 31) Scheuch, Das Interview in der Sozialforschung 90
- 32) Scheuch, Das Interview in der Sozialforschung 125
- 33) Atteslander, Methoden der empirischen Sozialforschung (4. Aufl.) 125
- 34) Anders formuliert, die Fragen müssen weniger standardisiert sein.
- 35) Friedrichs, Methoden empirischer Sozialforschung 192; Scheuch, Das Interview in der Sozialforschung 90 ff.
- 36) Chi-Quadrat, F-Verteilung, statistische Analyse
- 37) Robinson, Can Delinquency be Measured?
- 38) Murphy et al., The Incidents of Hidden Delinquency
- 39) Stephan, Dunkelfeld und registrierte Kriminalität 116
- 40) Täterbefragungen: Brusten, Hurrelmann 1973; Gipser 1975; Kirchhoff 1975; Kreuzer 1975; LeBlanc 1976/77; Lösel 1975; Lösel, Wüstendörfer 1976; Junger-Tas 1976; Remschmidt, Merschmann, Walter 1975; Schöch 1975; Schwenkel 1973; Schwind, Eger 1973; Tribble 1972; West, Farrington 1973.
- 41) Opferbefragungen: Ennis 1967; Aromaa, Leppä 1973; Buikhuisen 1977; Feest, Krautkrämer 1976; Hawkins 1970; Kreuzer 1978; Feyerherm, Hindelang 1974; Fiselier 1978; Hindelang 1976; Hindelang et al. 1978; National Crime Survey 1972; Schwind et al. 1978; Reynolds, Blyth 1975; Schwind et al. 1975; Stephan 1976; Thornberry, Figlio 1974; Treiber 1973; Reiss 1967; Sparks et al. 1977; Biderman et al. 1967.
- 42) Murphy et al., The Incidents of Hidden Delinquency 1946
- 43) Schwenkel, Jugenddelinquenz in den Mittelschichten 1973
- 44) Tribble, Socio-Economic Status and Self-Reported Juvenile Delinquency 1972
- 45) West, Farrington, Who Becomes Delinquent? 1973

- 46) LeBlanc, La délinquance à l'adolescence 1976/77
- 47) Biderman, Field Survey I. zit. nach Müller, Dunkelfeldforschung ein verlässlicher Indikator der Kriminalität? 121
- 48) Schwind, Dunkelfeldforschung in Göttingen 1975
- 49) Stephan, Die Stuttgarter Opferbefragung 1976
- 50) Clinard, Cities with little Crime 1978
- 51) Kriminalitätsbelastung für 1000 Haushalte oder 1000 Personen: Einbruch 83; Diebstahl in/aus Wohnungen 116; Fahrzeugdiebstahl 10; Sachbeschädigung 60; Angriff 25; Raub 10; Diebstahl 58; vgl. dazu Clinard, Cities with little Crime 68
- 52) Killias, Les Romands Face au Crime 1986
- 53) Eine Validitätskontrolle erscheint nur beschränkt, im Sinne eines Wiederholungsreliabilitätstests, möglich.
- 54) Rein statistisch ist dies richtig. Es geht aber nicht allein um signifikante oder nicht signifikante Ergebnisse, sondern um die Reproduktion der Wirklichkeit.
- 55) Obwohl die grössere Datenmenge die Formulierung von Hypothesen und deren Falsifizierung erleichtert, ist die Datenquelle nicht gleichgültig.
- 56) Verglichen mit den Ereignissen, die vergessen werden, ist die Verfälschung durch Teleskopieren sehr gering. Je grösser die Referenzperiode, umso grösser ist der Anteil der Ereignisse, die vergessen werden. Die Referenzperiode von 12 Monaten stellt ja bereits einen Kompromiss dar. Eine Referenzperiode von 6 Monaten wird einzig abgelehnt, um die Datenmenge nicht allzustark zu verringern. Vgl. dazu Schneider, Methodological Problems 825. Das Teleskopieren ist höchstens für eine Verfälschung von 8% verantwortlich.
- 57) Killias, Les Romands Face au Crime 1.11. Aus der Analyse von 4 Zeitungen und der TV-Sendung "Aktenzeichen XY ... ungelöst" ergaben sich keine Korrelationen zur Angst oder Bestrafung.

III. Methoden der Untersuchung

1. Art der Befragung

Neben der Opferbefragung¹ befassen sich noch zwei andere Methoden mit der empirischen Erforschung der Dunkelfeldes.

Die Täterbefragung und die Informantenbefragung richten ihr Augenmerk analog zur Opferbefragung auf den Probanden als Täter, bzw. als Informant. Im ersten Fall soll Auskunft gegeben werden über Straftaten, die selbst, im zweiten Fall über Straftaten, die von anderen gegen andere verübt werden.²

a. Begriff der Opferbefragung

Mit Hilfe einer Zufallsauswahl werden Personen einer Grundgesamtheit³ bezeichnet. Diese Personen, Probanden oder auch Versuchspersonen genannt, werden über ihre Erfahrungen als Opfer befragt. Dies geschieht meistens mit Hilfe eines Deliktskatalogs, der den Probanden eine Einordnung und Beschreibung ihrer Viktimisation erleichtert. Die Tatbestände des Strafgesetzbuches werden in allgemeinverständlicher Form wiedergegeben, um Delikte von sozialer Auffälligkeit unterscheiden zu können.

Die Opferbefragung beschränkt sich aber nicht nur auf die Registrierung tatbestandsmässigen Verhaltens.⁴ Abweichendes Verhalten an und für sich ist von grösstem Interesse. "Anstatt einige wenige Grundelemente über alle Viktimisierungen zusammenzustellen, sammeln sie [die Opferbefragungen] ein weites Spektrum von Dateneinheiten aus einer repräsentativen Stichprobe von Viktimisierungen."⁵

Es können nicht nur Fragen über die Kriminalität beantwortet werden, sondern auch weshalb Delikte nicht angezeigt werden, was Risikogruppen sind und wie das Verhältnis der Bevölkerung zu Polizei und Rechtspflege ist.⁶ Die Opferbefragung vermittelt also ganz allgemein ein Bild unserer Gesellschaft, welches weder durch die Gesetze, noch deren Anwendung verändert wird.

b. Opferbefragung als Instrument der Kriminalitätsmessung

aa. Exkurs: Zuverlässigkeit der Daten bei Täter- und Informantenbefragungen

Als das grösste Hindernis bei der Täterbefragung zeigt sich das mangelhafte oder sogar fehlende Interesse des Probanden, wahrheitsgetreue Informationen zu liefern. Die Versuchsperson, die abgeurteilt ist und sich im Strafvollzug befindet, glaubt oft, sich durch "gute" Zusammenarbeit Vorteile verschaffen zu können.⁷

Um das Dunkelfeld zu erhellen, wird der Täter veranlasst, Delikte zuzugeben, die (noch) nicht entdeckt worden sind. Irrt er sich und das Delikt ist doch entdeckt worden, so leistet seine Information keinen Beitrag zur Aufhellung des Dunkelfeldes, sondern höchstens potentiell zur Verbesserung der Aufklärungsquote der Polizei. Zudem ist die Gefahr für ihn nicht unbeträchtlich, wenn die Anonymität nicht strikte gewahrt bleibt.⁸

Der Aussagewert von Informantenbefragungen bei der Untersuchung grösserer Populationen erscheint sehr gering.⁹ Es ist nicht abzuschätzen, wie oft, insbesondere bei Straftaten die publizitätswirksam sind, Probanden von derselben Tat berichten.¹⁰ Für einen Informanten ist es oft nicht möglich, reine Beobachtungen zu berichten, ohne Schlussfolgerungen und Meinungen damit zu verbinden. Im Gegensatz zu Täter oder Opfer beschränkt sich seine Kenntnis auf einen Ausschnitt der Tathandlung. Dies führt zu irrtümlichen und falschen Resultaten.¹¹

All diese Schwierigkeiten, mit denen diese beiden Befragungsmethoden zu kämpfen haben und die grösstenteils immanent sind, lassen sie zur Kriminalitätsmessung untauglich erscheinen.

Gleichwohl hat die Täterbefragung einige wertvolle Erkenntnisse vermittelt:

- Die These von der Ubiquität der Delinquenz konnte bestätigt werden, vor allem bei Kindern, Jugendlichen und Heranwachsenden.¹²
- Das Bewusstsein wurde geschärft für die Gewissheit, dass die Kriminalstatistiken kein zuverlässiges Bild über die Rechtstreue der Bevölkerung verschaffen.¹³
- Es ist möglich, den Prozentsatz der delinquierenden Bevölkerung abzuschätzen.¹⁴

bb. Zuverlässigkeit der Daten bei der Opferbefragung

Das Opfer hat im Gegensatz zum Täter in den meisten Fällen¹⁵ kein Interesse daran, Delikte zu verschweigen oder zu erfinden. Auch muss es keine Lücken in den Tathandlungen mit Phantasie auffüllen wie der Informant.

Die Opferbefragung scheint die sichersten Ergebnisse zu liefern.

aaa. Methodische Probleme der Opferbefragung

Die Schwierigkeiten der Opferbefragung hängen mit der Erinnerungsfähigkeit zusammen:

- Vergessen
- Zurückhalten von Informationen (Lügen, falsche Qualifizierung des Sachverhalts, Uebermüdung)
- ungenaue zeitliche Plazierung: Teleskopieren

An unüberwindliche Grenzen stösst die Opferbefragung bei:

- Verbrechen ohne Opfer
- Nichtwissen um die eigene Opferqualität (Betrug, Unterschlagung)

aaaa. Vergessen

Die meisten Probanden bekunden Mühe, sich an Viktimisationen zu erinnern, die vor längerer Zeit geschahen.¹⁶ Der Prozentsatz der vergessenen Viktimisationen bewegt sich zwischen 4%¹⁷ und 33%¹⁸. Dabei spielen der Referenzzeitraum und der Aufbau des Fragebogens eine grosse Rolle.¹⁹ Das Vergessen ist ja eine selektive Angelegenheit und führt deshalb zu einer Ueberrepräsentation von Delikten, die länger als andere in Erinnerung bleiben.²⁰ Diese Verzerrung kann empirisch erforscht und weitgehend korrigiert werden.

bbbb. Zurückhalten von Informationen

Es gibt verschiedene Gründe, die ein Opfer veranlassen können zu schweigen. Bei Sexualdelikten mag eine gewisse Scheu, bei anderen Delikten das Wissen um die eigene Mitschuld massgebend sein. Im Zusammenhang mit sogenannten Beziehungsdelikten ist die Bereitschaft der Opfer, Auskunft zu geben, besonders gering.²¹

Obwohl das bewusste Lügen keinen hohen Stellenwert einnehmen dürfte, muss damit gerechnet werden, dass Viktimisationen konstruiert oder negiert, Begebenheiten über- oder untertrieben werden.²²

cccc. Teleskopieren

Wir unterscheiden zwischen internem und externem Teleskopieren. Beim internen Teleskopieren wird die Referenzperiode durch die ungenaue zeitliche Plazierung des Ereignisses nicht verlassen. Dies bedeutet, dass das Resultat dadurch keine Veränderung erfährt.

Beim externen Teleskopieren wird (vorwärts) in die Referenzperiode eingetreten oder (rückwärts) die Referenzperiode verlassen.²³ Diese beiden Bewegungen, die sich teilweise korrigieren, wobei das "forward telescoping" grösser ist, beeinflussen selbstverständlich sehr direkt die Dunkelziffer.²⁴

dddd. Nichtwissen um die eigene Opferqualität

Nur das personalisierte individuelle Opfer allein, das in direkter Begegnung mit dem Täter angegriffen oder verletzt wird, das direkt bedroht wird, oder dem Sachen gestohlen oder beschädigt werden, weiss um seine Eigenschaft als Opfer.²⁵

Von dieser Definition ausgenommen sind diejenigen Fälle, wo der Angriff verdeckt vorgetragen wird, wie bei der Unterschlagung oder beim Betrug. Ziel einer Umfrage können also nur Opfer sein, die sich bewusst sind, dass ihnen überhaupt etwas widerfahren ist und wie dieses Ereignis zu bewerten ist. Alle anderen Opfer bleiben zusammen mit ihrer Viktimisation im Dunkelfeld.

eeee. Verbrechen ohne Opfer

"Elemente, die ein Verbrechen ohne Opfer konstituieren, sind (1) ein Austausch von Gütern oder Dienstleistungen, die sozial missbilligt und gesetzlich verboten sind; (2) fehlender Schaden für andere und (3) geringe Verfolgungsmöglichkeit wegen fehlender Anzeige."²⁶ Diese Voraussetzungen werden etwa von illegaler Abtreibung oder Drogenmissbrauch erfüllt.

ffff. Andere Grenzen der empirischen Forschung

Wechselseitige Viktimisationen bezeichnen den Sachverhalt, wo sich zwei (oder mehrere) Personen in gegenseitigem Einverständnis viktimisieren.²⁷ Delikte, die gegen die Öffentlichkeit, gegen kommerzielle Unternehmungen, juristische Personen gerichtet sind, können nicht Gegenstand einer Opferbefragung sein.²⁸

bbb. Methodische Korrekturen

Die Schwierigkeiten, mit denen die Opferbefragung zu kämpfen hat, sind nicht einfach als unbedeutend anzusehen. Weil es sich aber um Schwierigkeiten handelt, mit denen allgemein die empirische Sozialforschung befasst ist, bedeutet dies keine negative Bewertung der Umfragemethode. Verglichen mit den Resultaten aus Täter- und Informantenbefragung sind die Daten von Opferbefragungen sehr valide, weil gewisse Mängel verbessert und andere quantifiziert werden können.²⁹ Nie darf ausser Acht gelassen werden, dass auch Opferbefragungen nicht das ganze Spektrum der Kriminalität abdecken können.³⁰

aaaa. Record-Check

"Die Methode, mit Hilfe von Akten Gegenkontrollen durchzuführen, wird verwendet, wenn man die Genauigkeit der Informationen aus den Victim Surveys überprüfen will."³¹

Dieses Instrument eignet sich sehr gut für methodologische Untersuchungen und Validitätskontrollen. Mängel, die sich aus Vergessen und externem Teleskopieren ergeben, können auf diese Weise drastisch verringert werden.³²

bbbb. Bounded interviews

Es werden zwei Befragungen durchgeführt. Die erste dient ausschliesslich dazu, die Referenzperiode abzugrenzen. Mit der zweiten werden erst die Daten aufgenommen, die ausgewertet werden. Ein Teleskopieren wird damit weitgehend vermieden.³³

ccc. Zusammenfassung

Die Unsicherheiten, die sich bezüglich der Antworten der Probanden ergeben, sind gross. Bei der Täter- und Informantenbefragung besteht die Gefahr, dass die Viktimität aktiv, aus verschiedenen Motiven heraus, verändert wird. Die Resultate werden dadurch in viel grösserem Masse tangiert, als durch gewisse methodische Mängel wie Teleskopieren oder Rezens. "Surveys have proved most successful in estimating crimes with identifiable victims who understand what happened to them and how it happened and who are willing to discuss what they know."³⁴ Die besseren Ergebnisse, die Opferbefragungen liefern³⁵, widerspiegeln das Interesse des Probanden am Delikt. Der reuige Täter, der alle Verbrechen der Nachkriegszeit auf sich nimmt, und der Täter, der nicht mehr zugibt, als ihm nachgewiesen wurde, bzw. sogar das noch bestreitet;³⁶ das sind die beiden Pole zwischen denen sich der Proband bei der Täterbefragung befindet.

Das Opfer wird vielleicht durch Rache, Vergeltung auch Gerechtigkeit getrieben, durch Scham gehemmt. Von einer gewissen Befriedigung abgesehen, wird es aber keine Vorteile erlangen.

Es ist bezeichnend, dass sich Kriminologie und Strafrecht lange Zeit nur um den Täter gekümmert haben.³⁷ Das Opfer wird nach der Tat uninteressant und verschwindet aus dem Zentrum des Geschehens. Es wird wieder anonym und erhält Distanz zur Tat. Diese Distanz, die der Täter niemals erreichen kann, ermöglicht in den besten Fällen Objektivität.

c. Stand der Forschung

aa. Validität

Es genügt nicht, Daten vorweisen zu können. Es ist wichtig, die Validität³⁸ der Daten zu bestimmen. Der Vergleich mit nicht empirisch gewonnenen Informationen ist deshalb unerlässlich. Der noch so akribische Vergleich mit anderen Umfragen, die oft ähnliche Validitätsschwächen aufweisen, genügt nicht.³⁹

bb. Fragestellung

Es ist nahezu unmöglich, komplexe juristische Sachverhalte dem Laien verständlich zu machen, ohne gleichzeitig wichtige Kriterien ausser acht zu lassen. Die Frage, sei es beim Interview oder bei der schriftlichen Befragung, befindet sich immer zwischen Simplifizierung und Unverständlichkeit. Folge davon ist, dass diejenigen Fragen, die eigentlich gestellt werden müssten, nicht gestellt werden können. Auf der anderen Seite werden wenig relevante Daten eingeholt, nur weil sie leicht zu beschaffen sind.

cc. Fehlerquellen

Opferbefragungen werden nun schon seit einigen Jahren durchgeführt. Wir wissen einiges über Fehler in den Befragungsdaten und auch darüber, wie sie vermieden oder verringert werden können.⁴⁰ Trotzdem bleiben viele Faktoren unbekannt oder unkontrollierbar.⁴¹

dd. Gewaltdelikte

Delikte gegen Leib und Leben stellen eines der grössten Probleme in der Umfrageforschung dar.⁴² Die Opfer scheinen nicht in der Lage oder Willens zu sein, Vorgänge zu berichten, die sie kurz zuvor noch der Polizei angezeigt haben.⁴³ Ganz allgemein scheint die Tendenz, erfreuliche Ereignisse in die Referenzperiode hinein- und unerfreuliche Ereignisse herauszu-
teleskopieren, die Resultate ganz entscheidend zu verzerren. Diese Schwierigkeiten, die mit der Erinnerungsfähigkeit oder -willigkeit der Probanden zusammenhängen, sind zusammen mit der Seltenheit der Gewaltdelikte immens.⁴⁴

2. Stichprobe

a. Auswahl der Probanden

Von der Repräsentativität der Stichprobe hängt es ab, ob die Rückschlüsse und Hochrechnungen den wirklichen Verhältnissen entsprechen.⁴⁵

Die Stichprobe für die Umfrage im Kanton Uri wurde nach einer systematischen Wahrscheinlichkeitsauswahl⁴⁶ zusammengestellt.

Aus dem Stimmregister wurde jeder 14. Stimmberechtigte oder aus dem Telefonverzeichnis jeder 12. Anschluss herausgeschrieben.⁴⁷ Auf diese Weise wurden 521 Adressen von mindestens 20jährigen Einwohnern des Kantons bestimmt. Die Stichprobe umfasste 501 Personen.⁴⁸ Diese Zahl entspricht 1,5% der Urner Bevölkerung. Dieser hohe Prozentsatz der Erhebung lässt auch bei einer kleinen Stichprobe Repräsentativität erwarten.

Fraglich ist hingegen, ob eine Stichprobe von 501 ausreicht, um gültige Hochrechnungen für die Viktimisierungen anzustellen. Bei Verbrechen - und insbesondere Gewaltverbrechen - handelt es sich um seltene Ereignisse, und der einzelne Proband kann nur wenige Daten dazu beibringen.

Durch eine grössere Stichprobe ist dieses Problem nur unvollständig in den Griff zu bekommen, denn sogar im Extremfall einer Totalerhebung bleiben gewisse Delikte sehr selten.

Die durchschnittliche Belastung der Bevölkerung in Baden-Württemberg durch Raubdelikte beträgt 0,4%.⁴⁹ Dies bedeutet, bei einer Stichprobengrösse von 2500 dürfen 10 Raubopfer erwartet werden. Möglicherweise finden sich in der Stichprobe aber nur 7 oder aber 12 Opfer eines Raubs. Wir sehen, dass auch eine grosse Stichprobe noch keine Lösung des Problems darstellt.

Aus ökonomischen und praktischen Gründen musste die Stichprobengrösse für die Umfrage im Kanton Uri so gewählt werden, dass zwar für die häufigeren Delikte verlässliche Ergebnisse erwartet werden durften, nicht aber für Raub, Brandstiftung und Notzucht. "Wenn wir nicht ständig daran denken, ist es leicht zu vergessen, dass Opferbefragungen meistens Auskunft über leichtere Delikte geben."⁵⁰

Nicht einmal die mit grösstem personellen und finanziellen Aufwand betriebenen Field Surveys⁵¹ in den USA waren in der Lage, verlässliche Informationen über Gewaltdelikte zu liefern. Die Stichprobe von 33'000 Probanden für die Field Survey II von Ennis 1967 ergab weniger als 120

Gewaltverbrechen: 1 Mord, 14 Notzuchtverbrechen, 31 Raubüberfälle und 71 schwere tätliche Bedrohungen.⁵²

Eine Stichprobe von 33'000 würde einer Totalerhebung im Kanton Uri entsprechen. Realistischerweise muss ich mich im Rahmen meiner Arbeit mit einer kleineren Stichprobe zufrieden geben.

b. Repräsentativität der Stichprobe

aa. Vergleich Stichprobe - Bevölkerung des Kantons Uri - Bevölkerung der Schweiz

Jede Stichprobe weicht mehr oder weniger vom Bild der Grundgesamtheit ab.⁵³ In unserem Fall soll die Stichprobe repräsentativ für die Bevölkerung des Kantons Uri und möglicherweise auch für die Bevölkerung der Schweiz sein.

Die Repräsentativität kann verständlicherweise nicht allgemein festgestellt werden. Wir beschränken uns auf die Merkmale Geschlecht, Alter, Familienstand und Erwerbstätigkeit.

aaa. Geschlecht

Uebersicht 1: Geschlecht

Geschlecht	CH ⁵⁴	UR ⁵⁵	Sp	CH PG	UR
weiblich	3'251'148	16'590	265	0,33	1,56
männlich	3'114'812	17'293	236	0,34	1,50
insgesamt	6'365'960	33'883	501	0,67	3,06

$$0,67 < 3,06 < \chi_{1;0,05} = 3,84$$

Die Repräsentativität bezüglich des Geschlechts ist sowohl für die Schweiz wie auch für den Kanton Uri bestätigt. Die Chi-Quadratwerte sind insbesondere für den Vergleich zwischen der Stichprobe und der Schweiz extrem niedrig.

Die höheren Chi-Quadratwerte beim Vergleich Kanton Uri - Stichprobe machen deutlich, dass der Unterschied zwischen der Schweiz und dem Kanton Uri bereits relativ gross ist. Der Anteil der weiblichen Bevölkerung beträgt in der Schweiz 51% und im Kanton Uri 49%. Bei diesen Besetzungs-

zahlen und einem bloss zweizeiligen Chi-Quadratstest ergibt dies eine Prüfgrösse, die nahe an die Repräsentativitätsgrenze herankommt.

bbb. Alter

Uebersicht 2: Alter

Alter	CH ⁵⁶	UR ⁵⁷	Sp	CH	PG	UR
20-29	959'544	4'937	101	0,07		0,71
30-39	991'983	4'482	97	0,98		0,08
40-49	802'284	3'643	93	0,45		1,70
50-59	713'024	3'622	92	2,87		1,56
60-69	562'355	3'044	67	0,63		0,02
70-	603'489	2'773	51	3,11		1,84
insgesamt	4'632'679	22'501	501	8,11		5,91

$$5,91 < 8,11 < \chi_{5;0,05}^2 = 11,07$$

Die Stichprobe erfasst die Alterskategorie der 0-19jährigen nicht. Aus diesem Grunde wird nur die über 20 Jahre alte Bevölkerung der Schweiz und des Kantons Uri mit der Stichprobe verglichen.⁵⁸

Der Chi-Quadratstest ergibt eine befriedigende Uebereinstimmung. Die grössten Chi-Quadratwerte sind beim Vergleich der Schweiz mit der Stichprobe im Alter von 50-59 und vor allem bei den über 70jährigen festzustellen. Das gleiche Bild zeigt sich beim Vergleich des Kantons Uri mit der Stichprobe. Hier ist aber zusätzlich ein höherer Wert bei den 40-49jährigen festzustellen.

Es darf nicht vergessen werden, dass bei einer relativ kleinen Stichprobe von 501 eine Differenzierung nach 6 verschiedenen Altersklassen schnell zu grösseren Abweichungen führen kann. Die Repräsentativität ist jedoch gegeben, das bedeutet, mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 5% besteht zwischen der Stichprobe und der Schweiz, bzw. dem Kanton Uri, kein Unterschied in der Altersstruktur.

ccc. Familienstand

Uebersicht 3: Familienstand

Familienstand	CH ⁵⁹	UR ⁶⁰	Sp	CH	PG	UR
ledig	1'036'241	5'228	134	5,55		2,59
verheiratet	3'011'769	15'279	301	1,87		4,43
geschieden	205'157	328	24	0,15		35,57
verwitwet	379'512	1'666	42	0,02		0,63
insgesamt	4'632'679	22'501	501	7,59		43,22

$$7,59 < 43,22 \quad \chi^2_{3;0,05} = 7,81$$

Verglichen mit der Bevölkerung der Schweiz ergeben sich für die Stichprobe keine signifikanten Werte. Die Repräsentativität ist gegeben, obwohl die Ledigen in der Stichprobe deutlich übervertreten sind. Das ist teilweise darauf zurückzuführen, dass die 0-19-jährigen insgesamt als "ledig" qualifiziert wurden, obwohl einige von ihnen einem anderen Familienstand angehören.

Der Vergleich der Bevölkerung des Kantons Uri mit der Stichprobe fällt insgesamt nicht zur Zufriedenheit aus. Die Repräsentativität wird nicht erreicht, vor allem, weil beim Merkmal "Geschiedene" ein hoher Chi-Quadratwert resultierte. Dieser Wert belegt eine Ueberrepräsentierung der Geschiedenen in unserer Stichprobe. Weil die Besetzungszahlen klein sind, wird schon bei geringfügigen Abweichungen die Prüfgrösse sehr gross. Ohne diesen hohen Chi-Quadratwert wäre die Repräsentativität gegeben.

Der Unterschied zwischen dem Kanton Uri und der Schweiz ist bezüglich der Gruppe der Geschiedenen sehr gross. Während in Uri nur 1,4% der Bevölkerung geschieden ist, beträgt dieser Wert in der ganzen Schweiz 4,4%. Dieser Unterschied zwischen der Schweiz und dem Kanton Uri entspricht einem Chi-Quadratwert von 447,70. Dieser extrem hohe Wert zeigt, dass es für eine Stichprobe unmöglich ist, sowohl für die Schweiz wie auch für den Kanton Uri repräsentativ zu sein.

ddd. Erwerbstätigkeit

Uebersicht 4: Erwerbstätigkeit

Tätigkeit	CH	UR	Sp	CH PG	UR
erwerbstätig	3'067'233	14'816 ⁶¹	229	0,64	0,44
nicht "	3'298'727	19'067	272	0,59	0,34
insgesamt	6'365'960	33'883	501	1,23	0,78

$$0,78 < 1,23 < X_{1;0,05} = 3,84$$

Der Chi-Quadratstest liefert äusserst befriedigende Resultate. Die Werte sind beim Vergleich Schweiz - Stichprobe und vor allem Uri - Stichprobe sehr niedrig. Die Stichprobe ist also auch im Hinblick auf die Erwerbstätigkeit repräsentativ.

Uebersicht 5: Sektor

Sektor	CH	UR	Sp	CH PG	UR
Primär	191'255	1'601	18	0,97	1,82
Sekundär	1'197'248	6'997	97	0,65	1,13
Tertiär	1'650'697	6'155	114	0,69	3,67
insgesamt	3'067'233	14'816	229	2,31	6,62

$$2,31 < 6,62 < X_{2;0,05} = 5,99$$

Der Vergleich Schweiz - Stichprobe ergibt ein repräsentatives Bild. Hingegen ist der Chi-Quadratstest beim Vergleich Uri - Stichprobe zu hoch. Der Tertiärsektor ist in der Stichprobe deutlich übervertreten und der Primärsektor leicht untervertreten. Es zeigt sich ein grosser Unterschied zwischen der Bevölkerung der Schweiz und der Bevölkerung des Kantons Uri.

eee. Schicht

Die Repräsentativität bezüglich der Schichtzugehörigkeit konnte nicht überprüft werden, weil bei den Verweigerern die Grundlage für die Erstellung eines Schichtindex gar nicht gegeben war. Ein Schichtindex wurde einzig für die 265 Probanden vorgenommen, die den Fragebogen ausgefüllt haben und damit die notwendigen Daten zur Verfügung stellten.

bb. Vergleich Rücklauf - Bevölkerung des Kantons Uri - Bevölkerung der Schweiz

Der Vergleich der 265 Kooperierenden mit der Bevölkerung des Kantons Uri und der Bevölkerung der Schweiz soll uns Aufschluss darüber geben, ob sich die Nicht-Verweigerer von der Gesamtbevölkerung besonders unterscheiden.

aaa. Geschlecht

Uebersicht 1 II: Geschlecht

Geschlecht	CH	UR	Sp	PG	
				CH	UR
weiblich	3'251'148	16'590	134	0,01	0,14
männlich	3'114'812	17'293	131	0,01	0,13
insgesamt	6'365'960	33'883	265	0,02	0,27

$$0,02 < 0,27 < \chi_{1;0,05} = 3,84$$

Die Chi-Quadratwerte sind für die Schweiz wie auch für den Kanton Uri, im Vergleich mit der Stichprobe, sehr gering. Das Geschlecht ist also kein Merkmal, welches die kooperierenden Probanden vom Rest der Stichprobe trennt. Die Männer und die Frauen haben in ähnlichem Masse an der Befragung teilgenommen.

bbb. Alter

Uebersicht 2 II: Alter

Alter	CH	UR	Sp	PG	
				CH	UR
20-29	959'544	4'937	68	3,13	1,65
30-39	991'983	4'482	58	0,03	0,50
40-49	802'284	3'643	41	0,52	0,08
50-59	713'024	3'622	39	0,08	0,31
60-69	562'355	3'044	41	2,42	0,73
70-	603'489	2'773	18	7,90	6,53
insgesamt	4'632'679	22'501	265	14,08	9,80

$$9,80 < 14,08 < \chi_{5;0,05} = 11,07$$

Die 265 Probanden unterscheiden sich nicht auf signifikante Weise von der Bevölkerung des Kantons Uri. Trotzdem ist eine Bewegung innerhalb der Altersstruktur feststellbar. Die 20-29-jährigen sind im Rücklauf, mit 26% zu 22% im Kanton Uri, übervertreten. Bei der Gruppe der über 70-jährigen ergibt sich ein hoher Chi-Quadratwert aus einem unterproportionalen Antwortverhalten: 8% im Rücklauf gegenüber 12% im Kanton Uri. Der Vergleich mit der Bevölkerung der Schweiz ergibt ein signifikantes Resultat. Das bedeutet, der Rücklauf ist nicht repräsentativ für die Schweiz bezüglich des Alters.

Die grössten Chi-Quadratwerte ergeben sich bei den Altersgruppen der 20-29- und der über 60-jährigen.

Uebersicht 2 II a: Alter

Alter	CH	UR	Sp	CH PG UR
20-29	959'544	4'937	68	3,13 1,65
30-39	991'983	4'482	58	0,03 0,50
40-49	802'284	3'643	41	0,52 0,08
50-59	713'024	3'622	39	0,08 0,31
60-	1'165'844	5'817	59	0,89 1,31
insgesamt	4'632'679	22'501	265	4,65 3,85

$$3,85 < 4,65 < \chi_{4;0,05}^2 = 9,48$$

Die Zusammenfassung der beiden Altersgruppen der 60-69- und über 70-jährigen zeigt, dass die Unterschiede nicht sehr resistent sind. Die Repräsentativität ist für den Rücklauf in bezug auf die Bevölkerung der Schweiz gegeben.

ccc. Familienstand

Uebersicht 3 II: Familienstand

Familienstand	CH	UR	Sp	CH PG UR
ledig	1'036'241	5'228	79	6,56 4,86
verheiratet	3'011'769	15'279	159	1,02 2,41
geschieden	205'157	328	16	1,55 36,36
verwitwet	379'512	1'666	11	5,28 3,76
insgesamt	4'636'679	22'501	265	14,41 47,39

$$14,41 \nless 47,39 \nless \chi_{3;0,05}^2 = 7,81$$

Der Rücklauf entspricht weder der Bevölkerungsverteilung der Schweiz, noch der des Kantons Uri.

Wie nicht anders zu erwarten war, bleibt die Kategorie der Geschiedenen extrem hoch. Der Chi-Quadratwert zeigt sich gegenüber der Stichprobe sogar noch erhöht. Das bedeutet, dass wir nicht nur bei der Zufallsauswahl überproportional viele Geschiedene in die Stichprobe hineingezogen haben, sondern auch, dass diese überproportional gut geantwortet haben.

Im Verhältnis zur Schweiz zeigt sich die Kategorie der Geschiedenen keineswegs übervertreten. Der Unterschied zwischen der Schweiz und dem Kanton Uri ist ganz beträchtlich.

Bei den Ledigen und den Verwitweten ergeben sich demgegenüber erhöhte Chi-Quadratwerte für die Schweiz. Die Ledigen sind in der Stichprobe mit 30% zu 21% übervertreten. Die Verwitweten sind mit 4% zu 8% untervertreten.

In jedem Fall ist der Familienstand ein Merkmal, welches eine gewisse Bedeutung hat bei der Bereitschaft zu kooperieren.

ddd. Erwerbstätigkeit

Übersicht 4 II: Erwerbstätigkeit

Tätigkeit	CH	UR	Sp	CH PG	UR
erwerbstätig	3'067'233	14'816	182	23,11	37,28
nicht "	3'298'727	19'067	83	21,49	29,20
insgesamt	6'365'960	33'883	265	44,60	66,48

$$44,60 \nless 66,48 \nless \chi_{1;0,05} = 3,84$$

Der Rücklauf ist weder für die Bevölkerung der Schweiz, noch des Kantons Uri repräsentativ.

Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Erwerbstätiger den Fragebogen ausfüllt, ist sehr viel grösser als bei einem Nicht-Erwerbstätigen.

Die Stichprobe weist 69% Erwerbstätige auf gegenüber 48% in der Schweiz und 44% im Kanton Uri.

Uebersicht 5 II: Sektor

Sektor	CH	UR	Sp	CH PG	UR
Primär	191'255	1'601	12	0,04	2,97
Sekundär	1'197'248	6'997	69	0,06	3,31
Tertiär	1'650'697	6'155	101	0,10	8,39
insgesamt	3'067'233	14'816	182	0,20	14,67

$$0,20 < 14,67 \nless X_{2;0,05} = 5,99$$

Der Rücklauf entspricht der Berufsverteilung der Schweiz sehr genau. Gegenüber dem Kanton Uri bestehen aber markante Unterschiede. In Sektor 1 und Sektor 2 ist der Rücklauf unterdurchschnittlich. In Sektor 3 hingegen ist der Rücklauf überproportional.

Zwischen dem Beruf und der Bereitschaft, an unserer Umfrage teilzunehmen, besteht ein signifikanter Zusammenhang. Der Dienstleistungssektor war immerhin bereits in der Stichprobe überproportional vertreten.

eee. Schicht

Schicht oder Schichtung bezeichnet die Position von Menschen in einem sozialen System.⁶² Für schweizerische oder kantonale Verhältnisse existieren keine Schichteinteilungen, deshalb ist eine Einteilung nur innerhalb des Rücklaufs möglich.

aaaa. Schichtindex

Ich habe mich bei der Zusammenstellung des Schichtindexes auf 3 Kriterien Beschränkt: Beruf, Schulbildung und Einkommen.⁶³ Die Schicht bezeichnet also keine soziale Gruppe, sondern ein analytisches Konstrukt.⁶⁴

Uebersicht 6: Beruf

Beruf	UR ⁶⁵		Sp		Differenz	Punkte
Landwirt	1'511	11%	7	3%	-8%	8
Arbeiter	6'532	47%	29	11%	-36%	8
Angestellter	4'842	35%	184	70%	35%	10
Selbständiger	870	7%	41	16%	9%	12
insgesamt	13'755		261		0	

Die Unterschiede zwischen der Bevölkerung des Kantons Uri und dem Rücklauf sind beträchtlich. Insbesondere scheint der Angestellte oder Beamte sehr viel eher bereit zu sein zu kooperieren als der Arbeiter. Von den 265 Probanden haben 4 keinen Beruf, deshalb reduziert sich das Total auf 261.

Uebersicht 7: Schulbildung

Schulbildung	UR		Sp		Differenz	Punkte
keine	2'641	19%	57	22%	3%	1
Beruf	10'093	74%	82	31%	-43%	8
Berufsfachschule	286	2%	87	32%	30%	10
Matura	734	5%	39	15%	10%	12
insgesamt	13'755		265		0	

Im Rücklauf sind diejenigen mit einer höheren Schulbildung übervertreten gegenüber denjenigen mit Berufsausbildung.

Uebersicht 8: Einkommen

Einkommen in Fr.	UR ⁶⁶		Sp		Differenz	Punkte
- 600	492	4%	4	2%	-2%	1
600-1200	2'038	17%	24	9%	-8%	4
1200-1800	3'730	30%	19	7%	-23%	6
1800-2500	1'927	16%	35	13%	-3%	8
2500-3000	2'183	17%	49	18%	1%	9
3000-4000	1'016	8%	56	21%	13%	10
4000-	958	8%	78	30%	22%	12
insgesamt	12'344		265		0	

Hier wiederum stellen wir fest, dass die besser Situiereten übervertreten sind. Die oberen Einkommen sind vor allem gegenüber den mittleren Einkommen überproportional vertreten.

Das Volkseinkommen im Kanton Uri beträgt Fr. 22'029 und in der Schweiz Fr. 28'020.

In unserem Rücklauf steigert sich das Volkseinkommen auf über Fr. 31'700.

Zusammenfassend ist zu vermuten, dass in unserem Rücklauf die Oberschicht überproportional vertreten ist, weil wir nach allen drei Kriterien deutlich über dem Durchschnitt des Kantons Uri lagen.

Gleichzeitig ist mit grosser Wahrscheinlichkeit die Unterschicht untervertreten.

Immerhin ist zu berücksichtigen, dass auf Grund der drei Kriterien eine gegenseitige Korrektur stattfindet und sich deshalb die Verschiebung nach oben im Rahmen hält. Es ist im übrigen durchaus glaubhaft, dass die Oberschicht eine grössere Bereitschaft zur Kooperation zeigt.

bbbb. Schichtverteilung

Uebersicht 9: Schichtverteilung

Schicht	absolut	in %	Göttingen	Index
Oberschicht (OS)	34	13	7%	34
Mittelschicht (MS)	183	69	74%	21
Unterschicht (US)	48	18	15%	21
keine Angaben	0	0	4%	
insgesamt	265	100	100%	

Wie zu erwarten war, ist die Oberschicht deutlich überrepräsentiert, vor allem gegenüber der Unterschicht.

Die Mittelschicht bewegt sich in einer vergleichbaren Grössenordnung wie bei der Göttinger Dunkelfeldforschung⁶⁷.

Es muss also davon ausgegangen werden, dass, je höher der soziale Status, umso eher die Bereitschaft, an einer Umfrage teilzunehmen.

Die Mittelschicht wird meistens nicht in die Chi-Quadratberechnungen einbezogen, weil wir vor allem an den Extremwerten interessiert sind. Die Mittelschicht wird also häufig nur als Prozentzahl erwähnt.

Wird jedoch von der Mittelschicht eine stark unterschiedlichere Meinung als von der Unter- oder Oberschicht vertreten, so erscheint sie auch im Chi-Quadrattest.

cc. Ausfallquote und Verweigerer

Wir haben nun bereits die gesamte Stichprobe mit den Nicht-Verweigerern verglichen und wollen dies jetzt auch für die Verweigerer und Nicht-Verweigerer tun. Zuvor aber einige Bemerkungen zur Ausfallquote.

Die Ausfallquote bewegt sich mit 47% im Rahmen der vergleichbaren Untersuchungen.⁶⁸ Bei schriftlicher Befragung muss eine Bereitschaft zur Mitarbeit bei über 50% der Probanden als befriedigend betrachtet werden. Es muss darauf hingewiesen werden, dass nicht nur das Problem des geringen Rücklaufs, sondern auch des hohen Rücklaufs existiert.

Es kann uns nicht gleichgültig sein, aus welchen Motiven jemand sich zur Kooperation bereitfindet. Ein gewisser Druck darf ohne Zweifel auf den Probanden ausgeübt werden, ohne dass die Qualität der Mitarbeit darunter leidet. Wird ein Fragebogen aber nur ausgefüllt, damit man Ruhe hat und nicht mehr belästigt wird, bleibt die ernsthaft Auseinandersetzung mit der Fragestellung Illusion. Die Menge der Daten allein gibt noch keine Aufschlüsse über die Verlässlichkeit der Informationen.

Schwer fällt es, etwas über die Gründe auszusagen, die jemanden dazu bringen zu kooperieren. Dem Zusammenhang zwischen der Bereitschaft mitzuarbeiten und der Intensität oder Häufigkeit der Viktimisierung kommt eine sehr grosse Bedeutung zu. In Analogie zur Motivstruktur der Nicht-Anzeige darf aber mit hoher Wahrscheinlichkeit festgestellt werden, dass der Charakter des Einzelnen massgeblich dafür verantwortlich ist, ob jemand mitarbeitet oder nicht. Objektive, äussere Gründe und Umstände des Lebens treten hier hinter die subjektiven, inneren Eigenschaften des Menschen zurück.⁶⁹

Uebersicht 10: Antwortkategorien

Antwortkategorien	absolut	in %
Opfer	71	14
Nicht-Opfer	194	39
Ausfall	236	47
insgesamt	501	100

Uebersicht 10 a: Ausfall

Ausfall	absolut	in %
Adresse ungenau	1	0,5
verzogen	8	3
gestorben	1	0,5
verweigert	226	96
insgesamt	236	100

Uebersicht 10 b: Verweigerungsgründe

Verweigerungsgründe	absolut	in %
Alter	1	0,5
Krankheit	1	0,5
Todesfall in der Familie	1	0,5
Datenschutz	3	1
Zweifel an der Untersuchung	1	0,5
kein Grund	219	97
insgesamt	226	100

Uebersicht 10 c: Verweigerung ohne Angabe eines Grundes

kein Grund	absolut	in %
Fragebogen nicht zurückgeschickt	208	95
Fragen Nr. 16-27 leer	7	3
Fragebogen leer zurückgeschickt	4	2
insgesamt	219	100

Uebersicht 10 d: Bemerkungen

Bemerkungen	absolut	in %
keine	2	50
unverständlich	2	50
insgesamt	4	100

aaa. Geschlecht

Uebersicht 11: Geschlecht

Geschlecht	Verweigerer	Nicht-Verweigerer	insgesamt	PG
weiblich	124	134	258	0,43
männlich	102	131	233	0,48
insgesamt	226	265	491	0,91

$$0,91 < \chi_{1;0,05} = 3,84$$

Mit 95% Wahrscheinlichkeit kann davon ausgegangen werden, dass sich bezüglich des Merkmals Geschlecht kein signifikanter Unterschied zwischen diesen beiden Gruppen ergibt. Die Chi-Quadrate sind insgesamt sehr klein. Männer und Frauen beteiligen sich in gleichem Masse an der Umfrage.

bbb. Alter

Uebersicht 12: Alter

Alter	Verweigerer	Nicht-Verweigerer	insgesamt	PG
20-29	32	68	100	7,93
30-39	37	58	95	1,92
40-49	48	41	89	2,24
50-59	53	39	92	4,97
60-	56	59	115	0,33
insgesamt	226	265	491	17,39

$$17,39 > \chi_{4;0,05} = 9,48$$

Die Verweigerer und die Nicht-Verweigerer unterscheiden sich signifikant. Es besteht also eine Abhängigkeit zwischen der Verweigerung und dem Alter. Die 20-39jährigen beteiligen sich viel stärker an der Umfrage als die über 40jährigen. Dies kann zum Teil daran liegen, dass sich die Opfer vor allem aus dieser Altersgruppe rekrutieren, d.h. die 20-39jährigen empfinden die Kriminalität unmittelbar als ihr eigenes Problem.

Die 50-59jährigen zeichnen sich durch eine deutlich höhere Verweigerung aus als die anderen Altersgruppen. Dies wird durch den Chi-Quadratwert bestätigt.

ccc. Familienstand

Uebersicht 13: Familienstand

Familienstand	Verweigerer	Nicht-Verweigerer	insgesamt	PG
ledig	51	79	130	2,42
verheiratet	140	159	299	0,07
geschieden	6	16	22	3,11
verwitwet	29	11	40	11,28
insgesamt	226	265	491	16,88

$$16,88 \nless X_{3;0,05} = 7,81$$

Es bestehen signifikante Unterschiede zwischen den Verweigerern und den Nicht-Verweigerern. Der Zusammenhang zwischen Familienstand und Verweigerung ist gegeben. Die Verwitweten sind die unkooperativsten Teilnehmer der Umfrage und die Geschiedenen die kooperativsten. Diese beiden Gruppen sind auch verantwortlich für die höchsten Chi-Quadratwerte.

Fasst man die Geschiedenen und die Verwitweten zu einer Gruppe zusammen, bleiben die Chi-Quadratwerte unter der signifikanten Grösse von 5,99⁷⁰. Neben den Geschiedenen sind auch die Ledigen leicht zur Mitarbeit zu bewegen. Bei den Ledigen führt diese Erkenntnis zu einer Bestätigung des Resultats von der Altersverteilung. Weil die 20-29-jährigen zu einem recht grossen Teil ledig sind, liegt es auf der Hand, dass beide Gruppen ähnlich reagieren.

Weshalb die Geschiedenen kooperativ sind, ist nicht einfach zu beantworten. Eine gewisse erhöhte Empfindlichkeit gegenüber Normverstössen im Sinne einer anomischen Reaktion könnte von Bedeutung sein.

ddd. Erwerbstätigkeit

Uebersicht 14: Sektor

Sektor	Verweigerer	Nicht-Verweigerer	insgesamt	PG
Primär	5	12	17	1,07
Sekundär	26	69	95	3,78
Tertiär	13	101	114	4,73
insgesamt	44	182	226	9,58

$$9,58 \nless X_{2;0,05} = 5,99$$

Die Verweigerung hängt mit dem Beruf zusammen. Im primären Sektor - Landwirtschaft - und im sekundären Sektor - Industrie und Handwerk - ist die Verweigerung deutlich grösser als im tertiären Sektor - Dienstleistung. Diese Erkenntnis gewinnen wir schon aus der Tatsache, dass die Oberschicht leichter kooperiert als die Unterschicht. Man darf damit rechnen, dass ein grosser Teil der Oberschichtangehörigen dem Dienstleistungssektor angehören.

Uebersicht 15: Erwerbstätigkeit

Tätigkeit	Verweigerer	Nicht-Verweigerer	insgesamt	PG
erwerbstätig	44	182	226	64,18
nicht "	178	72	250	63,76
in Ausbildung	4	11	15	2,26
insgesamt	226	265	491	130,20

$$130,20 \nless X_{2;0,05} = 5,99$$

Der Zusammenhang zwischen Erwerbstätigkeit und Verweigerung ist in starkem Masse gegeben. Die sehr hohen Chi-Quadratwerte bestätigen die ungleiche prozentuale Verteilung.

Von den Erwerbstätigen sind nur 19% Verweigerer. Bei den Nicht-Erwerbstätigen sind 71% Verweigerer.

dd. Zusammenfassung

aaa. Stichprobe

Die Repräsentativitätsüberprüfung hat bezüglich der Geschlechtsverteilung und der Altersverteilung sehr zufriedenstellende Ergebnisse erbracht.

Für die Verteilung des Familienstandes konnte einzig die Repräsentativität für die Schweiz aufgezeigt werden. Im Vergleich mit dem Kanton Uri, der ja Grundgesamtheit war, blieb das Resultat unbefriedigend.

Für die Erwerbstätigen konnten sehr tiefe Chi-Quadratwerte erreicht werden. Die grossen Unterschiede zwischen der Schweiz und dem Kanton Uri zeigten sich im Ergebnis der Berufsverteilung.⁷¹

Insgesamt darf die Repräsentativitätsüberprüfung als geglückt angesehen werden. Die zum Teil kleinen Besetzungszahlen lassen exaktere Ergebnisse kaum zu.

bbb. Rücklauf

Die Geschlechtsverteilung bleibt für den Rücklauf nahezu unverändert gegenüber der Stichprobe. Die Repräsentativität ist mit sehr niedrigen Chi-Quadraten gegeben.

Gewisse Verschiebungen innerhalb der Altersverteilung ergeben für die Schweiz ein nicht repräsentatives Bild nach Uebersicht 2 II. Die modifizierte Zusammenstellung nach Uebersicht 2 II a ergibt sowohl für Uri als auch die Schweiz repräsentative Werte.

Die Geschiedenen sind bezogen auf den Kanton Uri so stark übervertreten, dass dieser Chi-Quadratwert alleine den Kennwert um ein Vielfaches übersteigt. Die Unterschiede zwischen dem Rücklauf und der Bevölkerung der Schweiz beziehen sich hauptsächlich auf die Ledigen, die übervertreten, und die Verwitweten, die untervertreten sind.

Die Erwerbstätigen haben sehr viel bereitwilliger an der Umfrage teilgenommen. Die Repräsentativität wurde sowohl für Uri als auch die Schweiz nicht erreicht. Der Rücklauf entspricht der Berufsverteilung der Schweiz sehr genau. Er unterscheidet sich jedoch signifikant von der Situation im Kanton Uri. Für die Sektoren 1 und 2 ist der Rücklauf unterproportional. Für den Dienstleistungssektor ist er überproportional.

ccc. Ausfallquote und Verweigerer

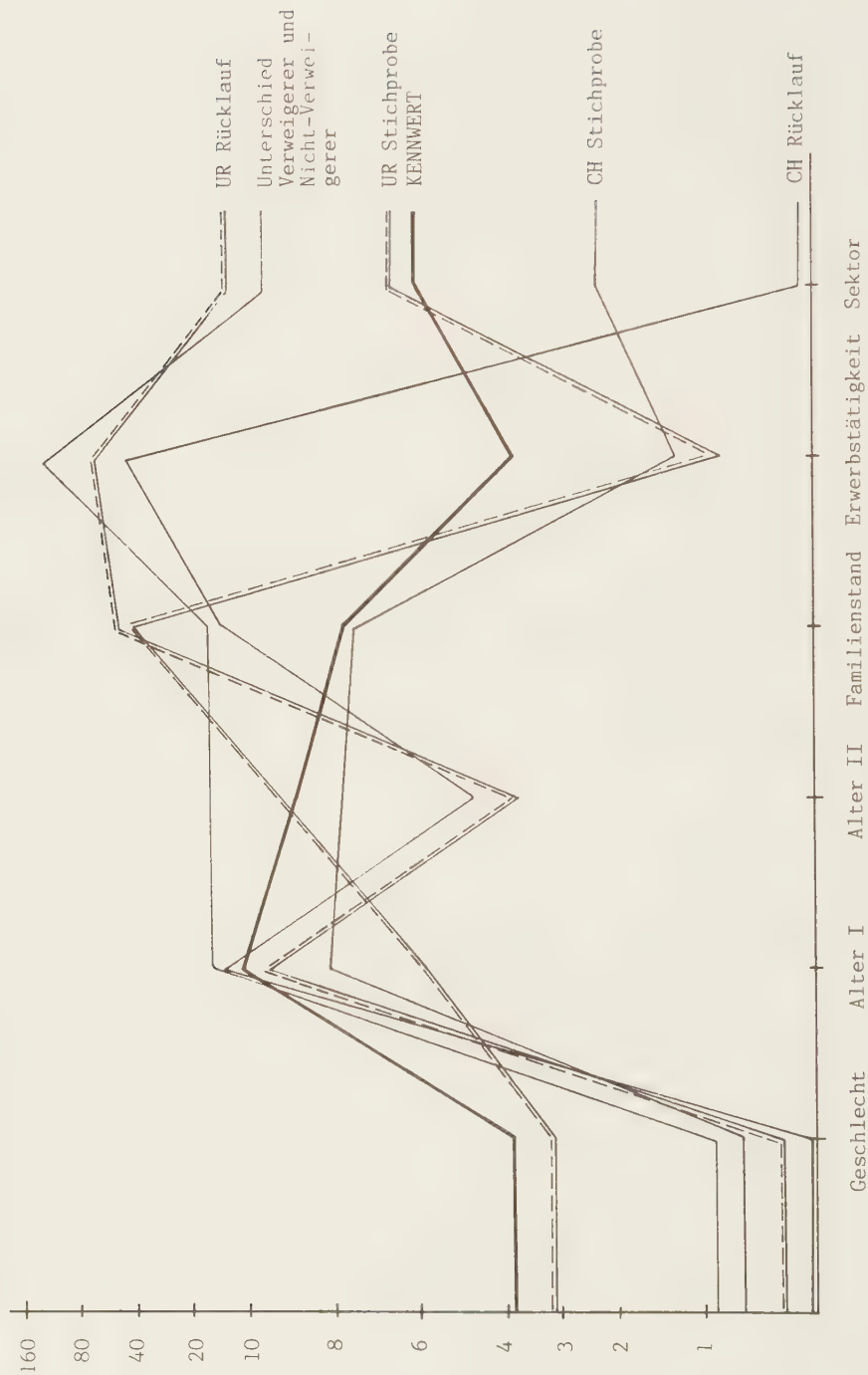
Von den 501 Adressaten der Umfrage haben 265 den Fragebogen korrekt ausgefüllt zurückgesandt. Der Ausfall beträgt insgesamt 236.

10 Fragebogen konnten aus verschiedenen Gründen gar nicht zugestellt werden. Von den 226 Verweigerern der Umfrage geben 219 keinen Grund für ihr Verhalten an. 4 machten ihr Alter, Krankheit, Todesfall in der Familie und Zweifel an der Seriosität der Untersuchung geltend. Bedenken aus Gründen des Datenschutzes wurden von 3 Personen geäußert.

Die Unterschiede zwischen den Verweigerern und den Nicht-Verweigerern bezüglich des Geschlechts sind nicht signifikant. Dies bedeutet, dass Männer und Frauen in gleichem Masse mitgearbeitet haben.

Alle anderen Merkmale, die im Hinblick auf die Repräsentativität überprüft wurden, ergaben signifikante Resultate. Die Verweigerer unterscheiden sich

Graphik 1: Repräsentativität



von den Nicht-Verweigerern also im Alter, Familienstand und der Erwerbstätigkeit.

Die 20-39jährigen beteiligen sich viel stärker an der Umfrage als die über 40jährigen. Die 50-59jährigen zeichnen sich durch eine höhere Verweigerung als alle anderen Altersgruppen aus.

Der Zusammenhang zwischen Familienstand und Verweigerung ist gegeben. Die Verwitweten sind die unkooperativsten Teilnehmer der Umfrage und die Geschiedenen die kooperativsten.

Im primären und sekundären Sektor sind 71% der Verweigerer zu finden, und von den Erwerbstätigen sind nur gerade 19% Verweigerer.

c. Vergleich - Oberschicht - Mittelschicht - Unterschicht

aa. Geschlecht

Uebersicht 16: Geschlecht

Geschlecht	OS		MS		US		OS-MS ^{PG}	US-MS
weiblich	9	26%	97	53%	28	58%	4,13	0,20
männlich	25	74%	86	47%	20	42%	3,95	0,24
insgesamt	34	100%	183	100%	48	100%	8,08	0,44

$$0,44 < 8,08 \quad \chi^2_{1;0,05} = 3,84$$

Die Mittelschicht wird als Referenzgruppe benutzt. Zwischen der Unterschicht und der Mittelschicht bestehen keine signifikanten Unterschiede, die Chi-Quadratwerte sind sehr klein.

Beim Vergleich Oberschicht und Mittelschicht zeigt sich ein signifikanter Unterschied. Die Oberschichtangehörigen sind zu 74% männlich. Die Männer profitieren von einer besseren beruflichen Stellung und von einer höheren Schulbildung.

Die Mittelschicht erweist sich als sehr heterogen, bei einer Schichteinteilung anhand von 3 Kriterien. Die Mittelschicht stellt also keine soziale Kategorie dar. Die Ober- und Unterschicht hingegen unterscheiden sich kaum von sozialen Gruppen.⁷² Die Mittelschicht wird deshalb ausgeblendet.

bb. Alter

Uebersicht 17: Alter

Alter	OS		MS		US		OS-MS ^{PG}	US-MS
20-29	0	0%	60	33%	8	17%	11,15	3,36
30-39	13	38%	42	23%	3	6%	2,64	5,44
40-49	6	18%	30	16%	5	10%	0,03	0,90
50-59	12	35%	20	11%	7	15%	11,54	0,43
60-69	1	3%	26	14%	14	29%	2,93	4,91
70-	2	6%	5	3%	11	23%	0,18	22,37
insgesamt	34	100%	183	100%	48	100%	28,47	37,41

$$28,47 \nless 37,41 \nless X_{5;0,05} = 11,07$$

Sowohl der Vergleich Oberschicht - Mittelschicht als auch Unterschicht - Mittelschicht zeigen deutlich signifikante Werte. Die Besetzungszahlen sind im übrigen jedoch so klein, dass keine zuverlässigen Werte resultieren können.

Eine Ueberrepräsentation bei den 50-59jährigen ist in der Oberschicht festzustellen. Im Alter von 20-29 sind keine Oberschichtangehörigen erfasst worden; dies führt zu einer Verzerrung des Chi-Quadrattestes.

Die Unterschicht ist bei den 60-69jährigen und vor allem bei den über 70-jährigen übervertreten. Bei den 30-39jährigen ist ein unterproportionales Verhältnis zur Mittelschicht zu konstatieren.

Uebersicht 17 a: Alter

Alter	OS		MS		US		OS-MS ^{PG}	US-MS
20-39	13	38%	102	56%	11	23%	1,66	8,37
40-59	18	53%	50	27%	12	25%	6,01	0,08
60-	3	9%	31	17%	25	32%	1,21	19,37
insgesamt	34	100%	183	100%	48	100%	8,88	27,82

$$8,88 \nless 27,82 \nless X_{2;0,05} = 5,99$$

Die modifizierte Tabelle bestätigt das Obenerwähnte im wesentlichen. In der Oberschicht sind die 40-59jährigen übervertreten. Die Unterschicht ist in der Altersklasse der 20-39jährigen unter- und bei den über 60jährigen übervertreten.

Bei den über 60-jährigen führt das Erreichen des Pensionsalters zu einem Absinken des Lohnniveaus. Dies hat ganz natürlich eine Ueberrepräsentation dieser Altersgruppe in der Unterschicht zur Folge. Mit steigendem Alter erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, in die Unterschicht hineinzugleiten.

cc. Familienstand

Uebersicht 18: Familienstand

Familienstand	OS	MS	US	OS-MS ^{PG}	US-MS
ledig	5 15%	65 36%	9 19%	3,85	3,34
verheiratet	26 76%	106 58%	27 56%	1,62	0,01
geschieden	3 9%	10 5%	3 6%	0,54	0,04
verwitwet	0 0%	2 1%	9 19%	0,37	24,90
insgesamt	34 100%	183 100%	48 100%	6,38	28,29

Die Besetzungszahlen sind zu klein!

Die Besetzungszahlen sind insgesamt zu klein, um die Beurteilung auf den Chi-Quadratstest abzustützen.

Verglichen mit der Mittelschicht kann über die Oberschicht trotzdem gesagt werden, dass einer grossen Mehrheit der Verheirateten wenig Ledige und Geschiedene und gar keine Verwitwete gegenüberstehen.

In der Unterschicht sind die Ledigen und die Verheirateten untervertreten. Die Geschiedenen sind leicht und die Verwitweten sehr stark übervertreten. Hier wird man wiederum berücksichtigen müssen, dass der Grund für die Ueberrepräsentation der Geschiedenen und Verwitweten vor allem im Wegfall des Ernährers zu sehen ist. Das Einkommen sinkt und die Betroffenen bewegen sich auf der sozialen Stufenleiter nach unten.

Uebersicht 18 a: Familienstand

Familienstand	OS	MS	US	OS-MS ^{PG}	US-MS
verheiratet	26 76%	106 58%	27 56%	1,62	0,02
nicht "	8 24%	77 42%	21 44%	2,52	0,03
insgesamt	34 100%	183 100%	48 100%	4,14	0,05

$$0,05 < 4,14 \quad \nless X_{1;0,05} = 3,84$$

Allein der Vergleich Oberschicht - Mittelschicht ergibt signifikante Resultate. Die starke Untervertretung der Nicht-Verheirateten, bzw. die Uebervertretung der Verheirateten ist dafür verantwortlich. Bei der Unterschicht haben sich die verschiedenen Merkmale gegenseitig kompensiert.

dd. Erwerbstätigkeit

Uebersicht 19: Erwerbstätigkeit

Tätigkeit	OS		MS		US		OS-MS ^{PG}	US-MS
erwerbstätig	29	85%	131	72%	22	46%	0,73	3,81
nicht "	5	15%	52	28%	26	54%	2,05	7,47
insgesamt	34	100%	183	100%	48	100%	2,78	11,28

$$2,78 < 11,28 \quad \chi^2_{1;0,05} = 3,84$$

Der Vergleich Oberschicht - Mittelschicht ergibt keine signifikanten Resultate. Die Nicht-Erwerbstätigen sind in der Oberschicht deutlich untervertreten.

Der Unterschied zwischen der Unterschicht und der Mittelschicht ist signifikant. Die Nicht-Erwerbstätigen sind stark übervertreten. Hier zeigt sich, dass ein grosser Teil der Pensionierten in der Unterschicht zu finden ist.

Uebersicht 20: Sektor

Sektor	OS		MS		US		OS-MS ^{PG}	US-MS
Primär	1	3%	2	2%	2	9%	0,47	4,12
Sekundär	0	0%	15	11%	6	27%	3,32	3,43
Tertiär	28	97%	114	87%	14	64%	0,24	1,23
insgesamt	29	100%	131	100%	22	100%	4,03	8,78

Die Besetzungszahlen sind zu klein!

Innerhalb der Sektoren ist die Oberschicht mit einer einzigen Ausnahme nur im Dienstleistungssektor vertreten.

Die Unterschicht ist im Sektor 3 unter- und im Sektor 2 übervertreten.

ee. Zusammenfassung

Die Geschlechtsverteilung der Unterschicht entspricht derjenigen der Mittelschicht recht genau. Eine leichte Ueberschichtung der Frauen resultiert vor allem aus der höheren Lebenserwartung zusammen mit den Pensionsbezügen, die ja nur einen Teil des bisherigen Lohnes ausmachen.

Die Oberschicht unterscheidet sich signifikant von der Mittelschicht. Die Oberschichtangehörigen sind zu 74% männlich.

Die Altersverteilung von Ober- und Unterschicht unterscheidet sich signifikant von derjenigen der Mittelschicht. Bezeichnenderweise ist die Oberschicht bei den 50-59jährigen überrepräsentiert und gleichzeitig untervertreten bei den 20-29jährigen. Die Unterschicht ist bei den 60-69- und den über 70jährigen übervertreten.

Die Unter- und die Mittelschicht entsprechen sich bezüglich des Familienstandes. Bei der Oberschicht sind die Verheirateten stark in der Mehrheit. Der Zusammenhang zwischen der hauptsächlich männlichen Oberschicht und der Tatsache, dass die Ehe der Normalfall ist, besteht. Die Oberschichtangehörigen sind denn auch attraktivere Ehepartner als Angehörige der Unterschicht. Die Nicht-Erwerbstätigen sind in der Oberschicht untervertreten. Es ergeben sich jedoch keine signifikanten Ergebnisse. Die Nicht-Erwerbstätigen sind hingegen in der Unterschicht stark übervertreten. Ein grosser Teil der über 65jährigen, also nicht mehr im Erwerbsleben stehenden Probanden, ist in der Unterschicht zu finden.

d. Vergleich von Opfern und Nicht-Opfern

Von grossem Interesse ist es, allfällige Unterschiede zwischen Opfern und Nicht-Opfern festzustellen.

Die Frage, ob sich Opfer von Nicht-Opfern nicht nur durch die Viktimisierung unterscheiden, sondern auch allgemein, soll beantwortet werden.

Uebersicht 10: Antwortkategorien

Antwortkategorien	absolut	in %
Opfer	71	14
Nicht-Opfer	194	39
Ausfall	236	47
insgesamt	501	100

aa. Geschlecht

Uebersicht 21: Geschlecht

Geschlecht	Opfer		Nicht-Opfer		insgesamt	PG
weiblich	37	52%	97	50%	134	0,05
männlich	34	48%	97	50%	131	0,05
insgesamt	71	100%	194	100%	265	0,10

$$0,10 < \chi_{1;0,05} = 3,84$$

Der sehr niedrige Chi-Quadratwert belegt, dass es keinen Unterschied zwischen Opfern und Nicht-Opfern hinsichtlich des Geschlechts gibt.

Es ist weder so, dass Frauen häufiger Opfer werden, weil sie leichter verletzbar sind, noch so, dass Männer häufiger Opfer werden, weil sie sich an Orten aufhalten, die gefährlicher sind.

Es besteht kein Zusammenhang zwischen Opfer und Geschlecht.

bb. Alter

Uebersicht 22: Alter

Alter	Opfer		Nicht-Opfer		insgesamt	PG
20-29	17	24%	72	37%	89	2,68
30-39	19	27%	31	16%	50	3,20
40-49	13	18%	38	20%	51	0,04
50-59	15	21%	22	11%	37	3,57
60-	7	10%	31	16%	38	1,36
insgesamt	71	100%	194	100%	265	10,85

$$10,85 < \chi_{4;0,05} = 9,48$$

Es besteht ein Zusammenhang zwischen Alter und Viktimisierung. Opfer werden hat also etwas mit dem Alter zu tun.

Bei den 30-39jährigen und den 50-59jährigen ist die Viktimisierung überproportional. Bei den 20-29jährigen und den über 60jährigen ist die Viktimisierung unterproportional.

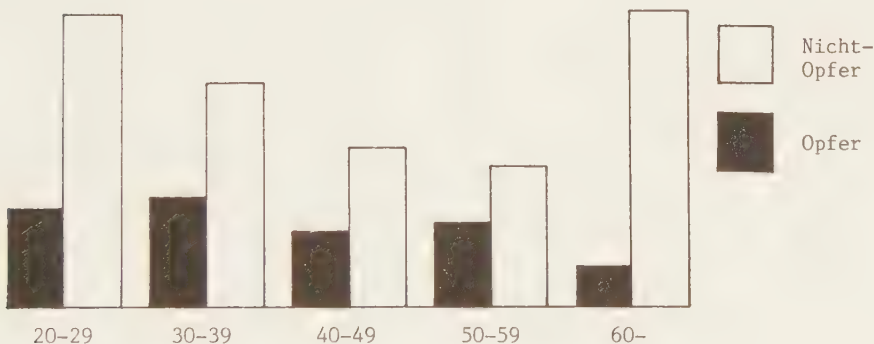
Uebersicht 22 a: Alter

Alter	Opfer	Nicht-Opfer	insgesamt	PG
20-29	17 19%	72 81%	89 100%	2,68
30-59	47 34%	91 66%	138 100%	3,71
60-	7 18%	31 82%	38 100%	1,36
insgesamt	71	194	265	7,75

$$7,75 \nless X_{2;0,05} = 5,99$$

Die modifizierte Zusammenstellung bestätigt die Erkenntnis von Uebersicht 22. Die Wahrscheinlichkeit, Opfer zu werden, ist für die 30-59-jährigen am grössten und für die 20-29- und über 60-jährigen am kleinsten.

Graphik 2: Altersspezifische Verteilung der Opfer und Nicht-Opfer



Diese Ergebnisse setzen sich in Widerspruch zu den meisten Untersuchungen, die bisher unternommen worden sind.⁷³ Gerade die 20-29-jährigen waren in diesen Umfragen sehr stark viktimisiert worden.

In unserer Befragung ziehen die 20-29-jährigen gleich mit den über 60-jährigen. Die nahezu fehlende Gewaltdelinquenz ist wohl vor allem für dieses Resultat verantwortlich.⁷⁴ Eigentumsdelikte richten sich hauptsächlich gegen jene Bevölkerungsgruppen, die etwas mehr besitzen als die anderen.

Die Oberschicht ist, wie wir gesehen haben, innerhalb der 30-59jährigen stark vertreten. Zwei gegensätzliche Tendenzen haben in den verschiedensten Untersuchungen festgestellt werden können. Die Gewaltkriminalität nimmt mit steigendem Alter ab, die Eigentumskriminalität nimmt mit steigendem Alter zu.⁷⁵

Uebersicht 23: Die 20-29jährigen als Opfer

Art des Deliktes	Delikte		Opfer		Delikte Ø	Opfer Ø
	20-29	Total	20-29	Total		
Einbruch	2	7	2	6	29% (-)	33% (-)
Fahrzeugdiebstahl	3	25	2	19	12% (-)	11% (-)
Sonstiger Diebstahl	10	46	6	23	22% (-)	26% (-)
Raub	0	0	0	0	-	-
Angriff mit Waffe	0	0	0	0	-	-
Angriff ohne Waffe	0	7	0	4	0% (-)	0% (-)
Vergewaltigung	1	2	1	2	50% (+)	50% (+)
Brandstiftung	0	0	0	0	-	-
Sachbeschädigung	14	66	9	33	21% (-)	27% (-)
Mord/Totschlag	0	0	0	0	-	-
Andere Viktimisationen	0	2	0 _[20]	2 _[89]	0% (-)	0% (-)
insgesamt	30	155	17	71	19% (-)	24% (-)

cc. Familienstand

Uebersicht 24: Familienstand

Familienstand	Opfer		Nicht-Opfer		insgesamt	PG
ledig	19	27%	60	31%	79	0,30
verheiratet	49	69%	110	56%	159	1,31
geschieden	3	4%	13	7%	16	0,53
verwitwet	0	0%	11	6%	11	4,03
insgesamt	71	100%	194	100%	265	6,17

$$6,17 < \chi_{3;0,05} = 7,81$$

Der Vergleich von Opfer und Nicht-Opfer ergibt hinsichtlich des Merkmals Familienstand keine signifikanten Unterschiede. Zwischen dem Zivilstand und dem Opferwerden scheint kein Zusammenhang zu bestehen.

Der hohe Chi-Quadratwert bei den Verwitweten ergibt sich aus den ungenügenden Besetzungszahlen. Die Verzerrung hält sich aber in Grenzen, weil sowohl bei Opfer wie bei Nicht-Opfer die Besetzungszahlen klein sind. Sollte die Tatsache, dass keine verwitwete Person Opfer eines Delikts wurde, auf eine zurückgezogene Lebensführung hindeuten, so wäre dies bedeutsam. Das soziale Leben wird durch den Status geprägt.

Uebersicht 25: Soziale Kontakte

Soziale Kontakte	Verwitwete	Total	Differenz
Am Wohnort: wenige	9%	9%	0%
einige	55%	42%	-13%
viele	36%	49%	+13%
An Anlässen: selten	9%	8%	-1%
gelegentlich	27%	54%	+27%
oft	64%	48%	-26%

Uebersicht 26: Altersaufbau

Altersaufbau	Verwitwete	Total
20-39	0	139
40-59	1	88
60-	10	38
insgesamt	11	265

Uebersicht 27: Schichtverteilung

Schichtverteilung	Verwitwete	Total
Unterschicht	9	48
Mittelschicht	2	183
Oberschicht	0	34
insgesamt	11	265

Diese Resultate sind recht erstaunlich. Wir stellen fest, dass die Verwitweten die Frage, ob sie viele Bekannte und Freunde hätten, weniger bejahen als dies durchschnittlich der Fall war. Auf der anderen Seite geben sie an, häufig mit Bekannten oder Freunden zusammenzukommen. Offensichtlich sind die sozialen Kontakte nicht so zahlreich, dafür aber intensiv. Verantwortlich für dieses Ergebnis können sowohl der Familienstand wie auch das Alter sein.

Das Durchschnittsalter der Verwitweten ist sehr hoch, und von zwei Ausnahmen abgesehen, sind die Verwitweten alle weiblich.

Das interessanteste Ergebnis liefert der Schichtvergleich. Mit Ausnahme von zwei Mittelschichtangehörigen sind alle Verwitweten Angehörige der Unterschicht.

Zusammenfassend ist es sehr schwer, zwischen den einzelnen Faktoren, die für die Aussagen der Verwitweten verantwortlich sind, zu unterscheiden. Die Einflüsse von Alter, Unterschicht und Familienstand überlagern sich.

Uebersicht 24 a: Familienstand

Familienstand	Opfer	Nicht-Opfer	insgesamt	PG
verheiratet	49 69%	110 56%	159	1,31
nicht "	22 31%	84 44%	106	1,97
insgesamt	71 100%	194 100%	265	3,28

$$3,28 < X_{1;0,05} = 3,84$$

Das Resultat von Uebersicht 24 wird bestätigt. Es lässt sich also nicht sagen, dass die Chance, Opfer zu werden, vom Familienstand abhängt.

dd. Erwerbstätigkeit

Uebersicht 28: Erwerbstätigkeit

Tätigkeit	Opfer	Nicht-Opfer	insgesamt	PG
erwerbstätig	54 76%	128 66%	182	0,77
nicht "	17 24%	66 34%	83	1,69
insgesamt	71 100%	194 100%	265	2,46

$$2,46 < X_{1;0,05} = 3,84$$

Beim Vergleich der Opfer und Nicht-Opfer bezüglich der Erwerbstätigkeit ergeben sich keine signifikanten Werte. Ein statistischer Zusammenhang zwischen Erwerbstätigkeit und Opferwerdung lässt sich nicht erstellen. Die Erwerbstätigen haben mit 30% gegenüber den Nicht-Erwerbstätigen mit 20% eine grössere Chance, Opfer zu werden.

Uebersicht 29: Sektor

Sektor	Opfer		Nicht-Opfer		insgesamt	PG
Primär	2	4%	10	8%	12	0,83
Sekundär	18	35%	51	39%	69	0,21
Tertiär	32	61%	69	53%	101	0,48
insgesamt	52	100%	130	100%	182	1,52

$$1,52 < X_{2;0,05} = 5,99$$

Die Unterschiede von Opfer und Nicht-Opfer in den verschiedenen Sektoren sind nicht signifikant.

Es lässt sich kein Zusammenhang zwischen Beruf und der Opferwerdung belegen. Im Primärsektor - Landwirtschaft - befinden sich die zwei Opfer mit einem Prozentsatz von 4 unter dem Durchschnitt.

Dasselbe gilt für den Sekundärsektor - Industrie und Handwerk. Im Tertiärsektor - Dienstleistungen - sind die Opfer überproportional vertreten. Die Unterschiede sind insgesamt so gering, dass noch nicht einmal von einer Tendenz gesprochen werden kann.

ee. Schicht

Uebersicht 30: Schicht

Schicht	Opfer		Nicht-Opfer		insgesamt	PG
Oberschicht	11	16%	23	12%	34	0,54
Mittelschicht	51	71%	132	68%	183	0,11
Unterschicht	9	13%	39	20%	48	1,58
insgesamt	71	100%	194	100%	265	2,23

$$2,23 < X_{2;0,05} = 5,99$$

Es ergeben sich keine signifikanten Werte für Opfer und Nicht-Opfer hinsichtlich der verschiedenen Schichten. Der Zusammenhang von Schicht und Opferwerdung lässt sich nicht erstellen.

Nach der prozentualen Verteilung ist eine Zunahme der Opfer von der Unterschicht zur Mittelschicht und von der Mittelschicht zur Oberschicht festzustellen. Dies entspricht insofern der Erwartung, als die Oberschicht, bzw. die Mittelschicht für gewisse Delikte die attraktivere Zielgruppe darstellt.

ff. Zusammenfassung

Nicht jedermann ist gleichermassen gefährdet, Opfer zu werden. Gewisse Zusammenhänge bestehen zwischen soziologischen Kriterien und der Wahrscheinlichkeit, Opfer zu werden.

Indifferente Faktoren sind: - Geschlecht

- Familienstand

- Erwerbstätigkeit

Faktoren, die das Risiko, Opfer zu werden, erhöhen:

- Alter (30-59)

- Schicht (Oberschicht)

- Beruf (Dienstleistungssektor)

Faktoren, die das Risiko, Opfer zu werden, vermindern:

- Alter (20-29 und 60-)

- Schicht (Unterschicht)

- Beruf (Primär- und Sekundärsektor)

3. Fragebogen

a. Opferbefragungsbogen

"Victim Surveys bieten einen entscheidenden Vorteil gegenüber den Kriminalstatistiken, der darin besteht, dass die Definitionen kriminellen Verhaltens standardisiert werden können."⁷⁶ Ein kombinierter Fragebogen des Max-Planck-Instituts in Freiburg von 1981⁷⁷ diente als Grundlage für die Umfrage im Kanton Uri. Dieser von Harald Arnold⁷⁸ verwendete Befragungsbogen wurde leicht modifiziert und etwas vereinfacht.⁷⁹

b. Deliktauswahl

Es wurden nur diejenigen Delikte in den Fragebogen aufgenommen, die keine allzukulplizierten Abgrenzungen vom Probanden verlangten. Delikte ohne Opfer wurden ebenso selbstverständlich weggelassen wie Delikte, die im gegenseitigen Einverständnis begangen werden.⁸⁰ Der Deliktkatalog umfasste:

- Einbruch
- Fahrzeugdiebstahl
- sonstiger Diebstahl
- Raub
- tätlicher Angriff
- Vergewaltigung
- Brandstiftung
- Sachbeschädigung
- andere Delikte
- Mord/Totschlag⁸¹

4. Die Voruntersuchung

Der Fragebogen, der der Umfrage im Kanton Uri zugrundelag, war in Baden-Württemberg ja schon erprobt worden. Das bedeutete, dass er sich schon als brauchbar erwiesen hatte. Die Zahl der Probanden für den Pretest durfte deshalb relativ klein sein, mussten doch eigentlich nur die Veränderungen und Anpassungen an die schweizerischen Verhältnisse überprüft werden. Der Pretest mit einer Stichprobe von 30 zeigte eine Rücklaufquote von 40% (=12).⁸²

Das Ausfüllen des Fragebogens erforderte 20-25 Minuten. Dieser Zeitaufwand kann von einem durchschnittlichen Probanden noch erwartet werden. Der Fragebogen beinhaltete beinahe ausschliesslich geschlossene Fragen.⁸³ Mit Ausnahme von Frage 10 und 11⁸⁴ waren alle immer beantwortet worden. Die Probanden bezeichneten die Fragen als leichtverständlich und keiner glaubte noch ausführlichere oder ergänzende Kommentare zu benötigen. Der Fragebogen war mit dem Pretest als Instrument bestätigt worden.⁸⁵ Die Rücklaufquote hingegen sollte noch verbessert werden.⁸⁶ Das Forschungsvorhaben war in den Augen der Probanden genügend legitimiert.⁸⁷

5. Die Auswertung: Hochrechnung mit Konfidenzintervallen

a. Punktschätzung

"Stichproben zu ziehen setzt nicht nur voraus, die Elemente der Stichprobe, ihre Erhebungseinheiten, zu kennen, sondern auch die Grundgesamtheit definieren zu können."⁸⁸ Nur so kann aus der Grundmenge diejenige Teilmenge herausgezogen werden, die ihr möglichst weitgehend entspricht.⁸⁹ Wir sprechen in einem solchen Falle von einer repräsentativen Stichprobe. Bei der Punktschätzung wird die Stichprobe wieder auf die Grundmenge übertragen. Es wird von der Teilmenge auf die Grundmenge geschlossen.⁹⁰

$$NX = \frac{N \cdot j \cdot x_{lj}}{n}$$

$$\begin{aligned} N &= 33564 \quad (1.1.1984) \\ n &= 265 \\ x_{lj} &= 11 \end{aligned}$$

$$NX = \frac{33564 \cdot 11}{265} = 1393$$

Vernünftigerweise wird die Hochrechnung nicht mehr als zuverlässig angesehen, wenn die Besetzungszahlen unter 5 geraten.

Dies bedeutet, dass der Schluss von der Stichprobe auf die Grundgesamtheit fragwürdig oder sogar unmöglich wird.

b. Intervallschätzung

Die Punktschätzung gibt uns einen ersten Anhaltspunkt, in welcher Größenordnung sich der von uns gesuchte Wert (Parameter) befinden wird.

"Wichtig ist nun die Frage nach dem Bereich, in dem der gesuchte Parameter erwartet werden kann, nach dem Vertrauensbereich, einer Intervallschätzung."⁹¹ Die Vertrauenswahrscheinlichkeit wird mit 95% festgelegt.⁹²

Eine kleinere Vertrauenswahrscheinlichkeit würde den Vertrauensbereich verkleinern, die Aussage würde schärfer, aber weniger sicher.

$$VB = z_{\alpha} \frac{N s}{\sqrt{n}} = 1042$$

$$z_{\alpha} = 1,96$$

$$s = 0,2578$$

"Der Vertrauensbereich (VB) hat gegenüber einem statistischen Test zwei Vorzüge: Einmal wird er in Werten der benutzten Skala ausgedrückt, zum anderen gibt er eine Vorstellung von der relativen Genauigkeit der Befunde."⁹³

c. Chi-Quadrat-Berechnung

"Die Prüfung komplizierter Hypothesen, wie sie beim Vergleich von Verteilungen oder im Umkreis der Varianzanalyse auftreten, bedarf besonderer Prüfverteilungen."⁹⁴ Die wichtigste ist die Chi-Quadrat Verteilung. Sie ist insbesondere von grosser Bedeutung, wenn wir die Beziehung verschiedener Merkmale zueinander untersuchen. Nullhypothesen werden falsifiziert, indem gewisse Differenzen festgestellt werden, die rein zufällig sind. Die Zufälligkeit dieser Differenzen wird nun nicht für jede einzelne Differenz gesondert überprüft. Vielmehr findet die Ueberprüfung an der Summe der Differenzquadrate statt, die wir als Chi-Quadrate bezeichnen.

Beispiel:

Merkmal 2 Merkmal 1	-	+	
-	a	b	a + b
+	c	d	c + d
	a + c	b + d	n

$$\chi^2 = \frac{n (ad - bc)^2}{(a+b)(c+d)(a+c)(b+d)} \quad 95$$

Beispiel:

Geschlecht	CH	Sp	PG
weiblich	3'251'148	265	0,33
männlich	3'114'812	236	0,34
insgesamt	6'365'960	501	0,67

$$0,67 < \chi_{1;0,05} = 3,84$$

Die Additivität der Chi-Quadratverteilung kann auch verwendet werden, um nach den grössten Chi-Quadraten einer Besetzungszahl zu suchen. Die Hauptursachen für signifikante Unterschiede können somit eruiert werden.⁹⁶

Anmerkungen zu III.

- 1) Die erste Opferbefragung wurde in Aarhus 1730 durchgeführt.
- 2) Stephan, Dunkelfeld und registrierte Kriminalität 115
- 3) Die Grundgesamtheit kann sein: Länder, Gebiete, Ortsteile, Blöcke, Arbeiter, Akademiker, Steuerpflichtige etc.
- 4) Die Opferbefragung will nicht zu einer Neuauflage der Kriminalstatistik werden.
- 5) Hindelang, Opferbefragung in Theorie und Forschung 116
- 6) Chambers, Tombs, The British Crime Survey Scotland 2
- 7) Die Strafgefangenen sind in zahlreichen Täterbefragungen erfasst worden. Vgl. Quensel, Quensel 1969; Amelang 1971
- 8) Obwohl ja die Möglichkeit besteht, alles als Irrtum hinzustellen und abzustreiten, wird sich der Proband hüten, gewisse Beweise oder Indizien für seine Informationen zur Verfügung zu stellen. Vgl. dazu Lab, Self-Report and official Measures 446
- 9) Schwind, Dunkelfeldforschung in Göttingen 22
- 10) Kreuzer, Drogen und Delinquenz 45
- 11) Dies trifft noch für die beste Informationsquelle, die Beobachtung, zu.
- 12) Kaiser, Der Einfluss des Jugendrechts auf die Strukturen der Jugendkriminalität 1970
- 13) Stephan, Dunkelfeld und registrierte Kriminalität 116
- 14) Hood, Sparks, Kriminalität 47
- 15) Ausnahmen: Sexualdelikte, das Opfer hat zur Tat beigetragen.
- 16) Skogan, Issues in the Measurement of Victimization 17
- 17) Sparks et al., Surveying Victims 1977; Turner, San José Methods Test of Known Crime Victims 1972
- 18) Schneider, The Portland Forward Records Check of Crime Victims - Final Report 1977
- 19) Zeitliche Anhaltspunkte sollen dem Probanden eine Orientierung erleichtern: Jahreszeiten, Feste etc.
- 20) Skogan, Issues in the Measurement of Victimization 16
- 21) Skogan, Issues in the Measurement of Victimization 16: "Eleven of the fifteen rapes which went unmentioned involved nonstrangers."
- 22) Schneider, Methodological Problems 826
- 23) Schneider, Methodological Problems 823; vgl. dazu auch Skogan, Measurement Problems 18
- 24) Skogan, Issues in the Measurement of Victimization 23

- 25) Sellin, Wolfgang, The Measurement of Delinquency 155 f.; Clinard, Junger-Tas, Probleme und Resultate beim Vergleich übernationaler Victim Surveys 162
- 26) Schur zit. nach Wolfgang, Singer, Opferkategorien 47; Sparks et al. Surveying Victims 43
- 27) Sie werden sich nicht gegenseitig anzeigen und oft auch nicht als Opfer begreifen.
- 28) Sekundäre und tertiäre Viktimisation
- 29) Skogan, Issues in the Measurement of Victimization 13
- 30) Chambers, Tombs, The British Crime Survey Scotland 3
- 31) Dussich, Lokale und nationale Opferbefragungen in den USA 100
- 32) Der zeitliche und personelle Aufwand für einen Reverse-Record-Check ist beachtlich.
- 33) Dussich, Lokale und nationale Opferbefragungen in den USA 101
- 34) Chambers, Tombs, The British Crime Survey Scotland 3
- 35) Schwind, Dunkelfeldforschung in Göttingen 22
- 36) Neben der Persönlichkeit des Probanden, die zu diesen beiden Extremen neigt, gibt es auch eine antizipierte Haltung, die der Proband gegenüber dem Frager einnimmt.
- 37) Mergen, Die Kriminologie 312; Nagel, Strukturelle Viktimisation 61
- 38) Skogan, Issues in the Measurement of Victimization 29: "The validity of selfreports even of simple behaviors is often quite low." Dies trifft nicht nur auf die Täterbefragungen zu. Vgl. dazu auch Friedrichs, Methoden empirischer Sozialforschung 101
- 39) Scheuch, Probleme der Validität und Reliabilität 172: "Die Wiederholungsreliabilität ist das gebräuchlichste Mass zur Bestimmung der zeitlichen Stabilität einer Messung."
- 40) vgl. dazu III. 1.b
- 41) Skogan, Issues in the Measurement of Victimization 29
- 42) Bei Beziehungsdelikten ist dies besonders der Fall.
- 43) Skogan, Issues in the Measurement of Victimization 29
- 44) Skogan, Maxfield, Coping with Crime 44
- 45) Clinard, Junger-Tas, Probleme und Resultate beim Vergleich übernationaler Victim Surveys 163
- 46) Atteslander, Methoden der empirischen Sozialforschung (4. Aufl.) 207: "Jede Einheit der Grundgesamtheit muss die gleiche Chance besitzen, in die Stichprobe einbezogen zu werden."
- 47) Für die Gemeinde Altdorf war es das Stimmregister. Die kleinen Gemeinden, die kein Stimmregister führen, wurden nach dem Telefonbuch, als Gesamtheit, ausgezogen. Die hohe Telefonanschlussdichte rechtfertigte dieses Vorgehen.

- 48) 20 Adressen bildeten die Reserve. 6 dieser Adressen wurden verwendet, um "abgereiste" oder "unbekannte" Personen zu ersetzen.
- 49) Arnold, Baden-Württemberg, noch unveröffentlicht, Tabelle: Durchschnittliche Viktimisierungsbelastung nach Delikten in Ungarn, Deutschland und den USA (1981)
- 50) Hindelang, Opferbefragungen in Theorie und Forschung 117
- 51) Biderman 1967; Ennis 1967
- 52) Hindelang, Opferbefragungen in Theorie und Forschung 116; Waller, Opferbefragungen als Handlungsanweisungen 261
- 53) Atteslander, Methoden der empirischen Sozialforschung 251
- 54) Statistisches Jahrbuch 1983, 29
- 55) Statistisches Quellenwerk 704, 26
- 56) Statistisches Jahrbuch 1983, 29
- 57) Statistisches Quellenwerk 703, 36
- 58) Mannheim, Vergleichende Kriminologie 819. In England machen die 14-jährigen den grössten Täteranteil aus. Nach der Kriminalstatistik des Kantons Uri sind nur gerade 3% der Täter weniger als 20 Jahre alt.
- 59) Statistisches Jahrbuch 1983, 23. Die Zahlen der Schweiz und des Kantons Uri sind insofern modifiziert, als die Ledigen um die Zahl der 0-19-jährigen verringert dargestellt werden. Unter der Annahme, dass die 0-19-jährigen vor allem ledig sind, rechtfertigt sich diese Massnahme, die dazu dient, den Chi-Quadrattest beim Vergleich Stichprobe - Schweiz und Stichprobe - Uri nicht zu verzerren.
- 60) Statistisches Jahrbuch 1983, 23
- 61) Statistisches Quellenwerk 704, 26. Weil die Daten auch von denen berücksichtigt wurden, die nicht an der Umfrage teilnahmen, kann ein ausführlicher Vergleich nicht angestellt werden. Dies bedeutet, dass Alter, Familienstand und Erwerbstätigkeit auch von den Verweigerern bekannt war. Der Beruf bleibt unbekannt.
- 62) Bolte, Einige Anmerkungen zur Problematik der Analyse von "Schichtungen" in sozialen Systemen 367
- 63) Scheuch, Sozialprestige und soziale Schichtung 102
- 64) Bottomore, Soziale Schichtung 3: "Eine wesentliche Meinungsverschiedenheit besteht zwischen jenen, die soziale Klassen als echte soziale Gruppen ansehen, die ein Klassenbewusstsein ausbilden sowie eine eigene Kultur und einen eigenen Lebensstil, und jenen, die den Begriff soziale Klasse als ein analytisches Konstrukt ansehen, das für die Unterscheidung von Individuen auf Grund ihres Einkommens, ihrer Ausbildung oder ihres Berufs dienlich ist."
- 65) Statistisches Quellenwerk 736
- 66) Statistisches Quellenwerk 788 (Statistik der 21. Steuerperiode)

- 67) Schwind, Dunkelfeldforschung in Göttingen 138
- 68) Friedrichs, Methoden empirischer Sozialforschung 241
- 69) Schwind, Dunkelfeldforschung in Göttingen 211
- 70) Prüfgrösse 5,20
- 71) Wie wir gesehen haben, erweist sich die Stichprobe sehr oft aber auch repräsentativ für die Schweiz. Damit können die Schlüsse, die wir ziehen, auch eine gewisse Geltung für die Schweiz beanspruchen. Voraussetzung dafür ist letztlich die Uebereinstimmung vom Kanton Uri und der Schweiz.
- 72) Bolte, Einige Anmerkungen zur Problematik der Analyse von "Schichtungen" in sozialen Systemen 384; Bottomore, Soziale Schichtung 3
- 73) Schwind, Dunkelfeldforschung in Göttingen 142; Göppinger, Kriminologie 462
- 74) Hindelang, Eight Cities 111
- 75) Hindelang, Eight Cities 114
- 76) Clinard, Junger-Tas, Probleme und Resultate beim Vergleich übernationaler Victim Surveys 167
- 77) Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht - Forschungsgruppe Kriminologie: Umfrage Baden-Württemberg, Oktober 1981.
- 78) Arnold, Kriminelle Viktimisierung und ihre Korrelate. In: ZStW 98 (1986) Heft 4
- 79) Die Verwandtschaftsbeziehungen wurden beim Informantenteil vereinfacht. Die Delikte sind einfacher beschrieben und die deutschen Berufsbezeichnungen durch das Schweizerische Synonym ersetzt worden.
- 80) Betrug oder Unterschlagung
- 81) Mord/Totschlag gehört selbstverständlich zur Informantenbefragung.
- 82) Dies entspricht einer mittleren Rücklaufquote. Vgl. Friedrichs, Methoden empirischer Sozialforschung 242
- 83) Friedrichs, Methoden empirischer Sozialforschung 238
- 84) Ein Proband schrieb, er fühle sich nicht kompetent, die Leistungen der Gerichte beurteilen zu können.
- 85) Die Fragen 10 und 11 konnten weder erläutert werden, noch durfte man auf sie verzichten.
- 86) Eine Rücklaufquote von 53% wird als befriedigend angesehen. Vgl. dazu Fiselier, Opfer von Straftaten 117; Scheuch, Das Interview in der Sozialforschung 126. Ausfälle bis zu 90% sind keine Seltenheit.
- 87) Friedrichs, Methoden empirischer Sozialforschung 153
- 88) Friedrichs, Methoden empirischer Sozialforschung 128
- 89) Wolf, Statistik 125

- 90) Sachs, Statistische Methoden 35
- 91) Sachs, Statistische Methoden 35
- 92) Sachs, Statistische Methoden 35. Schon die Vergleichbarkeit mit anderen Untersuchungen gebietet einen 95% Vertrauensbereich.
- 93) Sachs, Statistische Methoden 43
- 94) Haseloff, Hoffmann, Kleines Lehrbuch der Statistik 182
- 95) Die Yates'sche Korrektur ist auch bei kleinen Besetzungszahlen nicht (mehr) zu empfehlen. Auch Kürzinger, Kriminologie 67
- 96) Wolf, Statistik 138

IV. Probleme der Untersuchungsphase

1. Verständlichkeit der Fragen

Die Probanden bekundeten keinerlei Mühe, die Fragen zu verstehen. Offensichtlich rührten mehrere "weiss nicht" eher von einer Unentschlossenheit als von einer Unverständlichkeit her.¹ Dieses Resultat war nach dem erfolgreichen Pretest auch zu erwarten.

Die Methoden der Dunkelfeldforschung scheinen innerhalb der Umfrageforschung einen Sonderfall darzustellen, ist doch die schwierige Verständigung im allgemeinen ein Hauptargument, welches gegen eine schriftliche Befragung spricht.² Der Grad der Strukturiertheit ist aber auch sehr gross, weil der Fragebogen vorwiegend quantitative Aspekte erfassen will.³

In der Stichprobe befanden sich keine Ausländer.⁴ Sprachschwierigkeiten bestanden in dieser Hinsicht also keine.

2. Probleme der Verweigerung

In einem Vorausbrief wurde jedem der 501 Adressaten eines Fragebogens das Projekt vorgestellt und um Mitarbeit gebeten.

Drei Tage später (12. 4. 1985) sind die Fragebogen zugestellt worden. Bis zum 8. Mai 1985 wurden davon 164 ausgefüllt zurückgesandt. Diese Rücklaufquote von 33% - obwohl nicht schlecht - befriedigte nicht.

In einem Mahnschreiben⁵ wurden alle säumigen Probanden gebeten, doch noch ihren Fragebogen auszufüllen. Bis zum 1. Juni 1985 gingen nochmals 67 Fragebogen ein.

Die noch verbleibenden Probanden wurden erneut - diesmal telephonisch - gemahnt. 34 konnten noch zur Mitarbeit bewogen werden.

Am 20. Juni 1985 wurde die Umfrage abgeschlossen mit einer Rücklaufquote von 53%. Das bedeutet, von 501 Fragebogen sind 265 korrekt ausgefüllt zurückgesandt worden. Dieses Ergebnis zeugte von einer grossen Kooperationsbereitschaft der Urner Bevölkerung.

Die Erwartungen, die mit der Opferbefragung im Kanton Uri verbunden waren, sind bestätigt worden.

3. Aufbereitung der Erhebungsdaten

a. Der Fragebogen

Eine erste Grundauszählung wurde gemacht, indem jeder Fragebogen auf ein eigenes Tabellensystem übertragen wurde. Dazu wurde eine Gesamtauszählung aller Fragen zusammengestellt.

Die Resultate wurden separat für die drei verschiedenen Eingangsdaten ausgezählt und in Form von Histogrammen und Kreuztabellen dargestellt.⁶

Problembezogen wurden Konfidenzintervalle berechnet und Prozentzahlen angegeben.

Eine weitere Differenzierung der Auswertungsmethoden hat sich zum Vorneher schon verboten, weil die geringen Besetzungszahlen keine komplizierten statistischen Tests zugelassen haben. Immerhin konnte in den meisten Fällen eine Chi-Quadratberechnung durchgeführt werden.⁷

Es ist ja nicht - wie man vielleicht annehmen könnte - die statistische Methode, die eine Falsifizierung oder Verifizierung zulässt, sondern die der Berechnung zugrundeliegende Stichprobe. Die Aussagekraft einiger Daten wird durch eine Ueberbeanspruchung von Mathematik nicht erhöht.⁸

b. Die Polizeistatistik

Die Uebereinstimmung zwischen dem Deliktskatalog der Polizeistatistik und demjenigen der Umfrage ist nicht vollständig.

Gewisse Angleichungen konnten vorgenommen werden, andere Tatbestände, wie Gewässerverschmutzung etc. wurden weggelassen.

Eine Korrektur der Polizeistatistik, durch Aktenkontrolle, war aus zeitlichen und personellen Gründen nicht möglich.⁹

c. Der Forward-Record-Check

Die Kontrolle der Validität der Umfrageresultate wurde durch die Polizei selbst vorgenommen. Die Aussagen der Probanden hinsichtlich ihres Anzeigeverhaltens, wie sie es im Fragebogen angegeben hatten, wurden überprüft.¹⁰

Anmerkungen zu IV.

- 1 Die insgesamt 12 "weiss nicht" waren denn auch auf verschiedene Fragen verteilt.
- 2 Friedrichs, Methoden empirischer Sozialforschung 237
- 3 Atteslander, Methoden der empirischen Sozialforschung 125
- 4 Im Stimmregister sind keine Ausländer verzeichnet. Zufälligerweise wurden auch keine Ausländer aus dem Telefonverzeichnis gezogen.
- 5 Auf die Mitarbeit der Lokalpresse wurde ganz bewusst verzichtet, weil bei einer schriftlichen Umfrage, im Gegensatz zu einem Interview, eine Wertung der Antworten nicht vorgenommen werden kann. Das Appellieren an die Bevölkerung kann die Rücklaufquote vielleicht beeinflussen, gewiss beeinflusst es auch die Zuverlässigkeit der Antworten.
- 6 Schwabe, Hintergrundanalyse zur Kinderkriminalität 115
- 7 Von einigen Fällen abgesehen, wo die Besetzungszahlen zu klein waren.
- 8 Binder, Restrictions on Statistics imposed by Method of Measurement 473: "The motto seems to be 'We care not who devises the statistical methods so long as we write the text-Books'. All of which may be a Good Thing, but it leaves the logical question. 'How does one compute chi-square, Spearman's rho, Wilcoxon's U, or any other nonparametric statistic without adding, subtracting, multiplying, or dividing?'"
- 9) Die Aktenkontrolle wurde durch ein Gutachten des Urnerischen Rechtsdienstes verunmöglicht.
- 10) Fiselier, Opfer von Straftaten 117

B. Ergebnisse der Umfrage

I. Gegenüberstellung von Umfrageergebnissen und Kriminalstatistik

1. Die Dunkelziffer

Unter dem Begriff der Dunkelziffer, oder besser des Dunkelfeldes¹ wurde seit Oba² immer wieder etwas anderes verstanden.

Die Gegenüberstellung von offiziellen, amtlichen und nichtoffiziellen, nichtamtlichen Zahlen ist all diesen Definitionen bemein. Weil sich verschiedene Statistiken mit dem Verbrechen befassen, führt dies notwendigerweise zu mehreren Dunkelzifferdefinitionen.

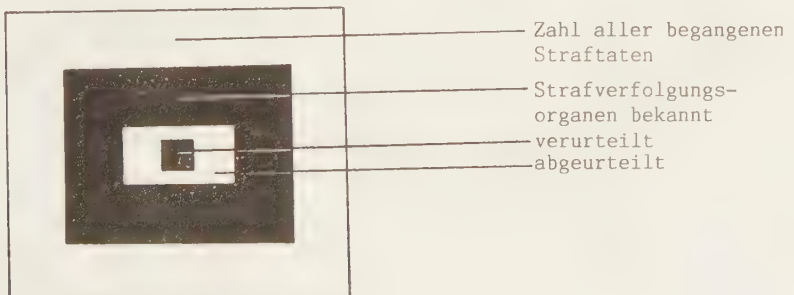
Kaiser weist auf zwei der wichtigsten hin: "Bekanntlich werden nicht alle Straftaten entdeckt und von den entdeckten nicht alle angezeigt und von den angezeigten nicht alle abgeurteilt."³ Die angesprochenen Statistiken sind die Polizeiliche Kriminalstatistik und die Strafurteilsstatistik.

Wir unterscheiden:

- a) Die Dunkelziffer bezeichnet die Zahl aller tatsächlich begangenen, aber nicht geahndeten Straftaten. (Das Hellfeld besteht aus den Verurteilten.)
- b) Die Dunkelziffer bezeichnet die Zahl aller tatsächlich begangenen, aber nicht abgeurteilten Straftaten. (Das Hellfeld besteht aus der Summe der Abgeurteilten.)
- c) Die Dunkelziffer umfasst die Summe jener Delikte, die den Strafverfolgungsorganen nicht bekannt werden und deshalb in der Kriminalstatistik auch gar nicht erscheinen. (Das Hellfeld besteht aus den bekannt gewordenen Straftaten.)

Die Definition unter lit. c ist für unsere Untersuchung massgebend, aus Gründen der Vergleichbarkeit und der Statistik.

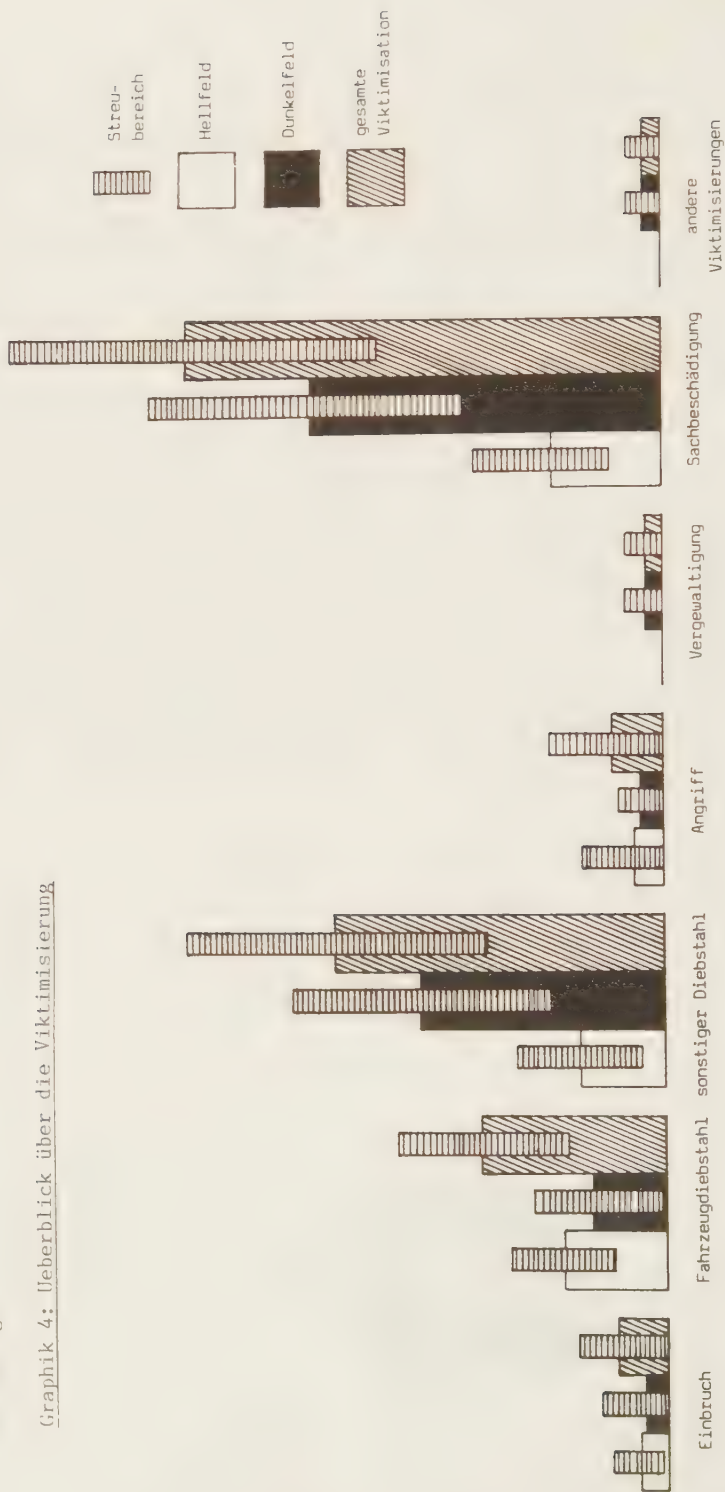
Graphik 3: Dunkelziffer



2. Dunkelfeld und Hellfeld

a. Umfrage

Graphik 4: Ueberblick über die Viktimisierung



Übersicht 31: Delikte

	1. Serie					2. Serie					3. Serie					Stichprobe	in %								
	1		2		3		4		5		1		2		3			4		5					
	H	D	T	H	D	T	H	D	T	H	D	T	H	D	T	H		D	T	H	D	T			
16. Einbruch	2	1																				4	57		
	1	2																				3	43		
	3																					7	6		
17. Fahrzeugdiebstahl	10	0																				14	56		
	4	0																				11	44		
	8	3																				25	16		
18. Sonstiger Diebstahl	6	1																				12	30		
	8	3																				34	70		
	8	5																				46	30		
21. Angriff ohne Waffe	0																					4	57		
	1																					3	43		
	1																					7	3		
22. Vergewaltigung	0																					0	0		
	1																					2	2		
	1																					2	1		
24. Sachbeschädigung	8	3																				16	24		
	10	5																				50	76		
	11	7																				66	43		
25. [Mord/Totschlag]	3																					3	1		
26. Sonstiges	2																					2	1		
Delikte der Opferbefragung [ohne Mord]																								155	100
Delikte, die der Polizei angezeigt wurden. (Hellfeld)																								50	32
Delikte, die nicht angezeigt wurden. (Dunkelfeld/mit Sonstiges)																								105	68

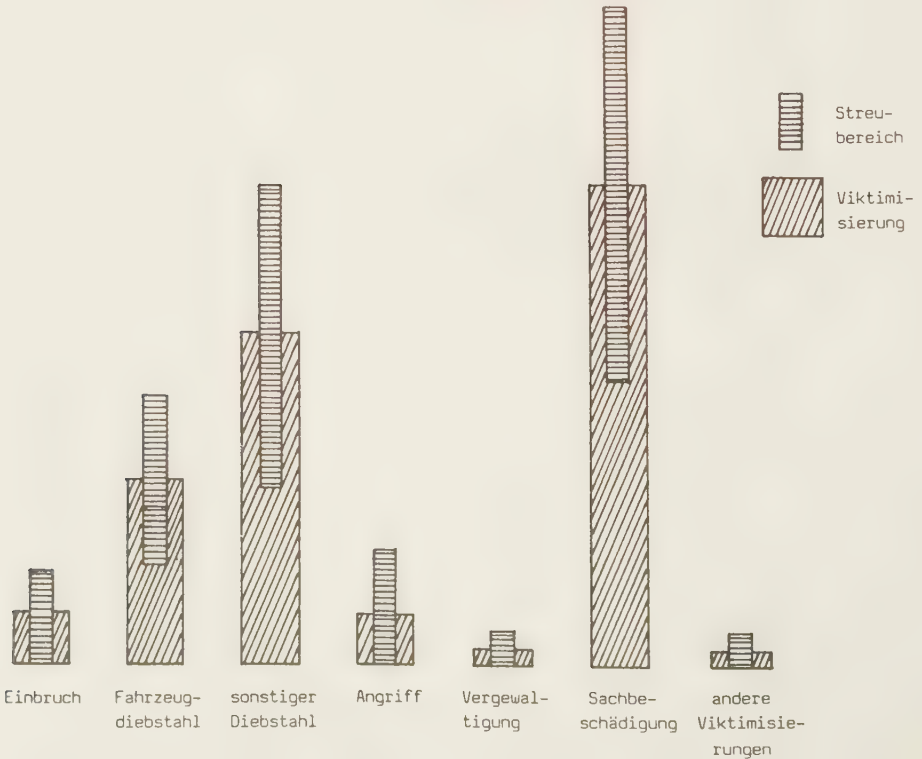
1. Serie bis 8. 5. 1985 n = 164

2. Serie bis 15. 6. 1985 n = 67

3. Serie bis 20. 7. 1985 n = 34

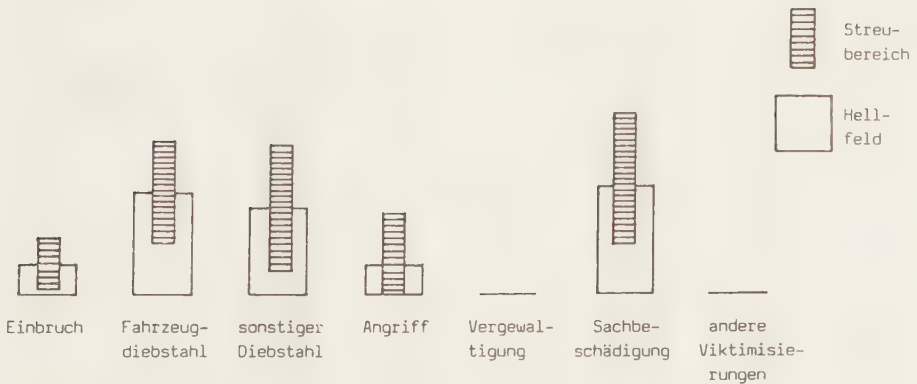
Übersicht 32: Hochrechnung der gesamten Viktimisierung⁴

Einbruch:	7 Fälle Hochrechnung: 887 ($\pm$ 83%) <u>150 - 1624</u>
<u>Fahrzeugdiebstahl:</u>	25 Fälle Hochrechnung: 3166 ($\pm$ 47%) <u>1664 - 4669</u>
<u>Sonstiger Diebstahl:</u>	46 Fälle Hochrechnung: 5826 ($\pm$ 46%) <u>3129 - 8530</u>
Tätlicher Angriff ohne Waffe:	7 Fälle Hochrechnung: 887 ($\pm$ 121%) <u>0 - 1963</u>
Vergewaltigung:	2 Fälle Hochrechnung: 253 ($\pm$ 138%) <u>0 - 603</u>
<u>Sachbeschädigung:</u>	66 Fälle Hochrechnung: 8359 ($\pm$ 39%) <u>5089 - 11'630</u>
Andere Viktimisation:	2 Fälle Hochrechnung: 253 ($\pm$ 138%) <u>0 - 603</u>
Total:	155 Fälle Hochrechnung: 19'631 ($\pm$ 22%) <u>15'358 - 23'905</u>



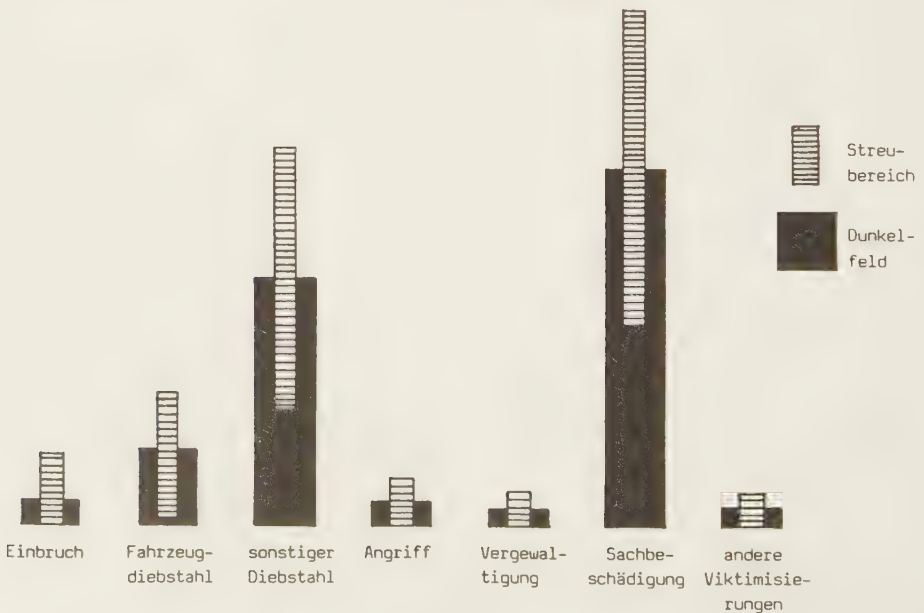
Uebersicht 33: Hellfeld⁵

Einbruch:	4 angezeigte Fälle Hochrechnung: 507 ($\pm$ 97%) <u>14 - 999</u>
<u>Fahrzeugdiebstahl:</u>	14 Fälle Hochrechnung: 1773 ($\pm$ 51%) <u>869 - 2677</u>
<u>Sonstiger Diebstahl:</u>	12 Fälle Hochrechnung: 1520 ($\pm$ 72%) <u>425 - 2614</u>
Tätlicher Angriff ohne Waffe:	4 Fälle Hochrechnung: 507 ($\pm$ 196%) <u>0 - 1498</u>
<u>Sachbeschädigung:</u>	16 Fälle Hochrechnung: 2026 ($\pm$ 56%) <u>888 - 3165</u>
Total:	50 Fälle Hochrechnung: 6333 ($\pm$ 32%) <u>4307 - 8358</u>



Uebersicht 34: Dunkelfeld

Einbruch:	3 nicht bekannte Fälle Hochrechnung: 380 ($\pm$ 195%) <u>0 - 1121</u>
<u>Fahrzeugdiebstahl:</u>	11 Fälle Hochrechnung: 1393 ($\pm$ 75%) <u>348 - 2438</u>
<u>Sonstiger Diebstahl:</u>	34 Fälle Hochrechnung: 4306 ($\pm$ 53%) <u>2009 - 6603</u>
Raub:	0 Fälle
Tätlicher Angriff mit Waffe:	0 Fälle
Tätlicher Angriff ohne Waffe:	3 Fälle Hochrechnung: 380 ($\pm$ 113%) <u>0 - 808</u>
Vergewaltigung:	2 Fälle Hochrechnung: 253 ($\pm$ 138%) <u>0 - 603</u>
Brandstiftung:	0 Fälle
<u>Sachbeschädigung:</u>	50 Fälle Hochrechnung: 6333 ($\pm$ 43%) <u>3596 - 9070</u>
Andere Viktimisierungen:	2 Fälle Hochrechnung: 253 ($\pm$ 138%) <u>0 - 603</u>
Total:	105 Fälle Hochrechnung: 13'298 ($\pm$ 27%) <u>9673 - 16'925</u>



b. Kriminalstatistik des Kantons Uri von 1984 ⁶

Uebersicht 35: Polizeistatistik

Kategorien der Polizeistatistik		Kategorien der Umfrage	
Straftat	Anzahl	Anzahl	Straftat
Körperverletzung	15	15	Angriff mit und ohne Waffe
Sexualdelikt	10	10	Vergewaltigung
Raubüberfall	2	2	Raub
Einbruchsdiebstahl	89		
Einsteige- und Ein- schleichdiebstahl	18	107	Einbruch
gewöhnlicher Diebstahl	346		
Diebstahl aus/ab Autos	97	443	sonstiger Diebstahl
Motorfahrzeugdiebstahl	19		
Mofa- und Velodiebstahl	684	703	Fahrzeugdiebstahl
Sachbeschädigung	91	91	Sachbeschädigung
Brandstiftung	2	2	Brandstiftung
Verschiedenes	61	61	andere Viktimisierungen
insgesamt	1434	1434	

Straftaten, die keine Opfer haben, wie Zuwiderhandlungen gegen das Gewässerschutzgesetz, Jagd- und Fischereivergehen und vor allem Betäubungsmitteldelikte, wurden aus der Kriminalstatistik gestrichen.

c. Polizeistatistik verglichen mit den Resultaten der Umfrage

aa. Schwierigkeiten der Vergleichbarkeit

Mit den Delikten Körperverletzung, Raub, Fahrzeugdiebstahl, Sachbeschädigung und Brandstiftung ergaben sich keinerlei Probleme. In der Polizeistatistik war eine Differenzierung des Einbruchs vorgenommen worden, die in unserer Umfrage kein Korrelat fand.

Die Sexualdelikte konnten der Vergewaltigung gleichgesetzt werden. Auf eine präzisere Umschreibung des Tatbestandes war ja, gerade aus diesen Gründen, im Fragebogen verzichtet worden. Die zwei Diebstahlskategorien, unterschieden nach dem Angriffsobjekt, wurden zusammengelegt.⁷

bb. Kriminalstatistik und Hellfeld

Der Unterschied zwischen der Polizeistatistik und dem Hellfeld ist ganz beträchtlich [1434 : 4307]. Wird für jedes Delikt jedoch der untere Wert der Hochrechnung angenommen und addiert, so verringert sich die Summe, und man erhält 2196.

Bei einer Validität von 70% ergibt sich ein beinahe ausgeglichenes Verhältnis von 1537 : 1434. Die Probanden überschätzen die Anzahl der Delikte, die der Polizei tatsächlich angezeigt werden. Das Anzeigeverhalten der Umfrageteilnehmer ist also nachweislich besser als der Durchschnitt der Urner Bevölkerung.⁸

Möglicherweise bestand eine gewisse Motivation, an der Umfrage "Uri" teilzunehmen, darin Opfer gewesen zu sein und der Polizei davon Anzeige gemacht zu haben. Sei es, dass die damit manifestierte Rechtstreue gerne schriftlich bestätigt wurde oder, dass sich diese Probanden ohnehin durch ein verstärktes Interesse an der Kriminalität auszeichnen.

Zweifellos laufen die Motive, eine Anzeige zu erstatten und einen Fragebogen auszufüllen, gerade bei einem hohen Wert für "zu kleiner Schaden" parallel. Es sollte uns nicht erstaunen, dass jemand, der ein vermehrtes Interesse an der Kriminalität besitzt, auch eher anzeigt oder kooperiert.⁹

Die Umfrageteilnehmer unterscheiden sich von den Verweigerern also nicht nur durch Familienstand und Erwerbstätigkeit, sondern auch durch ihre Anzeigebereitschaft. Diese Erkenntnis darf als gesichert gelten, ergibt der Forward Check doch eine 70% Validität bezüglich des Hellfeldes.¹⁰

cc. Gewaltdelikte

Auf die Problematik der Opferbefragung bezüglich der Gewaltdelikte wurde schon mehrmals hingewiesen.

Memory Decay spielt eine sehr wichtige Rolle bei diesen Delikten. Aber nicht nur Verdrängung, sondern auch die Rücksicht oder Angst gegenüber dem Täter vermindern die Zahl der angegebenen Vorfälle ganz drastisch. Beziehungsdelikte sind nicht losgelöst von familiären oder freundschaftlichen Banden zu betrachten. Gewaltdelikte aber sind sehr oft Beziehungsdelikte.

Der Baltimore Pre-Test umfasste 362 Interviews. Im Gesamten wurden 67% der Delikte angegeben; bei den Gewaltdelikten waren es nur 36%.¹¹ Gewaltdelikte sind aber sowohl in der Umfrage als auch in der Kriminalstatistik untervertreten, deshalb bleibt das Verhältnis gewahrt, wenn auch die Besetzungszahlen dadurch kleiner sind.¹²

Uebersicht 36: Vermögens- und Gewaltdelikte

Delikte	Umfrage "Uri"	Kriminalstatistik
Vermögensdelikte	78	1253
Gewaltdelikte	9	27
Relation	1 : 9	1 : 46

Innerhalb der Umfrage nimmt die Gewaltdelinquenz einen bedeutend grösseren Platz ein als in der Kriminalstatistik.

Neben der subjektiven Ueberbewertung von kleineren Auseinandersetzungen und einer Es-lohnt-jah-ohnehin-nicht-Einstellung, die dazu führt, dass Anzeigen unterlassen werden, ist die Polizei selbst mitverantwortlich für die kleine Zahl der Gewaltdelikte, die in der Kriminalstatistik erscheinen. Die unterschiedliche Bereitschaft der Polizei, Anzeigen entgegenzunehmen wurde durch teilnehmende Beobachtungen bestätigt.¹³

Die Bearbeitung von Gewaltdelikten stellt sich viel problematischer dar als von Eigentumsdelikten. Es ist also nicht verwunderlich, wenn die Eigentumsdelikte in der Kriminalstatistik übervertreten sind.

Im übrigen trägt ein "männliches" Verhalten zur Verringerung der Anzeigen bei Körperverletzungen bei. Der Verlierer empfindet es vor allem als Schande, nicht stärker als der andere gewesen zu sein. Es wäre unfair, den älteren Bruder oder die Polizei zu holen.

In gewissen Bereichen der Gewaltkriminalität und in den unteren sozialen Schichten mag dies ein bedeutsamer Nicht-Anzeigegrund sein.

dd. Gegenüberstellung und Differenzen

Uebersicht 37: Deliktgruppe

	offizielle Polizeistatistik		hochgerechnete Umfrage
	absolut	Differenz	
Einbruch	107	780	7·126 = 887
Fahrzeugdiebstahl	703	2463	25·126 = 3166
Sonstiger Diebstahl	443	5383	46·126 = 5826
Raub	2	(-)2	0
Tätlicher Angriff mit Waffe	0	0	0
Tätlicher Angriff ohne Waffe	15	872	7·126 = 887
Vergewaltigung	10	243	2·126 = 253
Brandstiftung	2	(-)2	0
Sachbeschädigung	91	8268	66·126 = 8359
[Mord/Totschlag]	0	380	3·126 = 380
Andere	61	192	2·126 = 253
insgesamt	1434	18'205	19'631

Die Unterschiede zwischen der Polizeistatistik und den hochgerechneten Resultaten der Umfrage sind beträchtlich.

Raub, tätlicher Angriff mit Waffe und Brandstiftung lassen keine Hochrechnung zu, weil nicht ein einziger Proband angab, Opfer eines dieser drei Delikte gewesen zu sein. Der Vergleich mit der Polizeistatistik ergibt für diese Fälle die kleinsten Abweichungen.¹⁵

Für die übrigen Delikte werden mehr oder weniger grosse Differenzen errechnet. Diebstahl und Sachbeschädigung führen mit grossem Abstand vor dem tätlichen Angriff ohne Waffe. Die Dunkelfelder für diese Straftaten sind sehr gross, insbesondere für den Angriff ohne Waffe und die Sachbeschädigung. Das Anzeigeverhalten bewegt sich denn auch auf einem entsprechend tiefen Stand. Die Vergewaltigung lässt ein sehr grosses Dunkelfeld vermuten, doch zwingen die geringen Besetzungszahlen zu einer vorsichtigen Interpretation. Insgesamt zeigt der Vergleich von Hochrechnung und Polizeistatistik, dass die Grösse des Dunkelfeldes bedeutend ist und die Unterschiede von Delikt zu Delikt stark variieren. Das sogenannte 'Gesetz der konstanten Verhältnisse' liesse sich nicht einmal für die Gewaltdelikte oder die Eigentumsdelikte allein bestätigen, geschweige denn für die gesamte Viktimisation.¹⁶

Übersicht 38

Deliktart	der Polizei bekannt gewordene Delikte (1)	Daten der Umfrage in Uri			Daten der Befragung auf die Einwohner des Kantons Uri bezogen				Dunkelzifferrelation (9) $\hat{=}$ (1) : (5)	
		nicht angezeigte Delikte (2)	angezeigte Delikte (3)	(2) + (3) (4)	nicht angezeigte Delikte (5)	angezeigte Delikte (6)	(5) + (6) (7)	untere und obere Grenze (8)	wahrscheinlichster Wert (9)	
Einbruch	107	3	4	7	380(±195%)	507(± 97%)	887(± 83%)	1:10/ ∞	$\hat{=}$ 1 : 4	
Fahrzeugdiebstahl	703	11	14	25	1393(± 75%)	1773(± 51%)	3166(± 47%)	1 : 3/1:0,5	$\hat{=}$ 1 : 2	
sonstiger Diebstahl	443	34	12	46	4306(± 53%)	1520(± 72%)	5826(± 46%)	1:15/1: 5	$\hat{=}$ 1 : 10	
Raub	2	-	-	-	-	-	-	-	-	
tätlicher Angriff mit Waffe	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
tätlicher Angriff ohne Waffe	15	3	4	7	380(±113%)	507(±196%)	887(±121%)	1:54/ ∞	$\hat{=}$ 1 : 25	
Vergewaltigung	10	2	-	2	253(±138%)	-	253(±138%)	1:60/ ∞	$\hat{=}$ 1 : 25	
Brandstiftung	2	-	-	-	-	-	-	-	-	
Sachbeschädigung	91	50	16	66	6333(± 56%)	2026(± 56%)	8359(± 39%)	1:100/1:40	$\hat{=}$ 1 : 70	
andere Viktimisierungen	61	2	-	2	253(±138%)	-	253(±138%)	1:10/ ∞	$\hat{=}$ 1 : 4	
insgesamt	1434	105	50	155	13'298(±27%)	6'333(± 32%)	19'631(±22%)	1:12/1: 7	$\hat{=}$ 1 : 9	

Nahezu alle Daten im Zusammenhang mit der Viktimisierung lassen sich aus Uebersicht 38 entnehmen.

Angefangen bei der Polizeistatistik und dem Verhältnis der angezeigten zu den nicht angezeigten Delikten, bis hin zu den Punktschätzungen, Streuungen und Dunkelfeldrelationen sind alle Informationen vereint. Die Spalten (1), (4), (5) und (9) sind dabei wohl die interessantesten.

Die Dunkelfeldrelation stellt keinen allzu präzisen Wert dar. Die Fehler der Hochrechnung werden sogar noch etwas vergrössert. Dies trifft aber ebenso auf die Dunkelfeldberechnungen zu.

Die stark gerundeten Werte der Dunkelfeldrelation erlauben einen schnellen Vergleich der verschiedensten Untersuchungen. Bevor noch Stichprobengrössen und methodologische Einzelheiten erörtert werden, ist ein Ueberblick möglich. Bemerkenswert sind die grossen Unterschiede zwischen Fahrzeugdiebstahl und sonstigem Diebstahl. Die Gewaltdelikte, tätlicher Angriff ohne Waffe und Vergewaltigung zeigen identische Dunkelfeldrelationen. Die Sachbeschädigung weist ein extrem hohes Dunkelfeld auf.

d. Opfer und Viktimisierungshäufigkeit

Uebersicht 39: Deliktart

Deliktart	Anzahl Opfer	Anzahl Delikte	Einfach-/Mehrfachopfer					
			1	2	3	4	5	
Einbruch	6	7	5	1				
Fahrzeugdiebstahl	19	25	14	4	1			
Sonstiger Diebstahl	23	46	10	8	2	1	2	
Raub	0	0						
Angriff mit Waffe	0	0						
Angriff ohne Waffe	4	7	3			1		
Vergewaltigung	2	2	2					
Brandstiftung	0	0						
Sachbeschädigung	33	66	16	10	2	1	4	
[Mord/Totschlag]	[3]	[3]	[3]					
Andere	2 (89)	2	2					
insgesamt	71	155	52	23	5	3	6	

Uebersicht 39 a: Deliktart

Deliktart	Anzahl Opfer	Anzahl Delikte	Einfach-/Mehrfachopfer					
			1	2	3	4	5	
Vermögensdelikte	46	78	29	13	3	1	2	
Delikte gegen Leib und Leben	6	9	5			1		
Sachbeschädigung	33	66	16	10	2	1	4	
Andere	2 (87)	2	2					
insgesamt	71	155	52	23	5	3	6	

Die 71 Opfer werden insgesamt 155 mal viktimisiert. Jedes Opfer erleidet im Durchschnitt mehr als 2 Delikte. Bei Diebstahl und Sachbeschädigung finden sich öfters Mehrfachopfer als bei den anderen Delikten. Dieser Unterschied ist im wesentlichen jedoch durch die Anzahl der Nennungen bedingt.

e. Opfer und Anzeigefreudigkeit

Beinahe ebensoviele Opfer sind Anzeiger wie Nicht-Anzeiger. Bei den Delikten ist das Verhältnis weniger günstig. Nur gerade 1/3 der verübten Straftaten werden angezeigt. Dies bedeutet, die anzeigenden Opfer sind seltener Mehrfachopfer als die nicht anzeigenden. Die mehrfache Viktimisierung bewirkt offensichtlich keine vermehrte Anzeigefreudigkeit. Bei den Sachbeschädigungen ist dies deutlich zu sehen. 13 Opfer zeigen 16 Vorfälle an. 20 Opfer zeigen demgegenüber 50 Vorfälle nicht an.

Die äusserst geringe Bereitschaft, eine Körperverletzung oder eine Vergewaltigung anzuzeigen, ist zwar nicht erstaunlich, doch zeigt die Umfrage in Baden-Württemberg deutlich höhere Werte. Die ländlichen Verhältnisse in Uri sind möglicherweise gerade bei Sexualdelikten verantwortlich für dieses Verhalten. Die Angst vor Gerede ist von grösserer Bedeutung in diesen Gemeinden, wo tatsächlich jeder jeden kennt, als die Bedenken wegen der Untersuchung und dem Gerichtsverfahren.

Übersicht 39 b: Opfer und Anzeigefreudigkeit

Deliktart	Opfer	Delikte	nicht anzeigende Opfer	anzeigende Opfer	1	2	3	4	5	Total
Vermögensdelikte:	46	78	19	27	25	1	1			30
- Einbruch	6	7	2	4	4					4
- Fahrzeugdiebstahl	19	25	5	14	14					14
- Diebstahl	23	46	14	9	7	1	1			12
Gewaltdelikte:	6	9	5	1				1		4
- Angriff ohne Waffe	4	7	3	1				1		4
- Vergewaltigung	2	2	2	0						0
Vandalismus:	33	66	20	13	10	3				16
Andere Viktimisationen:	2	2	2	0						0
insgesamt	87	155	46	41	35	4	1	1		50

f. Vergleich der Umfrage im Kanton Uri mit Umfragen aus Deutschland, USA und Ungarn 1981¹⁷

Der Vergleich zwischen Baden-Württemberg und dem Kanton Uri ergibt insgesamt nicht allzu grosse Abweichungen. Die Kriminalitätsbelastung im Kanton Uri ist zwar wesentlich höher, doch entsprechen sich, von zwei Ausnahmen abgesehen, die einzelnen Delikte recht genau.

Sachbeschädigung und sonstiger Diebstahl sind allein verantwortlich für einen 20% Unterschied in der Viktimisierung dieser beiden Gebiete.

Erfreulicherweise, muss man dazu sagen, denn die Besetzungszahlen für diese Straftaten sind zufriedenstellend. Die Kriminalitätsbelastung in Uri beträgt für sonstigen Diebstahl das Doppelte und für Sachbeschädigung 10% mehr als in Baden-Württemberg. Uri bewegt sich in der Nähe der Werte für Texas.

Gewaltdelikte werden in Uri allgemein weniger begangen als in den anderen untersuchten Gebieten. Eine Ausnahme stellt die Vergewaltigung dar, die nur knapp hinter Baranya den zweithöchsten Wert aufweist.

Insgesamt zeigt der Vergleich mit ausländischen Untersuchungen, dass von einer extrem niedrigen Kriminalitätsbelastung für den Kanton Uri keine Rede sein kann. Auch unter Berücksichtigung der sehr hohen Werte bei der Sachbeschädigung bleibt die Differenz zu Baden-Württemberg bestehen.

Auf der anderen Seite ist aber die Distanz zu Texas ebenfalls unübersehbar. Einbruch und Gewaltdelikte sind verantwortlich für einen Unterschied von mehr als 25% gegenüber Uri.

Uri und Baranya bewegen sich beide in der Mitte zwischen Baden-Württemberg und Texas. Untereinander unterscheiden sich die beiden Gebiete vor allem bei der Sachbeschädigung, dem Einbruch und der Körperverletzung.

Durchschnittliche Viktimisierungsbelastung Straftaten	Baden-Württemberg BRD		Texas USA		Baranya HU		Uri CH	
	Delikte Anzahl	Delikte/ Proband %	Delikte Anzahl	Delikte/ Proband %	Delikte Anzahl	Delikte/ Proband %	Delikte Anzahl	Delikte/ Proband %
Einbruch	52	2,4	305	21,4	140	5,7	7	2,64
Kraftfahrzeugdiebstahl	65	3,1	79	5,6	90	3,7	8	3,02
sonstiger Diebstahl	260	12,2	283	20,8	482	19,7	46	23,77
Raub	8	0,4	13	0,9	28	1,1	-	-
Körperverletzung mit Waffe	29	1,4	32	2,3	52	2,1	-	-
Körperverletzung ohne Waffe	71	3,4	109	7,9	102	4,2	7	2,64
Vergewaltigung*	7	0,7	8	1,2	21	1,6	2	1,49
Brandstiftung	6	0,3	15	1,1	1	0,04	-	-
Sachbeschädigung	339	15,9	359	25,4	322	13,2	66	24,91
andere Straftaten	32	1,7	100	7,7	39	1,6	2	0,75
insgesamt**	869	39,3	1303	91,2	1277	52,2	155	58,49

* Durchschnittliche Viktimisierung der weiblichen Probanden

** Rundungsfehler und missing data

g. Vergleich der Opferbefragungen der Schweiz

aa. Clinard ¹⁹

Uebersicht 39 d: Vergleich der Umfrage Uri (1984) mit Zürich (1973)

Delikte	Zürich		Uri	
	Delikte Anzahl	Delikte/ Proband %	Delikte Anzahl	Delikte/ Proband %
Einbruch	4	4,26	7	2,64
Autodiebstahl	5	0,53	1	0,38
sonstiger Diebstahl	111	11,81	46	17,36
Raub	9	0,96	0	0
Angriff	24	2,55	7	2,64
Sachbeschädigung	13	3,19	66	24,91
insgesamt	158	13,19	127	47,92

Die Sachbeschädigung verursacht alleine einen Unterschied von über 20%.

Im Kanton Uri werden weniger Einbrüche, dafür aber mehr sonstige Diebstähle verübt. Die übrigen Delikte sind vergleichbar.

bb. Killias ²¹

Uebersicht 39 e: Vergleich der Umfrage Uri mit der Westschweiz

Delikte	Westschweiz		Uri	
	Opfer Anzahl	Opfer/ Proband %	Opfer Anzahl	Opfer/ Proband %
Einbruch	123	4,97	6	2,26
Fahrzeugdiebstahl	190	6,33	19	7,17
sonstiger Diebstahl	363	12,10	23	8,68
Raub	19	0,63	0	0
Angriff	23	0,77	4	1,51
Vergewaltigung	8	0,43	2	1,49
insgesamt	723	24,17	54	20,38

Die Daten der Umfrage in der Westschweiz erlaubten keinen Vergleich nach Viktimisationen für das Jahr 1984. Die notwendigen Informationen waren nur für die Opfer vorhanden. Es muss also mit beträchtlichen Fehlern, insbesondere bei den häufig verübten Delikten, gerechnet werden. Die Wahrscheinlichkeit, dass jemand ein Mehrfachopfer ist, steigt mit der Zahl der Viktimisierungen.²²

Die grössten Unterschiede zwischen den beiden Umfragen ergeben sich für den Einbruch und den sonstigen Diebstahl. Die Ergebnisse der Umfrage in der Westschweiz und im Kanton Uri sind im allgemeinen aber sehr ähnlich.

cc. Fazit

Die Vergleichbarkeit der drei Umfragen, die für die Schweiz bislang erstellt worden sind, wird erschwert durch Unterschiede in:

- der Art der Befragung (Haushaltsvorstand- oder Einzelbefragung)
- der Methode der Umfrage (schriftlich, telefonisch, Interview)
- der Referenzperiode (12 Monate, überhaupt keine)
- dem Retest (Record-Check, Interview)
- dem Deliktskatalog (Vergewaltigung, Sachbeschädigung)

Eine Vereinheitlichung auf diesem Gebiet wäre unbedingt notwendig und würde den Nutzen der zukünftigen Untersuchungen beträchtlich erhöhen.

Anmerkungen zu I.

- 1) Hentig, Zur Psychologie der Einzeldelikte. Tübingen 1954. Bd. 1. 18. zit. nach Schwind, Dunkelfeldforschung in Göttingen 18
- 2) Oba, Unverbesserliche Verbrecher und ihre Behandlung 28
- 3) Kaiser, Kriminologie. Eine Einführung in die Grundlagen 223
- 4) Die Hochrechnung ergibt für Fahrzeugdiebstahl, sonstigen Diebstahl und Sachbeschädigung solide Resultate.
- 5) Für die Delikte Fahrzeugdiebstahl, sonstiger Diebstahl und Sachbeschädigung ergeben sich verlässlichere Resultate. Der grosse Streuungsbereich bei den restlichen Delikten lässt dies erkennen.
- 8) Fiselier, Opfer von Straftaten 117: "Wie aus einer Verweigerungsuntersuchung bei denjenigen, die nicht geantwortet hatten, ersichtlich wurde, kann der Unterschied in der Mitarbeit z.T. der Tatsache zugeschrieben werden, dass Verweigerer weniger oft als Nichtverweigerer Opfer von Straftaten werden."
- 9) Immerhin besteht die Möglichkeit, dass die Polizeistatistik nicht präzise Angaben über das tatsächliche Anzeigeverhalten der Urner Bevölkerung macht. Durch die Validitätskontrolle wurde das Vorhandensein eines Protokolls mit der Anzeige gleichgesetzt. Möglicherweise bestehen in den kleinen Gemeinden des Kantons, wo oft nur ein einziger Polizeibeamter seinen Dienst versieht - wenn überhaupt -, unterschiedliche Auffassungen von "Anzeige".
- 10) vgl. dazu VI. 1. a
- 11) Baltimore Pre-Test, zit. nach Hindelang, Eight Cities 51
- 12) Leichte Tätlichkeiten werden vielleicht als Körperverletzung angegeben, was zu einer Ueberschätzung dieser Delikte führen würde.
- 13) Kürzinger, Private Strafanzeige und polizeiliche Reaktion 158. Bei Delikten gegen Eigentum und Vermögen wurde in den meisten Fällen eine Strafanzeige protokolliert (97%). Bei Straftaten gegen die Person wurde die Anzeigenaufnahme überwiegend abgelehnt (70%). Kürzinger stand für seine Schlussfolgerungen jedoch nur geringe Daten zur Verfügung.; Villmov, Stephan, Jugendkriminalität in der Gemeinde 302. Die Erkenntnisse von Kürzinger werden nur teilweise bestätigt.
- 14) Uebersicht 37 a

Delikte	Polizeistatistik		Hellfeld	
Einbruch	107	7,5%	507	8,0%
Fahrzeugdiebstahl	703	49,0%	1773	28,0%
Sonstiger Diebstahl	443	30,9%	1520	24,0%
Raub	2	0,1%	0	0,0%
Angriff	15	1,0%	507	8,0%
Vergewaltigung	10	0,7%	0	0,0%

[Fortsetzung Uebersicht 37 a]

Brandstiftung	2	0,1%	0	0,0%
Sachbeschädigung	91	6,3%	2026	32,0%
Andere Viktimisationen	61	4,4%	0	0,0%
insgesamt	1434	100,0%	6333	100,0%

Uebersicht 37 b

Delikte	Validität	Hellfeld korr. nach Validität	Punkt- schätzung	Streuungs- minimum
Einbruch	3/ 4	507 · 0,75	380	10
Fahrzeugdiebstahl	13/14	1173 · 0,93	1090	808
Sonstiger "	7/12	1520 · 0,58	881	241
Raub	-			
Angriff	4/ 4	507	507	0
Vergewaltigung	-			
Brandstiftung	-			
Sachbeschädigung	1/ 2	2026 · 0,50	1013	444
Andere	-			
insgesamt		5733 · 0,68	3871	1508

- 15) Dies bedeutet, dass diese Delikte statistisch gesehen in der Umfrage gar nicht vorhanden sein konnten. Ein einziges Delikt würde zu einer deutlichen Verzerrung führen.
- 16) Kaiser, Kriminologie. Ein Lehrbuch 234; Heinz, Entwicklung, Aufgaben und Probleme der Kriminalstatistik 824
- 17) Arnold, Kriminalitätsbelastung in der Bundesrepublik Deutschland und Ungarn 102
- 18) Arnold, Kriminelle Viktimisierung und ihre Korrelate 1037; Arnold, Kriminalitätsbelastung in der Bundesrepublik Deutschland und Ungarn 106; Arnold, Baden-Württemberg, noch unveröffentlicht, Tabelle: Durchschnittliche Viktimisierungsbelastung nach Delikten in Ungarn, Deutschland und den USA (1981)
- 19) Clinard, Cities with little Crime 1978
- 20) Clinard, Cities with little Crime 68, Table 5.1
- 21) Killias, Les Romands Face au Crime 1.3; Die Anzahl der verübten Delikte konnte aus der Untersuchung von Killias nicht mit Sicherheit herausgelesen werden. Für das Jahr 1984 konnten allein die Opfer angegeben werden.

22) Übersicht 39 f: Vergleich der Summen

Delikte	Westschweiz	Opfer/ Proband %		Uri	Opfer/ Proband %
Einbruch	1019	37	18	6	11
Fahrzeugdiebstahl	1269	46	23	19	35
Sonstiger "	-	[50]		23	43
Raub	127	5	3	0	0
Angriff	219	8	4	4	7
Vergewaltigung	112	4	2	2	4
insgesamt	2746	100	50	54	100

- 23) Immerhin konnte die Studie von Clinard mit Stuttgart, Denver und Portland, die Umfrage im Kanton Uri mit Texas, Baranya und Baden-Württemberg verglichen werden. Die Studie von Killias steht im Moment noch isoliert da.

II. Die Dunkelziffer deliktbezogen

1. Einbruch

Den 107 Einbrüchen, die der Polizei bekannt geworden sind, stehen einzig 3 nichtangezeigte Einbrüche aus der Stichprobe gegenüber. Die Hochrechnung kann also um $\pm 195\%$ von der Punktschätzung abweichen. Dies bedeutet, der wahrscheinlichste Wert 380 ist mit grosser Vorsicht zu verwenden, weil von 0-1124 gestreut wird.

a. Rechtliche Qualifizierung

Das Schweizerische Strafgesetzbuch kennt den Tatbestand des Einbruchs nicht. Der Einbruch setzt sich zusammen aus Diebstahl und Hausfriedensbruch, allenfalls verbunden mit einer Sachbeschädigung.¹

Eine Subsumtion unter die strafbaren Handlungen gegen das Vermögen und unter Verbrechen und Vergehen gegen die Freiheit ist die Folge davon. Verschiedentlich wird mit den Begriffen Einbruchsdiebstahl oder Einschleichdiebstahl versucht, zum mindesten den Tatbestand der Sachbeschädigung anzuzeigen. Die Begriffe sind aber, weil nicht tatbestandsmässig und wegen des Pleonasmus, nicht sehr glücklich.

b. Wert der gestohlenen Sache

Uebersicht 40: Anzeige

Anzeige in Fr.	-200	200-		-300	300-
Ja	2	2		2	2
Nein	0	3		2	1
insgesamt	2	5		4	3

Die wenigen Einbrüche, die in der Stichprobe erfasst wurden, lassen selbstverständlich keine Schlussfolgerungen zu. Interessant ist immerhin, dass bei den 2 Nicht-Anzeigen bis Fr. 300.-- die kleine Schadenshöhe als Grund für die fehlende Anzeige angegeben wurde. Bei der einzigen Nicht-Anzeige über Fr. 300.-- wurden persönliche Rücksichten auf den Täter als Grund angegeben.

Die durchschnittliche Schadenshöhe pro Einbruch beträgt Fr. 700.--. In 57% der Fälle wird das Delikt der Polizei gemeldet. In 86% der Einbrüche ist der Täter dem Opfer unbekannt. Meistens hat das Opfer ja gar keine Möglichkeit, den Täter zu erkennen, weil es ihn überhaupt nicht zu Gesicht bekommt. In 14% der Fälle hat das Opfer zum mindest einen Verdacht. Bei Vermögensdelikten ist die Anonymität der Täter viel häufiger als bei Delikten gegen Leib und Leben.²

Der grosse Prozentsatz [14%], bei dem das Opfer Verdacht schöpft, zusammen mit der geringen Schadenshöhe, lassen den Einbruch in unserer Umfrage als nichtprofessionelles und zufälliges Delikt erscheinen.

2. Diebstahl

Beim Diebstahl lassen sich mit 45 nicht angezeigten Delikten, im Gegensatz zum Einbruch, schon zuverlässige Resultate errechnen.

Den 1146 der Polizei angezeigten Delikten stehen also 45 nicht angezeigte in unserer Stichprobe gegenüber.

a. Rechtliche Qualifizierung

Das Schweizerische Strafgesetzbuch stellt hier nicht nur einen Tatbestand zur Verfügung, sondern gleich mehrere. Der eigentliche Diebstahl stellt den Grundtatbestand dar. Die Entwendung ist eine privilegierte Form des Diebstahls, welche objektiv wie subjektiv geringer wiegt.³ Bei der Sachentziehung handelt es sich um einen subsidiären Auffangtatbestand, der gerade bei der Entziehung von Fahrzeugen keine Anwendung findet. SVG Art. 94 beansprucht in einem solchen Falle Geltung.

Der Begriff Diebstahl, wie er auch in Polizeistatistiken und im nicht-technischen Sinne verwendet wird, beinhaltet also all die oben erwähnten Tatbestände. Eine Unterscheidung nach den verschiedenen Artikeln ist weder notwendig noch sinnvoll, meistens schlechthin undurchführbar, weil wir bei einer Opferbefragung verständlicherweise nicht Absichten und Motive des Täters in Erfahrung bringen können, sondern nur die des Opfers.

Uebersicht 41: Deliktart

Deliktart	der Polizei bekannt	nicht angezeigt	wahrschein- lichster Wert
Diebstahl	443	34	1 : 10
Fahrzeugdiebstahl	19	2	1 : 13
Velodiebstahl	684	9	1 : 2
[Einbruch]	107	3	1 : 4
insgesamt	1253	48	1 : 5
ohne Einbruch	1146	45	1 : 5

b. Art der entwendeten Sache

Die Polizeistatistik gibt keinen Aufschluss über die Objekte, die entwendet worden sind. Wir beschränken uns diesbezüglich auf die Umfrage.

Uebersicht 42: Objekt

Objekt	nicht angezeigt	angezeigt
Wertsachen	7	0
Fahrzeuge: PW	0	1
Motorrad	2	2
Velo, Mofa	9	11
Kleider	3	1
Apparate	3	3
Verbrauchsgüter	5	0
Schirme	4	3
Sonstiges	12	5
insgesamt	45	26

Obwohl anzunehmen wäre, dass die wertvolleren Objekte eher angezeigt werden als die weniger wertvollen, lässt sich dies nicht beweisen. Allein bei den Fahrzeugen ist diese Tendenz auszumachen. Gerade aber bei den Fahrzeugen spielen noch andere Beweggründe mit, die dazuführen können, dass der Diebstahl angezeigt wird. Papiere, wie Führerausweise oder Fahrzeugausweise, erfordern sogar eine Anzeige.

c. Wert der entwendeten Sache

Uebersicht 43: Wert der entwendeten Sache

Wert in Fr.	nicht angezeigt	angezeigt	insgesamt	PG
200	25	5	30	6,02
400	17	13	30	0,24
1000-	5	12	17	7,41
insgesamt	48	30	78	13,67

$$13,67 \leftarrow X_{2;0,05} = 5,99$$

Der Zusammenhang zwischen der Anzeige und dem Wert der entwendeten Sache ist gegeben. Der höhere Schaden vergrössert die Wahrscheinlichkeit einer Anzeige beträchtlich.

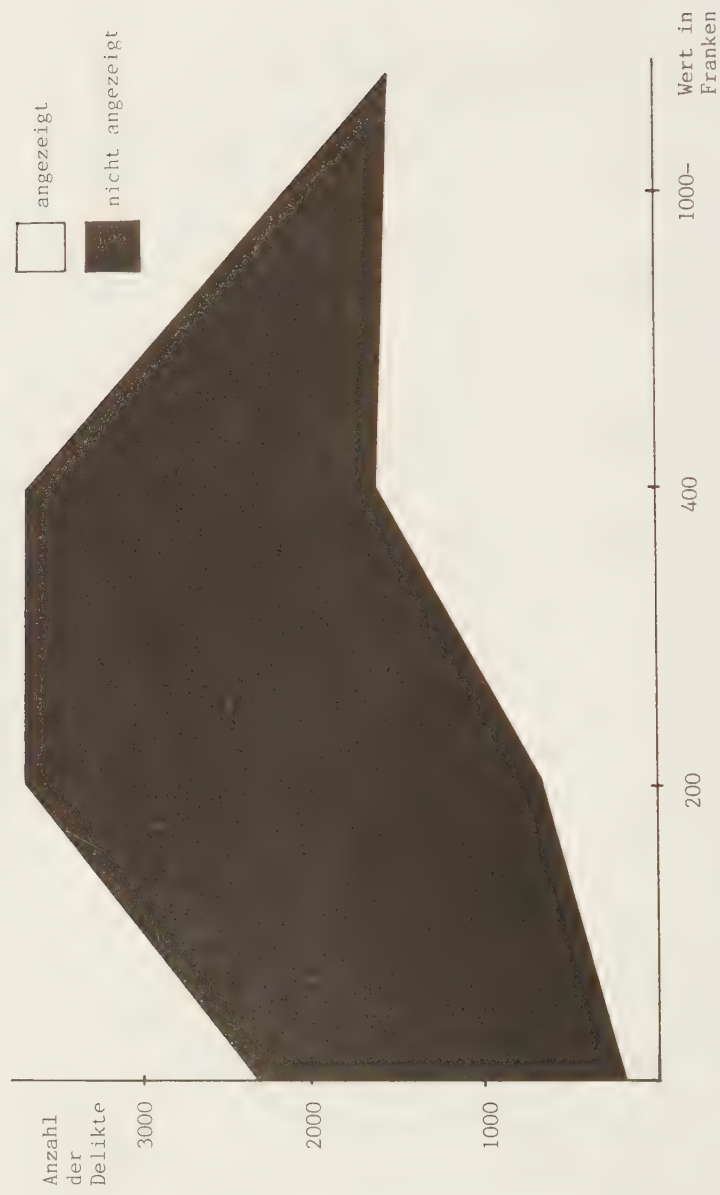
Uebersicht 43 a: Einkommen und Anzeige

Einkommen in Fr.	Anzeige			keine Anzeige		
- 600	0	0%	0%	5	11%	13%
600-1200	0	0%		1	2%	
1200-1800	1	4%	38%	4	9%	27%
1800-2500	4	15%		3	7%	
2500-3000	5	19%		5	11%	
3000-4000	5	19%	62%	11	24%	60%
4000-	11	43%		16	36%	
insgesamt	26	100%		45	100%	

Das durchschnittliche Einkommen der Anzeiger beträgt Fr. 3073.--, während die Nicht-Anzeiger nur Fr. 2729.-- verdienen. Erstaunlicherweise wird also von den Diebstahlsoffern mit höherem Einkommen öfters angezeigt, als von denjenigen mit tieferem Einkommen.⁴

Der durchschnittliche Verdienst allein sagt aber noch nicht allzuviel über das Anzeigeverhalten aus. Bei den Nicht-Anzeigern sind die mittleren und vor allem die tiefen Einkommen stark übervertreten. Bei den hohen Einkommen sind die Anzeigen und die Nichtanzeigen beinahe ausgeglichen.

Graphik 5: Anzeige der Diebstahlsdelikte



d. Tatort

Uebersicht 44: Tatort

Tatort	Fahrzeugdiebstahl	Diebstahl	Einbruch
Wohnung	3 (9)	13 (3)	3 (4)
im Wohnort	3 (3)	13 (5)	-
ausserhalb	5 (1)	8 (3)	-
Ausland	0 (1)	0 (1)	-
insgesamt	11 (14)	34 (12)	3 (4)

Obwohl die Kriminalitätsbelastung des eigenen Wohnortes kleiner geschätzt wird, als für die ganze Schweiz, werden die Diebstähle zum überwiegenden Teil in der Nähe der Wohnung oder dem Wohnort begangen.⁵

e. Beziehung zwischen Opfer und Täter

Uebersicht 45: Opfer und Täter

Täter	Fahrzeugdiebstahl	Diebstahl	Einbruch
bekannt	0 (0)	0 (0)	0 (0)
Verdacht	5 (0)	13 (3)	1 (0)
unbekannt	6 (14)	21 (9)	2 (1)
insgesamt	11 (14)	34 (12)	3 (4)

() = angezeigte Delikte

Die Beziehung zwischen Opfer und Täter wird wichtig bei der Frage nach dem Anzeigeverhalten.⁶

Bei den Fahrzeugdiebstählen wurde keine einzige Viktimisierung angezeigt, bei der das Opfer einen Verdacht gegen den möglichen Täter hatte. Es ist denkbar, dass die Anzeigequote ohne diese Verdächtigungen noch erheblich gestiegen wäre.

Beim sonstigen Diebstahl verhält es sich ähnlich. 3 Viktimisierungen wurden angezeigt bei einem Verdacht, und 13 Mal wurde eine Anzeige unterlassen.

Dies entspricht der Wahrscheinlichkeit von 1/5 für die Anzeige.

Für den Einbruch kann diese Erkenntnis nur bestätigt werden.

3. Raub

Die offizielle Polizeistatistik weist zwei Raubüberfälle aus. In der Umfrage wurde keine Viktimisierung angegeben. Die Dunkelziffer kann für dieses Delikt also nicht berechnet werden.

a. Rechtliche Qualifizierung

Die Unterscheidung von Raub, Erpressung und räuberischem Diebstahl stellt sich recht schwierig dar.⁷

Die Gefahr, dass ein Delikt als Raub bezeichnet wird, obwohl es sich um einen Diebstahl handelt, ist bedeutend kleiner als umgekehrt. Weil nicht ein einziges Raubdelikt angegeben wurde, bleibt uns diese Differenzierung erspart.

b. Probleme der Gewaltdelikte

Die Gewaltdelikte werden im allgemeinen weniger gut memoriert als die anderen Delikte. Der Grund liegt darin, dass viele Angriffe nicht durch Fremde, sondern durch Familienmitglieder, Bekannte und Freunde erfolgen und in einem Verdrängungsmechanismus.⁸

Beim Raub steht aber nicht die Gewaltanwendung, sondern die Vermögensdisposition im Vordergrund, deshalb ist die Erinnerungsfähigkeit des Opfers nicht geschmälert. Im Washington Victim Recall Pre-Test wird der Angriff mit 65% und der Raub mit 91% memoriert.⁹ Im Baltimore Pre-Test beträgt der Prozentsatz für den Angriff 36 und den Raub 76.¹⁰

4. Körperverletzung

In der Umfrage wurde differenziert nach Körperverletzungen mit und ohne Waffe. Niemand gab an, mit einer Waffe angegriffen worden zu sein.

Den 15 Körperverletzungen der offiziellen Polizeistatistik stehen 3 in unserer Umfrage gegenüber.

a. Rechtliche Qualifizierung

Wir unterscheiden vor allem zwischen schwerer und einfacher Körperverletzung, eventuell Tötlichkeit.¹¹

Bei der Tötlichkeit darf der Angriff nur eine vorübergehende harmlose Störung des Wohlbefindens zur Folge haben.

Die einfache Körperverletzung ist erst erfüllt, wenn die Störung einem krankhaften Zustand gleichkommt oder aber grosse Schmerzen verursacht.

Die schwere Körperverletzung wird durch den Vorsatz, einen Menschen lebensgefährlich zu verletzen und der tatsächlichen Verstümmelung eines Körperteiles oder eines Organes erfüllt.

b. Tathandlung

Die drei Probanden, die in der Umfrage angegeben haben, Opfer einer Körperverletzung geworden zu sein, sind von den Tätern nur mit den Fäusten angegriffen worden.¹²

Ein Opfer ist auf der Strasse von 3 Angreifern schwer verletzt worden. Das Opfer benötigte die Hilfe eines Arztes. Das zweite Opfer wurde von einem Täter in der Wohnung angegriffen und verletzt. Ein Arzt wurde aber nicht gerufen. Ob dies aus Rücksicht auf den Täter, der bekannt war, unterblieb, wissen wir nicht. In jedem Fall handelt es sich bei diesen Angriffen um eine Körperverletzung: Im ersten Fall um eine schwere, im zweiten um eine einfache Körperverletzung.

Das dritte Opfer wurde in einer Gasse angegriffen, dabei aber nicht richtig verletzt. Dies scheint sich als leichte einfache Körperverletzung zu qualifizieren.

In allen Viktimisierungen haben sich die Angegriffenen verteidigt.

Uebersicht 46: Körperverletzung

Anzahl	Ort	Verletzung	Arzt	Gegenwehr	Angreifer
1	Strasse	ja	ja	ja	3
(4)	Restaurant	nein	nein	ja	2-3
1	Wohnung	ja	nein	ja	1
1	Gasse	nein	nein	ja	1

() = angezeigte Delikte

c. Tatort

Die meisten Gewaltdelikte scheinen ausserhalb der Wohnung oder des Hauses stattzufinden. Zweimal wurden Opfer auf der Strasse, bzw. Gasse angefallen. Einmal erlitt ein Opfer in der Wohnung eine Verletzung.

d. Beziehung zwischen Opfer und Täter

Ein Opfer kannte seinen Angreifer und 2 Opfer kannten ihre Angreifer nicht.¹³

5. Vergewaltigung

Die Polizeistatistik weist 10 Vergewaltigungen aus. Unsere Umfrage erfasste 2 Vergewaltigungen.¹⁴ Dies entspricht einer Dunkelzifferrelation von 1 : 25.

a. Rechtliche Qualifizierung

StGB 187 umschreibt den Tatbestand wie folgt: "Wer eine Frau mit Gewalt oder durch schwere Drohung zur Duldung des ausserhehlichen Beischlafs zwingt, wird mit Zuchthaus bestraft." Hiermit sind eheliche Vergewaltigungen und die Vergewaltigung von Männern ausgeschlossen.

b. Verletzungen

Die 2 Frauen, die ihre Vergewaltigung im Fragebogen angaben, sind verletzt worden. Die eine nur psychisch und die andere sowohl psychisch als auch physisch. Beide benötigen ärztliche Hilfe, bzw. eine psychotherapeutische Behandlung.

c. Tathandlung

Die Täter wandten keine besonderen Mittel, Waffen etc. an, um die Frauen gefügig zu machen. Die Gewaltanwendung war nicht wesentlich. Die Drohung allein genügte.

Die eine Frau, die sich wehrte, wurde nur psychisch verletzt. Der Täter begegnete der Gegenwehr also nicht mit physischer Gewalt.

Die andere Frau, die sich nicht wehrte, wurde physisch und psychisch verletzt. Sie wurde von einem Bekannten vergewaltigt.

d. Tatort

Die eine Frau wurde in einer Parkgarage, die andere auf einem Wanderweg vergewaltigt. Beide befanden sich einige Kilometer (15-40km) von ihrem Wohnort entfernt.

e. Beziehung zwischen Opfer und Täter

Das eine Opfer kannte den Täter, das andere nicht. Erstaunlicherweise wurde die Frau, die den Täter kannte, auf recht brutale Weise vergewaltigt, während der fremde Täter das Opfer zumindest physisch nicht verletzte.

f. Anzeige

Beide Frauen machten keine Anzeige. Die eine hatte Angst vor dem Gerede und dem ganzen Verfahren.

Die andere Frau machte schlechte Erfahrungen geltend. Sie war vor 7 Jahren schon einmal vergewaltigt worden und hatte dies angezeigt. Die Behandlung durch die Polizei und der Prozess hatten ihr seelisch schweren Schaden zugefügt. Das milde Urteil für den Vergewaltiger empfand sie zwar nicht als ungerecht, dennoch empfand sie ihren Beweisnotstand als erniedrigend. Sie sah ihre Glaubwürdigkeit in Zweifel gezogen.

6. Brandstiftung

In der offiziellen Polizeistatistik erscheinen 2 Brandstiftungen. Die Umfrage ergibt zu diesem Delikt keine Viktimisierung.¹⁵

7. Sachbeschädigung

Den 91 Sachbeschädigungen, die in der Polizeistatistik auftauchen, stehen 50 nicht angezeigte in unserer Umfrage gegenüber. Die Dunkelzifferrelation beträgt hier 1 : 70.

a. Rechtliche Qualifizierung

Die fahrlässige Sachbeschädigung ist nicht strafbar und interessiert in diesem Zusammenhang nicht.

Allein die vorsätzliche Sachbeschädigung sollte mit dem Fragebogen erfasst werden¹⁶ Es ist indes nicht völlig auszuschliessen, dass Sachen, die beschädigt oder zerstört vorgefunden worden sind, nicht vorsätzlich, sondern fahrlässig in diesen Zustand gebracht worden sind. Weil diese Unsicherheit bei der Sachbeschädigung in der Polizeistatistik dieselbe ist, wirkt sich dies nicht gravierend aus, vor allem kann dieses Problem auch nicht gelöst werden.

b. Art der betroffenen Sache

Uebersicht 47: Objekt

Objekt	nicht angezeigt	angezeigt
Fensterscheibe	6	1
Auto	17	11
Haus	5	0
Möbel	2	2
Velo/Motorrad	7	1
Inventar/Mobiliar	11	1
Garten	1	0
Kleider	1	0
insgesamt	50	16

c. Wert der beschädigten Sache

Uebersicht 48: Wert der Sache

Wert in Fr.	nicht angezeigt	angezeigt	Anzeige
100	29	5	15%
200	5	2	29%
400	11	3	21%
600	2	0	0%
1000	2	0	0%
1000-	1	6	86%
insgesamt	50	16	24%

d. Tatorte

Uebersicht 49: Tatort

Ort	nicht angezeigt	angezeigt	Anzeige
Wohnung	37	9	20%
Wohnort	10	3	23%
ausserhalb	3	4	57%
Ausland	0	0	-
insgesamt	50	16	24%

e. Beziehung zwischen Opfer und Täter

Uebersicht 50: Opfer und Täter

Täter	nicht angezeigt	angezeigt	Anzeige
bekannt	8	0	0%
Verdacht	18	2	10%
unbekannt	24	14	37%
insgesamt	50	16	24%

8. Mord/Totschlag

Dieses Delikt kann nicht Gegenstand der Opferbefragung sein. Die Antworten wurden einzig erhoben, um im Informantenteil berücksichtigt zu werden. Eine Dunkelziffer kann hier also nicht angegeben werden.

9. Andere Viktimisationen

Den 61 anderen Delikten stehen 2 in unserer Umfrage gegenüber. Die Kategorie der "anderen Viktimisationen" dient als Auffangbecken für alle Delikte, die nicht im Fragebogen eingeordnet werden können. Die verschiedensten Tatbestände und Verhaltensweisen sind hier zu finden. Die Dunkelzifferrelation beträgt 1 : 4.

Die 2 "anderen Viktimisationen" in unserer Umfrage sind unter StGB 179 septies zu subsumieren. In beiden Fällen wurde das Telephon benutzt, um die Opfer zu belästigen oder sogar zu terrorisieren.¹⁷ Bei einem Opfer kommt eine Verleumdung nach StGB 174 Ziff. 2 hinzu.

Es lässt sich nichts weiter über diese Viktimisierungen sagen, als dass keine Anzeige erfolgte. Es sind keine zusätzlichen Informationen erhoben worden.

Anmerkungen zu II.

- 1) StGB 137, StGB 145, StGB 186
- 2) Die 6 Einbruchsoffer haben ein durchschnittliches Einkommen von Fr. 2150.-. Dies liegt unter dem Durchschnitt aller Opfer von Fr. 2782.-. Die Einbruchsoffer haben weniger Bekannte und Freunde an ihrem Wohnort und gehen seltener aus als die übrigen Probanden. Vgl. dazu van Dijk, Steinmetz, Beyond Measuring 11
- 3) StGB 137, StGB 138, StGB 143.
- 4) Obwohl der Verlust für jemanden mit geringerem Einkommen grösser ist, wird seltener angezeigt.
- 5) Heinz, Anzeigeverhalten der Bevölkerung 29
- 6) Hypothese 57
- 7) StGB 139, StGB 156, StGB 137
- 8) Hindelang, Eight Cities 50
- 9) Victim Recall Pre-Test zit. nach Hindelang, Eight Cities 46
- 10) Baltimore Pre-Test zit. nach Hindelang, Eight Cities 51
- 11) StGB 122, StGB 123, StGB 126
- 12) Es ist beinahe überflüssig zu erwähnen, dass alle Opfer männlichen Geschlechts sind.
- 13) Die Opfer unterscheiden sich von den übrigen Probanden durch ihre vielen Bekannten und Freunde am Wohnort und vor allem durch ihr häufiges Ausgehen. Van Dijk, Steinmetz, Beyond Measuring 7. Ein Opfer hat mit den Angaben zu seiner Viktimisierung auch seine Täterschaft geoffenbart. Dies entspricht der These der Subkultur. Vgl. dazu Kaiser, Kriminologie. Eine Einführung in die Grundlagen 263. Das Einkommen der Opfer eines Angriffes liegt aber wider Erwarten über dem Durchschnitt.
- 14) StGB 187
- 15) StGB 221
- 16) StGB 145
- 17) StGB 179septies

III. Einstellung der Bevölkerung des Kantons Uri

1. Todesstrafe

a. Allgemein

Graphik 6: Einstellung zur Todesstrafe

A = Gegner der Todesstrafe 49%

B = Befürworter der Todesstrafe 51%

Die Delikte, für welche die
Todesstrafe gefordert wird:

a = Mord 38%

b = Vergewaltigung 10%

c = Bewaffneter Raub 3%

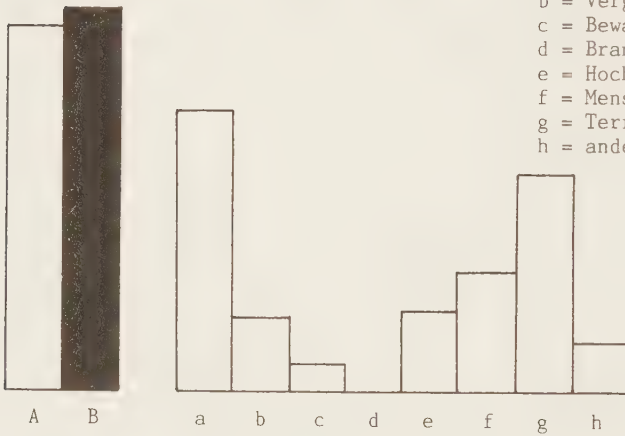
d = Brandstiftung 0%

e = Hochverrat 11%

f = Menschenraub 15%

g = Terrorismus 29%

h = andere Straftaten 6%



Mit 135 zu 130 sind die Probanden für die Todesstrafe. Der Katalog der Delikte, für die die Todesstrafe gefordert wird, lässt erkennen, dass Rache-Sühne-Mechanismen keineswegs antiquiert sind. Es spielt in diesem Zusammenhang offenbar auch keine Rolle, dass Delikte wie Mord, Terrorismus, Menschenraub, Hochverrat überhaupt nie oder extrem selten vorkommen. Die potentielle Gefährdung, die von diesen Straftaten ausgeht, ist ausreichend, um die Todesstrafe zu fordern.

Es erscheint unverhältnismässig, die Todesstrafe so freigiebig zu verlangen. Gewiss stellt auch der Kanton Uri keine heile Welt mehr dar und doch ist der Ruf nach der Todesstrafe eine Reaktion auf Verbrechen, die hier gar nicht begangen werden.¹

Die Verteidigung des mit wenig Kriminalität belasteten Gebietes gegenüber den stark belasteten Gebieten führt zum Einsatz harter Mittel.²

In einem Durchgangskanton wie dem Kanton Uri spielt die "fremde" Kriminalität eine grosse Rolle und der Ruf nach drakonischen Strafen ist gleichbedeutend mit dem Ruf nach der Niederschlagung der importierten Kriminalität.

Tabelle 1: Reihenfolge der Delikte, für die die Todesstrafe gefordert wird.

Rang	Delikt	absolut	in %
1.	Mord	100	38
2.	Terrorismus	76	29
3.	Menschenraub	41	15
4.	Hochverrat	28	11
5.	Vergewaltigung	26	10
6.	andere Straftaten	17	6
7.	Raub	9	3

Mord und Terrorismus führen mit grossem Abstand, gefolgt von Menschenraub, die Liste der Delikte an, für die die Todesstrafe gefordert wird. Dies ist nicht erstaunlich, denn obwohl im Kanton Uri nahezu keine Morde (bzw. Tötungen, Totschlag) begangen werden, bleibt der Mord das klassische Delikt, für welches die Todesstrafe geschaffen ist. Der emotive Gehalt des Wortes "Mord" ist hoch und das Leben besitzt immer noch einen höheren Stellenwert als die sexuelle Selbstbestimmung, die Freiheit oder auch das Eigentum.³

Terrorismus ist bislang in der Schweiz beinahe überhaupt nicht aufgetreten und wenn zumeist nur als importierter Terrorismus bei Geld- oder Waffenbeschaffungsaktionen.

Der Terrorismus in Italien, Frankreich oder Deutschland ist aber nahe genug, um die Angst auch im Kanton Uri zu wecken. Die Unpersönlichkeit oder auch Zufälligkeit der terroristischen Aktionen tragen dazu bei, die Furcht in allen Bevölkerungsteilen zu verbreiten.

Die Morde in Palermo oder Chicago ängstigen uns hingegen nicht, weil wir diese Taten örtlich begrenzt und lokalisierbar empfinden. Der Terrorismus in denselben Städten viktimisiert uns unmittelbar.

Erhöht wird die eigene Betroffenheit durch die vermeintliche Sinn- und Ziellosigkeit dieser Gewaltakte und dem Umstand, dass Terrorismus unser Gemeinwesen und unsere Rechtsordnung in Frage stellt.⁴

b. Todesstrafe und Aufsicht

Hypothese 1: Die Befürworter der Todesstrafe sind für eine Aufsicht nach der Entlassung aus dem Gefängnis.

H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen der Todesstrafe und der Aufsicht.

Uebersicht 51: Aufsicht

Todesstrafe	2 a		2 b		insgesamt		PG
Gegner	72	55%	58	45%	130	100%	3,60
Befürworter	96	71%	39	29%	135	100%	3,46
insgesamt	168		97		265		7,06

$$7,06 \prec X_{1;0,05} = 2,71$$

Der Chi-Quadrattest ergibt einen signifikanten Unterschied zwischen den Befürwortern und den Gegnern der Todesstrafe. Die H_0 ist widerlegt und die Hypothese damit bestätigt. Die Aufsicht wird als Schutz für die Gesellschaft, aber auch als Zusatzstrafe aufgefasst.

Hypothese 2: Die Befürworter der Todesstrafe sind der Meinung, dass Bestrafung sehr wichtig ist.

H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen den Befürwortern der Todesstrafe und denjenigen, die eine Bestrafung für sehr wichtig halten.

Uebersicht 52: Bestrafung

Todesstrafe	3 B1		3 B2 + B3		insgesamt		PG
Gegner	40	31%	90	69%	130	100%	9,44
Befürworter	77	57%	58	43%	135	100%	9,09
insgesamt	117		148		265		18,53

$$18,53 \prec X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 wird mit einem sehr hohen Chi-Quadratwert widerlegt. Die Hypothese ist bestätigt. Von den Befürwortern der Todesstrafe sind 57% der Meinung, dass eine Bestrafung sehr wichtig ist. Nur 31% der Gegner der Todesstrafe waren der gleichen Ansicht. Dieses Resultat zeigt, dass auch die Gegner der Todesstrafe nicht grundsätzlich auf eine Bestrafung verzichten wollen.

Hypothese 3: Die Befürworter der Todesstrafe halten die Resozialisierung für nicht sehr wichtig.

H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen den Befürwortern der Todesstrafe und denjenigen, die Resozialisierung für sehr wichtig halten.

Uebersicht 53: Resozialisierung

Todesstrafe	3 A1		3 A2 + A3		insgesamt	PG
Gegner	118	91%	12	9%	130 100%	2,76
Befürworter	109	81%	26	19%	135 100%	2,66
insgesamt	227		38		265	5,42

$$5,42 \nless X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 wird widerlegt, die Hypothese bestätigt. Der Zusammenhang zwischen Resozialisierung und der Befürwortung der Todesstrafe besteht. 81% der Befürworter und 91% der Gegner der Todesstrafe halten die Resozialisierung für sehr wichtig.

Hypothese 4: Die Befürworter der Todesstrafe sind vor allem Angehörige der Unterschicht.

H_0 : Zwischen der Schichtzugehörigkeit und der Befürwortung der Todesstrafe besteht kein Zusammenhang.

Uebersicht 54: Schicht

Todesstrafe	US		OS		insgesamt	PG
Gegner	15	38%	25	62%	40 100%	7,29
Befürworter	33	79%	9	21%	42 100%	6,95
insgesamt	48		34		82	14,24

$$14,24 \nless X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 wird widerlegt. Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Schicht und der Einstellung zur Todesstrafe. 69% der Unterschichtangehörigen und nur 26% der Oberschichtangehörigen sind für die Todesstrafe. Die Befürwortung der Todesstrafe hat also viel mit dem eigenen Status zu tun. Die eigenen Erwartungen und Hoffnungen sind entscheidend für die Beurteilung von Straftaten. Die Einstellung zur Todesstrafe lässt sich auch nicht durch die etwas grössere Furcht der Unterschicht erklären.⁵ Die Mittel, die zur Normkontrolle eingesetzt werden sollen, sind unterschiedlich.

Hypothese 5: Die Befürworter der Todesstrafe sind am häufigsten Angehörige der Unterschicht und am seltensten Angehörige der Oberschicht.

H_0 : Zwischen der Schichtzugehörigkeit und der Befürwortung der Todesstrafe besteht kein Zusammenhang.

Uebersicht 55: Schicht

Todesstrafe	US		OS		MS	US-MS	PG	OS-MS
Gegner	15	12%	25	19%	90	69%	2,69	3,21
Befürworter	33	24%	9	7%	93	69%	2,24	3,62
insgesamt	48		34		183		4,93	6,83

$$6,83 < 4,93 < X_{1;0,05} = 2,71$$

Die Hypothese ist bestätigt. 69% der Unterschicht, 51% der Mittelschicht und 26% der Oberschicht sind für die Todesstrafe. Die Durchsetzung der Normen wird von den verschiedenen Schichten mit unterschiedlicher Härte gefordert.⁶

Hypothese 6: Männer befürworten eher die Todesstrafe als Frauen.

H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen Geschlecht und Todesstrafe.

Uebersicht 56: Geschlecht

Todesstrafe	Frauen		Männer		insgesamt	PG
Gegner	70	54%	60	46%	130	100%
Befürworter	64	47%	71	53%	135	100%
insgesamt	134		131		265	1,10

$$1,10 < X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 kann nicht widerlegt werden. Es scheint in der Tat keinen Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und der Todesstrafe zu geben. Ein geringfügiger prozentualer Unterschied von 54% Männer zu 48% Frauen besteht immerhin.

Hypothese 7: Die Älteren befürworten eher die Todesstrafe als die Jüngeren.

H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen dem Alter und der Todesstrafe.

Uebersicht 57: Alter

Todesstrafe	20-39		40-		insgesamt		PG
Gegner	65	50%	65	50%	130	100%	0,31
Befürworter	61	45%	74	55%	135	100%	0,30
insgesamt	126		139		265		0,61

$$1,01 < \chi_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 wird nicht widerlegt, die Hypothese ist damit ebenfalls nicht zu bestätigen. Die Aelteren sind mit 53% gegenüber den Jüngeren mit 48% für die Todesstrafe. Daneben scheint es keine signifikanten Beziehungen zwischen dem Alter und der Einstellung zur Todesstrafe zu geben.

Hypothese 8: Die Befürworter der Todesstrafe interessieren sich weniger als die Gegner für die Kriminalität.

H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen dem Interesse an der Kriminalität und der Todesstrafe.

Uebersicht 58: Interesse für Kriminalität

Todesstrafe	Interesse		kein Interesse		insgesamt		PG
Gegner	81	63%	47	37%	128	100%	0,02
Befürworter	87	64%	48	36%	135	100%	0,02
insgesamt	168		95		263		0,04

$$0,04 < \chi_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 wird nicht widerlegt. Das Resultat, mit sehr kleinen Chi-Quadratwerten, ist völlig ausgeglichen.

Dieses eher erstaunliche Resultat bedeutet, dass die Information über die Kriminalität und das Interesse daran nicht in der Lage sind, die Einstellung gegenüber der Todesstrafe zu ändern.

Eine Brutalisierung der Gesellschaft durch die Medien kann in diesem Punkt nicht festgestellt werden. Obwohl die Medien ein realitätswidriges Bild von der Verbrechenswirklichkeit vermitteln und nahezu ausschliesslich über Gewaltkriminalität berichten.⁷

c. Zusammenfassung

Der Befürworter der Todesstrafe ist für eine Beaufsichtigung des ehemaligen Strafgefangenen. Er glaubt, dass eine Bestrafung sehr wichtig ist. Der Resozialisierung steht er etwas weniger positiv gegenüber. Der Befürworter der Todesstrafe gehört vorwiegend der Unterschicht an.

Der Gegner der Todesstrafe hält eine Bestrafung für nicht sehr wichtig. Eine Beaufsichtigung erscheint ihm weniger wichtig als die Resozialisierung. Der Gegner der Todesstrafe gehört meist der Oberschicht an. Unbestimmt bleiben - wie auch beim Befürworter - das Geschlecht, das Alter und das Interesse an der Kriminalität.

Die Unterschiede zwischen den Befürwortern und den Gegnern der Todesstrafe sind vielfältig und in den Beträgen erstaunlich hoch.⁸

Wie schon zu Beginn dieses Kapitels erwähnt, geht es auch bei der Todesstrafe um die Art und Weise, wie Normen durchgesetzt werden. Ob den Normen überhaupt Nachachtung verschafft werden soll, darüber besteht bei den Probanden keinerlei Zweifel. Die Frage ist einzig das Mittel.

Die Unterschicht fordert mit aller Härte die Durchsetzung der Gesetze.⁹

Die Unterschichtangehörigen achten nun darauf, dass niemand unter Missachtung der Gesetze die gesellschaftlich definierten Lebensziele erreicht.

Diese Normenkontrolle ersetzt das soziale Ziel; es ist ein Surrogat des Erfolges.¹⁰

Die Gegner der Todesstrafe, die vorwiegend der Mittel- und Oberschicht angehören, glauben, mit Freiheitsstrafen dem Gesetz genüge tun zu können. Sie lassen die Argumente von Humanität und Justizirrtum gelten.

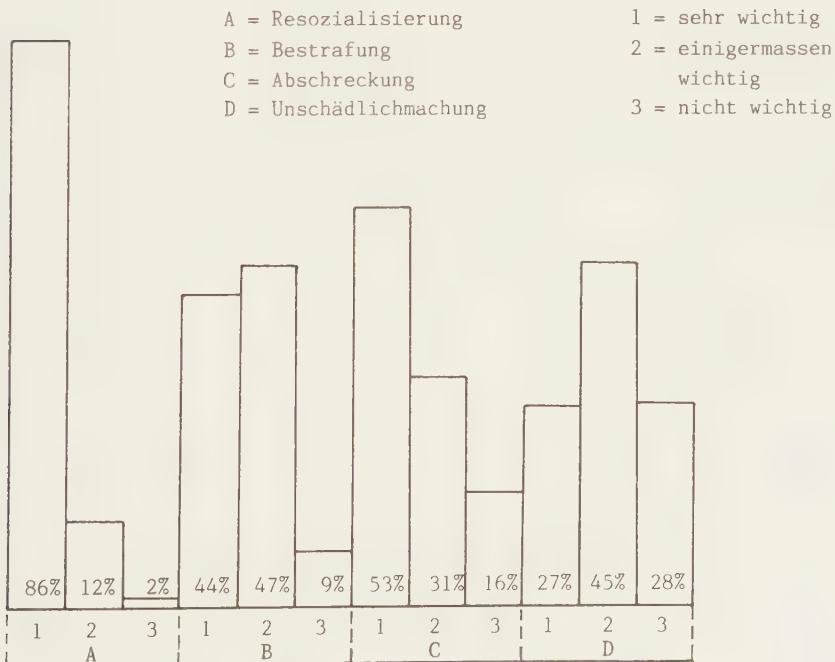
Die Erkenntnisse aus dem Ausland, insbesondere den USA, dass die Todesstrafe keinerlei Auswirkungen auf die Kriminalitätsrate hat, beeinflusst weder Gegner noch Befürworter.¹¹ Das Interesse an der Kriminalität allgemein verändert die Einstellung zur Todesstrafe nicht.

2. Funktion der Gefängnisse

a. Allgemein

Hinsichtlich der Aufgabe, die von den Gefängnissen erfüllt werden sollte, besteht eine grosse Uebereinstimmung. Der Rechtsbrecher muss durch den Aufenthalt in einer Strafanstalt zu einem ehrlichen Bürger, der sich normkonform verhält und keine abweichende Lebensführung an den Tag legt, gemacht werden. Die Gefängnisse müssten zusammen mit der Entlassung des Strafgefangenen der Gesellschaft eine Garantie dafür leisten, dass von Seiten des Korrigierten keine Schädigung mehr zu erwarten ist. Nicht mehr und nicht weniger wird von den Gefängnissen verlangt. Es wird also vorausgesetzt, dass sich der Delinquent in erkennbarer Weise von einem gesetztestreuen Staatsbürger unterscheidet und, dass dieser Unterschied beeinflussbar ist. Das Ziel ist klar, der Weg dazu aber unübersichtlich. Die unterschiedlichsten Auffassungen bestehen darüber, wie der Rechtsbrecher - möglichst permanent - innerhalb der Normen und Gesetze gehalten werden kann.

Graphik 7: Funktion der Gefängnisse



Die Resozialisierung wird insgesamt von den Probanden am stärksten befürwortet. Nur gerade 2% finden sie unwichtig.

Die Abschreckung wird mit einigem Abstand für die nächstwichtigste Funktion gehalten.

Die Bestrafung wird mit 44% für sehr wichtig und mit 47% für einigermaßen wichtig gehalten. Die Bedeutung der Strafe ist also insgesamt sehr gross. Offensichtlich genügt den meisten Menschen die Besserung der Delinquenten alleine nicht. Ein gewisses Mass an Strafe muss sein.

Die Unschädlichmachung wird mit nur 27% für sehr wichtig gehalten. Immerhin sind zusätzliche 45% der Meinung, sie sei noch einigermaßen wichtig. Die Unschädlichmachung und die Resozialisierung sind ja eigentlich unvereinbare Gegensätze und trotzdem ist die Zustimmung zu den beiden Strafvollzugsfunktionen insgesamt ähnlich gross.

b. General- und Spezialprävention

Die Spezialprävention kann verschiedene Ziele verfolgen: Den Täter durch eine Warnstrafe abschrecken, ihn durch eine entsprechende Beeinflussung bessern oder die Gesellschaft vor ihm sichern.¹²

Die Generalprävention wirkt durch die Strafandrohung sowie durch das Verhängen und Vollstrecken der Strafen. Sie schreckt nicht mehr den Täter, sondern die gesamte Gesellschaft ab.

Die vereinigenden Theorien wollen die generalpräventive Funktion durch die Stärkung der Allgemeinheit in ihrem Rechtsbewusstsein und die Spezialprävention durch den Vollzug der Strafe realisieren.¹³

Hypothese 9: In der Beurteilung der Wichtigkeit der verschiedenen Funktionen der Gefängnisse gibt es geschlechtsspezifische Unterschiede.

H₀: Es gibt keinen Zusammenhang zwischen den Funktionen und dem Geschlecht.

Uebersicht 59: Geschlecht

Funktionen	Frauen		Männer		insgesamt		PG
Resozialisierung	111	49%	116	51%	227	100%	0,18
Bestrafung	55	47%	62	53%	117	100%	0,01
Abschreckung	60	43%	81	57%	141	100%	1,38
Unschädlichmachung	39	53%	34	47%	73	100%	1,03
insgesamt	265		293		558		2,60

$$2,60 < \chi_{3;0,05} = 7,81$$

Die H_0 kann nicht widerlegt werden. Ein Unterschied zwischen Männern und Frauen kann im Hinblick auf die Strafvollzugsfunktionen statistisch nicht bestätigt werden. Immerhin finden Frauen die Abschreckung weniger wichtig als Männer. Die Unschädlichmachung erscheint ihnen dafür wichtiger.

Hypothese 10: In der Beurteilung der Strafvollzugsfunktionen gibt es altersspezifische Unterschiede.

H_0 : Es gibt keinen Zusammenhang zwischen dem Alter und den Funktionen.

Uebersicht 60: Alter

Funktionen	20-39		40-		insgesamt		PG
Resozialisierung	114	50%	113	50%	227	100%	0,77
Bestrafung	56	48%	61	52%	117	100%	0,01
Abschreckung	51	36%	90	64%	141	100%	7,02
Unschädlichmachung	43	59%	30	41%	73	100%	3,94
insgesamt	264		294		558		11,74

$$11,74 \nless X_{3;0,05} = 7,81$$

Die H_0 ist widerlegt. Es gibt einen altersspezifischen Unterschied. 31% der Aelteren gegenüber 19% der Jüngerer sind für eine Abschreckung. Die Jüngerer hingegen sind mit 17% gegenüber 10% der Aelteren für die Unschädlichmachung.

Hypothese 11: In der Beurteilung der Strafvollzugsfunktionen gibt es schichtspezifische Unterschiede.

H_0 : Es gibt keinen Zusammenhang zwischen der Schicht und den Funktionen.

Uebersicht 61: Schicht

Funktionen	US		OS		insgesamt		PG
Resozialisierung	35	54%	30	46%	65	100%	2,18
Bestrafung	26	67%	13	33%	39	100%	0,26
Abschreckung	45	75%	15	25%	60	100%	3,88
Unschädlichmachung	10	48%	11	52%	21	100%	2,04
insgesamt	116		69		185		8,36

$$8,36 \nless X_{3;0,05} = 7,81$$

Die H_0 ist widerlegt. Es besteht ein schichtspezifischer Unterschied. Die Oberschicht befürwortet mit 43% gegenüber 30% der Unterschicht die Resozialisierung. Bezüglich der Bestrafung herrscht Uebereinstimmung zwischen den Schichten. Die Unterschicht ist mit 39% gegenüber 22% der Oberschicht für Abschreckung. Die Oberschicht ist mit 16% gegenüber 9% der Unterschicht für Unschädlichmachung.¹⁴

c. Aufsicht

Die Frage, ob jeder, der aus dem Gefängnis entlassen wird, für eine gewisse Zeit unter Aufsicht stehen soll, wird von 63% der Probanden mit ja beantwortet.¹⁵

Hypothese 12: Die Befürworter der verschiedenen Strafvollzugsfunktionen beurteilen die Aufsicht unterschiedlich.

H_0 : Es gibt keinen Zusammenhang zwischen Strafvollzugsfunktionen und der Aufsicht.

Uebersicht 62: Aufsicht

Funktionen	2 a		2 b		insgesamt		PG
Resozialisierung	144	63%	83	37%	227	100%	2,27
Bestrafung	83	71%	34	29%	117	100%	0,43
Abschreckung	99	70%	42	30%	141	100%	0,29
Unschädlichmachung	54	74%	19	26%	73	100%	1,16
insgesamt	380		178		558		4,15

$$4,15 < X_{3;0,05} = 7,81$$

Die H_0 kann nicht widerlegt werden. Diejenigen, die Resozialisierung für sehr wichtig halten, sind am negativsten gegenüber der Aufsicht eingestellt (63% für die Aufsicht). Diejenigen, die eine Unschädlichmachung für sehr wichtig halten, sind der Aufsicht gegenüber am positivsten eingestellt (74% für die Aufsicht).

Hypothese 13: Die Männer beurteilen die Aufsicht unterschiedlich, je nach der Strafvollzugsfunktion.

H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen der Aufsicht und den Strafvollzugsfunktionen.

Uebersicht 63: Aufsicht (Männer)

Männer	2 a		2 b		insgesamt		PG
Resozialisierung	67	58%	49	42%	116	100%	1,26
Bestrafung	39	63%	23	37%	62	100%	0,00
Abschreckung	54	67%	27	33%	81	100%	0,52
Unschädlichmachung	24	71%	10	29%	34	100%	0,88
insgesamt	184		109		293		2,66

$$2,66 < X_{3;0,05} = 7,81$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. Die Männer befürworten die Aufsicht und Resozialisierung mit 58%, Aufsicht und Bestrafung mit 63%, Aufsicht und Abschreckung mit 67% und Aufsicht und Unschädlichmachung mit 17%.

Hypothese 14: Die Frauen beurteilen die Aufsicht unterschiedlich, je nach der Strafvollzugsfunktion.

H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen der Aufsicht und den Strafvollzugsfunktionen.

Uebersicht 64: Aufsicht (Frauen)

Frauen	2 a		2 b		insgesamt		PG
Resozialisierung	77	69%	34	31%	111	100%	1,22
Bestrafung	44	80%	11	20%	55	100%	1,04
Abschreckung	45	75%	15	25%	60	100%	0,03
Unschädlichmachung	30	77%	9	23%	39	100%	0,18
insgesamt	196		69		265		2,47

$$2,47 < X_{3;0,05} = 7,81$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. Die Frauen befürworten die Bestrafung mit 80%, vor der Unschädlichmachung mit 77% und der Abschreckung mit 75% und zuletzt der Resozialisierung mit 69%.

Hypothese 15: Unschädlichmachung wird von den Befürwortern der Aufsicht für wichtiger erachtet als die Resozialisierung.

H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen Aufsicht und Unschädlichmachung.

Uebersicht 65: Unschädlichmachung

Aufsicht	3 A1		3 D1		insgesamt	PG
Befürworter	144	63%	54	74%	198	0,93
Gegner	83	37%	19	26%	102	1,80
insgesamt	227	100%	73	100%	300	2,73

$$2,73 < \chi_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist widerlegt. Es besteht ein Zusammenhang zwischen Aufsicht und Unschädlichmachung. 63% derjenigen, die Resozialisierung und 74% derjenigen, die Unschädlichmachung für sehr wichtig halten, sind für eine Aufsicht. Offensichtlich sind viele Befürworter der Resozialisierung der Meinung, dass eine Aufsicht der Integration der ehemaligen Strafgefangenen nicht förderlich ist.

Die Aufsicht hat in den Augen der Probanden aber auch vor allem die Aufgabe, zu kontrollieren, ob sich der ehemalige Strafgefangene regelkonform verhält. Insofern bedeutet die Aufsicht eine zusätzliche Sicherung der Gesellschaft. Die Aufsicht wird nicht als Integrationshilfe für den Rechtsbrecher, sondern als repressives Mittel betrachtet.

Hypothese 16: Resozialisierung wird von den Befürwortern der Aufsicht für wichtiger erachtet als die Bestrafung.

H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen Aufsicht und Bestrafung.

Uebersicht 66: Bestrafung

Aufsicht	3 A1		3 B1		insgesamt	PG
Befürworter	144	63%	83	71%	227	0,66
Gegner	83	37%	34	29%	117	1,28
insgesamt	227	100%	117	100%	314	1,94

$$1,94 < \chi_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 kann nicht widerlegt werden. Es scheint kein Zusammenhang zwischen Bestrafung und Aufsicht zu bestehen.

Mit 71% gegenüber 63% sind die Befürworter der Bestrafung eher für eine Aufsicht. Die Aufsicht wird als Bestandteil der Strafe betrachtet.

Hypothese 17: Die Befürworter der Resozialisierung sind für die Aufsicht.
 H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen Resozialisierung und Aufsicht.

Übersicht 67: Resozialisierung¹⁶

Resozialisierung	2 a	2 b	insgesamt	PG
sehr wichtig	144 63%	83 37%	227 100%	0,00
einigermassen	22 65%	12 35%	34 100%	0,03
nicht wichtig	2 50%	2 50%	4 100%	0,31
insgesamt	168	97	265	0,34

$$0,34 < \chi^2_{2;0,05} = 4,61$$

Die H_0 kann nicht widerlegt werden. Es scheint weder für diejenigen, die Resozialisierung für sehr wichtig oder einigermaßen wichtig, noch diejenigen, die sie für nicht wichtig halten, Unterschiede in der Einstellung zur Aufsicht zu geben.

Hypothese 18: Die Befürworter der Bestrafung sind für die Aufsicht.
 H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen Bestrafung und Aufsicht.

Übersicht 68: Bestrafung

Bestrafung	2 a	2 b	insgesamt	PG
sehr wichtig	83 71%	34 29%	117 100%	2,87
einigermassen	68 55%	56 45%	124 100%	3,91
nicht wichtig	17 71%	7 29%	24 100%	0,57
insgesamt	168	97	265	7,35

$$7,35 < \chi^2_{2;0,05} = 4,61$$

Die H_0 wird widerlegt. Die Hypothese ist bestätigt. Der direkte Zusammenhang zwischen der Bestrafung und der Aufsicht ist hiermit hergestellt.

Hypothese 19: Die Befürworter der Abschreckung sind für die Aufsicht.
 H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen Abschreckung und Aufsicht.

Übersicht 69: Abschreckung

Abschreckung	2 a	2 b	insgesamt	PG
sehr wichtig	99 70%	42 30%	141 100%	2,82
einigermassen	50 61%	32 39%	82 100%	0,21
nicht wichtig	19 45%	23 55%	42 100%	5,97
insgesamt	168	97	265	9,00

$$9,00 < \chi^2_{2;0,05} = 4,61$$

Die H_0 ist widerlegt. Die Hypothese ist damit bestätigt.

Uebersicht 69 a: Abschreckung

Abschreckung	2 a	2 b	insgesamt	PG
sehr/einigermassen	149 67%	74 33%	223 100%	1,12
nicht wichtig	19 45%	23 55%	42 100%	5,97
insgesamt	168	97	265	7,09

$$7,09 < \chi_{1;0,05} = 2,71$$

Das Resultat aus Uebersicht 69 wird bestätigt.

Hypothese 20: Diejenigen, die eine Unschädlichmachung für sehr wichtig halten, befürworten die Aufsicht.

H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen Unschädlichmachung und Aufsicht.

Uebersicht 70: Unschädlichmachung

Unschädlichmachung	2 a	2 b	insgesamt	PG
sehr wichtig	54 74%	19 26%	73 100%	3,52
einigermassen	73 61%	46 39%	119 100%	0,22
nicht wichtig	41 56%	32 44%	73 100%	1,65
insgesamt	168	97	265	5,39

$$5,39 < \chi_{2;0,05} = 4,61$$

Die H_0 ist widerlegt. Der Chi-Quadratwert hat die Grenze von 4,61 klar überschritten. Diejenigen, die eine Unschädlichmachung für nicht wichtig halten, sind für keine Aufsicht.

Die Aufsicht wird als reines Repressionsmittel betrachtet.

Uebersicht 70 a: Unschädlichmachung

Unschädlichmachung	2 a	2 b	insgesamt	PG
sehr/einigermassen	127 66%	65 34%	192 100%	0,63
nicht wichtig	41 56%	32 44%	73 100%	1,65
insgesamt	168	97	265	2,28

$$2,28 < \chi_{1;0,05} = 2,71$$

Hier kann die H_0 nicht widerlegt werden. Die Hypothese ist bestätigt.

d. Resozialisierung

Hypothese 21: Die Frauen sind verglichen mit den Männern vermehrt für eine Aufsicht.

H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen Geschlecht und Aufsicht.

Uebersicht 71: Geschlecht

Geschlecht	2 a		2 b		insgesamt		PG
männlich 3 A1	67	58%	49	42%	116	100%	1,61
weiblich 3 A1	77	69%	34	31%	111	100%	1,68
insgesamt	144		83		227		3,29

$$3,29 \nless X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist widerlegt. Der Zusammenhang zwischen Geschlecht und Aufsicht ist gegeben, die Hypothese bestätigt. 69% der Frauen und 58% der Männer sind für eine Aufsicht.

e. Bestrafung

Hypothese 22: Die Frauen sind verglichen mit den Männern vermehrt für eine Aufsicht.

H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen Geschlecht und Aufsicht.

Uebersicht 72: Geschlecht

Geschlecht	2 a		2 b		insgesamt		PG
männlich 3 B1	39	63%	23	37%	62	100%	1,94
weiblich 3 B1	44	80%	11	20%	55	100%	2,18
insgesamt	83		34		117		4,12

$$4,12 \nless X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist widerlegt. Es besteht tatsächlich ein Zusammenhang zwischen Geschlecht und Aufsicht.

Die Frauen halten die Aufsicht für notwendiger als die Männer. Dieses Resultat zeigt erneut, wie nahe Bestrafung und Aufsicht beieinander liegen.

f. Abschreckung

Hypothese 23: Die Frauen sind verglichen mit den Männern vermehrt für eine Aufsicht.

H_0 : Es gibt keinen Zusammenhang zwischen Geschlecht und Aufsicht.

Uebersicht 73: Geschlecht

Geschlecht	2 a		2 b		insgesamt		PG
männlich 3 C1	54	67%	27	33%	81	100%	0,49
weiblich 3 C1	45	75%	15	25%	60	100%	0,66
insgesamt	99		42		141		1,15

$$1,15 < \chi_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. Immerhin stimmt die Hypothese tendenziell. Die Frauen sind stärker für die Aufsicht als die Männer.

g. Unschädlichmachung

Hypothese 24: Die Frauen sind verglichen mit den Männern vermehrt für eine Aufsicht.

H_0 : Es gibt keinen Zusammenhang zwischen Geschlecht und Aufsicht.

Uebersicht 74: Geschlecht

Geschlecht	2 a		2 b		insgesamt		PG
männlich 3 D1	24	71%	10	29%	34	100%	0,20
weiblich 3 D1	30	77%	9	23%	39	100%	0,18
insgesamt	54		19		73		0,38

$$0,38 < \chi_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist nicht widerlegt, die Hypothese erfährt keine Bestätigung.

h. Zusammenfassung

Die verschiedenen Funktionen des Strafvollzuges werden von Frauen und Männern gleich bewertet. Kleine Unterschiede bestehen bei der Abschreckung, die von den Männern, und bei der Unschädlichmachung, die von den Frauen für wichtiger gehalten wird.

Das Alter eignet sich schon bedeutend besser als Merkmal, welches einen signifikanten Unterschied hervorbringen soll. Die grössten Differenzen sind bei der Abschreckung und der Unschädlichmachung zu verzeichnen. Die Älteren befürworten vor allem die Abschreckung. Die Jüngeren wollen die Unschädlichmachung. Was die Resozialisierung und die Bestrafung betrifft, so herrscht grosse Uebereinstimmung zwischen den beiden Gruppen.

Die verschiedenen Schichten beurteilen die Strafvollzugsfunktionen nicht identisch. Die Unterschicht unterscheidet sich in signifikanter Weise von der Oberschicht. Die Oberschicht hält die Resozialisierung für sehr wichtig und teilt die Meinung der Unterschicht bezüglich der Bestrafung. Die Unterschicht tritt vor allem für die Abschreckung, die Oberschicht für die Unschädlichmachung ein.

Der Zusammenhang zwischen den verschiedenen Funktionen der Gefängnisse und der Aufsicht kann in drei Fällen statistisch erhärtet werden. Diejenigen, die eine Bestrafung, Abschreckung oder Unschädlichmachung für sehr wichtig halten, sind für die Aufsicht. Dabei sind die Frauen, die eine Bestrafung für sehr wichtig halten, signifikant stärker für die Aufsicht als die Männer. Grundsätzlich muss bedacht werden, dass durch die Möglichkeit der Mehrfachnennung die Unterschiede nicht so pointiert herausgestellt werden.

Es ist heute nahezu unmöglich, nicht für Resozialisierung zu sein. Trotzdem befürwortet man - aus Ueberzeugung - die Unschädlichmachung. Die wahre Einstellung des einzelnen Probanden ist oft nur sehr schwer zu erkennen.

Anmerkungen zu III.

- 1) Mergen, Die Kriminologie 321; Heinz, Ambulante Massnahmen 449
- 2) Wolfgang, Singer, Opferkategorien 45. Auch durch die Erhöhung von Strafen werden gewisse geographische Räume für Verbrecher unattraktiv gemacht: Die Einführung der Todesstrafe für Rauschgiftbesitz in Thailand, Malaysia.
- 3) Nagel, Strukturelle Viktimisation 76
- 4) Kaiser, Kriminologie. Eine Einführung in die Grundlagen 256
- 5) Uebersichten 77, 80, 85
- 6) Hindelang, Eight Cities 153. Die Unterschicht wird im Gegensatz zur Oberschicht mit vielen Gewaltdelikten konfrontiert.
- 7) Dies erstaunt wenig, wenn man bedenkt, dass diejenigen, die sich - nicht wissenschaftlich - mit der Kriminalität und der Todesstrafe befassen, meist mit einer klaren Meinung an die Probleme herantreten. Vgl. dazu auch Schwacke, Kriminalitätsdarstellung in der Presse 235
- 8) Merton, Sozialstruktur und Anomie 285. Es handelt sich dabei um den Ritualisierungsaspekt. Hingegen gibt es auch andere Teile der Unterschicht, die keine normgemässen Mittel zur Erreichung eines Zieles einsetzen. Dieser Teil der Unterschicht beschäftigt uns oft als Täter.
- 10) Rehbindler, Rechtssoziologie 161
- 11) Kaiser, Kriminologie. Eine Einführung in die Grundlagen 162
- 12) Schulz, Einführung in den Allgemeinen Teil des Strafrechts I. 42; Rehfeldt, Rehbindler, Einführung in die Rechtswissenschaft 38
- 13) Rehberg, Strafrecht II. 11
- 14) Mittelschicht: A1 43%, B1 21%, C1 22%, D1 14%
- 15) Heinz, Ambulante Massnahmen 510
- 16) Heinz, Ambulante Massnahmen 443: "Zunehmend mehr ist zweifelhaft geworden, wie denn unter den Bedingungen der Unfreiheit Erziehung zur Freiheit möglich sein sollte."

IV. Angst vor Viktimisierung

1. Allgemein

Angst ist ein Gefühl, das uns neben vielen anderen durch das ganze Leben hindurch begleitet. Hinter der Angst steht eine Beeinträchtigung, eine Statusminderung oder sogar der Existenzverlust.¹

Von grösstem Interesse ist nun die Frage, ob die Angst durch gewisse äussere Umstände beeinflusst wird, also eine Reaktion auf Situationen darstellt, oder aber letzten Endes sogar in völliger Sicherheit weiterbesteht.² Noch konkreter stellt sich die Frage, ob die Verbrechensfurcht eine eigenständige Furcht ist, die neue Gefühlspotentiale aufschliesst, oder aber verteilt sich die Angst, die auf einem bestimmten Niveau besteht, von anderen angstausslösenden Gründen auf das Verbrechen? Im ersten Fall würde eine Kriminalitätsrate von Null die Angst der Menschen verringern, im zweiten Fall bliebe sie gleich.

Die Angst vor Viktimisierung stellt aber auch losgelöst von allen Ursachen ein Thema dar. Der erste Bericht des British Crime Survey zeigt auf, dass für viele Menschen die Verbrechensfurcht zu einem ebenso grossen sozialen Problem wird wie das Verbrechen selbst.³

Ein Ansteigen der Verbrechensfurcht erhöht die Wahrscheinlichkeit, viktimisiert zu werden. Der Grund wird in einer Abnahme der sozialen Interaktion gesehen.⁴ Wird zudem jeder, der aus Angst nachts nicht mehr aus dem Haus geht oder in irgendeiner Weise sein Verhalten ändert, als viktimisiert betrachtet, ist der Zusammenhang zwischen Verbrechensfurcht und Viktimisierung ein unmittelbarer.⁵

Die Untersuchungen von Gallup, Harris, Baumer und DuBow haben gezeigt, dass die Kriminalitätsangst von 1965-1970 beständig angestiegen ist, um dann auf diesem Niveau stationär zu bleiben. Die Kriminalitätsentwicklung zeigt für diesen Zeitraum die entsprechende Bewegung.⁶

Die Beziehung zwischen der Kriminalitätsrate und der Verbrechensfurcht ist stärker als zwischen der Verbrechensfurcht und der Tatsache, dass jemand Opfer geworden ist.⁷

Die vieldiskutierte Opferanfälligkeit bleibt ein ernstzunehmendes Phänomen.⁸ Ohne tiefenpsychologische Modelle beanspruchen zu wollen, stehen wir bei Mehrfachopfern oft vor einem Rätsel, welches nicht mit Subkultur oder Opferprovokation zu lösen ist.⁹

Abwehrmassnahmen zur Verhinderung der eigenen Viktimisierung haben gewisse Erfolge gezeitigt. Dennoch bleibt das Problem der Kriminalität unberührt davon. Durch Abwehrmassnahmen wird einzig die Viktimisation auf "verletzlichere" Angriffsziele abgelenkt, nicht aber verhindert.¹⁰

Ob Viktimisation überhaupt verhindert werden kann, ist sehr fraglich und leider kaum überprüfbar. Das Dunkelfeld ergibt sehr grosse Spielräume für eine Zu- oder Abnahme, die keine strukturelle Ursache haben muss.

Die Wünsche des Einzelnen pendeln zwischen maximaler Sicherheit und minimaler Freiheitsbeschränkung hin und her. Der Ruf nach Law and Order ist aus einer Krise heraus verständlich. Sobald die Ordnung aber hergestellt ist, die Friedhofsruhe eingetreten, werden wieder Freiräume reklamiert. Starke Gruppierungen verlangen ein Minimum an Freiheitsbeschränkungen. Ihre eigene Stärke gibt die Zuversicht, mit den Problemen fertig werden zu können. Die Freiheit des Starken macht aber nicht an der Freiheit des Schwachen Halt. Dies führt wiederum zu Anarchie und staatlichem Eingreifen. Angst, und auch Verbrechensangst, ist eine staatspolitische Angelegenheit.

2. Einschätzung der persönlichen Kriminalitätsbedrohung

a. Die Furcht in der Nacht

aa. In der Wohngegend

Auf die Frage, ob es im Umkreis von einem Kilometer um ihre Wohnung einen Ort gebe, an dem sie sich fürchten würden, nachts alleine spazieren zu gehen, haben 95 Probanden mit Ja und 170 mit Nein geantwortet. Dies bedeutet, dass sich 36% der Befragten an einem Ort in der Nähe ihrer Wohnung fürchten.¹¹

Hypothese 25: Frauen ängstigen sich mehr als Männer nachts in der Wohngegend.
 H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und der Angst.

Uebersicht 75: Geschlecht

Furcht	4 a		4 b		insgesamt	PG
Männer	15	11%	116	89%	131 100%	33,91
Frauen	80	60%	54	40%	134 100%	33,15
insgesamt	95		170		265	67,06

$$67,06 \quad \chi^2_{1;0,05} = 2,71$$

Die Hypothese ist ganz klar bestätigt. 59% der Frauen und nur 11% der Männer haben Angst im Wohnquartier. Dieses an sich nicht erstaunliche Resultat fällt mit beinahe schon klischeehafter Deutlichkeit aus.

Hypothese 26: Die Jüngeren ängstigen sich mehr als die Älteren.

H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen Alter und Angst.

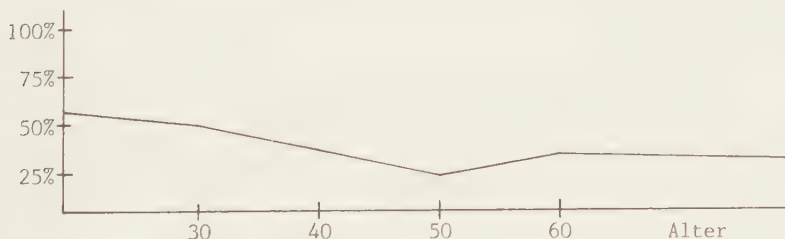
Übersicht 76: Alter

Furcht	4 a		4 b		insgesamt		PG
20-29	34	50%	34	50%	68	100%	5,92
30-39	20	34%	38	66%	58	100%	0,05
40-49	10	24%	31	76%	41	100%	2,34
50-59	13	33%	26	67%	39	100%	0,11
60-	18	31%	41	69%	59	100%	0,73
insgesamt	95		170		265		9,15

$$9,15 \nless X_{4;0,05} = 7,78$$

Die H_0 ist widerlegt. Es besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen Alter und Angst. Die höchsten Chi-Quadratwerte sind bei den 20-29-jährigen und den über 60-jährigen zu finden. Prozentual sieht es bei den entsprechenden Altersgruppen so aus, dass bei den 20-29-jährigen 50%, bei den 40-49-jährigen 24% und bei den über 60-jährigen 31% sich fürchten, nachts allein im Wohnviertel zu spazieren.

Graphik 8: Furcht und Alter



Im wesentlichen kann von einem Sinken der Angst bei steigendem Alter gesprochen werden. Die erhöhte Furcht bei den 50-59-jährigen stellt in diesem Sinne eine Ausnahme dar. Bei den über 60-jährigen sinkt die Angst kontinuierlich weiter ab.¹³

Hypothese 27: Die Angehörigen der Unterschicht fürchten sich stärker als die Angehörigen der Oberschicht.

H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen der Schicht und der Angst.

Uebersicht 77: Schicht

Nacht	OS		US		insgesamt	PG
Furcht	8	24%	19	40%	27	1,56
keine Furcht	26	76%	29	60%	55	0,76
insgesamt	34	100%	48	100%	82	2,32

$$2,32 < X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. Ein Zusammenhang zwischen Schicht und Angst ist statistisch nicht feststellbar. Der prozentuale Unterschied zwischen den beiden Schichten ist dennoch beträchtlich. 24% der Oberschicht und 40% der Unterschicht ängstigen sich des Nachts. Die Angehörigen der Unterschicht fürchten sich also deutlich mehr in der Nacht.¹⁴

bb. In der eigenen Wohnung

Auf die Frage: Fürchten sie sich davor, nachts alleine in ihrer Wohnung zu sein, antworteten 0 Probanden, sie fürchteten sich immer, 2 antworteten, sie fürchteten sich meistens, 91, manchmal und 172, sie fürchteten sich nie.

Hypothese 28: Frauen fürchten sich stärker als Männer nachts in der Wohnung.

H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen Geschlecht und Angst.

Uebersicht 78: Geschlecht

Wohnung	6 a,b,c		6 d		insgesamt		PG
Männer	19	15%	112	85%	131	100%	24,38
Frauen	74	55%	60	45%	134	100%	23,84
insgesamt	93		172		265		48,22

$$48,22 < X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist deutlich widerlegt. Die Hypothese ist bestätigt. 86% der Männer und nur 45% der Frauen fürchten sich niemals in ihrer Wohnung. Das Resultat fällt mit ähnlicher Deutlichkeit aus wie bei der Angst im Wohnviertel.

Hypothese 29: Die Jüngeren fürchten sich mehr als die Aelteren.

H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen Alter und Angst.

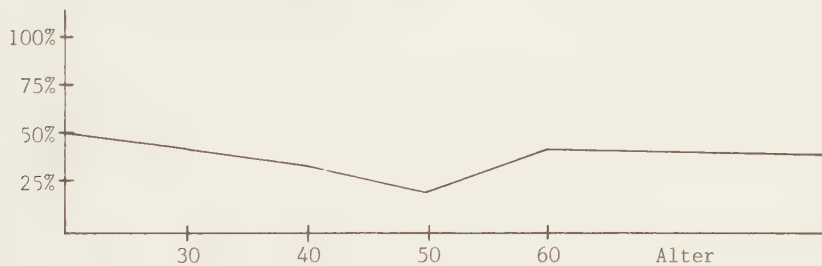
Uebersicht 79: Alter

Furcht	6 a,b,c		6 d		insgesamt		PG
20-29	33	49%	35	51%	68	100%	6,07
30-39	19	33%	39	67%	58	100%	0,06
40-49	6	15%	35	85%	41	100%	7,06
50-59	14	36%	26	64%	39	100%	0,02
60-	20	34%	39	66%	59	100%	0,01
insgesamt	91		174		265		13,22

$$13,22 \nless X_{4;0,05} = 7,78$$

Die H_0 ist widerlegt. Die Hypothese ist bestätigt. Die beiden markanteten Chi-Quadratwerte sind bei den 20-29-jährigen und den 40-49-jährigen zu finden.

Graphik 9: Furcht und Alter



Mit dem Alter nimmt die Angst ab.

Die Altersklasse der 40-49-jährigen zeichnet sich durch besonders wenig Angst aus. Diese Altersgruppe, als die im Zenit stehende, ist aber in jeder Hinsicht von Selbstvertrauen erfüllt.

Hypothese 30: Die Angehörigen der Unterschicht fürchten sich stärker als die Angehörigen der Oberschicht.

H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen Schicht und Angst.

Uebersicht 80: Schicht

Wohnung	OS		US		insgesamt	PG
6 a,b,c	8	24%	21	44%	29	2,30
6 d	26	76%	27	56%	53	1,26
insgesamt	34	100%	48	100%	82	3,56

$$3,56 \nless X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist widerlegt. 24% der Oberschicht und 44% der Unterschicht fürchten sich zum mindest manchmal in ihren Wohnungen. Die Mittelschicht bewegt sich mit 35% in der Mitte zwischen den beiden anderen Schichten.

cc. Im Wohnviertel und in der Wohnung

Hypothese 31: Die Frauen, die sich nachts in der Wohnung fürchten, fühlen sich auch im Wohnviertel nicht sicher.

H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen der Furcht in der Wohnung und der Furcht im Wohnquartier.

Uebersicht 81: Frauen

Frauen	6 a,b,c		6 d		insgesamt	PG
Furcht	54	73%	26	43%	80	4,88
keine Furcht	20	27%	34	57%	54	7,22
insgesamt	74	100%	60	100%	134	12,10

$$12,10 \nless X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist widerlegt, die Hypothese bestätigt.

Die Feststellung, die wir eben mit Hypothese 31 getroffen haben, mag banal erscheinen, doch wird damit klar, dass die objektive Bedrohung nicht verantwortlich sein muss für die Angst. Das irrationale Gefühl der Angst besteht auch hinter verschlossenen Türen. 68% der Frauen, die im Wohnquartier Angst haben, fürchten sich auch in der Wohnung und 73% der Frauen, die sich in der Wohnung fürchten, fürchten sich auch in der Wohngegend. Der Prozentsatz derjenigen, die sich in der Wohngegend fürchten, nicht aber in der Wohnung, ist erstaunlich klein.

Hypothese 32: Die Männer, die sich nachts in der Wohnung fürchten, fühlen sich auch im Wohnviertel nicht sicher.

H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen der Furcht in der Wohnung und der Furcht im Wohnviertel.

Uebersicht 82: Männer

Männer	6 a,b,c		6 d		insgesamt	PG
Furcht	7	37%	8	7%	15	12,51
keine Furcht	12	63%	104	93%	116	1,62
insgesamt	19	100%	112	100%	131	14,13

$$14,13 \prec X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist widerlegt. 47% der Männer, die sich im Wohnviertel fürchten, haben auch Angst in der Wohnung. 37% derjenigen, die sich in der Wohnung nicht sicher fühlen, ängstigen sich in der Wohngegend. Hier wiederum zeigt sich, dass sich seltener jemand im Freien fürchtet und in der Wohnung nicht, als dies umgekehrt der Fall ist.

b. Die Furcht am Tag

Auf die Frage, ob es einen Ort in der Gemeinde gäbe, wo sie sich fürchten, tagsüber allein spazieren zu gehen, geben 20 Probanden die Antwort Ja und 245 Nein.¹⁵

Hypothese 33: Frauen fürchten sich stärker als Männer.

H_0 : Es gibt keinen Zusammenhang zwischen Geschlecht und Angst.

Uebersicht 83: Geschlecht

Tag	Frauen		Männer		insgesamt	PG
Furcht	17	13%	3	2%	20	9,49
keine Furcht	117	87%	128	98%	245	0,77
insgesamt	134	100%	131	100%	265	10,26

$$10,26 \prec X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 wird widerlegt. 13% der Frauen und nur gerade 2% der Männer fürchten sich tagsüber.

Hypothese 34: Die Aelteren fürchten sich mehr als die Jüngerer.

H_0 : Es gibt keinen Zusammenhang zwischen Alter und Angst.

Uebersicht 84: Alter

Alter	20-39		40-		insgesamt	PG
Furcht	12	10%	8	6%	20	1,24
keine Furcht	114	90%	131	94%	245	0,10
insgesamt	126	100%	139	100%	265	1,34

$$1,34 < X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den Altersklassen.

Hypothese 35: Die Angehörigen der Unterschicht fürchten sich mehr als die Angehörigen der Oberschicht.

H_0 : Es gibt keinen Zusammenhang zwischen Schicht und Angst.

Uebersicht 85: Schicht

Schicht	OS		US		insgesamt	PG
Furcht	0	0%	4	8%	4	-
keine Furcht	34	100%	44	92%	78	-
insgesamt	34	100%	48	100%	82	-

Die Besetzungszahlen sind für den Chi-Quadratstest zu klein. Die Unterschicht fürchtet sich mit 8% gegenüber der Oberschicht mit 0%.¹⁶

c. Die Furcht der Opfer

Hypothese 36: Opfer fürchten sich eher als Nicht-Opfer im Wohnquartier.

H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen Opfer und Angst.

Uebersicht 86: Wohnquartier

Wohnquartier	Opfer		Nicht-Opfer		insgesamt	PG
Furcht	34	48%	61	31%	95	3,92
keine Furcht	37	52%	133	69%	170	2,19
insgesamt	71	100%	194	100%	265	6,11

$$6,11 < X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist widerlegt. Die Hypothese kann als klar bestätigt betrachtet werden. 48% der Opfer haben Angst gegenüber nur 31% der Nicht-Opfer.¹⁷

Hypothese 37: Opfer fürchten sich eher als Nicht-Opfer in der Wohnung.
 H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen Opfer und Angst.

Uebersicht 87: Wohnung

Wohnung	Opfer		Nicht-Opfer		insgesamt	PG
6 a,b,c	31	44%	62	32%	93	2,03
6 d	40	56%	132	68%	172	1,10
insgesamt	71	100%	194	100%	265	3,13

$$3,13 \nless X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist widerlegt, die Hypothese bestätigt.

Die Furcht der Opfer verringert sich zwar in der Wohnung etwas, bleibt aber immer noch grösser als die Furcht der Nicht-Opfer. Die Furcht der Nicht-Opfer bleibt konstant, d.h. sie ändert sich nicht je nach Oertlichkeit.

Hypothese 38: Opfer, die sich in der Wohnung fürchten, haben auch im Wohnquartier Angst.

H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen der Angst in der Wohnung und der Angst in der Wohngegend.

Uebersicht 88: Wohnung und Wohnquartier

Opfer	6 a,b,c		6 d		insgesamt	PG
4 a	23	74%	11	28%	34	7,95
b	8	26%	29	72%	37	7,31
insgesamt	31	100%	40	100%	71	15,26

$$15,26 \nless X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist widerlegt. Die Hypothese wird mit einem hohen Chi-Quadratwert bestätigt. 74% derjenigen Opfer, die sich in der Wohnung fürchten, haben dieses Gefühl auch in der Wohngegend.

Hypothese 39: Opfer fürchten sich tagsüber mehr als Nicht-Opfer.

H_0 : Es gibt keinen Zusammenhang zwischen Opfer und Angst.

Uebersicht 89: Tag

Tag	Opfer		Nicht-Opfer		insgesamt	PG
Furcht	6	8%	14	7%	20	0,11
keine Furcht	65	92%	180	93%	245	0,01
insgesamt	71	100%	194	100%	265	0,12

$$0,12 < \chi_{1;0,05}^2 = 2,71$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. 8% der Opfer und 7% der Nicht-Opfer fürchten sich tagsüber. Am Tag fühlen sich auch die Opfer sehr sicher. Der Unterschied zwischen Opfer und Nicht-Opfer ist sehr minimal.

d. Zusammenfassung

Die Frauen fürchten sich, nachts im Umkreis von 1 km um ihre Wohnung, sehr viel stärker als die Männer. Selbstverständlich zeigt dieser Chi-Quadrattest nicht nur einen tatsächlichen Unterschied zwischen Mann und Frau auf, sondern auch ein unterschiedliches Rollenverhalten.

Der Mann hat seiner Rolle als Beschützer und Agressor entsprechend keine Angst zu haben.¹⁸ Frauen werden demgegenüber auf weibliches Verhalten trainiert: Sie geben sich ängstlich und schüchtern.¹⁹ Nun will damit keineswegs gesagt werden, dass die Frauen nicht tatsächlich Angst haben, dennoch ist ein grosser Teil dieser Angst anerzogen.

Die Jüngeren ängstigen sich signifikant stärker als die Älteren. Kein statistisch gesicherter Zusammenhang ergibt sich für Schicht und Angst. Die Angehörigen der Unterschicht fürchten sich jedoch deutlich stärker als die Angehörigen der Oberschicht.

In der Wohnung zeigen sich die Frauen ähnlich furchtsam wie in der Wohngegend. Der Unterschied zwischen den Jüngeren und den Älteren erreicht erneut signifikante Werte. Die Jüngeren sind ängstlicher.

Die Schicht ergibt einen statistisch gesicherten Unterschied. Bei den Frauen und den Männern besteht der Zusammenhang zwischen der Angst in der Wohnung und der Angst in der Wohngegend in signifikanter Weise.

Tagsüber zeigen sich die Frauen signifikant ängstlicher als die Männer. Die Opfer fürchten sich stärker als die Nicht-Opfer des Nachts in der Wohngegend.

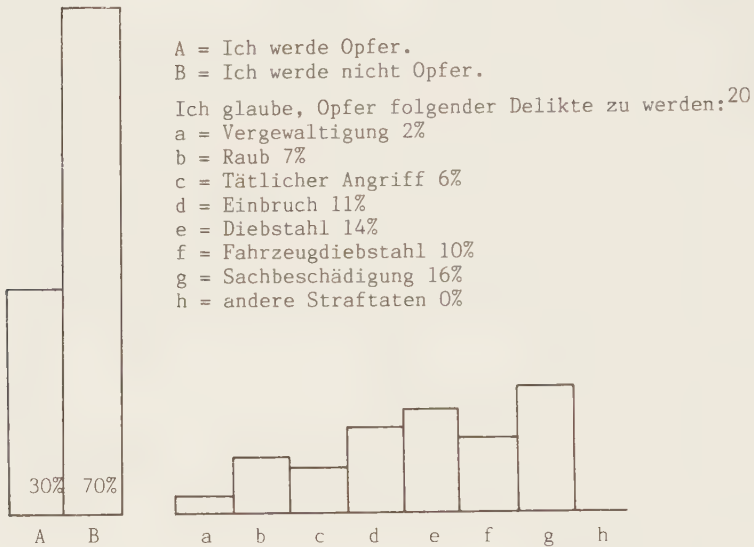
In der eigenen Wohnung verringert sich die Furcht der Opfer ganz erheblich, bleibt aber immer noch über dem Kennwert von 2,71. Das Opfer ist ganz allgemein verunsichert.

Tagsüber fürchten sich die Opfer jedoch in keiner Weise stärker als die Nicht-Opfer. Die Unterschiede, die zwischen den Opfern und den Nicht-Opfern bestehen, verringern sich an den Orten und zu den Zeiten, wo sich der überwiegende Prozentsatz aller Probanden sicher wähnt, ganz drastisch. Im übrigen ist nur ein sehr kleiner Teil der Opfer durch die Viktimisierung in der Persönlichkeitsstruktur beeinträchtigt worden. Viele Delikte, so Sachbeschädigung oder Fahrzeugdiebstahl, richten sich ja nicht gegen die Person, sondern das Objekt. Deshalb wird das Opfer eines dieser Delikte kaum ängstlicher sein bei einem Spaziergang in der Wohngegend.

3. Die allgemeine Einschätzung der persönlichen Kriminalitätsbedrohung

a. Art der Viktimisierung

Graphik 10: Prognose für 1985



A = 79	a = 6	c = 16	e = 38	g = 43	Total:
B = 186	b = 19	d = 30	f = 26	h = 0	178

Diejenigen Probanden, die glauben, Opfer zu werden, zählen gleich mehr als 2 Delikte auf, die sie zu erleiden befürchten.²¹

Entweder kann man es sich überhaupt nicht vorstellen, Opfer zu werden, oder man hält es für möglich, Opfer von mehreren Straftaten zu werden. Vergleicht man die Erwartungen für das Jahr 1985 mit den Resultaten der Umfrage, so überrascht die relativ grosse Übereinstimmung.²² Die Gefahr eines Einbruchs oder eines Raubs wird überschätzt und die einer Sachbeschädigung oder eines Diebstahls stark unterschätzt.

In Bezug auf Vergewaltigung und tätlichen Angriff stimmen Erwartungen und Ergebnisse überein.

Grundsätzlich werden die Delikte, die allein das Objekt als Angriffsziel bezeichnen, unterbewertet.

Wird die Person in das Verbrechen involviert, besteht die Tendenz einer leichten bis mittleren Ueberbewertung. Insgesamt sind die Schätzungen als sehr realistisch anzusehen.

Hypothese 40: Frauen hegen negativere Zukunftserwartungen.

H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen Geschlecht und Viktimisierungserwartung.

Uebersicht 90: Geschlecht

Straftat	Frauen		Männer		insgesamt	PG
7 a-h	46	34%	33	25%	79	1,86
7 i	88	66%	98	75%	186	0,79
insgesamt	134	100%	131	100%	265	2,64

$$2,64 < X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. Es ist offensichtlich, dass sich die Furcht in der Wohngegend, in der Nacht und am Tag nicht einfach in eine Prognose, Opfer zu werden, übersetzen lässt.

Die Viktimisierungserwartung wird eher rational, die Frage nach der Angst eher gefühlsmässig beantwortet. Eine erhöhte "Grundängstlichkeit" bei den Frauen führt dazu, dass möglichst vielen Situationen ausgewichen wird, die eine potentielle Gefährdung darstellen.

Männer ändern ihre Gewohnheiten nur sehr widerwillig - wenn überhaupt - und gehen bewusst ein grösseres Risiko ein. Dieses "männliche" Verhalten bedeutet eine Erhöhung der Gefahr und damit wird die Viktimisierungserwartung grösser.²³

Hypothese 41: Die Jüngeren hegen negativere Zukunftserwartungen.

H_0 : Es gibt keinen Zusammenhang zwischen Alter und Kriminalprognose.

Uebersicht 91: Alter

Straftat	20-39		40-		insgesamt	PG
7 a-h	42	33%	37	27%	79	1,00
7 i	84	67%	102	73	186	0,42
insgesamt	126	100%	139	100%	265	1,42

$$1,42 < X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. Die Angst, Opfer zu werden, lässt sich nicht nach Alterskategorien statistisch differenzieren. Hier ist ein ähnlicher Effekt möglich wie bei den Frauen und Männern. Die Älteren sind leichter verletzbar. Ihre Abwehrmöglichkeiten sind kleiner als die eines jungen Menschen. Eine Aenderung der Lebensgewohnheiten, die in nur sehr geringem oder gar keinem Zusammenhang mit der Verbrechensfurcht stehen muss, führt dazu, dass sich ältere Menschen sicherer fühlen.

Junge Menschen gehen öfters in Discos, Bars oder sind nachts zu später Stunde auf der Strasse anzutreffen als ältere Menschen. 73% der über 40-jährigen und 67% der 20-39-jährigen glauben nicht, Opfer eines Deliktes zu werden.²⁴

Hypothese 42: Die Oberschicht hegt negativere Zukunftserwartungen.

H_0 : Es gibt keinen Zusammenhang zwischen Schicht und Prognose.

Uebersicht 92: Schicht

Straftat	OS		US		insgesamt	PG
7 a-h	14	41%	13	27%	27	1,20
7 i	20	59%	35	73%	55	0,59
insgesamt	34	100%	48	100%	82	1,79

$$1,79 < X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. Die Oberschicht glaubt zu 59%, nicht Opfer einer Straftat zu werden, gegenüber der Unterschicht mit 73%. Die Oberschicht ist nicht ängstlicher, aber pessimistischer für die Zukunft.²⁵

Hypothese 43: Opfer stellen negativere Zukunftsprognosen.

H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen Opfer und Prognose.

Uebersicht 93: Opfer

Straftat	Opfer		Nicht-Opfer		insgesamt	PG
7 a-h	36	51%	44	23%	80	13,52
7 i	35	49%	150	77%	185	5,85
insgesamt	71	100%	194	100%	265	19,37

$$19,37 < X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist widerlegt. Die Hypothese ist mit einem deutlichen Resultat bestätigt. Opfer fürchten viel mehr als Nicht-Opfer, schon wieder Opfer zu werden. Ihre Erfahrung scheint präsent zu sein und die Erwartungen stark zu prägen.

In der Regel handelt es sich bei der Prognose des Opfers nicht bloss um die Projektion der Vergangenheit in die Zukunft. Das Opfer ist mit dem Verbrechen in Kontakt geraten. Das Problem der Viktimität ist für ein Opfer nicht anonym, sondern sehr konkret. Die Integrität des Opfers ist sehr oft durch die Tat - zeitweilig oder sogar permanent - zerstört worden. Die Persönlichkeitsstruktur des einzelnen ist verantwortlich dafür, ob die innere Sicherheit wiederhergestellt werden kann und wenn ja, in welchem Zeitraum. Die Opfer befinden sich in einem Zustand der erhöhten Unsicherheit.²⁶ 51% der Opfer und 23% der Nicht-Opfer fürchten, viktimisiert zu werden.

Uebersicht 94: Straftaten

Straftaten	Opfer		Nicht-Opfer		insgesamt
7 a: Vergewaltigung	3	3%	3	3%	6
b: Raub	9	10%	10	11%	19
c: tätl. Angriff	8	9%	8	9%	16
d: Einbruch	18	20%	12	13%	30
e: Diebstahl	19	22%	19	21%	38
f: Fahrzeugdiebstahl	8	9%	18	20%	26
g: Sachbeschädigung	23	27%	20	23%	43
h: andere	0	0%	0	0%	0
insgesamt	88	100%	90	100%	178

Die Opfer fürchten, von 1,24 Delikten betroffen zu werden, die Nicht-Opfer von nur 0,46. Aus diesem Verhältnis ersehen wir, dass die Opfer nicht nur befürchten, durch dieselbe Straftat erneut viktimisiert zu werden, sondern es auch für möglich halten, Opfer einer anderen Straftat zu werden.

Bei den Nennungen sind zwischen den Opfern und Nicht-Opfern keine allzu-grossen Unterschiede festzustellen.

Die Opfer befürchten mit 20% gegenüber den Nicht-Opfern mit 13% einen Einbruch. Beim Fahrzeugdiebstahl sind die Nicht-Opfer pessimistischer. Sie befürchten diese Straftat mit 20% gegenüber den Opfern mit 9%.²⁷

Hypothese 44: Die Viktimisierungserwartung wird durch das Interesse an der Kriminalität beeinflusst.

H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen der Viktimisierungserwartung und dem Interesse an der Kriminalität.

Uebersicht 95: Interesse

Interesse	Opfer			kein Opfer			insgesamt		PG
nicht/wenig	25%	20	21%	41%	75	79%	95	100%	3,65
ziemlich/sehr	75%	59	35%	59%	109	65%	168	100%	2,06
insgesamt	100%	79		100%	184		263		5,71

$$5,71 < X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist widerlegt. Diejenigen Probanden, die Angst haben, Opfer zu werden, interessieren sich viel mehr für die Kriminalität als diejenigen, die keine Angst haben.

Die Frage, ob denn die Angst durch das Interesse an der Kriminalität geweckt wurde oder ob die Angst zu einem vermehrten Interesse an der Kriminalität führte, vermag diese Hypothese nicht zu beantworten.

Hypothese 45: Die Opfer, die eine negative Prognose stellen, interessieren sich stärker für Kriminalität als Nicht-Opfer.

H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen den Opfern und dem Kriminalitätsinteresse.

Uebersicht 96: Interesse und Prognose

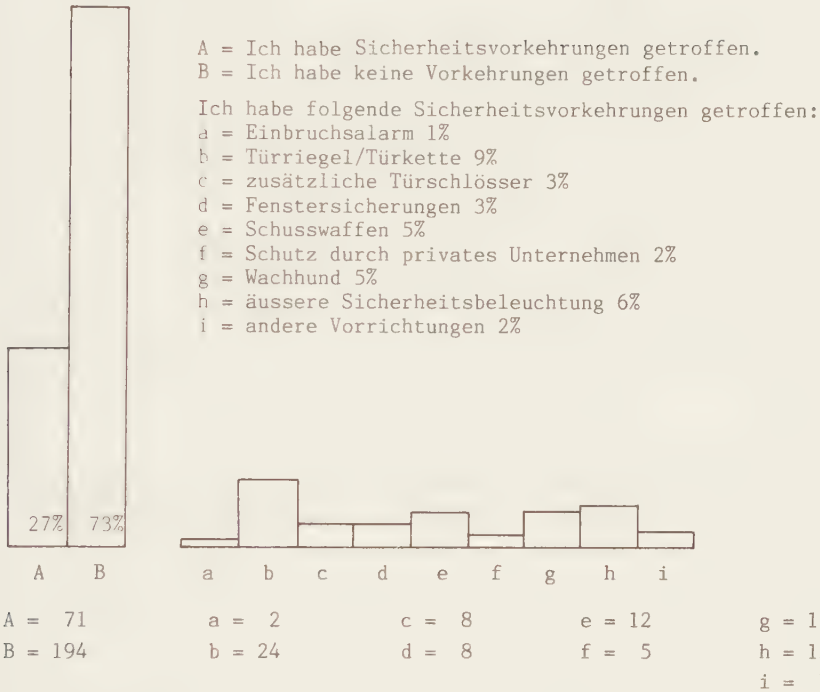
Interesse	Opfer		Nicht-Opfer		insgesamt		PG
nicht/wenig	8	40%	12	60%	20	100%	0,53
ziemlich/sehr	30	51%	29	49%	59	100%	0,18
insgesamt	38		41		79		0,71

$$0,71 < X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. Es besteht kein Unterschied zwischen den Opfern und den Nicht-Opfern bezüglich dem Interesse an der Kriminalität. Die Nicht-Opfer, die Angst vor einer Viktimisierung haben, sind genauso sehr an der Kriminalität interessiert. Die gemeinsame Erwartung der Viktimisierung ist viel bedeutsamer als der Gegensatz der Opfer und der Nicht-Opfer.

b. Sicherheitsvorkehrungen

Graphik 11: Sicherheitsvorkehrungen



In der Regel wird nicht nur eine Sicherheitsvorkehrung getroffen, sondern gleich mehrere. Der Durchschnitt liegt bei 1,31.²⁸

Hypothese 46: Frauen treffen vermehrt Sicherheitsvorkehrungen als Männer.

H_0 : Es gibt keinen Zusammenhang zwischen Geschlecht und Sicherheitsvorkehrungen.

Uebersicht 97: Geschlecht

Vorkehrungen	Frauen	Männer	insgesamt	PG
8 a-l	37 28%	34 26%	71	0,07
8 j	97 72%	97 74%	194	0,02
insgesamt	134 100%	131 100%	265	0,09

$$0,09 < \chi_{1;0,05}^2 = 2,71$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. Die Chi-Quadratwerte sind sehr gering. Das Verhältnis zwischen Männern und Frauen ist sehr ausgeglichen. Dazu kommt, dass die Sicherheitsvorkehrungen, die vorgenommen werden, meistens für ein Objekt, ein Haus oder eine Wohnung und damit für alle Bewohner gelten. Eine Differenzierung nach dem Geschlecht des Initianten der Sicherheitsmassnahme scheint nur in wenigen Fällen möglich.

Hypothese 47: Die Aelteren treffen vermehrt Sicherheitsvorkehrungen.
 H_0 : Es gibt keinen Zusammenhang zwischen Alter und Sicherheitsvorkehrung.

Uebersicht 98: Alter

Vorkehrungen	20-39		40-		insgesamt	PG
8 a-i	32	25%	39	28%	71	0,17
8 j	94	75%	100	72%	194	0,06
insgesamt	126	100%	139	100%	265	0,23

$$0,23 < X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. Der Chi-Quadrattest ergibt erneut ein sehr ausgeglichenes Resultat. Die Unterschiede zwischen den Jüngeren und den Aelteren sind sehr geringfügig.

Hypothese 48: Die Oberschicht trifft mehr Sicherheitsvorkehrungen als die Unterschicht.

H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen Schicht und Sicherheitsvorkehrung.

Uebersicht 99: Schicht

Vorkehrungen	OS		US		insgesamt	PG
8 a-i	13	38%	11	23%	24	1,60
8 j	21	62%	37	77%	58	0,66
insgesamt	34	100%	48	100%	82	2,26

$$2,26 < X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 kann nicht widerlegt werden. Es scheint keine schichtspezifischen Unterschiede zu geben. 38% der Oberschicht, 23% der Unterschicht und 26% der Mittelschicht treffen Sicherheitsvorkehrungen.

Hypothese 49: Opfer treffen vermehrt Sicherheitsvorkehrungen.

H₀: Es gibt keinen Zusammenhang zwischen Opfer und Sicherheitsvorkehrungen.

Uebersicht 100: Opfer

Vorkehrungen	Opfer		Nicht-Opfer		insgesamt	PG
8 a-i	23	65%	46	24%	71	2,57
8 j	46	65%	148	76%	194	0,94
insgesamt	71	100%	194	100%	265	3,51

$$3,51 < X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H₀ ist widerlegt, die Hypothese bestätigt.

Die Opfer treffen statistisch vermehrt Sicherheitsvorkehrungen als die Nicht-Opfer. Dies zeigt, dass viele Opfer aus ihrer Viktimisierung Konsequenzen gezogen haben.

Tabelle 2: Sicherheitsvorkehrungen

Vorkehrungen	Opfer		Nicht-Opfer		insgesamt
8 a: Einbruchsalarm	0	0%	2	4%	2
b: Türriegel/Türkette	6	17%	18	32%	24
c: zusätzliche Türschlösser	3	8%	5	9%	8
d: Fenstersicherung	3	8%	5	9%	8
e: Schusswaffen	5	14%	7	12%	12
f: Schutz durch Wachunternehmen	5	14%	0	0%	5
g: Wachhunde	3	8%	9	15%	12
h: äussere Beleuchtung	8	23%	7	12%	15
i: andere Vorrichtungen	3	8%	4	7%	7
insgesamt	26	100%	57	100%	93

Die Opfer haben im Durchschnitt 0,50 und die Nicht-Opfer 0,29 Massnahmen getroffen.²⁹

Bei den Nennungen gibt es markante Unterschiede. Eine Schusswaffe scheint 14% der Opfer und 12% der Nicht-Opfer geeignet, um eine Viktimisierung zu vermeiden. Der Schutz durch ein Wachunternehmen wird nur von Opfern für wichtig erachtet. Hingegen glauben die Nicht-Opfer, sich mit Wachhunden, 15%, gegenüber den Opfern, 8%, sicherer zu fühlen.

c. Die Einschätzung der Kriminalitätsbedrohung in der Wohngegend allgemein

Auf die Frage: Wie würden Sie Ihre Wohngegend hinsichtlich der kriminellen Gefährdung einschätzen ? antworteten 22 nicht sicher, 177 ziemlich und 66 sehr sicher.

Hypothese 50: Frauen fühlen sich gefährdeter als Männer.

H_0 : Es gibt keinen Zusammenhang zwischen Geschlecht und Bedrohung.

Uebersicht 101: Geschlecht

Wohngegend	Frauen		Männer		insgesamt	PG
nicht sicher	13	10%	9	7%	22	0,64
ziemlich "	92	69%	85	65%	177	0,14
sehr sicher	29	21%	37	28%	66	1,16
insgesamt	134	100%	131	100%	265	1,94

$$1,94 < \chi_{2;0,05}^2 = 4,61$$

Die H_0 kann nicht widerlegt werden. Die Chi-Quadratwerte sind gering. Den höchsten Wert finden wir bei der Beurteilung "sehr sicher". 28% der Männer und 22% der Frauen sind der Auffassung, die Wohngegend sei sehr sicher.

Hypothese 51: Die Aelteren fühlen sich gefährdeter als die Jüngeren.

H_0 : Es gibt keinen Zusammenhang zwischen Alter und Bedrohung.

Uebersicht 102: Alter

Wohngegend	20-39		40-		insgesamt	PG
nicht sicher	8	6%	14	10%	22	1,10
ziemlich "	81	64%	96	69%	177	0,23
sehr sicher	37	30%	29	21%	66	1,92
insgesamt	126	100%	139	100%	265	3,25

$$3,25 < \chi_{2;0,05}^2 = 4,61$$

Die H_0 kann nicht widerlegt werden. 29% der 20-39-jährigen und 21% der über 40-jährigen fühlen sich im Wohnquartier sehr sicher.

Hypothese 52: Die Unterschicht fühlt sich gefährdeter als die Oberschicht.

H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen Schicht und Bedrohung.

Uebersicht 103: Schicht

Wohngegend	OS		US		insgesamt	PG
9 a, b	25	74%	32	67%	57	0,14
9 c	9	26%	16	33%	25	0,31
insgesamt	34	100%	48	100%	82	0,44

$$0,44 < X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. Die Chi-Quadratwerte sind sehr gering. Obwohl die Wohngegenden nicht dieselben sind, bleibt die Beurteilung der Sicherheit identisch. Mit Ausnahme von Altdorf findet sich kein Dorf im Kanton Uri, welches verschiedene Wohnquartiere aufweist, die gewissen sozialen Schichten zuzuordnen sind. Die sozialen Bedingungen der Schichten sind bezüglich der Wohnquartiere vergleichbar.³⁰

Hypothese 53: Opfer fühlen sich gefährdeter als Nicht-Opfer.

H_0 : Es gibt keinen Zusammenhang zwischen Opfer und Bedrohung.

Uebersicht 104: Opfer

Wohngegend	Opfer		Nicht-Opfer		insgesamt	PG
nicht sicher	9	13%	13	7%	22	2,24
ziemlich "	48	68%	129	66%	177	0,01
sehr sicher	14	19%	52	27%	66	1,05
insgesamt	71	100%	194	100%	265	3,30

$$3,30 < X_{2;0,05} = 4,61$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. Obwohl viele Delikte in der Nähe der Wohnung verübt werden, beurteilen Opfer und Nicht-Opfer ihre Wohngegend ähnlich. Der grösste Unterschied besteht bei der Beurteilung "nicht sicher".

13% der Opfer und nur 7% der Nicht-Opfer beurteilen ihre Wohngegend als nicht sicher.

Hypothese 54: Diejenigen, die sich im Wohnquartier nicht sehr sicher fühlen, treffen vermehrt Sicherheitsvorkehrungen.

H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen dem Sicherheitsgefühl und den Sicherheitsvorkehrungen.

Uebersicht 105: Sicherheitsgefühl

Wohngegend	Vorkehrung		keine Vorkehrung		insgesamt	PG
nicht/ziemlich	64	90%	135	70%	199	2,92
sehr sicher	7	10%	59	30%	66	8,82
insgesamt	71	100%	194	100%	265	11,74

$$11,74 < \chi_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist widerlegt. Der Zusammenhang zwischen der Sicherheit im Wohnquartier und den erhöhten Sicherheitsvorkehrungen ist gegeben. Das Unsicherheitsgefühl ist so stark, dass Massnahmen ergriffen werden. Dabei scheinen die Massnahmen nicht viel an Sicherheit allgemein zu geben.

Hypothese 55: Diejenigen, die Sicherheitsvorkehrungen getroffen haben, interessieren sich stärker für die Kriminalität als diejenigen, die keine Sicherheitsvorkehrungen getroffen haben.

H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen Kriminalitätsinteresse und Sicherheitsvorkehrungen.

Uebersicht 106: Interesse

Interesse	Vorkehrung		keine Vorkehrung		insgesamt	PG
nicht/wenig	22	31%	73	38%	95	0,71
ziemlich/sehr	49	69%	119	62%	168	0,40
insgesamt	71	100%	192	100%	263	1,11

$$1,11 < \chi_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. Allein das Interesse an der Kriminalität sagt noch nichts darüber aus, ob sich der einzelne bedroht fühlt oder nicht.

d. Zusammenfassung

Die Frauen und Männer unterscheiden sich nicht in Bezug auf die Viktimisierungserwartung für das Jahr 1985. Notwendigerweise müssen die Frauen dazu Situationen ausweichen, in denen sie signifikant mehr Angst haben als Männer. Das heisst, Frauen gehen nachts nicht spazieren im Umkreis von 1 km um ihre Wohnung.³¹ Sie vermeiden es nach Möglichkeit, alleine in der Wohnung zu bleiben³² und es gibt Orte in der Gemeinde, wo sie tagsüber niemals hingehen³³. Würden die Frauen diese Mentalreservation nicht treffen, so müssten sie auch allgemein eine negativere Viktimisierungserwartung hegen. Die Frau passt ihr Leben der Angst an. Sie ist bereits viktimisiert.

Die Männer sind sich ebenfalls bewusst, dass gewisse Handlungen und Gewohnheiten zu einer erhöhten Viktimisierungswahrscheinlichkeit führen. Sie ändern ihr Leben aber nicht.³⁴ Sie weichen den kriminogenen Situationen nicht aus, sind sich der Gefahr aber bewusst und haben Angst.

Diese unterschiedlichen Verhaltensweisen von Frauen und Männern, die letztlich biologisch bedingt sind³⁵, führen dazu, dass nur wenig mehr Frauen Angst haben als Männer.

Die Jüngeren und die Älteren unterscheiden sich ebenfalls nicht signifikant.

Die Unterschicht ängstigt sich weniger als die Oberschicht. Die Besetzungszahlen sind aber zu klein, um diesen Unterschied statistisch zu belegen. Die Opfer haben eine negativere Viktimisierungserwartung als die Nicht-Opfer. Der Chi-Quadrattest liefert ein signifikantes Ergebnis. Das Verbrechen hat für die Opfer ein Gesicht. Es ist keine Dunkelziffer und keine Kriminalitätsbelastung, sondern Realität. Die Opfer sind von einem Ereignis betroffen worden, welches sonst immer nur die anderen betrifft wie ein Verkehrsunfall. Die Wahrscheinlichkeit, wieder Opfer zu werden, ist ja statistisch gesehen sehr viel kleiner als für Nicht-Opfer und trotzdem beruhigt dieser Gedanke kaum.³⁶

Die Probanden, die Angst vor einer Viktimisierung haben, interessieren sich stärker für die Kriminalität als diejenigen, die keine Angst haben. Obwohl dieser Zusammenhang statistisch erhärtet ist, bleibt die Frage nach Ursache und Wirkung. Mit grosser Wahrscheinlichkeit wird jedoch die Angst zu einem verstärkten Interesse an der Kriminalität führen.

Ein gewisser Rückkoppelungseffekt wird zwar stattfinden, aber klein in der Wirkung bleiben.

Die Opfer und Nicht-Opfer, die Angst vor einer Viktimisierung haben, unterscheiden sich nicht durch unterschiedliches Interesse an der Kriminalität.

Die Chi-Quadrattests für die Sicherheitsvorkehrungen ergeben ein einziges signifikantes Resultat. Die Opfer treffen mehr Sicherheitsvorkehrungen als die Nicht-Opfer.

Die Sicherheitsvorkehrungen sind im übrigen weder geschlechtsspezifisch, noch altersspezifisch, noch zeigt sich ein Unterschied zwischen der Unterschicht und der Oberschicht.

Für die Kriminalitätsbedrohung im Wohnquartier ergeben sich, mit einer Ausnahme, keine signifikanten Werte.

Die Frauen fühlen sich im Wohnquartier nicht weniger sicher als die Männer. Die Jüngeren und die Älteren unterscheiden sich sowenig wie die Unterschicht und die Oberschicht durch eine andere Einschätzung der Sicherheit im Wohnquartier. Das gleiche gilt auch für die Opfer und Nicht-Opfer.

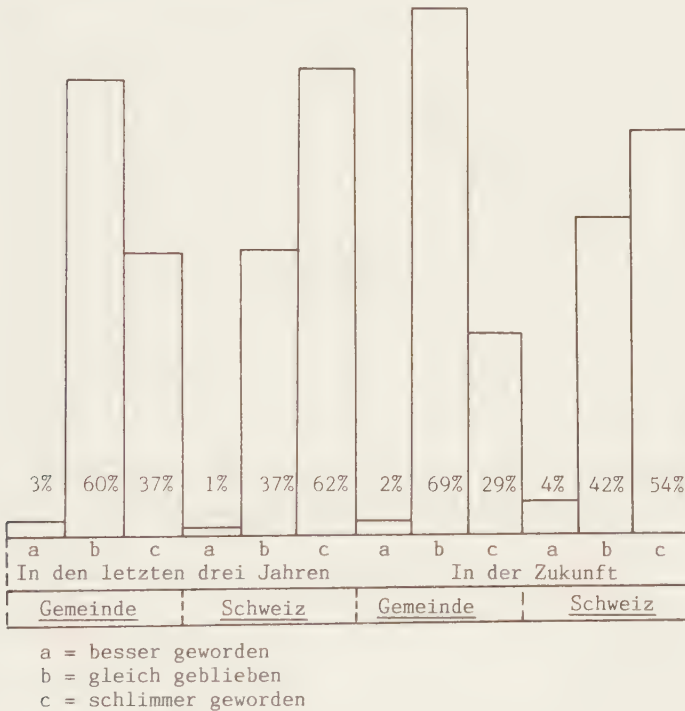
Einzig der Zusammenhang zwischen dem Gefühl im Wohnquartier und den Sicherheitsvorkehrungen ist gegeben. Dies bedeutet, diejenigen, die sich nicht sicher fühlen, treffen häufiger Vorkehrungen zum Schutz ihres Eigentums. Diejenigen, die sich für die Kriminalität interessieren, unterscheiden sich in keiner Weise von den anderen Probanden.

4. Einschätzung der Kriminalität

a. Allgemein

Verschiedene Untersuchungen haben Daten über die Einschätzung der Kriminalitätsentwicklung geliefert. Die Ergebnisse sind zum Teil recht widersprüchlich.³⁷ Einig sind sich die Probanden jedoch darüber, dass die Kriminalität in der Vergangenheit gestiegen ist³⁸ und die eigene Wohngegend mit weniger Kriminalität belastet ist als andere.³⁹

Graphik 12: Kriminalitätsentwicklung⁴⁰



aa. Vergangenheit und Zukunft

Hypothese 56: Die Einschätzung der Vergangenheit ist negativer als die Prognose für die Zukunft.

H₀: Es besteht kein Unterschied in der Beurteilung von Vergangenheit und Zukunft.

Uebersicht 107: Vergangenheit

Zeit	positiv/gleich		negativ		insgesamt	PG
Vergangenheit	268	46%	262	54%	530	3,52
Zukunft	311	54%	219	46%	530	3,52
insgesamt	579	100%	481	100%	1060	7,04

$$7,04 \nless X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist widerlegt. Die Zukunft wird positiver gesehen als die Vergangenheit. Die Meinung ist oft, dass es schlimmer gar nicht mehr werden könnte.

bb. Gemeinde und Schweiz

Hypothese 57: Die Gemeinde wird positiver beurteilt als die Schweiz.

H_0 : Es gibt keinen Unterschied in der Beurteilung.

Uebersicht 108: Gemeinde und Schweiz

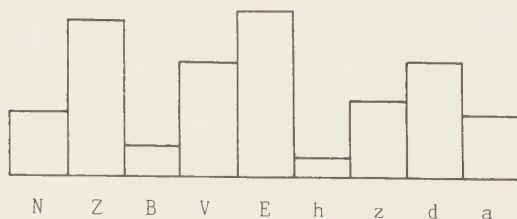
Ort	positiv/gleich		negativ		insgesamt	PG
Gemeinde	355	61%	175	36%	530	32,66
Schweiz	224	39%	306	64%	530	23,66
insgesamt	579	100%	481	100%	1060	65,32

$$65,32 \nless X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist widerlegt. Die eigene Gemeinde wird gegenüber der Schweiz sehr positiv dargestellt.⁴¹ Identifikationsmechanismen sind am Werk und lassen die engere Umgebung, den eigenen Lebensraum in hellerem Licht erscheinen. Die insgesamt anonyme Schweiz wird aus Kontrastgründen negativer empfunden.⁴² Ein gewisser Abgrenzungswille macht sich bemerkbar.

cc. Kriminalitätsanstieg

Graphik 13: Gründe des Kriminalitätsanstiegs



N = Nachgiebigkeit des Rechtsstaates
 Z = Zusammenbruch des Familienlebens
 B = Bevölkerungswachstum
 V = Verfall der Moral
 E = Einnahme von Drogen
 h = häufiger Ortswechsel
 z = zuviel Freizeit
 d = wirtschaftliche Verhältnisse
 a = andere Gründe

Tabelle 3: Reihenfolge der Gründe für einen Kriminalitätsanstieg

1. Einnahme von Drogen und Rauschgift	57 Pbn	21%
2. Zusammenbruch des Familienlebens und der elterlichen Disziplin	53 Pbn	19%
3. Verfall der Moral	39 Pbn	14%
wirtschaftliche Verhältnisse	39 Pbn	14%
5. zuviel Freizeit	26 Pbn	9%
6. Nachgiebigkeit der Gerichte und der Polizei	22 Pbn	8%
andere Gründe	22 Pbn	8%
8. Bevölkerungswachstum	10 Pbn	4%
9. häufiger Ortswechsel	7 Pbn	3%

Die Einnahme von Drogen und Rauschgift wird knapp vor dem Zusammenbruch des Familienlebens und der elterlichen Disziplin für den Kriminalitätsanstieg der letzten Jahre verantwortlich gemacht.

Gewiss stellt die Drogen- und vor allem die Beschaffungsdelinquenz ein grosses Problem dar, aber die Aufmerksamkeit, die diesen Abhängigen von Seiten der Medien geschenkt wird, steht in keinem Verhältnis zur wirklichen Bedeutung dieser Straftaten.⁴³ Zweifellos gehört die Gruppe der Drogenabhängigen zusammen mit anderen Randgruppen zum "Milieu", welches ein grosses kriminelles Potential darstellt.

Der Zusammenbruch des Familienlebens und der elterlichen Disziplin könnte eher als die Drogendelinquenz, die wohl immer das Problem einer mehr oder weniger grossen Randgruppe bleiben wird, verantwortlich sein für einen allgemeinen Kriminalitätsanstieg.

Wir befinden uns in einer Zeit der Aufweichung sozialer Kontrollmechanismen. Zwar wünschen wir uns nicht in den frühabsolutistischen Staat zurück, wo die "gute policey" alles und jedes bis ins kleinste Detail reglementierte, trotzdem zahlen wir für die Freiheit den Preis einer gewissen Orientierungslosigkeit.

Sitte und Brauch, die vorwiegend durch das Familienleben vermittelt wurden, sind nicht mehr in der Lage, ein bestimmtes Verhalten zu garantieren. Die Durchsetzung eines Verhaltens bleibt nun allein dem Recht vorbehalten. Es wird immer neues Recht gesetzt, um das ständige Zurückweichen von Sitte und Brauch aufzufangen, um Kontrollfunktionen wieder gewährleisten zu können.⁴⁴

Dieses Vorwärtsschreiten des normierten Rechts schwächt erneut Sitte und Brauch, und der Kreislauf ist somit geschlossen.

Die restlichen Nennungen bedürfen keines weiteren Kommentars. Immerhin wird mit den "wirtschaftlichen Verhältnissen" so etwas wie eine Legitimation des Verbrechens gebildet.

Die Nachgiebigkeit der Gerichte und der Polizei wird von vielen Probanden als falsch empfunden. Der Ruf nach härteren Strafen wird mit einem calvinistischen Arbeitsideal verbunden.⁴⁵

b. Die Vergangenheit

aa. Die Gemeinde

Auf die Frage, wie sich in den letzten Jahren das Kriminalitätsproblem verändert habe, antworteten 7 Probanden, es sei besser geworden, 160 gleich geblieben und 98 schlimmer geworden.

Hypothese 58: Frauen glauben eher als Männer an einen Kriminalitätsanstieg in den letzten drei Jahren.

H_0 : Es gibt keinen Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und dem Glauben an einen Kriminalitätsanstieg.

Übersicht 109: Geschlecht

Kriminalität	Frauen		Männer		insgesamt	PG
besser/gleich	83	62%	84	64%	167	0,05
schlimmer	51	38%	47	36%	98	0,09
insgesamt	134	100%	131	100%	265	0,14

$$0,14 < \chi_{1;0,05}^2 = 2,71$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. Es scheint wirklich keinen Unterschied zwischen Mann und Frau bezüglich der Beurteilung des Kriminalitätsanstiegs zu geben. Dieses Ergebnis steht im Gegensatz zu verschiedenen Untersuchungen, die zeigten, dass die Frauen mehr als die Männer einen Kriminalitätsanstieg vermuteten.⁴⁶

Hypothese 59: Die Jüngeren befürchten eher einen Kriminalitätsanstieg.

H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen Alter und Beurteilung der Kriminalität.

Uebersicht 110: Alter

Kriminalität	20-39		40-		insgesamt	PG
besser/gleich	74	59%	93	67%	167	0,70
schlimmer	52	41%	46	33%	98	1,19
insgesamt	126	100%	139	100%	265	1,89

$$1,89 < X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. Die Unterschiede zwischen den beiden Altersgruppen sind sehr klein. 33% der Aelteren und 41% der Jüngerer bezeichnen die Kriminalität der vergangenen Jahre als schlimmer geworden.

Hypothese 60: Die Oberschicht beurteilt die Kriminalität positiver als die Unterschicht.

H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen der Schicht und der Beurteilung der Kriminalität.

Uebersicht 111: Schicht

Kriminalität	OS		US		insgesamt	PG
besser/gleich	20	59%	32	67%	52	0,19
schlimmer	14	41%	16	33%	30	0,33
insgesamt	34	100%	48	100%	82	0,52

$$0,52 < X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. Die sehr kleinen Chi-Quadratwerte zeigen ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen den beiden Schichten. Im Vergleich mit der Mittelschicht zeigen sich jedoch deutliche Unterschiede. 73% der Mittelschicht und nur 37% der Unter- und Oberschicht glauben, die Kriminalität sei angestiegen. 47

Hypothese 61: Opfer beurteilen die Kriminalitätsentwicklung negativer.

H_0 : Es besteht zwischen Opfern und Nicht-Opfern kein Unterschied in der Kriminalitätseinschätzung.

Uebersicht 112: Opfer

Kriminalität	Opfer		Nicht-Opfer		insgesamt	PG
12 a,b	32	45%	135	70%	167	4,96
12 c	39	55%	59	30%	98	8,44
insgesamt	71	100%	194	100%	265	13,40

$$13,40 < X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist widerlegt. 55% der Opfer und 30% der Nicht-Opfer glauben, die Kriminalität sei in den letzten drei Jahren schlimmer geworden. Die Opfer schliessen von sich auf die Allgemeinheit. Ihre eigene Viktimisierung wird zum Symptom für die Zunahme der Kriminalität in der Gemeinde. Die erhöhte Sensibilität für Viktimisierungen lässt den Eindruck einer plötzlichen Kriminalitätswelle aufkommen.

bb. Die Schweiz

Auf die Frage, wie das Kriminalitätsproblem sich entwickelt habe, antworten 3 Probanden besser geworden, 98 gleich und 164 schlimmer geworden.

Hypothese 62: Männer beurteilen die Kriminalitätsentwicklung negativer als Frauen.

H_0 : Es gibt keine geschlechtsspezifischen Unterschiede.

Uebersicht 113: Geschlecht

Kriminalität	Frauen		Männer		insgesamt	PG
besser/gleich	50	37%	51	39%	101	0,05
schlimmer	84	63%	80	61%	164	0,03
insgesamt	134	100%	131	100%	265	0,08

$$0,08 < X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. Männer und Frauen sind einer Meinung, was die Kriminalitätsentwicklung betrifft.

Hypothese 63: Die Jüngeren beurteilen die Kriminalitätsentwicklung negativer als die Älteren.

H_0 : Es gibt keine altersspezifischen Unterschiede.

Uebersicht 114: Alter

Kriminalität	20-39		40-		insgesamt	PG
besser/gleich	42	33%	59	42%	101	1,44
schlimmer	84	67%	80	58%	164	0,89
insgesamt	126	100%	139	100%	265	2,33

$$2,33 < X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. 67% der Jüngeren und 58% der Älteren sind der Meinung, das Kriminalitätsproblem sei in den letzten drei Jahren in der Schweiz schlimmer geworden.

Hypothese 64: Die Oberschicht beurteilt die Kriminalitätsentwicklung positiver als die Unterschicht.

H_0 : Es gibt keinen schichtspezifischen Unterschied.

Uebersicht 115: Schicht

Kriminalität	OS		US		insgesamt	PG
besser/gleich	12	35%	13	27%	25	0,44
schlimmer	22	65%	35	73%	57	0,19
insgesamt	34	100%	48	100%	82	0,63

$$0,63 < X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. Es scheint keinen Unterschied zwischen den beiden Schichten in dieser Frage zu bestehen. 65% der Oberschicht und 73% der Unterschicht glauben, das Kriminalitätsproblem sei schlimmer geworden.⁴⁸

Hypothese 65: Die Opfer vermuten eher als die Nicht-Opfer einen Kriminalitätsanstieg.

H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen Opfer und Kriminalitätsbeurteilung.

Uebersicht 116: Opfer

Kriminalität	Opfer		Nicht-Opfer		insgesamt	PG
besser/gleich	20	28%	81	42%	101	2,52
schlimmer	51	72%	113	58%	164	1,55
insgesamt	71	100%	194	100%	265	4,07

$$4,07 < X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist widerlegt. 72% der Opfer und 58% der Nicht-Opfer sind der Meinung, die Kriminalität sei in den letzten drei Jahren schlimmer geworden. Gegenüber der Beurteilung der Kriminalitätsentwicklung in der Gemeinde sind die Werte für die ganze Schweiz deutlich höher.

Je weniger die Situation übersehbar ist, umso negativer wird sie beurteilt. Die eigene Umgebung, das Wohnquartier, die eigene Stadt wird positiver bewertet als ein fremder Ort.

In der eigenen Stadt ist eine gewisse Kontinuität gegeben. Die Vorkommnisse sind in ein Umfeld eingebettet. Ist ein schweres Verbrechen begangen worden, entsteht nicht der Eindruck, die Kriminalität insgesamt steige an. Eine durchschnittliche Kriminalitätsbelastung kann abgeschätzt werden. Dies ist nicht mehr möglich, wenn sich die Informationen auf Verbrechen in der ganzen Schweiz beziehen. Hier werden nur noch die extremsten Beispiele verschiedener Delikte aufgezeigt. Die Filterung lässt nur noch schwere, spektakuläre Straftaten Eingang in die Medien finden.

c. Die Zukunft

aa. Die Gemeinde

Auf die Frage, wie sich das Kriminalitätsproblem in den nächsten drei Jahren verändern werde, antworteten 4 Probanden, es werde besser, 184, es bleibe gleich und 77, es werde schlimmer.

Hypothese 66: Die Frauen beurteilen die Kriminalitätsentwicklung negativer.

H_0 : Es besteht kein geschlechtsspezifischer Unterschied.

Uebersicht 117: Geschlecht

Kriminalität	Frauen		Männer		insgesamt	PG
besser/gleich	95	71%	93	71%	188	0,00
schlimmer	39	29%	38	29%	77	0,00
insgesamt	134	100%	131	100%	265	0,00

$$0,00 < \chi_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. Die Chi-Quadratwerte sind Null.

Hypothese 67: Die Jüngeren beurteilen die Kriminalitätsentwicklung negativer.

H_0 : Es besteht kein altersspezifischer Unterschied.

Uebersicht 118: Alter

Kriminalität	20-39		40-		insgesamt	PG
besser/gleich	86	68%	102	73	188	0,24
schlimmer	40	32%	37	27%	77	0,60
insgesamt	126	100%	139	100%	265	0,84

$$0,84 < \chi_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. 32% der Jüngerer und 27% der Aelteren glauben an eine schlimmere Zukunft. Es mag dabei eine Rolle spielen, in welchen Zeiträumen gedacht wird. Ein Jüngerer denkt bei Zukunft an 40 Jahre, ein Aelterer gibt sich mit 20 Jahren zufrieden.

Hypothese 68: Die Oberschicht beurteilt die Kriminalitätsentwicklung negativer als die Unterschicht.

H_0 : Es bestehen keine schichtspezifischen Unterschiede.

Uebersicht 119: Schicht

Kriminalität	OS		US		insgesamt	PG
besser/gleich	24	71%	30	63%	54	0,32
schlimmer	10	29%	18	37%	28	0,38
insgesamt	34	100%	48	100%	82	0,70

$$0,70 < X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. 29% der Oberschicht und 38% der Unterschicht beurteilen die Zukunft negativ.⁴⁹

Hypothese 69: Opfer beurteilen die Zukunft negativer als die Nicht-Opfer.

H_0 : Es bestehen keine Unterschiede zwischen Opfern und Nicht-Opfern.

Uebersicht 120: Opfer

Kriminalität	Opfer		Nicht-Opfer		insgesamt	PG
besser/gleich	39	55%	149	77%	188	3,51
schlimmer	32	45%	45	23%	77	8,56
insgesamt	71	100%	194	100%	265	12,07

$$12,07 < X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist widerlegt. 45% der Opfer und 23% der Nicht-Opfer glauben an eine Verschlechterung der Kriminalitätsentwicklung. Es wird offensichtlich, dass die Viktimisierung mit der Tathandlung nicht ihren Abschluss findet. Die Opfer bleiben in ihren Ansichten verändert. In vereinzelt Fällen kann von einer andauernden Viktimisierung gesprochen werden.

bb. Die Schweiz

Auf die Frage, wie sich die Kriminalität in der Schweiz entwickeln werde, antworteten 11 Probanden, die Situation werde besser, 112, sie bleibe gleich und 142, sie werde schlimmer.

Hypothese 70: Die Frauen beurteilen die Kriminalitätsentwicklung in der Schweiz negativer als die Männer.

H_0 : Es besteht kein geschlechtsspezifischer Unterschied.

Uebersicht 121: Geschlecht

Kriminalität	Frauen		Männer		insgesamt	PG
besser/gleich	54	40%	69	53%	123	2,18
schlimmer	80	60%	62	47%	142	1,89
insgesamt	134	100%	131	100%	265	4,07

$$4,07 < X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist widerlegt. Die Hypothese ist damit bestätigt. 60% der Frauen und nur 47% der Männer glauben, dass sich die Kriminalitätsentwicklung negativ gestalten. Die Frauen sind in ihrer Prognose pessimistischer als die Männer. Diese Tendenz hat sich bei der Hypothese 66 bereits gezeigt. Hier wird diese Haltung nun statistisch erhärtet.

Hypothese 71: Die Jüngeren beurteilen die Entwicklung negativer als die Älteren.

H_0 : Es besteht kein altersspezifischer Unterschied.

Uebersicht 122: Alter

Kriminalität	20-39		40-		insgesamt	PG
besser/gleich	56	44%	67	48%	123	0,20
schlimmer	70	56%	72	52%	142	0,17
insgesamt	126	100%	139	100%	265	0,37

$$0,37 < X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. Die beiden Altersgruppen urteilen identisch über die Zukunft.

Hypothese 72: Die Oberschicht beurteilt die Kriminalitätsentwicklung positiver als die Unterschicht.

H_0 : Es besteht kein schichtspezifischer Unterschied.

Uebersicht 123: Schicht

Kriminalität	OS		US		insgesamt	PG
besser/gleich	17	50%	13	27%	30	2,86
schlimmer	17	50%	35	73%	52	1,65
insgesamt	34	100%	48	100%	82	4,51

$$4,51 \nless X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist widerlegt. Die Oberschicht stellt eine viel günstigere Prognose als die Unterschicht. 50% der Oberschicht und mehr als 72% der Unterschicht glauben, dass die Kriminalität in der Zukunft steigen werde.

Dieses Ergebnis ist umso erstaunlicher, als die Beurteilung der Vergangenheit keine schichtspezifischen Unterschiede zeigte.

Die Prognose für die Zukunft ist also nicht allein die Verlängerung der Erkenntnis von Gestern, sondern andere Faktoren stossen hinzu.⁵⁰

Hypothese 73: Opfer beurteilen die Zukunft negativer als die Nicht-Opfer.

H_0 : Es besteht kein Unterschied zwischen Opfern und Nicht-Opfern.

Uebersicht 124: Opfer

Kriminalität	Opfer		Nicht-Opfer		insgesamt	PG
besser/gleich	27	38%	96	49%	123	1,47
schlimmer	44	62%	98	51%	142	1,27
insgesamt	71	100%	194	100%	265	2,74

$$2,74 \nless X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist knapp widerlegt. 62% der Opfer und 51% der Nicht-Opfer glauben, die Kriminalität werde schlimmer. Die Opfer blicken immer noch pessimistischer in die Zukunft, doch haben sich die Proportionen etwas verschoben.

Die Nicht-Opfer haben in grosser Zahl die Meinung geändert. Waren sie für die Gemeinde noch leicht positiv eingestellt, so glauben sie an eine negative Zukunft für die Schweiz. Die Opfer, die immer schon negativer eingestellt waren, haben sich der Position der Nicht-Opfer etwas angenähert.

d. Vergleich von Vergangenheit und Zukunft

aa. Die Gemeinde

Hypothese 74: Diejenigen, die der Meinung sind, die Kriminalität habe sich in der Vergangenheit verbessert oder sei gleich geblieben, prognostizieren dasselbe für die Zukunft.

H_0 : Es gibt keinen Zusammenhang zwischen der Einschätzung der Vergangenheit und der Prognose.

Uebersicht 125: Prognose

Kriminalität	13 a,b		13 c		insgesamt	PG
12 a,b	144	77%	23	30%	167	18,93
12 c	44	23%	54	70%	98	32,25
insgesamt	188	100%	77	100%	265	51,18

$$51,18 \nless X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist mit einem extrem hohen Chi-Quadratwert widerlegt. Die Hypothese ist bestätigt. Der Zusammenhang zwischen der Vergangenheit und der Zukunft ist gegeben.

bb. Die Schweiz

Hypothese 75: Diejenigen, die der Meinung sind, die Kriminalität habe sich in der Vergangenheit gebessert oder sei gleich geblieben, prognostizieren dasselbe für die Zukunft.

H_0 : Es gibt keinen Zusammenhang zwischen der Einschätzung der Vergangenheit und der Prognose.

Uebersicht 126: Prognose

Kriminalität	13a a,b		13a c		insgesamt	PG
12a a,b	79	64%	22	15%	101	41,07
12a c	44	36%	120	85%	164	25,29
insgesamt	123	100%	142	100%	265	66,36

$$66,36 \nless X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist deutlich widerlegt. Die Hypothese bestätigt. Obwohl einige Probanden ihre Meinung geändert haben und für die Zukunft etwas anderes erwarten als in der Vergangenheit, ist der Prozentsatz derjenigen, die an ihrer Einschätzung festhalten, gross.

e. Zusammenfassung

Die Kriminalitätsentwicklung der Vergangenheit wird sehr viel negativer beurteilt als die künftige Entwicklung. Hier spielen sehr viele Faktoren eine Rolle, die uns schon bei der Methode der Opferbefragung interessiert haben: Memory decay und telescoping. Viele negative Ereignisse der Vergangenheit werden vergessen oder aus der Referenzperiode heraus teleskopiert. Die Gegenwart erscheint mühseliger, komplizierter und kriminalitätsbeladener als die Vergangenheit. Der Eindruck entsteht, die Kriminalität sei angestiegen. Für die Zukunft wird der - oft als unrealistisch betrachteten - Hoffnung Ausdruck verliehen, es möge sich eine Besserung einstellen. Die Gemeinde wird gegenüber der Gesamtschweiz viel positiver eingeschätzt. Das nähere Umfeld, die bekannte Umgebung erträgt viel mehr an Kriminalität, die als Ausnahme oder als unerklärlich und aussergewöhnlich aufgefasst wird. Einzelschicksale und Menschen, die eingeordnet werden können, spielen eine Rolle. Die Gemeinde oder Wohngegend ist ein Teil Selbstdarstellung wie der Garten vor dem Haus. Die Identifikation führt zu einer Unterbewertung der negativen Aspekte. Im Verhältnis zur Gesamtschweiz zeigt sich eine gegensätzliche Erscheinung. Die Kriminalität in der Schweiz allgemein wird als fremd, anonym und hauptsächlich schwer verstanden. Nur schwere Delikte, die ausserhalb des eigenen Kantons begangen werden, gelangen zur Kenntnis des Einzelnen. Es ist leicht einzusehen, dass die Kriminalität in der Schweiz als bedeutender angesehen wird als im eigenen Kanton.

Die Gründe, die nach Auffassung der Probanden für den Kriminalitätsanstieg verantwortlich sein sollen, sind vor allem: Einnahme von Drogen und Rauschgift und der Zusammenbruch des Familienlebens und der elterlichen Disziplin.

Die Chi-Quadrattests ergeben für die Beurteilung der Gemeinde in den letzten drei Jahren nur gerade ein einziges signifikantes Resultat. Die Opfer beurteilen die Kriminalitätsentwicklung negativer als die Nicht-Opfer. Nach den Merkmalen Geschlecht, Alter und Schicht ergeben sich keine nennenswerten Unterschiede.

Was die Vergangenheit betrifft, so wird die Gesamtschweiz ebenso allein von den Opfern signifikant negativer beurteilt als von den Nicht-Opfern.

Für die Zukunft ergibt sich bei der Gemeinde ein identisches Bild wie für die Vergangenheit.

Für die Schweiz ändert sich das Bild. Die Prognose unterscheidet sich gänzlich von der Einschätzung der Vergangenheit. Die Frauen beurteilen die Entwicklung der Kriminalität negativer als die Männer. Die Oberschicht hofft auf eine bessere Zukunft als die Unterschicht.

Die Jüngeren und die Älteren unterscheiden sich kaum voneinander. Einzig die Opfer beurteilen die Zukunft negativer als die Nicht-Opfer.

Die Hypothese vom Schluss von der Vergangenheit auf die Zukunft ist für die Gemeinde und für die Schweiz mit extrem hohen Chi-Quadraten bestätigt.

Anmerkungen zu IV.

- 1) Eine Unterscheidung von Furcht und Angst wird für unsere Untersuchung nicht vorgenommen. Diese beiden Begriffe werden synonym verwendet. Vgl. Arnold, Verbrechensangst 187; Garofalo, The Fear of Crime 840: "We restrict our definition to the sense of danger and anxiety produced by the threat of physical harm."
- 2) Arnold, Verbrechensangst 188
- 3) Hough, Mayhew, The British Crime Survey 22
- 4) Conklin zit. nach Wolfgang, Singer, Opferkategorien 46
- 5) Nagel, Strukturelle Viktimisation 75
- 6) Gallup et al. zit. nach Skogan, Maxfield, Coping with Crime 47
- 7) van Dijk, Responding to Crime 2
- 8) Mergen, Die Kriminologie 316
- 9) Wolfgang, Singer, Opferkategorien 52
- 10) Skogan, Maxfield, Coping with Crime 266
- 11) Chambers, Tombs, The British Crime Survey Scotland 31. 29% der Probanden fühlen sich unsicher. 9% fühlen sich sogar sehr unsicher.
- 12) Stephan, Die Stuttgarter Opferbefragung 87. Hypothese 7
- 13) Dagegen Stephan, Die Stuttgarter Opferbefragung 90. Ein Ansteigen der Verbrechensfurcht wird mit dem Alter festgestellt.
- 14) Diese Unterschiede sind im Gegensatz zu einer grossen Stadt nicht auf objektive, äussere Umstände zurückzuführen. In der Gemeinde Altdorf allein gibt es verschiedene Viertel oder Wohngegenden. Die sozialen Schichten sind aber auch hier stark durchmischt. 37% der Mittelschicht fürchten sich.
- 15) Skogan, Maxfield, Coping with Crime 54
- 16) 9% der Mittelschicht fürchten sich.
- 17) Garofalo, The Fear of Crime 845: "If a person has felt actual fear in particular circumstances during the past, that person is more likely to anticipate feeling fear in similar circumstances in the future; if a person anticipates feeling fearful in some hypothetical situation, he or she is more likely to experience actual fear upon encountering a comparable situation."
- 18) Fast, Typisch Frau! Typisch Mann! 180
- 19) Fast, Typisch Frau! Typisch Mann! 187
- 20) Chambers, Tombs, The British Crime Survey Scotland 30. Vergewaltigung 13% (Differenz 11%), Raub 35% (Differenz 28%), Angriff 27% (Differenz 21%), Einbruch 34% (Differenz 23%), Diebstahl 3% (Differenz -11%), Fahrzeugdiebstahl 1% (Differenz -9%), Sachbeschädigung 5% (Differenz -11%).

- 21) Insgesamt bewegen sich die 30% der Probanden, die angeben, Angst vor einer Viktimisierung zu haben, unter dem Niveau der bislang angestellten Untersuchungen. Stephan, Die Stuttgarter Opferbefragung 74: "Scarr 66,5%, Ennis 50%."
- 22)

Einbruch	Umfrage: 7	Prognose: 30
Diebstahl	46	38
Fahrzeugdiebstahl	25	26
Raub	0	19
Angriff	7	16
Vergewaltigung	2	6
Sachbeschädigung	66	43
- 23) Chambers, Tombs The British Crime Survey Scotland 32. 4,5% der Männer und 27% der Frauen vermeiden es, in der Dunkelheit das Haus zu verlassen. Die Opfer von "Strassendelikten" sind jedoch 3,3% der Männer und 1,5% der Frauen.
- 24) Killias, Les Romands Face au Crime 1.6
- 25) Die höheren Einkommen fürchten sich stärker vor Eigentumsdelikten als die tieferen Einkommen. 28% der Mittelschicht glauben, Opfer zu werden.
- 26) Arnold, Verbrechensangst 191. Sogar auf weniger gefährliche Situationen wird mit Angst reagiert.
- 27) Dagegen Chambers, Tombs, The British Crime Survey Scotland 30
- 28) DuBow zit. nach Skogan, Maxfield, Coping with Crime 208. 40% der Haushalte haben Sicherheitsvorkehrungen getroffen. Vgl. dazu van Dijk, Responding to Crime 2
- 29) Chambers, Tombs, The British Crime Survey Scotland 18. 1/3 der Einbruchopfer installieren extra Schlösser oder Alarmanlagen.
- 30) 78% der Mittelschicht fühlen sich sehr sicher.
- 31) Hypothese 25
- 32) Hypothese 28
- 33) Hypothese 33
- 34) Chambers, Tombs, The British Crime Survey Scotland 32; van Dijk, Responding to Crime 2. Die Bereitschaft, Massnahmen gegen die Viktimisierung zu treffen, war vor 10 Jahren, trotz der hohen Kriminalitätsrate, gering.
- 35) Fast, Typisch Frau! Typisch Mann! 216. Der genetische Unterschied.
- 36) Diejenigen, die am wenigsten gefährdet sind, sorgen sich am meisten.
- 37) Courtis, Dussuyer, Attitudes to crime and the police in Toronto 7; Erskine, The polls. Fear of violence and crime 134
- 38) Noelle, Neumann, Jahrbuch der öffentlichen Meinung 241
- 39) Ennis 76 zit. nach Stephan, Die Stuttgarter Opferbefragung 126
- 40) Stephan, Die Stuttgarter Opferbefragung 123. 83% Zunahme der Kriminalität, 13% Kriminalität bleibt gleich, 3% Kriminalität nimmt ab. Verglichen mit diesen Daten erweist sich die Einschätzung der Urnerischen Bevölkerung deutlich optimistischer.

- 41) Stephan, Die Stuttgarter Opferbefragung 126
- 42) Eine negative Einschätzung wird als Nestbeschmutzung angesehen.
- 43) Stephan, Die Stuttgarter Opferbefragung 131. Das Resultat entspricht unserer Untersuchung.
- 44) Rehbinder, Rechtssoziologie 93
- 45) Beinahe: "Arbeit macht frei"
- 46) Noelle, Neumann, Jahrbuch der öffentlichen Meinung 241. 39% der Frauen, 26% der Männer.
- 47) 63% der Mittelschicht beurteilen die Kriminalität in der Gemeinde gleich.
- 48) 42% glauben, die Kriminalität sei in der Schweiz gleich geblieben.
- 49) 73% der Mittelschicht glauben, es werde in der Gemeinde besser oder gleich bleiben.
- 50) 51% der Mittelschicht glauben, die Kriminalitätsrate bleibe gleich oder verringere sich sogar in der Schweiz.

V. Einstellung gegenüber dem Rechtsstab

Das Recht besteht nicht allein aus einer Idealvorstellung von Gerechtigkeit. Recht wird durch die Anwendung der Rechtsnormen geschaffen. Es kommt nicht nur auf den Buchstaben des Gesetzes an, wichtig ist das tatsächliche Verhalten des Rechtsstabes, der Menschen also, die sich mit der Anwendung und Durchsetzung dieser Gesetze befassen.¹

Das Verhalten dieses Rechtsstabes führt zu einem faktischen Recht, welches durch die Uebung, die regelmässige Handhabung entsteht und nur im Idealfall dem Gesetz entspricht.²

1. Die Arbeit der Polizei

Auf die Frage, wie sie die Arbeit der Polizei in ihrer Gemeinde einschätzen, antworteten 8 Probanden ausgezeichnet, 75 gut, 117 ausreichend und 65 unzureichend.

Die Leistung der Polizei wird insgesamt eher als gut bewertet. Die 65 Probanden, die die Arbeit der Polizei als unzureichend beurteilen, stellen aber immerhin 25% des Rücklaufs dar.³

Hypothese 76: Frauen beurteilen die Arbeit der Polizei schlechter als Männer.
 H_0 : Es besteht keingeschlechtsspezifischer Unterschied bei der Beurteilung der Polizei.

Uebersicht 127: Geschlecht

Polizei	Frauen		Männer		insgesamt	PG
ausgezeichnet/gut	41	31%	42	32%	83	0,05
ausreichend	51	38%	66	50%	117	2,28
unzureichend	42	31%	23	18%	65	5,14
insgesamt	134	100%	131	100%	265	7,47

$$7,47 < \chi^2_{0,05} = 4,61$$

Die H_0 ist widerlegt. Die Hypothese ist damit bestätigt. Die Frauen beurteilen mit 34% und die Männer mit 18% die Arbeit der Polizei als unzureichend. Dieser beträchtliche Unterschied ist erstaunlich.⁴

Zweifellos sind die unterschiedlichen Erfahrungen der Frauen und Männer mitverantwortlich für die Beurteilung der Arbeit der Polizei. Die Grundeinstellung der Frauen und Männer gegenüber der Polizei ist auch sehr verschieden.

Ein Vertrauensverhältnis zwischen der Polizei und der Bevölkerung scheint nicht zu bestehen. Auswirkungen zeitigt dies vor allem bei den Frauen, die aufgrund ihrer grösseren Verletzbarkeit dieses fehlende Vertrauen stärker vermissen als die Männer. Die Frauen wollen von der Polizei umfassender betreut sein als die Männer, die in der Polizei oft nur die Anlaufstelle für ihre Anzeigen sehen. Die Beziehung zwischen der Polizei und den Frauen hat auch mit unterschiedlichem Autoritätsverständnis zu tun. Der Polizist als der institutionalisierte Mann in seiner Beschützerfunktion reagiert auf die Frauen sehr "männlich", d.h. autoritär.⁵ Einem Mann gegenüber verhält sich der Polizist ganz anders.

Hypothese 77: Ältere beurteilen die Arbeit der Polizei besser als Jüngere.
 H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen Alter und der Einschätzung der Polizei.

Übersicht 128: Alter

Polizei	20-39		40-		insgesamt	PG
ausgezeichnet/gut	37	28%	48	35%	83	0,96
ausreichend	52	46%	59	42%	117	0,19
unzureichend	33	26%	32	23%	65	0,27
insgesamt	126	100%	139	100%	265	1,42

$$1,42 < \chi^2_{2;0,05} = 4,61$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. Die Beurteilung der Polizeiarbeit scheint nicht vom Alter abhängig zu sein.⁶ Die über 40-jährigen beurteilen mit 35% und die Jüngeren mit 28% die Arbeit der Polizei als positiv. In der Negativbeurteilung sind sich die beiden Altersklassen wieder einig.

Hypothese 78: Die Oberschicht beurteilt die Arbeit der Polizei besser.
 H_0 : Es besteht kein schichtspezifischer Zusammenhang.

Übersicht 129: Schicht

Polizei	OS		US		insgesamt	PG
ausgezeichnet/gut	12	35%	18	36%	30	0,03
ausreichend	16	47%	22	46%	38	0,01
unzureichend	6	18%	8	16%	14	0,01
insgesamt	34	100%	48	100%	82	0,05

$$0,05 < \chi^2_{2;0,05} = 4,61$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. Die sehr kleinen Chi-Quadratwerte zeigen, dass die Unterschicht und die Oberschicht die Polizeiarbeit nahezu identisch beurteilen. Obwohl die Motive, die zu dieser Qualifizierung führen, zum Teil unterschiedlich sein mögen, ist doch festzustellen, dass zum mindest der Prozentsatz der Unterschicht und der Oberschicht, die mit der Polizeiarbeit unzufrieden sind, geringer ist als bei der Mittelschicht: 17% bei der Unter- und Oberschicht, 28% bei der Mittelschicht.⁷

Die Unterschicht hat zur Polizei ein ambivalentes Verhältnis. Sie ist von der Wichtigkeit der Polizei überzeugt, weil sie sich weniger sicher fühlt als die beiden anderen Schichten. Im direkten Umgang mit der Polizei macht sie jedoch eher schlechte Erfahrungen.⁸

Hypothese 79: Opfer beurteilen die Arbeit der Polizei schlechter als die Nicht-Opfer.

H_0 : Es gibt keinen Zusammenhang zwischen der Beurteilung der Polizei und der Opfereigenschaft.

Übersicht 130: Opfer

Polizei	Opfer		Nicht-Opfer		insgesamt	PG
ausgezeichnet/gut	14	20%	69	36%	83	4,17
ausreichend	29	41%	88	45%	117	0,24
unzureichend	28	39%	37	19%	65	8,78
insgesamt	71	100%	194	100%	265	13,19

$$13,19 \nless X_{2;0,05} = 4,61$$

Die H_0 ist klar widerlegt. Es gibt signifikante Unterschiede zwischen Opfern und Nicht-Opfern hinsichtlich der Einschätzung der Polizeiarbeit. Die Opfer sind mit 20% gegenüber 36% der Nicht-Opfer der Meinung, die Arbeit der Polizei sei gut oder ausgezeichnet. 39% der Opfer beurteilen die Arbeit der Polizei als unzureichend, gegenüber 19% bei den Nicht-Opfern. Die Polizei wird offensichtlich anders beurteilt, wenn man mit ihr konkret zu tun hat, als wenn man rein theoretisch ihre Qualität beurteilen soll. Es gibt viele Gründe, weshalb ein Opfer mit der Polizei nicht zufrieden ist. Das gestohlene Gut wurde nicht mehr beschafft, der Täter nicht erwischt. Es wurde kein "Grossalarm" wegen einer relativen Kleinigkeit ausgelöst etc. Für die Polizei ist es also positiv, wenn man sie nicht kennt. Je besser man sie kennt, umso schlechter beurteilt man sie.

2. Tätigkeit der Gerichte

Auf die Frage, wie die Arbeit der Gerichte beurteilt werde, antworteten 135 Probanden gut, 108 zu nachgiebig und 16 zu streng. 6 Probanden meinen, die Arbeit der Gerichte überhaupt nicht einschätzen zu können.⁹

Die Arbeit der Gerichte wird insgesamt also eher positiv bewertet, obwohl viele Urteile für den Laien auf den ersten Blick unverständlich erscheinen müssen. Das eigene Rechtsbewusstsein, oft auch als "gesunder Menschenverstand" bezeichnet, kann nicht Schritt halten mit der rasanten Rechtsfortbildung und so wirken Juristen und Gerichte oft weltfremd und rein theoretisch. Die Transparenz ist, im Gegensatz zur Polizeiarbeit, nicht gegeben. Deshalb begegnen viele Menschen der Justiz mit einem "vertrauensvollen Misstrauen".¹⁰⁾

Hypothese 80: Die Männer beurteilen die Arbeit der Gerichte negativer als die Frauen.

H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und der Einschätzung der Gerichtsarbeit.

Übersicht 131: Geschlecht

Gericht	Frauen		Männer		insgesamt	PG
gute Arbeit	72	56%	63	49%	135	0,53
zu nachgiebig	47	36%	61	47%	108	1,93
zu streng	11	8%	5	4%	16	2,21
insgesamt	130	100%	129	100%	259	4,67

$$4,67 < \chi^2_{0,05} = 4,61$$

Die H_0 ist widerlegt. Die Männer sind tatsächlich seltener der Meinung, dass die Gerichte gute Arbeit leisten.

Zweimal so viele Frauen wie Männer halten die Gerichte für zu streng.¹¹

Hypothese 81: Die Jüngeren beurteilen die Arbeit der Gerichte negativer als die Älteren.

H_0 : Es gibt keinen Zusammenhang zwischen dem Alter und der Einschätzung der Gerichtsarbeit.

Uebersicht 132: Alter

Gericht	20-39		40-		insgesamt	PG
gut	57	100%	78	57%	135	1,29
zu nachgiebig	52	43%	50	11%	102	0,05
zu streng	13	10%	3	2%	16	7,49
insgesamt	122	100%	131	100%	253	8,83

$$8,83 < \chi^2_{2;0,05} = 4,61$$

Die H_0 ist widerlegt und die Hypothese bestätigt. Die Qualifizierung "zu streng" scheint hauptsächlich zu einer Trennung der Alterskategorien zu führen. 11% der 20-39-jährigen und nur 2% der über 40-jährigen finden die Gerichte zu streng. Die Rachegelüste scheinen mit dem Alter anzusteigen. Mit dem Aelterwerden steigt auch die eigene Anfälligkeit und Wehrlosigkeit gegenüber einer Viktimisierung. Die härtere Bestrafung soll den Schutz erhöhen.

Hypothese 82: Die Oberschicht beurteilt die Gerichte negativer als die Unterschicht.

H_0 : Es gibt keinen Zusammenhang zwischen Schicht und Einschätzung der Gerichte.

Uebersicht 133: Schicht

Gericht	OS		US		insgesamt	PG
gut	14	43%	26	54%	40	0,55
zu nachgiebig	15	45%	20	42%	35	0,06
zu streng	4	12%	2	4%	6	1,65
insgesamt	33	100%	48	100%	81	2,26

$$2,26 < \chi^2_{2;0,05} = 4,61$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. Die Oberschicht ist mit 12% gegenüber nur 4% der Unterschicht der Meinung, die Gerichte seien zu streng. Diese grosszügigere Einstellung der Oberschicht wird durch die grössere soziale Distanz zum Verbrechermilieu verständlich.¹² Die Oberschicht ist denn auch vermehrt an Spezialprävention interessiert, während die Unterschicht Rache verlangt.¹³

Hypothese 83: Diejenigen, die sich im Wohnquartier nicht sicher fühlen, beurteilen die Gerichte als zu nachgiebig.

H_0 : Es gibt keinen Zusammenhang zwischen dem Gefühl im Wohnquartier und der Beurteilung der Gerichte.

Übersicht 134: Wohnquartier und Gericht

Gericht	nicht sicher		ziemlich/sehr		insgesamt	PG
gut	7	32%	128	54%	135	1,90
zu nachgiebig	13	59%	95	40%	108	1,75
zu streng	2	9%	14	6%	16	0,43
insgesamt	22	100%	237	100%	259	4,08

$$4,08 < \chi_{2;0,05}^2 = 4,61$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. Von denen, die sich nicht sicher fühlen in der Wohngegend, sind 32% der Auffassung, die Gerichte leisten gute Arbeit. Diejenigen, die sich im Wohnquartier sicherer fühlen, glauben zu 54%, die Arbeit der Gerichte sei gut.¹⁴

Hypothese 84: Die Opfer beurteilen die Gerichte negativer als die Nicht-Opfer.

H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen Opfer und Beurteilung der Gerichte.

Übersicht 135: Opfer

Gericht	Opfer		Nicht-Opfer		insgesamt	PG
gut	25	36%	110	58%	135	4,55
zu nachgiebig	39	57%	69	36%	108	4,96
zu streng	5	7%	11	6%	16	0,18
insgesamt	69	100%	190	100%	259	9,69

$$9,69 < \chi_{2;0,05}^2 = 4,61$$

Die H_0 ist widerlegt. 36% der Opfer und 58% der Nicht-Opfer beurteilen die Arbeit der Gerichte als gut. 57% der Opfer und 36% der Nicht-Opfer glauben, die Gerichte seien zu nachgiebig. 7% der Opfer und 6% der Nicht-Opfer sind der Auffassung, die Gerichte seien zu streng.

Solange man nicht direkt durch eine Straftat betroffen wird und dadurch mit der Justiz in Kontakt gerät, beurteilt man die Gerichte positiv. Selbstverständlich hört man von Urteilen, die allzu streng oder viel zu milde sind. Die Beurteilung der Gerichte bleibt dadurch aber im wesentlichen unberührt.

Die Perspektive verschiebt sich aber, sobald man Opfer wird. Das Opfer sieht sich in Frage gestellt, ja sogar angezweifelt, weil der Glaube allein vor Gericht nicht genügt. Es müssen Beweise erbracht werden. Das Opfer ist vom Gericht enttäuscht, wenn der Beweis nicht gelingt und der Täter aus diesem Grund nicht bestraft werden kann. Oft wird in solchen Situationen der Verdacht geäußert, die Justiz schütze ja eigentlich den Rechtsbrecher. Das Opfer erfährt also keine Genugtuung.

Bei Delikten, welche die Persönlichkeit des Opfers stark tangieren, kommt die Vernunft schnell abhanden. Die Emotionen steigen und die Gerechtigkeit bleibt manchmal auf der Strecke. Die schwere Beeinträchtigung des Opfers verlangt eine Bestrafung. Extreme Beispiele sind Kriegsverbrecherprozesse, aber natürlich auch Vergewaltigungen oder Kindsmord. Zugunsten einer generalpräventiven Wirkung wird der Beweis oft nur als Haarspalterei und als unnötig abgelehnt.

3. Gerichte und Polizei im Vergleich

Auf die Frage: Meinen Sie, dass die Gerichte durch ihre Entscheidungen im Bereich der Strafvollstreckung die Polizei in ihren Bemühungen um Kontrolle der Kriminalität behindern? antworteten 23 Probanden stark gehindert, 89 etwas gehindert, 144 nicht gehindert.

Die Vorstellung von der Polizei, die Verbrecher fängt und von den Gerichten, die diese aus unerfindlichen Gründen nicht bestrafen, ist weitverbreitet. Die Vorverurteilung ist für viele kein Unrecht, sondern Beweis der Effizienz. Der Bürgerwehr haftet immer noch der Geschmack der "harten, aber gerechten Strafe" an. Haarspalterische Juristen, unfähige Richter zusammen mit neurotischen Psychiatern verhelfen dem Verbrecher zur Freiheit. Die hartarbeitenden Polizisten, die ohnehin - man sieht dies ja nur allzu oft im Film - den Täter mit Geständnis und lückenloser Indizienkette verurteilungsfähig dem Gericht ins "Haus" senden, die können diese Verbrecher dann wieder einfangen.

Hypothese 85: Frauen beurteilen die Gerichte negativer als Männer.

H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und der Beurteilung der Gerichte.

Übersicht 136: Geschlecht

Gericht	Frauen		Männer		insgesamt	PG
stark gehindert	14	11%	9	7%	23	1,01
etwas gehindert	53	41%	36	28%	89	2,99
nicht gehindert	62	48%	82	65%	144	3,10
insgesamt	129	100%	127	100%	256	7,10

$$7,10 \nless X_{2;0,05} = 4,61$$

Die H_0 ist widerlegt. 11% der Frauen gegenüber 7% der Männer sind der Meinung, die Gerichte hätten die Polizei stark gehindert. 48% der Frauen und 65% der Männer glauben, die Gerichte hätten die Polizei nicht gehindert. Die Männer sind den Gerichten gegenüber sehr viel positiver eingestellt. Sie vertrauen der Entscheidung der Gerichte eher als die Frauen. Möglicherweise wirkt sich das gesteigerte Schutzbedürfnis der Frauen, im Sinne einer harten Strafpraxis, aus.¹⁵

Hypothese 86: Die Jüngerer beurteilen die Gerichte negativer als die Aelteren.
 H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen Alter und Beurteilung der Gerichte.

Uebersicht 137: Alter

Gericht	20-39		40-		insgesamt	PG
stark gehindert	17	14%	6	5%	23	6,16
etwas "	47	38%	42	32%	89	0,81
nicht "	59	48%	85	63%	144	2,89
insgesamt	123	100%	133	100%	256	9,86

$$9,86 < \chi_{2;0,05} = 4,61$$

Die H_0 ist widerlegt. 14% der Jüngerer und 5% der Aelteren glauben, die Gerichte hinderten die Polizei stark. Die Aelteren vertrauen eher auf die Richtigkeit der Gerichtsurteile.

Hypothese 87: Die Oberschicht beurteilt die Gerichte positiver als die Unterschicht.

H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen Schicht und Beurteilung der Gerichte.

Uebersicht 138: Schicht

Gericht	OS		US		insgesamt	PG
stark/etwas	13	38%	17	37%	30	0,01
nicht gehindert	21	62%	29	63%	50	0,01
insgesamt	34	100%	46	100%	80	0,02

$$0,02 < \chi_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. Der kleine Chi-Quadratwert deutet darauf hin, dass tatsächlich die Beurteilung der Gerichte schichtunabhängig ist. 6% der Ober-/Unterschicht und 10% der Mittelschicht glauben an die Hinderung der Polizei durch die Gerichte. Die Mittelschicht ist negativer eingestellt als die beiden anderen Schichten.

Hypothese 88: Die Opfer beurteilen die Gerichte negativer als die Nicht-Opfer.
 H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen Opfer und Beurteilung der Gerichte.

Uebersicht 139: Opfer

Gericht	Opfer		Nicht-Opfer		insgesamt	PG
stark gehindert	13	22%	10	5%	23	25,50
etwas "	16	27%	73	38%	89	2,83
nicht "	37	51%	107	57%	144	0,00
insgesamt	60	100%	190	100%	256	28,33

$$28,33 \nless X_{2;0,05} = 4,61$$

Die H_0 ist klar widerlegt und die Hypothese bestätigt. 20% der Opfer glauben, die Gerichte hätten die Polizei stark gehindert. Von den Nicht-Opfern sind nur gerade 5% dieser Meinung.

Es ist leichter für ein Opfer, zu verstehen, dass der Täter nicht gefasst wird, als dass er nicht - oder nicht genügend hart - bestraft wird. Das Opfer ist demzufolge hauptsächlich mit den Gerichten nicht einverstanden.

4. Erfolg der Gefängnisse

Auf die Frage, wie die Gefängnisse die Strafgefangenen auf die Rückkehr in die Gesellschaft vorbereiten, antworteten 2 Probanden ausgezeichnet, 28 gut, 103 ausreichend und 116 unzureichend.

Die eigentliche Aufgabe der Gefängnisse besteht darin, zu verhindern, dass ein entlassener Strafgefangener erneut delinquent. Mit welchen Mitteln sie dieser Herausforderung gerecht werden, ist dem Einzelnen gleichgültig. Feststeht, die Rückfallquote ist sehr hoch und damit wird die Leistung der Gefängnisse negativ beurteilt.¹⁶

Das Gefängnis stellt in gewissem Sinne ein psychologisches Experiment dar, aber sobald der Delinquent die Strafanstalt verlässt, handelt es sich nicht mehr um ein Labor-, sondern ein Feldexperiment, und wir wissen um die Schwierigkeiten einer Faktorenkontrolle. Obwohl der Strafgefangene nachsozialisiert worden ist und der Welt besser gewappnet gegenübertritt als vor der Strafe, bestimmen äussere Umstände sein Leben. Seine Willenskraft oder Willensfähigkeit und Zufälle entscheiden über seine Zukunft und in einem geringeren Masse die Qualität der Gefängnisse.¹⁷

Hypothese 89: Männer beurteilen die Gefängnisse positiver als Frauen.

H_0 : Es besteht kein geschlechtsspezifischer Unterschied.

Uebersicht 140: Geschlecht

Gefängnis	Frauen		Männer		insgesamt	PG
ausgezeichnet/gut	9	7%	21	17%	30	5,09
ausreichend	45	36%	58	47%	103	1,97
unzureichend	72	57%	44	36%	116	6,10
insgesamt	126	100%	123	100%	249	13,16

$$13,16 \nless X_{2;0,05} = 4,61$$

Die H_0 ist widerlegt. Die Männer sind mit 17% gegenüber den Frauen mit 7% der Meinung, die Gefängnisse leisteten gute oder ausgezeichnete Arbeit. Die Frauen bezeichneten mit 57% gegenüber 36% bei den Männern die Arbeit der Gefängnisse als unzureichend.

Hypothese 90: Die Jüngerer beurteilen die Gefängnisse negativer als die Aelteren.

H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen Alter und der Beurteilung der Gefängnisse.

Übersicht 141: Alter

Gefängnis	20-39		40-		insgesamt	PC
ausgezeichnet/gut	7	6%	23	18%	30	7,19
ausreichend	43	34%	56	43%	99	0,69
unzureichend	67	54%	49	37%	116	4,62
insgesamt	119	100%	130	100%	249	12,50

$$12,50 < \chi_{2;0,05}^2 = 4,61$$

Die H_0 ist widerlegt. Die Jüngerer sind seltener der Meinung, dass die Gefängnisse gute oder ausgezeichnete Arbeit leisten. Die Aelteren glauben mit 38% gegenüber 56% der Jüngerer, die Gefängnisse leisteten unzureichende Arbeit.

Hypothese 91: Die Oberschicht beurteilt die Gefängnisse positiver als die Unterschicht.

H_0 : Es besteht kein schichtspezifischer Unterschied.

Übersicht 142: Schicht

Gefängnis	O		U		insgesamt	PC
ausgezeichnet/gut	4	12%	10	21%	14	1,03
ausreichend	13	38%	19	40%	32	0,02
unzureichend	17	50%	18	39%	35	0,63
insgesamt	34	100%	47	100%	81	1,68

$$1,68 < \chi_{2;0,05}^2 = 4,61$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. Die Oberschicht ist, entgegen der Hypothese, eher negativ zur Arbeit der Gefängnisse eingestellt. Die Mittelschicht unterscheidet sich mit 48%, die der Meinung sind, die Leistung der Gefängnisse sei unzureichend, kaum von der Oberschicht. Die Unterschicht beurteilt erstaunlicherweise die Gefängnisse am positivsten.

Hypothese 92: Opfer beurteilen die Gefängnisse negativer als Nicht-Opfer.
 H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen den Opfern und den Nicht-Opfern
in der Beurteilung der Gefängnisse.

Uebersicht 143: Opfer

Gefängnis	Opfer		Nicht-Opfer		insgesamt	PG
ausgezeichnet/gut	11	15%	19	11%	30	0,98
ausreichend	29	41%	74	42%	103	0,01
unzureichend	31	44%	85	47%	116	0,18
insgesamt	71	100%	178	100%	249	1,17

$$1,17 < \chi_{2;0,05}^2 = 4,61$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. 44% der Opfer und 48% der Nicht-Opfer beurteilen die Leistungen der Gefängnisse als unzureichend.

5. Zusammenfassung

Die Arbeit der Polizei wird allgemein eher positiv bewertet. Alle Probanden äusserten eine Meinung bezüglich der Qualität der Polizei. Die Polizeiarbeit wird im Gegensatz zur Arbeit der Gerichte vom Einzelnen verstanden. Die Transparenz ist viel grösser und damit auch das Vertrauen und die Zustimmung.

In unserer technisierten Welt wird man immer stärker an ein "black-box-Denken" gewöhnt und doch bleibt zusammen mit der fehlenden Erkenntnis ein Misstrauen zurück.¹⁸ Bei der Polizeiarbeit weiss man sehr wohl, welche Aufgaben bestehen und erfüllt werden sollten. Sehr oft wird jedoch die Beurteilung der Polizei von ihrer Präsenz abhängig sein. Im Report des BCS wurde festgestellt, dass 40% der Probanden, die glaubten, die Polizei leiste zumindest ausreichend gute Arbeit, in den vergangenen 7 Tagen einen Polizisten auf Streife gesehen haben. Bei denjenigen, die glaubten, die Polizei leiste schlechte Arbeit, hatten nur 23% in den vergangenen 7 Tagen einen Polizisten gesehen.¹⁹

Dieses Ergebnis ist keineswegs erstaunlich, geht es für das Nicht-Opfer doch in erster Linie um Prophylaxe. Erst das Opfer ist sehr persönlich an der Polizeiarbeit interessiert, der Untersuchung und Aufklärung bis hin zur Verhaftung des Tatverdächtigen. Das Nicht-Opfer ist hinlänglich von der Effizienz der Polizei überzeugt, wenn sie sichtbar ist.²⁰

Die Frauen beurteilen die Arbeit der Polizei signifikant schlechter als die Männer. Ihr höheres Schutzbedürfnis fordert eine grössere Präsenz und Effizienz der Polizei. Insgesamt also eine verbesserte Abschreckung der Verbrecher.²¹

Ob sich die Männer in stärkerem Masse als Teil der Sozialkontrolle fühlen, ist zwar fraglich. Sie treten aber sehr viel häufiger mit der Polizei in Kontakt, erstatten Anzeige.²²

Die Beurteilung der Polizeiarbeit scheint aber sowohl vom Alter wie auch von der Schicht unabhängig zu sein. Immerhin sind die Älteren der Polizei gegenüber leicht positiver eingestellt als die Jüngeren.

Die Opfer beurteilen die Arbeit der Polizei signifikant schlechter als die Nicht-Opfer. Obwohl die Interessenlage von Opfer und Polizei sehr ähnlich ist, gibt es Unterschiede. Die Polizei ist gezwungen, Prioritäten zu setzen und kann nicht wegen geringfügigen Vergehen einen grossen Aufwand betreiben, auch wenn der ideelle Verlust für das Opfer sehr hoch ist.²³

Die Polizei mag zufrieden sein mit einer Aufklärungsquote, die sich im Rahmen der anderen Polizeikorps bewegt, das Opfer nicht. Der Eindruck entsteht, die Polizei wolle und könne ja gar nicht helfen. Was in gewissen Fällen zur Selbstinitiative führt, bewirkt zumindest einen Vertrauensverlust, der sich bei wiederholter Viktimisierung desselben Opfers auf die Polizeistatistik und das Anzeigeverhalten auswirkt.²⁴

Die Arbeit der Gerichte wird allgemein positiv bewertet, obwohl beinahe 48% glauben, die Gerichte würden zu streng oder zu nachgiebig urteilen. Insbesondere weitverbreitet ist die Meinung, die Gerichte seien zu milde und würden die Delinquenten nicht hart genug anpacken. Harris führte im Jahr 1971 eine Umfrage in den USA durch. 65% der Probanden waren der Auffassung, zu milde Urteile seien verantwortlich für den Anstieg der Kriminalität.²⁵ Zu einem ähnlichen Resultat kommt eine Gallup Umfrage aus dem Jahr 1973. 4% sind der Meinung, die Gerichtsurteile seien zu hart und 81%, sie seien zu milde. Der Prozentsatz der Probanden, die den Gerichten vorwerfen, zu milde zu urteilen, steigt kontinuierlich von 57% im Jahr 1965 über 68% 1968 und 75% 1969 zu 81% 1973.²⁶ Der Ruf nach härteren Strafen steht im Zusammenhang mit dem Anstieg der Kriminalität.

Die Männer beurteilen die Leistung der Gerichte negativer als die Frauen. Schichtspezifische Unterschiede sind kaum festzustellen.

Die jüngeren Probanden sind signifikant häufiger der Meinung, die Gerichtsurteile seien zu streng.²⁷ Mit dem Alter steigt das Bedürfnis nach harten Strafen vermutlich auch wegen der geringeren Wahrscheinlichkeit des eigenen Delinquierens.

Der Zusammenhang zwischen der Unsicherheit im Wohnquartier und der Beurteilung der Gerichte als zu nachgiebig besteht nicht.

Die Opfer beurteilen auch die Gerichte - nicht nur die Polizei - negativer als die Nicht-Opfer. Für das Opfer wird oft kein Ausgleich geschaffen. Der erlittene Schaden, die Rechtsgüterbeeinträchtigung wird durch die Strafe nicht aufgewogen. Das Opfer vermag nur selten zu erkennen, dass die Strafe für den Täter und nicht für ihn adequat sein soll. Auf das Rache- und Vergeltungsbedürfnis des Opfers kann nicht Rücksicht genommen werden.

Das Delikt kann nicht rückgängig gemacht werden, auch durch eine hohe Strafe nicht. Das Talionsprinzip wird in den meisten Rechtsstaaten nicht mehr angewendet. Aus der Sicht des Opfers erscheint die Strafe deshalb meistens zu gering.

Eine geringe Mehrheit von 56% der Probanden glaubt nicht, dass die Gerichte die Polizei in ihren Bemühungen um Kontrolle der Kriminalität behindert haben. Immerhin werden die Gerichte auch hier nicht sehr positiv beurteilt. Weil die Verfahren zum Teil sehr lange dauern, sieht es aus, wie wenn die Gerichte die Gerechtigkeit verzögern würden. Für viele Laien handelt es sich ja ohnehin nur mehr um eine Formsache, eine Voraussetzung zur Bestrafung des Angeklagten. Die Schuldfrage ist durch die Polizei beantwortet. Möglicherweise beeinflussen auch die Medien die Vorstellungen von Polizei und Justiz. Im Kriminalfilm wird der Detektiv dargestellt, wie er einem gerissenen Verbrecher auf der Spur ist und ihn in den allermeisten Fällen zur Strecke bringt. Verlegt sich die Handlung in den Gerichtssaal, so ist der Verteidiger die interessante Figur, nicht etwa der Ankläger.²⁸ Wir bekommen einen Verteidiger vorgeführt, der mit legalen oder illegalen Mitteln versucht, seinen Klienten freizubekommen. Der Verteidiger ist allen anderen Prozessbeteiligten überlegen. Der Richter ist etwas senil und der Ankläger einzig von dem Gedanken beseelt, den Angeklagten - nicht gerecht sondern - möglichst hart zu bestrafen. Es ist kein Wunder, dass der Eindruck entsteht, ein cleverer Verteidiger könne nahezu jeden Verbrecher freibekommen. Die Frauen beurteilen die Arbeit der Gerichte signifikant schlechter als die Männer. Durch die zeitraubenden Untersuchungen und Gerichtsverfahren wird die generalpräventive Wirkung geschmälert. Die Strafe folgt eben nicht auf dem Fusse, sondern sehr viel später und der Medienkonsument, der von der Tat weiss, kümmert sich zum Zeitpunkt des Urteils schon nicht mehr um dieses, sondern um das nächste Verbrechen. Der Eindruck entsteht, Verbrechen könne sich vielleicht lohnen. Das Gesetz der actio und reactio scheint aufgehoben. Eine Beschränkung der generalpräventiven Wirkung der Strafen wird natürlicherweise von den schwächeren Teilen der Gesellschaft beklagt. So den Frauen, aber auch den Jüngeren. Die Älteren vertrauen eher auf die Richtigkeit der Gerichtsurteile.

Kein Zusammenhang besteht zwischen der Schicht und der Beurteilung der Gerichte.

Die Opfer sind signifikant der Meinung, die Gerichte hätten die Polizei gehindert. Das Interesse des Opfers an der Bestrafung des Täters ist ein ganz persönliches. Neben einer allgemeinen Abschreckung spielt in vielen Fällen auch die Spezialprävention eine Rolle.

Aber nicht Prävention, sondern vor allem Restitution ist wichtig, d.h. welchen Beitrag kann die Strafe leisten, damit das Opfer einen Ausgleich für den erlittenen Schaden erhält. Nicht nur für den Rechtsstaat, sondern für das Opfer ist die Durchsetzung der Gesetze wesentlich.

Das Opfer ist oft empört, wie "billig" der Täter davonkommt. Das Strafmass soll also dem erlittenen Schaden entsprechen. Es ist deshalb nicht erstaunlich, wenn die Opfer mit den Gerichten nicht zufrieden sind.²⁹

Gesetzeskonformes Verhalten ist normal. Deshalb muss in den Strafanstalten keine besondere Sorgfalt auf eine Besserung der Insassen verwendet werden. Harris fragte 1970 nach der Funktion der Gefängnisse: 36% waren für den Schutz der Gesellschaft, 27% für Bestrafung, 25% für Resozialisierung.³⁰ Insgesamt scheint die Vorbereitung auf die Rückkehr in die Gesellschaft ohnehin nicht so wichtig.

Die Männer beurteilen die Gefängnisse signifikant positiver als die Frauen. Mehr als die Hälfte der Frauen halten die Leistungen der Gefängnisse für unzureichend. Das Verhältnis der Frauen zu Gesetz und Justiz ist ein gebrochenes. Wo Männer noch zu einem grossen Teil auf die Richtigkeit von Entscheidungen vertrauen ohne sie im Einzelnen überprüfen zu können, sind Frauen skeptischer. Die Jüngeren beurteilen die Gefängnisse negativer als die Älteren. Dieser signifikante Unterschied ist sehr stark ausgeprägt. Die Identifikation mit der Kriminalpolitik findet bei den Älteren statt. Die Jüngeren, die weniger Etablierten, haben noch nicht Anteil an der Macht. Sie verhalten sich kritischer.

Die Oberschicht und die Unterschicht unterschieden sich kaum in der Beurteilung der Gefängnisleistung.

Erstaunlicherweise beurteilen die Opfer und Nicht-Opfer die Gefängnisse sehr ähnlich.

Anmerkungen zu V.

- 1) Llewellyn, My Philosophy of Law 184
- 2) Llewellyn, Jurisprudence 12; Reh binder, Rechtssoziologie 71
- 3) Chambers, Tombs, The British Crime Survey Scotland 34. 10% der Probanden beurteilen die Arbeit der Polizei als schlecht. CBS News 1970 zit. nach Erskine, The polls. Fear of violence and crime 145. 62% der Probanden gaben an, sie seien der Meinung, dass durch härtere Gesetze und stärkere Polizeikräfte die Gewalt bekämpft werden könnte.
- 4) Courtis, Dussuyer, Attitudes to crime and the police in Toronto 97. 88% der Frauen und 84% der Männer zeigten eine positive Einstellung zur Polizei. Auch Stephan, Die Stuttgarter Opferbefragung 239. 96% der Frauen und 94% der Männer [ohne "weiss nicht"] halten die Polizeiarbeit für gut oder durchschnittlich.
- 5) Stephan, Die Stuttgarter Opferbefragung 246. Frauen räumen der Polizei eher Macht ein als die Männer.
- 6) Courtis, Dussuyer, Attitudes to crime and the police in Toronto 97. Die Älteren äusserten sich positiver über die Arbeit der Polizei als die Jüngeren. Ebenso Stephan, Die Stuttgarter Opferbefragung 239. Die Älteren sind signifikant positiver zur Polizei eingestellt. Vgl. dazu auch Kürzinger, Kriminologie 114
- 7) Stephan, Die Stuttgarter Opferbefragung 241
- 8) Stephan, Die Stuttgarter Opferbefragung 267; Kürzinger, Kriminologie 113: "Die negative Einstellung [zur Polizei] findet sich bei den Angehörigen der unteren Unterschicht."
- 9) Erskine, The polls. Causes of Crime 295. Texas 1967: Urteile zu mild 56%, zu hart 3%, richtig 28%.
- 10) Erskine, The polls. Control of Violence and Crime 490. Die Meinung der Amerikaner bezüglich der Methoden der Durchsetzung von Recht und Gesetz ist nicht gerade schmeichelhaft für den Rechtsstab. Sie glauben, die Rechtsdurchsetzung sei sehr ineffektiv.
- 11) Uebersicht 131 a

Gericht	Frauen	Männer	insgesamt	PG
zu nachgiebig	47	61	108	0,46
zu hart	11	5	16	3,10
insgesamt	58	66	124	3,56

$$3,56 \nless X_{1;0,05} = 2,71$$

- 12) Selbstverständlich gehören dazu nur Blue-Collar-Crimes. Vgl. dazu auch Stephan, Die Stuttgarter Opferbefragung 273
- 13) Opp, Peukert zit. nach Reh binder, Rechtssoziologie 181; 53% der Mittelschicht halten die Leistungen der Gerichte für gut.

14) Uebersicht 134 a

Gericht	nicht sicher	ziemlich/sehr	insgesamt	PG
zu nachgiebig	13	95	108	0,00
zu streng	2	14	16	0,00
insgesamt	15	109	124	0,00

$$0,00 < X_{1;0,05} = 2,71$$

15) Uebersicht 136 a

Gericht	Frauen	Männer	insgesamt	PG
stark/etwas	67	45	112	3,88
nicht gehindert	62	82	144	3,10
insgesamt	129	127	256	7,98

$$7,08 < X_{1;0,05} = 2,71$$

- 16) Zusammen mit der Wiederkehr der Bestrafung als wichtigste Funktion der Gefängnisse wird die Bedeutung der Rückfallquote relativiert; Erskine, The polls. Causes of Crime 297. Minnesota 1973. 32% der Probanden sind der Meinung, der Strafcharakter der Freiheitsstrafe sei zu wenig ausgeprägt. 12% glauben, die Bestrafung sei zu hart und 37% finden sie gerecht.
- 17) Allgemein wird der Strafcharakter wieder hochgehalten. Der Behandlungscharakter ist aus der Diskussion verschwunden. Vgl. dazu auch Kaiser, Kriminologie. Eine Einführung in die Grundlagen 190
- 18) Wie dies bei der Beurteilung der Arbeit der Gerichte der Fall ist.
- 19) Chambers, Tombs, The British Crime Survey Scotland 39
- 20) Stephan, Die Stuttgarter Opferbefragung 263
- 21) Die beste Generalprävention ist immer noch die hohe Wahrscheinlichkeit der Verhaftung des Täters und nicht das hohe Strafmass. Auch Rajan, Victimology in India 126
- 22) Chambers, Tombs, The British Crime Survey Scotland 35
- 23) Die Aufklärungsquote für die Polizei im Kanton Uri beträgt 25%. Dies liegt unter dem Durchschnitt der Schweiz.
- 24) Kaiser, Kriminologie. Eine Einführung in die Grundlagen 113
- 25) Harris 1971 zit. nach Erskine, The polls. Causes of Crime 292
- 26) Gallup, NORC zit. nach Erskine, The polls. Causes of Crime 294
- 27) Die Besetzungszahlen sind zwar klein.
- 28) Dies würde eher der Position des Detektivs entsprechen.

VI. Validität

1. Forward-Record-Check

a. Allgemein

Mit Hilfe der Urner Polizei wurde ein Record-Check vorgenommen.¹ Ausschlaggebend für einen Forward- im Gegensatz zu einem Reverse-Record-Check war die höhere statistische Verwertbarkeit bei kleinen Stichproben.² Die Durchführung erwies sich als relativ einfach und zeitlich nicht allzu aufwendig. Es wurde denn auch nur ein einziges Merkmal³ kontrolliert, die Anzeige.

Die Akten der Kriminalpolizei wurden mit den Daten der Umfrage nicht allgemein verglichen, einzig das Vorhandensein einer Anzeige - ein Polizeiprotokoll - wurde festgestellt und mit den Angaben der Opfer verglichen. Auf diese Weise wurden nicht nur die Anzeiger, sondern ebenso die Nicht-Anzeiger überprüft. Diese positive und negative Kontrolle der Zuverlässigkeit der Umfragedaten, die aber nur in kleinen Populationen möglich ist, bringt gewisse Vorteile.

Weil grundsätzlich nach einem Polizeiprotokoll geforscht wird, fallen unrichtige juristische Qualifikationen nicht ins Gewicht. Die grossangelegten Record-Checks⁴ befassten sich nur mit schwereren Delikten⁵, die ohnehin zuverlässiger memoriert werden als leichtere Delikte. In der Umfrage im Kanton Uri wurden auch die Sachbeschädigung und der sonstige Diebstahl auf die Validität hin untersucht. Alle 155 Delikte, die angegeben wurden, sind berücksichtigt worden. 137 davon sind in Übereinstimmung mit dem Fragebogen in den Polizeiakten aufgetaucht, bzw. nicht aufgetaucht.

b. Hellfeld

Bei der Kontrolle des Hellfeldes werden diejenigen Probanden, die im Fragebogen angegeben haben, sie hätten ihre Viktimisierung der Polizei gemeldet, in den Polizeiakten gesucht.

Die Opfer gaben an, 50 Delikte der Polizei angezeigt zu haben. Tatsächlich waren es nur 35.

Die geringste Übereinstimmung ergab sich für die Sachbeschädigung und den sonstigen Diebstahl. Diese beiden Delikte, die als wenig schwer eingestuft

werden, wären in einer grösseren Umfrage von der Validitätskontrolle wohl ausgenommen worden.

Uebersicht 144: Hellfeld

Deliktart	Hellfeld	Anzeige	keine Anzeige	in %
Einbruch	4	3	1	75
Fahrzeugdiebstahl	14	13	1	93
sonstiger Diebstahl	12	7	5	58
Angriff ohne Waffe	4	4	0	100
Vergewaltigung	0	0	0	-
Sachbeschädigung	16	8	8	50
andere Viktimisationen	0	0	0	-
insgesamt	50	35	15	70

70% der Angaben, die im Fragebogen gemacht wurden, finden sich bestätigt in den Polizeiakten.

c. Dunkelfeld

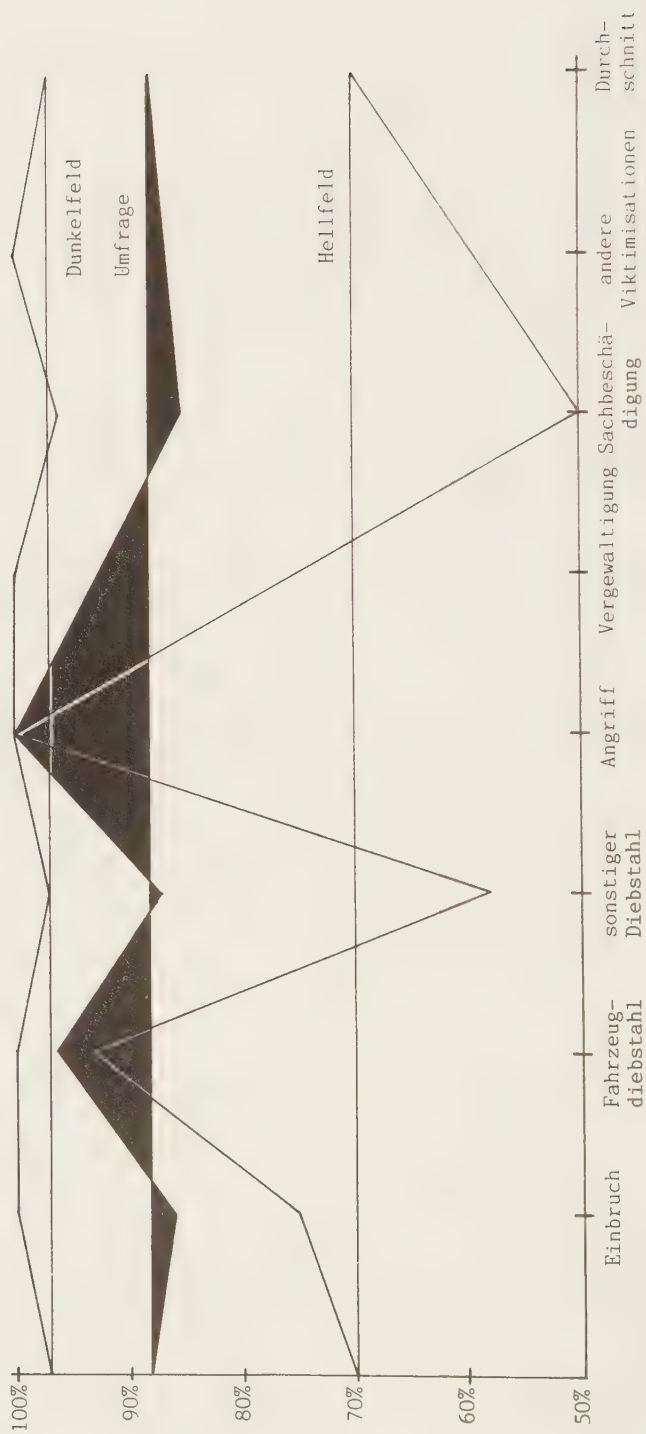
Die Opfer gaben an, 105 Delikte der Polizei nicht angezeigt zu haben. Tatsächlich wurden von diesen 105 Delikten 3 angezeigt.

Uebersicht 144 a: Dunkelfeld

Deliktart	Dunkelfeld	Anzeige	keine Anzeige	in %
Einbruch	3	0	0	100
Fahrzeugdiebstahl	11	0	11	100
sonstiger Diebstahl	34	1	33	97
Angriff ohne Waffe	3	0	3	100
Vergewaltigung	2	0	2	100
Sachbeschädigung	50	2	48	96
andere Viktimisationen	2	0	2	100
insgesamt	105	3	103	97

Die einzigen Abweichungen von den Angaben der Probanden ergaben sich beim sonstigen Diebstahl und der Sachbeschädigung. Diese beiden Straftaten gehen den Opfern ganz offensichtlich nicht so sehr unter die Haut.

Graphik 14: Validität



Von den insgesamt 18 falschen Angaben beziehen sich 16 auf den sonstigen Diebstahl und die Sachbeschädigung . Die Nicht-Anzeigensind zu 97% korrekt.

d. Validität der Umfrage

Uebersicht 144 b: Umfrage

Umfrage	Umfrage	Check	Differenz	Validität
Hellfeld	50	35	15	70%
Dunkelfeld	105	102	3	97%
insgesamt	155	137	18	88%

Für die gesamte Umfrage ergibt sich eine Validität von 88%. Die Angaben der Umfrage sind also verlässlich, obwohl selbstverständlich beträchtliche Unterschiede von Frage zu Frage bestehen können.

Insgesamt wird mit Record-Checks die Validität etwas überschätzt. Viele Fragen sind nicht von sehr grossem Interesse für den Probanden und auch nicht ohne Denkarbeit zu beantworten. Dabei sind Off-Hand-Antworten gerade bei stark strukturierten Fragebogen keine Seltenheit.

Die Einfachheit der Bearbeitung erleichtert das mangelhafte und unvollständige Ausfüllen.

2. Informanten

a. Allgemein

Die Informantenbefragung ist, wie wir ganz zu Beginn schon bemerkt haben, nicht geeignet für die Untersuchung von Dunkelfeldern. Sie liefert zwar reichlich Daten, was vom statistischen Standpunkt aus erfreulich ist, die Zuverlässigkeit dieser Daten kann aber nur schwer abgeschätzt werden. Selten ist ein Informant Augenzeuge. Sein Wissen ist beinahe immer Second-Hand-Ware. Er bezieht seine Kenntnis von anderen Informanten, Augenzeugen oder Opfern.⁶

Die Informantenbefragung ist in der Lage, Aufschluss über die subjektive Bedeutung der Straftaten zu geben. Es wird deutlich, dass nicht alle Delikte erwähnenswert sind und nicht alle Begebenheiten die gleiche Verbreitung erfahren. Die Ueber- oder Untervertretung gegenüber der Polizeistatistik oder der Opferbefragung ist bedeutsam.⁷

Der Vergleich mit den Resultaten der Opferbefragung erlaubt eine Kontrolle der Validität.⁸

b. Die Informantenbefragung im Vergleich

Übersicht 145: Vergleich

Straftaten	Informanten		Polizeistatistik		Opfer	Verhältnis
Einbruch	41	18%	107	8%	7 5%	++
Fahrzeugdiebstahl	41	18%	703	51%	25 16%	≐ (+)
sonstiger Diebstahl	56	25%	443	32%	46 30%	-
Raub	10	4%	2	0,2%	0 -	+
Angriff mit Waffe	11	5%	0	-	0 -	+
Angriff ohne Waffe	14	7%	15	1%	7 5%	≐ (+)
Vergewaltigung	7	3%	10	0,6%	2 1%	≐ (+)
Brandstiftung	5	2%	2	0,2%	0 -	≐ (+)
Sachbeschädigung	40	18%	91	7%	60 43%	---
insgesamt	225		1373		153	

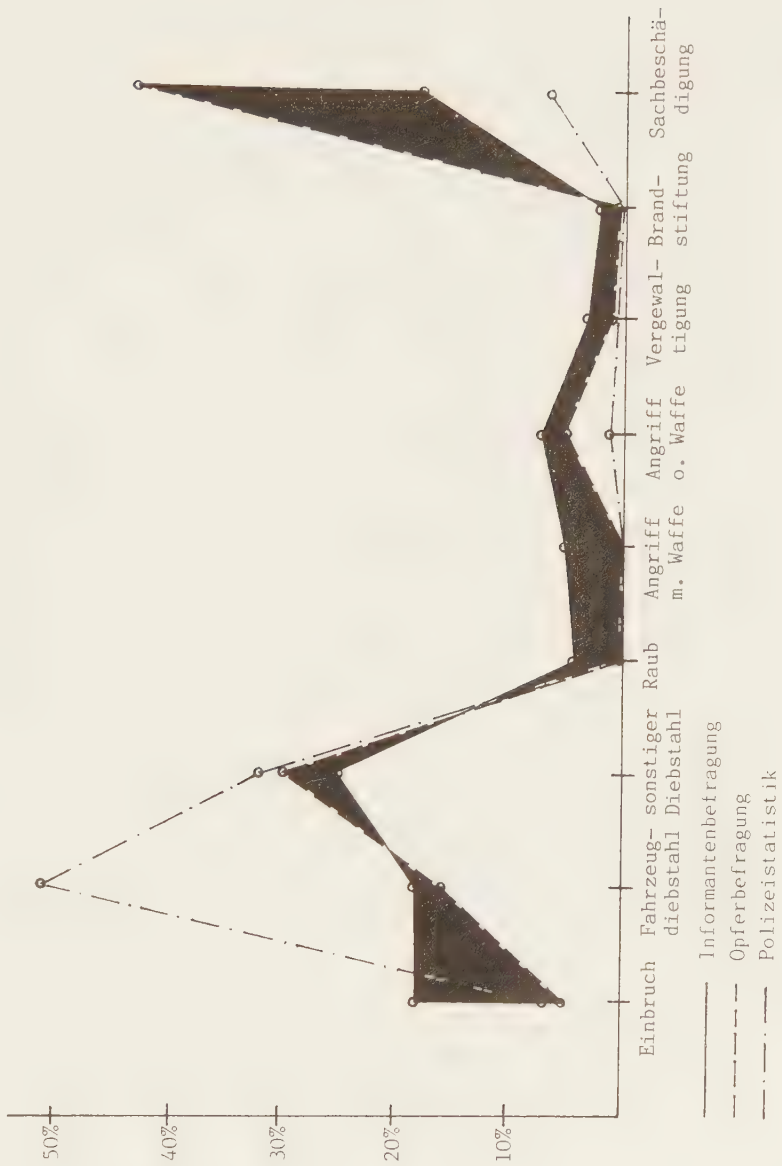
+ Uebersetzung in der Informantenbefragung

- Untervertretung in der Informantenbefragung

≐ kongruent

(+) leichte Uebersetzung

Graphik 15 : Vergleich Informanten- und Opferbefragung in Prozenten



Uebersicht 145 a: Vergleich

Straftaten	Informanten		Opfer		Verhältnis
Einbruch	16	17%	7	5%	+ 12%
Fahrzeugdiebstahl	16	17%	25	16%	+ 1%
sonstiger Diebstahl	16	17%	46	30%	- 13%
Raub	4	5%	0	-	+ 5%
Angriff mit Waffe	3	3%	0	-	+ 3%
Angriff ohne Waffe	7	8%	7	5%	+ 3%
Vergewaltigung	3	3%	2	1%	+ 2%
Brandstiftung	4	5%	0	-	+ 5%
Sachbeschädigung	23	25%	66	43%	- 18%
insgesamt	92		153		

Die Informationen über Freunde und Bekannte, die Opfer wurden, sind hier nicht berücksichtigt. Nur die Verwandten und Nachbarn als Opfer werden durch die Informanten der Opferbefragung gegenübergestellt. Auf diese Weise wird die Gefahr, dass mehrmals derselbe Vorfall berichtet wird, verringert.⁹

Von Einbrüchen wissen viele Informanten zu berichten. Delikte, die zum Teil sichtbare Spuren an Immobilien zurücklassen, sind denn auch geeignet, Aufmerksamkeit zu erregen. Dies gilt insbesondere für den Einbruch und die Brandstiftung.

Der Angriff und der Raub sind insgesamt sehr seltene Delikte, die deshalb und wegen der Schwere des Eingriffs grosse Beachtung erfahren. Die Gewaltdelikte allgemein sind etwas übervertreten.

Deutlich zeigt sich das kleinere Interesse am sonstigen Diebstahl und der Sachbeschädigung. Diese beiden Delikte sind bei den Informanten stark untervertreten.¹⁰

Alle Abweichungen zwischen den Resultaten der Informanten- und der Opferbefragung entsprechen den Erwartungen. Die Validität der Opferbefragung wird durch die Informantenbefragung unterstrichen. Kein einziger Widerspruch weist auf mangelhafte Resultate der Opferbefragung hin.

Anmerkungen zu VI.

- 1) Schneider, Methodological Problems 822
- 2) Ein Reverse-Record-Check muss von einer grösseren Stichprobe ausgehen, weil nicht gewiss ist, ob alle Opfer tatsächlich lokalisiert werden können. Die Opferbefragung nimmt auch die Viktimisierung von Ausländern auf. Das Problem der Abwanderung wird im Kanton Uri zwar keinen vergleichbaren Stellenwert wie in den USA einnehmen, trotzdem bleibt die Möglichkeit, dass einige Opfer nach der Viktimisierung in einen anderen Kanton ziehen.
- 3) Die meisten Record Checks überprüfen gleichzeitig mit dem Vorhandensein der Anzeige die korrekte zeitliche Einordnung der Straftat. Forward und backward Telescoping wird damit quantifizierbar. Dabei handelt es sich aber nur um das "harmlose" interne Teleskopieren. Das externe Teleskopieren, welches die Resultate direkt beeinträchtigt, kann aber damit berücksichtigt werden.
- 4) Washington Victim Recall Pre-Test, Baltimore Pre-Test, San José-Dayton Methods Tests, The London Records Check, The Portland Forward Records Check of Crime Victims.
- 5) Skogan, Issues in the Measurement of Victimization 13
- 6) Wobei die Daten, die von anderen Informanten stammen, nicht berücksichtigt worden sind. Es ist aber sehr schwer abzuschätzen, wie schnell aus einem Unbekannten ein Freund oder Bekannter wird, damit der Fragebogen "gefüttert" werden kann und der Erwartungsdruck befriedigt wird.
- 7) Kaiser, Jugendkriminalität 35. Die Zuverlässigkeit der Resultate einer Täterbefragung kann abgeschätzt werden.
- 8) Für die Opferbefragung ist eine Kontrolle wie bei der Täterbefragung möglich.
- 9) Mit Ausnahme der Sachbeschädigung, die prozentual ansteigt, bleiben die Verhältnisse der Delikte zueinander gewahrt.
- 10) Dies spricht für die Validität der Opferbefragung. Die Zahl der Sachbeschädigungen steigt von den Daten der Informantenbefragung über die Ergebnisse der Verwandten zur Opferbefragung. Ein nicht sehr "attraktives" Delikt wird also immer präziser angegeben.

VII. Analyse des Nicht-Anzeigeverhaltens

1. Einführung in die Problematik

Das Anzeigeverhalten ist von eminenter Bedeutung bei der Beurteilung von Hellfeld und Dunkelfeld, der Kriminalität allgemein. Die Statistik wird durch kaum etwas anderes so direkt und so entscheidend beeinflusst.¹

"Das Opfer übernimmt situativ und zeitlich begrenzt Funktionen eines informellen Agenten der strafrechtlichen Sozialkontrolle."² Die Strafverfolgungsorgane sind nicht in der Lage, die fehlende Kooperation des Opfers zu ersetzen. Meist fehlt ihnen die Kenntnis vom Delikt überhaupt. Die überwiegende Zahl der Straftaten wird den Strafverfolgungsbehörden erst durch die Anzeige bekannt.³

Die Frage nach den Gründen einer Anzeige ist deshalb von entscheidender Bedeutung. Ob daraus jedoch mehr als Absichtserklärungen resultieren, ist fraglich.⁴ Die Gründe für eine Anzeige sind häufig so subjektiv, dass sie in keine Motivkategorie eingeordnet werden können. Gerade aber die subjektiven Gründe werden vielfach mit Gemeinplätzen wie Pflichterfüllung als Staatsbürger oder einem "Gerechtigkeitsgefühl" umschrieben.

Die Frage nach den Gründen für eine Nicht-Anzeige ist leichter und vor allem auch konkreter zu beantworten. Hier stellt sich das Problem der Verheimlichung der wahren Motive und die Frage, ob beim Wegfallen des Nicht-Anzeige-Grundes konsequenterweise wirklich angezeigt wird oder ob nicht doch noch ein anderer Grund den weggefallenen ersetzt.⁵

Die Erkenntnis, dass sehr viel von der einzelnen Situation, dem Delikt und der momentanen Verfassung des Opfers abhängt, führt uns zu einer distanzierteren Betrachtungsweise allgemeiner Anzeige Gründe.⁶ Es hat wenig Sinn, Nicht-Opfer nach den Gründen einer Anzeige zu fragen. Das Opfer allein hat den Schlüssel zu den wirklichen Motiven einer Anzeige.⁷

Der Unterschied zwischen erfragter Anzeigebereitschaft und tatsächlicher Anzeige bleibt bestehen. Schwankungen sind von Delikt zu Delikt auszumachen. Je grösser der Schaden oder die Beeinträchtigung des Opfers, umso eher decken sich erfragte und tatsächliche Anzeige.

Nicht in jedem Fall ist die erfragte Anzeigebereitschaft grösser als die tatsächliche. Einige Anzeigeerstatter geben an, keine Anzeige gemacht zu haben.⁸

2. Die Anzeigebereitschaft

a. Allgemein

Einige Dunkelfeldforschungen⁹ haben sich dem Problem der Anzeigebereitschaft gewidmet. Eine durchschnittliche Anzeigebereitschaft von etwa 50% wurde errechnet. Das heisst, nur die Hälfte aller Delikte wird der Polizei angezeigt. Für die Umfrage im Kanton Uri wurde ein Prozentsatz von 32 festgelegt. Dieser Wert liegt etwas hinter den Erwartungen zurück. Im Report des BCS wurden 33% aller verübten Delikte angezeigt und Schwind weist für seine Studie sogar nur 11% aus.¹⁰ Die Anzeigebereitschaft für Baden-Württemberg liegt immerhin bei 42%.¹¹

b. Nach Delikten

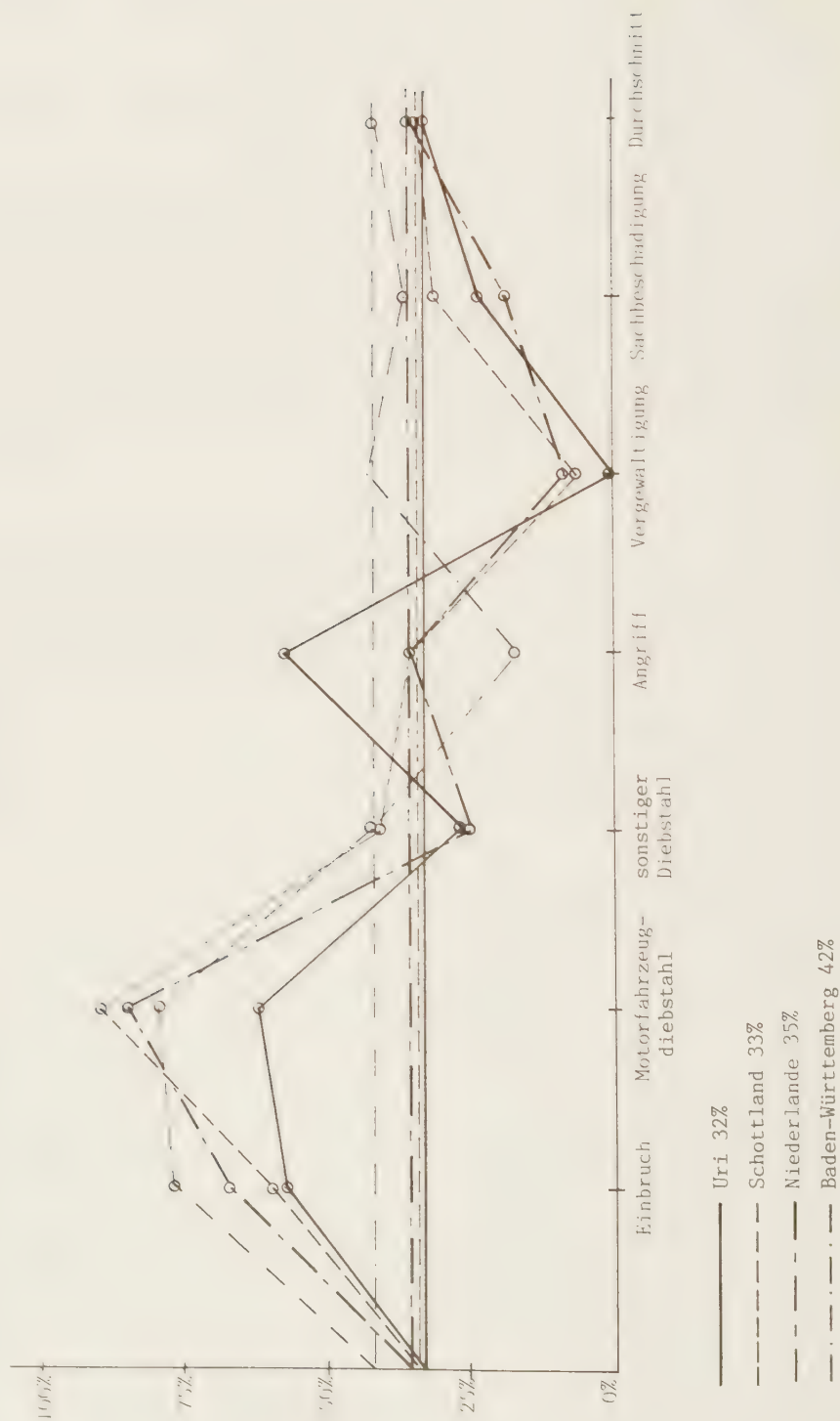
Die Anzeigebereitschaft variiert von Delikt zu Delikt beträchtlich. Eine Vielzahl von Gründen kann für eine Anzeige verantwortlich sein. Neben subjektiven Gründen gibt es auch objektive wie Deliktsschwere und Höhe des Verlustes oder die Möglichkeit einer eventuellen Rückbeschaffung.¹²

Übersicht 146 I: Vergleich

Straftaten	Anzeige Uri	Anzeige Schottland ¹³	Anzeige Niederlande ¹⁴
Einbruch	57%	58%	66%
Motorfahrzeugdiebstahl	60%	94%	89%
Velo- + Mofadiebstahl	57%	66%	65%
sonstiger Diebstahl	26%	41%	24%
Angriff	57%	35%	35%
Vergewaltigung	0%	7%	9%
Sachbeschädigung	24%	29%	22%
insgesamt	32%	33%	35%

Der Vergleich der Umfrage im Kanton Uri mit Schottland und der Niederlande ergibt eine sehr grosse Übereinstimmung. Die grössten Abweichungen ergeben sich beim Motorfahrzeugdiebstahl und dem Angriff. Für beide Delikte gilt, dass sie selten in den Umfragen vorkommen und deshalb die Besetzungszahlen gering sind. Von diesen beiden Delikten abgesehen sind die Abweichungen von Land zu Land klein.

Graphik 16: Die Anzeigefrequenz



Uebersicht 146 II: Vergleich

Straftaten	Anzeige Uri	Anzeige Baden-Württemberg ¹⁵
Einbruch	57%	76%
Kraftfahrzeugdiebstahl	56%	79%
sonstiger Diebstahl	34%	42%
Körperverletzung ohne Waffe	57%	15%
Vergewaltigung	0%	43%
Sachbeschädigung	24%	37%
insgesamt	32%	42%

Im Gegensatz zur vorhergehenden Uebersicht fördert der Vergleich von Uri mit Baden-Württemberg einige markante Differenzen zu Tage. Die Anzeigebereitschaft in Baden-Württemberg ist insgesamt höher und mit Ausnahme der Körperverletzung ohne Waffe ebenso für jedes einzelne Delikt.

Die Anzeigebereitschaft im Kanton Uri - und auch in den übrigen Gebieten - bestätigt den Zusammenhang mit dem erlittenen Verlust und der Möglichkeit der Rückbeschaffung. Unangefochten die höchsten Anzeigequoten ergeben sich für Einbruch, Fahrzeugdiebstahl und Angriff ohne Waffe. Von diesen Delikten wird deutlich mehr als die Hälfte der Polizei bekannt gemacht. Für den sonstigen Diebstahl und die Sachbeschädigung stellen wir weniger Anzeigen fest.

Abgesehen von der Grösse des Verlustes wirkt die Chance der Wiederbeschaffung enorm stimulierend auf die Anzeigefreudigkeit. Beim Einbruch, Fahrzeugdiebstahl oder dem sonstigen Diebstahl besteht aber nicht nur eine Möglichkeit, das Objekt zurückzuerhalten, sondern es geht auch um das Surrogat. Der Versicherungsnehmer ist verpflichtet, eine polizeiliche Untersuchung in die Wege zu leiten.¹⁶ Dies zwingt zur Anzeige. Auf der anderen Seite verhindert der Selbstbehalt bei kleineren Schäden und Verlusten die Anzeige nahezu vollkommen.¹⁷

Die Vergewaltigung stellt mit der geringsten Anzeigebereitschaft einen Sonderfall dar. Obwohl ein materieller und ein immaterieller Schaden entsteht, wird nicht angezeigt. Die Angst, das Verfahren richte grösseren Schaden an als die Tat selbst, bildet eine hohe Schwelle, die zu Unrecht oft nur mit einer ideologischen Krücke überschritten wird.

Das Gleichgewicht zwischen der Genugtuung, den Täter bestraft zu sehen, und dem Aufwand, um dieses Ziel zu erreichen, ist nicht gegeben.

Oft sind es aber auch andere Gründe, die Opfer von einer Anzeige Abstand nehmen lassen. Viele Gewaltdelikte – so auch Vergewaltigungen – sind Beziehungsdelikte. Mit einer Anzeige wird nicht nur gegen den Täter vorgegangen, sondern gegen eine Gruppe, eine Gemeinschaft, Familie, Ehe oder Freundschaft. Ein Zustand, eine Lebensform oder sogar die materielle Existenz wird in Frage gestellt. Die Anzeige ist also nicht nur eine rein persönliche Entscheidung, sondern betrifft eine Mehrzahl von Personen.¹⁸

Die Anzeigefreudigkeit kann auch durch schlechte Erfahrungen mit der Polizei beeinflusst werden. Vor allem im Bagatellbereich kommt diesem Faktor eine grössere Bedeutung zu.¹⁹

3. Gründe für eine Nicht-Anzeige

Übersicht 146 III: Motivationskategorien

Motivationskategorien	absolut	in %	Rang
I. kleiner Schaden	30	29	2.
II. Ineffektivität der Strafverfolgung	37	35	1.
III. persönliche Nachteile	12	11	4.
IV. Rücksicht auf den Täter	7	7	5.
V. schlechte Erfahrungen mit Anzeigen	19	18	3.
insgesamt	105	100	-

Sowenig aus der Frage nach den möglichen Gründen für eine Nicht-Anzeige auf die Gründe für die Anzeige geschlossen werden kann, sowenig kann auch kontrolliert werden, ob die Gründe, die für eine tatsächlich nicht erfolgte Anzeige angegeben werden, die richtigen sind. Der Grund "bereitet zuviel Mühe" wird verständlicherweise durch einen anderen ersetzt.²⁰

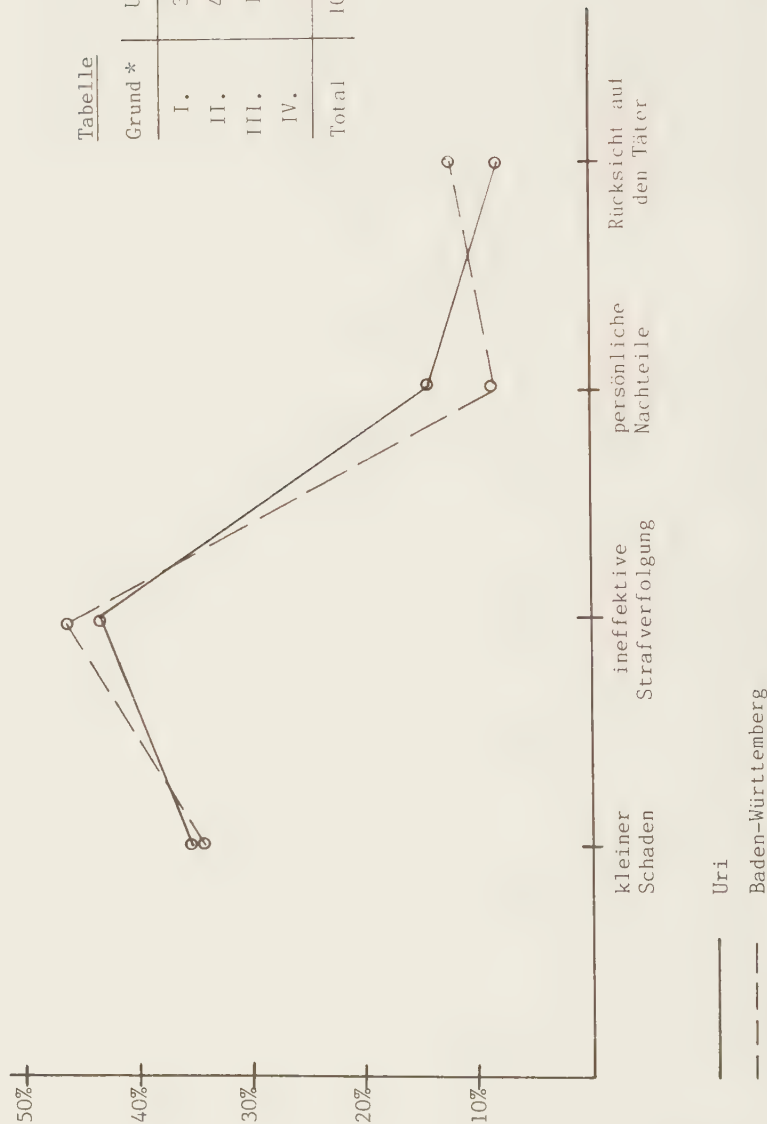
Die Nichtanzeigenanalyse, so unbestimmt die Resultate sind, wird wohl noch für lange Zeit die einzige Information über die Motivationskategorien liefern.

Die Ineffektivität der Strafverfolgung ist der am meisten genannte Grund für eine Nicht-Anzeige.²¹ Der kleine Schaden wird mit einigem Abstand am zweithäufigsten angegeben.²²

Die schlechten Erfahrungen mit Anzeigen auf dem dritten Rang sind erstaunlich zahlreich. Es ist zu befürchten, dass diese Begründung oft in Ermangelung eines besseren Grundes angegeben wurde.²³

Die Untersuchung im Kanton Uri deckt sich weitgehend mit denjenigen in Göttingen und Stuttgart, wobei die beiden ersten Kategorien vertauscht werden.²⁴ Die Untersuchung in Baden-Württemberg hingegen sieht die Ineffektivität an erster Stelle, noch vor dem kleinen Schaden.²⁵ Die Untersuchungen in Uri und Baden-Württemberg decken sich deshalb eher mit Umfragen aus den USA.²⁶

Graphik 17: Vergleich der Nichtanzeigegegründe von Baden-Württemberg und Uri



4. Unterschiede in der Nicht-Anzeige-Struktur

a. Geschlecht

Hypothese 93: Die Männer machen andere Nichtanzeigeegründe geltend als die Frauen.

H_0 : Es besteht kein geschlechtsspezifischer Unterschied.

Uebersicht 147: Geschlecht

Motive	Frauen		Männer		insgesamt	PG
I.	9	18%	21	38%	30	3,35
II.	18	37%	19	34%	37	0,06
III.	7	14%	5	9%	12	0,66
IV.	4	8%	3	5%	7	0,31
V.	11	23%	8	14%	19	0,96
insgesamt	49	100%	56	100%	105	5,34

$$5,34 < X_{4;0,05} = 9,48$$

Die H_0 kann nicht widerlegt werden. Es scheint kein geschlechtsspezifischer Unterschied bezüglich des Nichtanzeigeverhaltens zu existieren.

Eine relativ grosse Abweichung ergibt sich immerhin für den kleinen Schaden.

38% der Männer und nur 18% der Frauen geben diesen Grund für ihre Nicht-Anzeige an. Das Gerechtigkeitsverständnis der Männer ist weniger abstrakt als das der Frauen. Die Höhe des Schadens spielt eine grosse Rolle.

Für die Frauen hingegen ist die Erfahrung mit der Polizei von grösserer Wichtigkeit als für die Männer. 22% der Frauen und nur 14% der Männer geben schlechte Erfahrungen mit Anzeigen als Grund für die Nichtanzeige an.

Im übrigen zeigt sich für die Nichtanzeigemotive ein ausgeglichenes Bild.

Die Verschiedenheiten zwischen Mann und Frau sind geringfügig.

b. Alter

Hypothese 94: Die Aelteren geben andere Gründe für die Nicht-Anzeige an als die Jüngeren.

H_0 : Es bestehen keine altersspezifischen Unterschiede.

Uebersicht 148: Alter

Motive	20-39		40-		insgesamt	PG
I.	18	30%	12	28%	30	0,05
II.	19	31%	18	41%	37	0,69
III.	7	11%	5	11%	12	0,00
IV.	6	10%	1	2%	7	2,19
V.	11	18%	8	18%	19	0,00
insgesamt	61	100%	44	100%	105	2,93

$$2,93 < \chi_{4;0,05} = 9,48$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. Eine altersabhängige Motivstruktur lässt sich statistisch nicht erhärten. Trotz der kleinen Besetzungszahl ist die Rücksicht auf den Täter von grösstem Interesse. 10% der 20-39-jährigen und nur 2% der über 40-jährigen geben an, aus diesem Grund auf eine Anzeige verzichtet zu haben.

Die Bereitschaft, dem Täter eine Chance zu geben, ist bei den Jüngeren gross. Möglicherweise zeigt sich diese Toleranz nur als Kehrseite des geringeren Schutzbedürfnisses dieser Altersgruppe.

c. Schicht

Hypothese 95: Die Oberschicht macht andere Nichtanzeigeegründe geltend als die Unterschicht.

H_0 : Es besteht kein schichtspezifischer Unterschied.

Uebersicht 149: Schicht

Motive	OS		US		insgesamt	PG
I.	14	47%	6	60%	20	-
II.	7	23%	3	30%	10	-
III.	5	17%	0	0%	5	-
IV.	1	3%	0	0%	1	-
V.	3	10%	1	10%	4	-
insgesamt	30	100%	10	100%	40	-

Die Besetzungszahlen sind zu klein!

Der Chi-Quadrattest kann nicht durchgeführt werden, weil die Besetzungszahlen zu klein sind. Viele Delikte werden von der Oberschicht nicht zur Anzeige gebracht. Nur gerade 33% der Delikte werden von der Oberschicht angezeigt. Bei der Unterschicht sind es 38%.²⁷

Immerhin zeigt sich für die persönlichen Nachteile ein Uebergewicht der Oberschicht. Die Unterschicht gibt erstaunlicherweise den kleinen Schaden häufiger an als die Oberschicht. Die kleinen Besetzungszahlen verlangen aber eine vorsichtige Interpretation.

d. Attitüde

Hypothese 96: Die optimistischen Probanden geben andere Gründe für ihre Nichtanzeige an als die pessimistischen.

H_0 : Zwischen Anzeigerstattern und Nichterstattern besteht kein Unterschied in der allgemeinen Lebenseinstellung.

Uebersicht 150: Attitüde

Motive	Pessimist		Optimist		insgesamt	PG
I.	8	21%	22	33%	30	1,18
II.	14	37%	23	34%	37	0,04
III.	5	13%	7	11%	12	0,16
IV.	3	8%	4	6%	7	0,13
V.	8	21%	11	16%	19	0,29
insgesamt	38	100%	67	100%	105	1,80

$$1,80 < X_{4;0,05} = 9,48$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. Der Zusammenhang zwischen der Lebenseinstellung und der Nichtanzeige scheint nicht zu bestehen. Der einzelne Fall, die einzelne Viktimisierung ist von Bedeutung und nicht die Tatsache, dass man den Menschen im allgemeinen traut.

Die pessimistischen und die optimistischen Probanden sind sehr ähnlich in der Angabe der Nichtanzeigeegründe. Einzig für den kleinen Schaden stellen wir ein Uebergewicht der Optimisten fest. 33% der Optimisten (Pt. 7-12) und nur 21% der Pessimisten (Pt. 1-6) glauben, der Schaden sei klein.²⁸

e. Geldwert

Hypothese 97: Für grössere Verluste werden andere Nichtanzeigegründe angegeben als für kleinere.

H_0 : Es bestehen keine Unterschiede in der Begründung für grosse und kleine Verluste.

Uebersicht 151: Geldwert

Motive	0-100		100-		insgesamt	PG
I.	8	28%	22	32%	30	0,12
II.	7	24%	30	44%	37	2,02
III.	5	17%	7	10%	12	0,84
IV.	[1]	-	[6]	-	[7]	zu klein!
V.	9	31%	10	14%	19	2,88
insgesamt	29	100%	69	100%	98	5,86

$$5,86 < X_{3;0,05} = 7,81$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. Die grösseren oder kleineren Verluste werden nicht signifikant anders begründet.

Immerhin ergeben sich einige bedeutsame Abweichungen. 43% der Delikte mit Verlusten über Fr. 100.-- und nur 24% mit Verlusten unter Fr. 100.-- werden wegen Ineffektivität der Strafverfolgung nicht angezeigt. Schlechte Erfahrungen werden für 14% der Delikte über Fr. 100.-- und 31% unter Fr. 100.-- als Grund für die Nichtanzeige genannt.

Beim Vergleich dieser beiden Motive miteinander wird klar, dass die Ineffektivität der Strafverfolgung auch bei höheren Verlusten wichtig bleibt, die schlechten Erfahrungen hingegen sind bei höheren Verlusten nicht mehr entscheidend. Die innere Trägheit, die Grund ist, die Anzeige zu unterlassen, nimmt bei steigendem Geldverlust ab.

5. Unterschiede zwischen "Anzeigeerstatter" und "Nichterstatter"

a. Geschlecht

Hypothese 98: Männer zeigen öfters an als Frauen.

H_0 : Es bestehen keine geschlechtsspezifischen Unterschiede.

Uebersicht 152: Geschlecht

Geschlecht	Frauen		Männer		insgesamt	PG
Anzeige	24	29%	26	37%	50	0,10
Nichtanzeige	48	71%	57	63%	105	0,00
insgesamt	84	100%	71	100%	155	0,10

$$0,10 < \chi_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. 37% der Männer und 29% der Frauen zeigen an. Bei den Anzeigeerstattern sind also mehr Männer als Frauen zu finden.

b. Alter

Hypothese 99: Die Aelteren zeigen häufiger an als die Jüngeren.

H_0 : Es besteht kein Unterschied zwischen den Aelteren und den Jüngeren.

Uebersicht 153: Alter

Alter	20-39		40-		insgesamt	PG
Anzeige	21	26%	29	40%	50	2,39
Nichtanzeige	61	74%	44	60%	105	1,14
insgesamt	82	100%	73	100%	155	3,52

$$3,52 > \chi_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist widerlegt, die Hypothese bestätigt. Die Anzeigefreudigkeit ist jedoch auch bei den älteren Probanden nicht sehr gross. Sie widerspiegelt die allgemeine Einstellung der Polizei gegenüber.²⁹

c. Schicht

Hypothese 100: Die Unterschicht zeigt häufiger an als die Oberschicht.

H_0 : Es besteht kein schichtspezifischer Unterschied.

Uebersicht 154: Schicht

Schicht	OS		US		insgesamt	PG
Anzeige	15	33%	6	38%	21	0,04
Nichtanzeige	30	67%	10	62%	40	0,03
insgesamt	45	100%	16	100%	61	0,07

$$0,07 < X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. 38% der Unterschicht und nur 33% der Oberschicht zeigen an.³⁰

Bei den Anzeigeerstatern finden wir mehr Angehörige der Unterschicht. Gerade im Bereich der Eigentumsdelikte wirkt sich der Verlust positiv auf eine Anzeige aus.

d. Attitüde

Hypothese 101: Die Anzeigeerstatte sind pessimistischer eingestellt als die Nichterstatte.

H_0 : Es besteht kein Unterschied zwischen Anzeigeerstatern und Nichterstatern.

Uebersicht 155: Attitüde

Einstellung	Anzeige		Nichtanzeige		insgesamt	PG
pessimistisch	11	22%	21	20%	32	0,07
etwas optimistisch	14	28%	41	39%	55	1,17
optimistisch	25	50%	44	41%	69	0,50
insgesamt	50	100%	105	100%	155	1,73

$$1,73 < X_{2;0,05} = 4,61$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. Ein Zusammenhang zwischen Anzeige und Lebenseinstellung scheint tatsächlich nicht zu bestehen. Die durchschnittliche Punktzahl der Anzeigeerstatte von 9,12 liegt sogar höher als diejenige der Nichtanzeiger von 8,95.³¹

Die Anzeigerstatter haben dem Leben gegenüber eine positivere Einstellung als die Nichtanzeiger.

e. Geldwert

Hypothese 102: Grössere Geldverluste werden häufiger angezeigt als kleinere.

H_0 : Die Anzeige ist unabhängig vom Geldverlust.

Uebersicht 156: Geldwert

Geldwert	0-100		100-		insgesamt	PG
Anzeige	6	17%	44	37%	50	3,53
Nichtanzeige	30	83%	75	63%	105	1,68
insgesamt	36	100%	119	100%	155	5,21

$$5,21 \nless X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist widerlegt und die Hypothese bestätigt. Der Zusammenhang zwischen dem Verlust und der Anzeige besteht. Geldverluste unter Fr. 100.-- werden zu 17%, Geldverluste über Fr. 100.-- zu 37% angezeigt. Mit dem Ansteigen des Schadens steigt gleichzeitig auch die Anzeigebereitschaft.

Uebersicht 157: Geldwert

Geldwert	0-300		300-		insgesamt	PG
Anzeige	29	27%	21	45%	50	3,23
Nichtanzeige	79	73%	26	55%	105	1,54
insgesamt	108	100%	47	100%	155	4,77

$$4,77 \nless X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist abermals widerlegt. 27% der Geldverluste unter Fr. 300.-- und 45% über Fr. 300.-- werden angezeigt.

Bei den Anzeigerstattern finden sich vermehrt Opfer, die einen höheren Geldverlust erlitten haben.

f. Polizei

Hypothese 103: Die Anzeigerstatter beurteilen die Arbeit der Polizei häufiger positiv als die Nichterstatter.

H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen der Anzeige und der Beurteilung der Polizei.

Uebersicht 158: Polizei

Polizei	Anzeige		Nichtanzeige		insgesamt	PG
gute Arbeit	31	62%	64	61%	95	0,00
unzureichend	19	38%	41	39%	60	0,01
insgesamt	50	100%	105	100%	155	0,01

$$0,01 < \chi_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. Die Beurteilung der Polizei steht in keinem Zusammenhang mit der Anzeige. 38% der Anzeigeerstatler und 39% der Nichterstatler sind mit der Polizei zufrieden.

Dies legt die Vermutung nahe, dass die Polizei nach anderen Kriterien als nach ihrer Effektivität bewertet wird. Die Ineffektivität der Strafverfolgung scheint, obwohl wichtigster Grund für Nichtanzeigen, keine Aenderung in der Betrachtung der Polizei zu bewirken.

g. Zivilstand

Hypothese 104: Die Verheirateten zeigen häufiger an als die Unverheirateten.

H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen Zivilstand und Anzeige.

Uebersicht 159: Zivilstand

Zivilstand	verheiratet		unverheiratet		insgesamt	PG
Anzeige	39	36%	11	24%	50	1,41
Nichtanzeige	70	64%	35	76%	105	0,67
insgesamt	109	100%	46	100%	155	2,09

$$2,08 < \chi_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. 24% der Unverheirateten und 21% der Verheirateten sind Anzeigeerstatler.

Bei den Anzeigeerstatlern sind mehr Unverheiratete zu finden.

h. Einkommen

Hypothese 105: Die höheren Einkommensschichten zeigen seltener an.

H_0 : Es besteht kein Zusammenhang von Einkommen und Anzeige.

Uebersicht 160: Einkommen

Einkommen	0-3000		3000-		insgesamt	PG
Anzeige	19	32%	31	33%	50	0,01
Nichtanzeige	41	68%	64	67%	105	0,00
insgesamt	60	100%	95	100%	155	0,01

$$0,01 < X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. Die Verhältnisse der Anzeigen und Nichtanzeigen bleiben völlig unberührt durch die Höhe der Einkommen.

Uebersicht 160 a: (Probanden, die kleinen Schaden angegeben haben)

Einkommen	0-3000		3000-		insgesamt	PG
Anzeige	19	59%	31	65%	50	0,08
Nichtanzeige I.	13	41%	17	35%	30	0,14
insgesamt	32	100%	48	100%	80	0,22

$$0,22 < X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. Das Einkommen bleibt offensichtlich unwichtig. Es scheint also nicht vom Vermögen oder dem zur Verfügung stehenden Geld abhängig zu sein, welcher Schaden als "klein" bezeichnet wird. Es besteht über den Begriff "kleiner Schaden" ein Konsens, der sich nicht auf den Geldwert bezieht.

i. Grösse des Wohnortes

Hypothese 106: In grösseren Wohnorten wird häufiger angezeigt.

H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen der Grösse des Wohnortes und der Anzeige.

Uebersicht 161: Wohnortgrösse

Wohnort	-2000		2000-		insgesamt	PG
Anzeige	6	21%	44	35%	50	1,48
Nichtanzeige	23	79%	82	65%	105	0,70
insgesamt	29	100%	126	100%	155	2,18

$$2,18 < \chi_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. 35% der Delikte in Wohnorten mit über 2000 Einwohnern gegenüber 21% der Delikte in Orten unter 2000 Einwohnern werden angezeigt.

Die Bereitschaft zur Anzeige steigt mit der Grösse des Wohnortes. Die Dunkelziffer müsste demzufolge in sehr grossen Städten relativ gering sein.

Wie sich zeigt, steigt die Anzeigequote in Grossstädten aber selten über 40% hinaus.³² Das Bemerkenswerte an dem Vergleich von grösseren und kleineren Orten liegt nicht in der höheren Anzeigequote, sondern in der tieferen. In kleinen Ortschaften wird die Sozialkontrolle weitgehend von ausserrechtlichen Systemen übernommen. Ein ähnlicher Effekt wie bei Beziehungsdelikten, die ja auch durch eine niedrige Anzeigebereitschaft auffallen, stellt sich in den überschaubaren Verhältnissen des Dorflebens ein. Verantwortlich für diese tiefe Anzeigequote sind insbesondere die Rücksichtnahme auf den Täter, aber auch Angst vor persönlichen Nachteilen.

j. Zufriedenheit am Wohnort

Hypothese 107: Die Anzeigerstatter sind häufiger unzufrieden mit dem Wohnort als die Nichterstatter.

H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen Wohnort und Anzeige.

Uebersicht 162: Zufriedenheit

Wohnort	wenig/ziemlich		sehr zufrieden		insgesamt	PG
Anzeige	27	34%	23	31%	50	0,12
Nichtanzeige	53	66%	52	69%	105	0,06
insgesamt	80	100%	75	100%	155	0,18

$$0,18 < \chi_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. 34% der wenig oder ziemlich Zufriedenen und 31% der sehr Zufriedenen zeigen an. Dieser geringfügige Unterschied lässt keinerlei Rückschlüsse zu.

k. Nachbarschaft

Hypothese 108: Die Anzeiger sind zufriedener mit der Nachbarschaft als die Nichtanzeiger.

H_0 : Es besteht kein Unterschied zwischen den Anzeigererstatern und Nicht-erstatern bezüglich der Nachbarschaft.

Übersicht 163: Nachbarschaft

Nachbarschaft	Anzeige		Nichtanzeige		insgesamt	PG
wenig	8	16%	16	15%	24	0,08
ziemlich	17	34%	44	42%	61	0,54
sehr zufrieden	25	50%	45	43%	70	0,38
insgesamt	50	100%	105	100%	155	1,00

$$1,00 < \chi_{2;0,05}^2 = 4,61$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. 36% der Zufriedenen und 33% der Unzufriedenen sind Anzeigererstatter.

Bei den Anzeigererstatern finden sich also mehr zufriedene Probanden.

l. Bekannte

Hypothese 109: Die Anzeigererstatter haben mehr Bekannte am Wohnort.

H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen Anzeige und der Anzahl der Bekannten am Wohnort.

Übersicht 164: Bekannte

Bekannte	Anzeige		Nichtanzeige		insgesamt	PG
wenige	4	8%	22	21%	26	3,39
einige	26	52%	36	34%	62	2,66
viele	20	40%	47	45%	67	0,18
insgesamt	50	100%	105	100%	155	6,23

$$6,23 > \chi_{2;0,05}^2 = 4,61$$

Die H_0 ist widerlegt, die Hypothese bestätigt. Der Zusammenhang zwischen der Anzahl der Bekannten und der Anzeige ist gegeben. 92% der Anzeigerstatter und 79% der Nichtanzeiger haben einige oder viele Bekannte am Wohnort. Die sozialen Kontakte steigern das Bedürfnis nach Gerechtigkeit. Die Identifikation des Einzelnen mit seinem Wohnort, seiner Umgebung ist durch die vielen Bekannten und Freunde sehr gross. Er fühlt sich verantwortlich. Er will sich wehren gegen das Verbrechen und nicht zulassen, dass sein Wohnort, wo er seinen Platz hat, immer mehr durch Kriminalität belastet wird.

m. Zusammenkünfte

Hypothese 110: Die Anzeigerstatter besuchen häufiger Anlässe als die Nichterstatter.

H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen Anzeigen und Zusammenkünften.

Uebersicht 165: Zusammenkünfte

Anlässe	Anzeige		Nichtanzeige		insgesamt	PG
selten	4	8%	17	16%	21	1,68
gelegentlich	20	40%	42	40%	62	0,00
oft	26	52%	46	44%	72	0,49
insgesamt	50	100%	105	100%	155	2,17

$$2,17 < \chi_{2;0,05}^2 = 4,61$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. 92% der Anzeigerstatter und nur 84% der Nichterstatter besuchen gelegentlich oder oft Zusammenkünfte.

n. Gefängnis

Hypothese 111: Die Anzeigerstatter halten andere Funktionen der Gefängnisse für wichtig als die Nichterstatter.

H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen Anzeige und Funktion der Gefängnisse.

Uebersicht 166: Gefängnis

Gefängnis	Anzeige		Nicht-Anzeige		insgesamt	PG
Resozialisierung	47	49%	91	44%	138	0,43
Bestrafung	17	18%	45	22%	62	0,47
Abschreckung	22	23%	52	24%	74	0,10
Unschädlichmachung	10	10%	21	10%	31	0,01
insgesamt	96	100%	209	100%	305	1,01

$$1,01 < X_{3;0,05} = 7,81$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. Weder die Anzeigeerstatte noch die Nichtan-
zeiger stellen sich vor, welche "Behandlung" dem Täter zugeteilt werden
soll. Der Vollzug des Urteils interessiert das Opfer nicht mehr.

Das Anzeigeverhalten bleibt unabhängig von der Befürwortung oder Ablehnung
der Aufgaben, die von den Gefängnissen erfüllt werden.

6. Zusammenfassung

Welches sind die Voraussetzungen, die erfüllt sein müssen, damit eine Anzeige erstattet wird, und mit welcher statistischen Sicherheit kann sie vorausgesagt werden?

Die Schwierigkeit liegt hier, wie so oft in den Sozialwissenschaften, bei den Faktoren, bzw. der Faktorenkontrolle. Wir kennen niemals alle Faktoren, die dazu beitragen, dass angezeigt wird, und wir sind nicht einmal in der Lage, diejenigen Faktoren, die wir kennen, zu kontrollieren.³³

Auch bei einem schweren Eingriff in die Persönlichkeit des Opfers und einem hohen finanziellen Verlust kann die Anzeige ausbleiben. Der Charakter des Einzelnen kann nicht in Merkmale zerlegt und mit Hilfe von Indikatoren quantifizierbar gemacht werden.

Bei den Voraussetzungen für die Nichtanzeige reduziert sich das Problem auf einige wenige Motive. Ob dabei die wirklichen Gründe angegeben werden oder ob die Nichtanzeige im Nachhinein nur "sinnvoll" begründet wird, ist für uns genauso wenig feststellbar wie die Echtheit der Anzeige Gründe.

Immerhin liefert die Analyse der Nichtanzeigemotive statistisch zuverlässige Resultate wegen des faktischen Numerus clausus. Dabei bleibt der Schluss von der Nichtanzeige auf die Anzeige logisch, aber nicht zwingend. Die Abwesenheit der Gründe einer Nichtanzeige muss allein noch keine Anzeige zur Folge haben.

Die Anzeigequote im Kanton Uri beträgt 32%. Dieser Prozentsatz ist weder hoch noch tief. Er liegt im Rahmen verschiedener Dunkelfelduntersuchungen.³⁴ Die Anzeigefreudigkeit schwankt von Delikt zu Delikt ganz beträchtlich. Bei der Vergewaltigung sind es 0%, beim Motorfahrzeugdiebstahl 60% der Opfer, die eine Anzeige erstatten.³⁵

Ohne Beschränkung der Probanden auf einige wenige Gründe für die Nichtanzeige liessen sich alle Antworten 5 verschiedenen Motiven zuordnen. An erster Stelle wird mit 35% die Ineffektivität der Strafverfolgung bemängelt. 29% geben den kleinen Schaden und 18% schlechte Erfahrungen mit Anzeigen als Grund an. Obwohl sich die Resultate der Umfrage im Kanton Uri sehr stark mit denjenigen anderer Untersuchungen decken, sind die beiden ersten Positionen oft vertauscht. Die Untersuchungen in Göttingen und in Stuttgart

nennen den kleinen Schaden an erster Stelle. Umfragen in den USA und in Baden-Württemberg hingegen stimmen mit unseren Resultaten wieder völlig überein.³⁶

Die Nichtanzeigestruktur zeigt keine signifikanten Unterschiede bei Mann und Frau, obwohl die Männer öfters den kleinen Schaden und die Frauen häufiger schlechte Erfahrungen mit Anzeigen angeben.

Nicht signifikant sind ebenfalls die Unterschiede zwischen den Jüngeren und den Älteren, bzw. der Unter- und Oberschicht. Die Jüngeren sind zwar etwas toleranter und die Oberschicht gibt die Angst vor persönlichen Nachteilen häufiger an, aber ansonsten sind die Differenzen klein.

Für die Optimisten und die Pessimisten und bei kleineren oder grösseren Geldverlusten verändert sich die Motivstruktur nicht wesentlich. Immerhin ist interessant, dass bei grösseren Geldverlusten die Ineffektivität der Strafverfolgung stärker bemängelt wird als bei kleineren Verlusten.

Die Frage nach den Unterschieden zwischen Anzeigerstatlern und Nichterstatlern konnte nur unvollständig beantwortet werden. Die zahlreichen nicht-signifikanten Resultate der Chi-Quadrate zeigen deutlich, dass es weder den typischen Anzeigerstatler noch den typischen Nichterstatler gibt.

Es lassen sich aber gewisse Tendenzen, die durch unterschiedliche Prozentverhältnisse erkennbar werden, festhalten.

Männer und Ältere zeigen häufiger an als Frauen und Jüngere. Die Oberschicht und die weniger optimistisch eingestellten Menschen zeigen seltener an als die Unterschicht und die Optimisten.³⁷ Erstaunlicherweise wird die Arbeit der Polizei von den Anzeigerstatlern und den Nichterstatlern genau gleich bewertet, obwohl die Ineffektivität der Strafverfolgung mit 35% der wichtigste Grund für eine Nichtanzeige ist. Die Unverheirateten zeigen häufiger an als die Verheirateten. Die Höhe des Einkommens bewirkt aber keinerlei Veränderungen.

In grösseren Wohnorten wird öfters angezeigt. Diejenigen, die sehr zufrieden sind mit ihrem Wohnort, zeigen seltener an. Unter den Anzeigerstatlern sind mehr Menschen, die gelegentlich oder oft ausgehen. Die Gefängnisfunktionen werden von allen Probanden gleich beurteilt.

Signifikante Ergebnisse ergaben sich nur gerade für 2 Merkmale: Geldwert und Bekannte. Grössere Geldverluste werden häufiger angezeigt als kleinere.

Unter den Anzeigerstatthern gibt es deshalb vermehrt Opfer eines grossen Geldverlustes. Dieser Zusammenhang entspricht der Erwartung.

Aussergewöhnlicher ist der Zusammenhang zwischen der Anzahl der Bekannten am Wohnort und dem Anzeigeverhalten. Die zahlreichen sozialen Kontakte bewirken offensichtlich eine sehr starke Integration in die Gemeinschaft und damit Identifikation mit der in-group. Die out-group wird abgewehrt. Zur out-group gehören alle Straftäter.

Der soziale Raum wird durch die vielen Bekannten verteidigungswürdiger. Die Anzahl der Freunde und Bekannten ist aber nicht nur Ursache, sondern auch Wirkung, denn die sozialen Kontakte stellen sich ja nicht automatisch ein. Kontaktfreudige Menschen zeichnen sich nicht nur dadurch aus, dass sie viele Menschen kennen, sondern vor allem durch die Eigenschaften, die sie dazu befähigen, in Beziehung zu vielen Menschen zu treten.

In jedem Fall sind unter der Anzeigerstatthern mehr kontaktfreudige Probanden mit vielen Bekannten zu finden.

Anzeigerstatther	Nichterstatther
- männlich	- weiblich
- älter	- jünger
- Optimist	- Pessimist
- Unterschichtangehöriger	- Oberschichtangehöriger
- unverheiratet	- verheiratet
- wohnt in grösserer Ortschaft	- wohnt in kleinerer Ortschaft
- unzufrieden mit Wohnort	- zufrieden mit Wohnort
- geht gelegentlich/oft aus	- geht selten aus
= signifikant: - von grösserem Geldverlust betroffen	= signifikant: - kleinerer Geldverlust
- hat grösseren Bekanntenkreis	- kleinerer Bekanntenkreis

Anmerkungen zu VII.

- 1) Villmow, Stephan, Jugendkriminalität in der Gemeinde 302
- 2) Kaiser, Kriminologie. Eine Einführung in die Grundlagen 115
- 3) Mergen, Die Kriminologie 320; Blankenburg et al., Die Staatsanwaltschaft im Prozess strafrechtlicher Sozialkontrolle 119. 77%-88% der Anzeigen gehen vom Opfer, 9%-18% von Dritten und 3%-6% von der Polizei aus. Dies bedeutet, dass die primären Feststellungen der Polizei verschwindend gering sind.
- 4) Einstellungsfragen sind von den Probanden schwieriger zu beantworten als quantitative Fragen. Wird die Ebene der Faktizität verlassen, entstehen Probleme. Immerhin resultierten bei einer Befragung durch Hawkins sehr glaubwürdige Antworten. Hawkins, Tiedeman, The Creation of Deviance 441: "One-third of the nonreporting victims took a fatalistic outlook, saying that little or nothing could be accomplished by reporting the victimization: they saw little payoff in sanctioning initiation. Another one-third saw reporting as having direct costs - trouble of filling out police complaint forms and cooperating with the investigation, plus anticipation of time and wages lost due to court appearances."
- 5) Schwind, Empirische Kriminalgeographie 433. Anzeigemotive sind meist aus der Person des Opfers erklärbar.
- 6) Heinz, Entwicklung, Aufgaben und Probleme der Kriminalstatistik 825: "Die Anzeigefreudigkeit der Bevölkerung, insbesondere des Opfers, (ist abhängig) von der allgemeinen oder subkulturellen Wertung der Tat, von der Tatsituation, von der Stellung des Täters, von der Beziehung zwischen Opfer und Täter usw."
- 7) Obwohl allgemeine Gründe für eine Nichtanzeige auch von Nichtopfern gemutmasst werden können, bleibt der Wert solcher Fragestellungen klein.
- 8) Kürzinger, Private Strafanzeige und polizeiliche Reaktion 232
- 9) Kaiser, Kriminologie. Eine Einführung in die Grundlagen 114
- 10) Chambers, Tombs, The British Crime Survey Scotland 16; Schwind, Dunkelfeldforschung in Göttingen 122; Villmow, Stephan, Jugendkriminalität in der Gemeinde 237; Ennis zit. nach Stephan, Die Stuttgarter Opferbefragung 192; Hawkins 72 zit. nach Stephan, Die Stuttgarter Opferbefragung 193
- 11) Arnold, Baden-Württemberg, noch unveröffentlicht, Tabelle: Viktimisierung nach Deliktskategorien und Anzeige bzw. Nichtanzeige sowie Dunkelfeldrelation in Baden-Württemberg (1981).
- 12) Kaiser, Kriminologie. Eine Einführung in die Grundlagen 116
- 13) Chambers, Tombs, The British Crime Survey Scotland 15 (1981)
- 14) Fiselier, Opfer von Straftaten 119 (1972/73)
- 15) Arnold, Baden-Württemberg, noch unveröffentlicht
- 16) Diese Verpflichtung wird vertraglich abgesichert. Leistungskürzung ist eine mögliche Konsequenz.

- 17) Kaiser, Kriminologie. Eine Einführung in die Grundlagen 114; Stephan, Die Stuttgarter Opferbefragung 206
- 18) Baumann, Sexualität, Gewalt und psychische Folgen 32
- 19) Stephan, Die Stuttgarter Opferbefragung 214
- 20) Die Motivation "zuviel Mühe" wurde nicht in Betracht gezogen. Vgl. dazu Schwind, Dunkelfeldforschung in Göttingen 207
- 21) Dies entspricht den Erkenntnissen der Field Survey II.
- 22) Die Göttinger und die Stuttgarter Untersuchungen führen diesen Grund als den wichtigsten an. Dagegen: Die Begründung, "Schaden zu klein", hat im Field Survey II. keine Bedeutung, wohl aber in der Dayton-San José Studie. Zit. nach Stephan, Die Stuttgarter Opferbefragung 200
- 23) Stephan, Die Stuttgarter Opferbefragung 214. Die Untersuchung zeigte, dass die Kontakte mit der Polizei zumeist positiv verliefen.
- 24) Schwind, Dunkelfeldforschung in Göttingen 205 (nur Opfer eines Diebstahls); Stephan, Die Stuttgarter Opferbefragung 201
- 25) Arnold, Baden-Württemberg, noch unveröffentlicht
- 26) Dagegen Chambers, Tombs, The British Crime Survey Scotland 16. kleiner Schaden 43%, schlechte Erfahrungen 2%, persönliche Nachteile 1%.
- 27) Die Mittelschicht unterscheidet sich wesentlich von den beiden anderen Schichten: I 15%, II 42%, III 11%, IV 9%, V 23%.
- 28) Tabelle 2, 214
- 29) Kürzinger, Kriminologie 113: "Bedeutsam für die Einschätzung der Polizei ist die Schichtzugehörigkeit des Bürgers. Die negative Einstellung findet sich bei den Angehörigen der unteren Unterschicht; deutlich kritischer sind auch die Angehörigen der Oberschicht und der oberen Mittelschicht. Sicherlich beruht ein Teil dieser Ansichten auf eigenen (negativen) Erfahrungen."
- 30) Die Mittelschicht legt mit 69% Nichtanzeigen die negativste Einstellung an den Tag.
- 31) vgl. dazu VIII.
- 32) Stephan, Die Stuttgarter Opferbefragung 193
- 33) Heinz, Anzeigeverhalten der Bevölkerung 31: "Anzeigehemmungen können insoweit nämlich begründet sein (1) in der Person, Situation und Position des Opfers, (2) ferner in der Beziehung zwischen Täter und Opfer und schliesslich (3) in der Beziehung zwischen Opfer und Sanktionsinstanz, insbesondere in der Beziehung zur Polizei."
- 34) Hawkins 72. 46% zit. nach Schwind, Dunkelfeldforschung in Göttingen; Schwind, Dunkelfeldforschung in Göttingen 122. 12%
- 35) vgl. dazu auch Arnold, Baden-Württemberg, unveröffentlichte Tabelle: Gruppierte Nichtanzeigegegründe nach Delikten in Baden-Württemberg 1981; Stephan, Die Stuttgarter Opferbefragung 207
- 36) Ennis; Hawkins beide zit. nach Stephan, Die Stuttgarter Opferbefragung 207
- 37) Kürzinger, Kriminologie 113

VIII. Allgemeine Einstellungen und Probleme des Lebens

1. Verschiedene Attitüden

a. Allgemein

Aufgrund der Reaktionsbereitschaft gegenüber bestimmten sozialen Situationen sollen die Probanden voneinander unterschieden werden.¹

Für jeden einzelnen Umfrageteilnehmer wird ein Status erstellt.

Tabelle 4

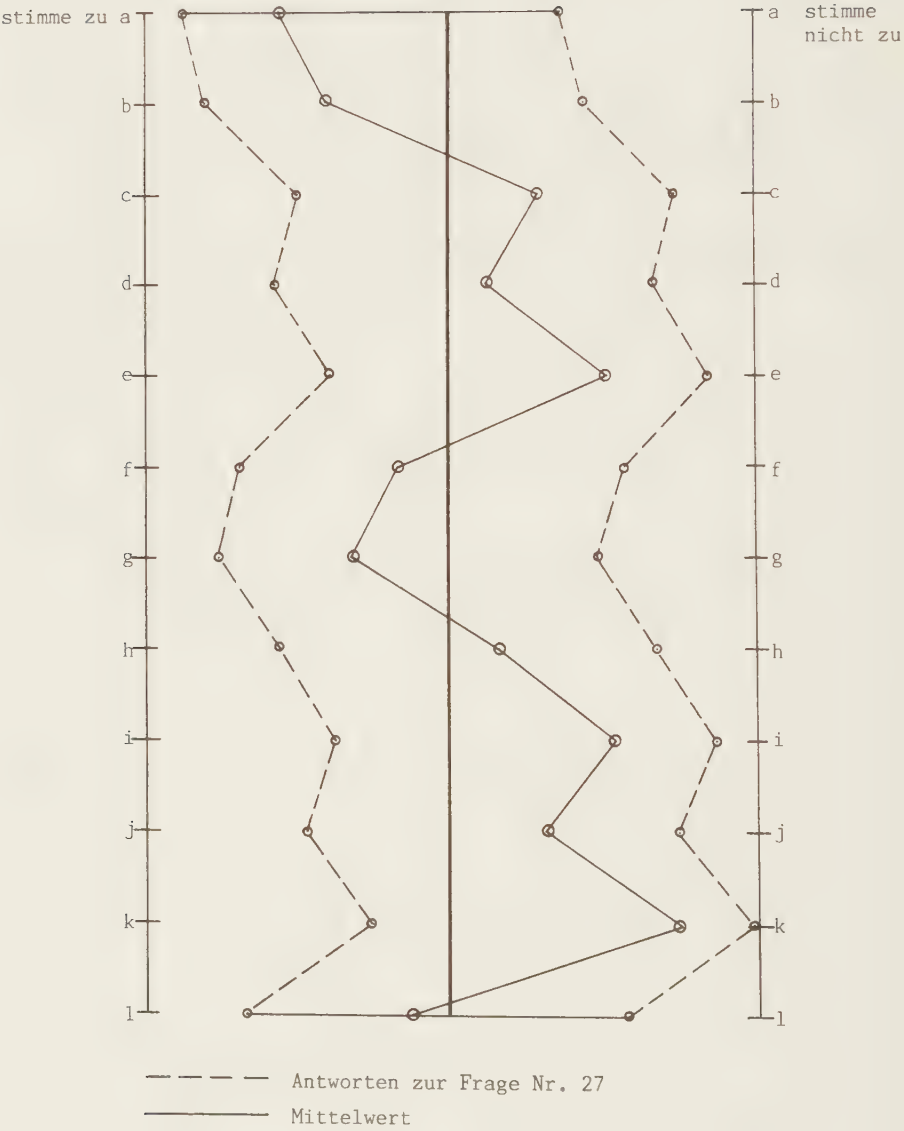
Frage Nr. 27	stimme zu (1)	stimme nicht zu (2)	Punkt	Resultat	Rang
a	190	73	(1)	117	2.
b	173	87	(1)	86	5.
c	103	156	(2)	53	7.
d	121	139	nicht	18	9.
e	78	181	nicht	103	4.
f	146	116	nicht	-30	11.
g	163	99	nicht	-64	12.
h	119	143	nicht	24	8.
i	78	186	nicht	108	3.
j	99	156	nicht	57	6.
k	50	210	nicht	160	1.
l	145	119	nicht	-26	10.

Von den Antworten, die eine optimistische Lebenseinstellung verraten, werden die pessimistischen abgezogen. Dies führt zu den oben dargestellten positiven und negativen Resultaten.

Tabelle 5

Punkte	Probanden	absolut	in %
1-4		75	28
5-8		102	39
9-12		88	33
insgesamt		265	100

Graphik 18: Attitüden



Die Fragen, die am meisten Zustimmung fanden, waren:²

- 27 a Den meisten Menschen kann man vertrauen.
- e Es ist nicht verantwortungslos, ein Kind in diese Welt zu setzen.
- i Man kann es zu etwas bringen ohne zwangsläufig einige Dinge zu tun, die nicht korrekt sind.
- k Es ist nicht richtig gut und recht für das 'Heute' zu leben und sich nicht um das 'Morgen' zu kümmern.

Die Fragen, die am meisten negative Antworten auf sich vereinigten, waren:

- 27 f Die meisten Politiker sind nicht wirklich an den Problemen des Durchschnittsmenschen interessiert.
- g Ich kann an den meisten unserer heutigen Schwierigkeiten nicht viel ändern.
- l Die meisten Menschen kümmern sich nicht wirklich darum, wie es ihren Mitmenschen geht.

Die anderen Fragen wurden mehrheitlich positiv beantwortet.

b. Geschlecht

Hypothese 112: Männer sind optimistischer als Frauen.

H₀: Es bestehen keine geschlechtsspezifischen Unterschiede.

Übersicht 167: Geschlecht

Attitüde	Frauen		Männer		insgesamt	PG
1-4 Pt.	39	29%	36	27%	75	0,06
5-8 Pt.	56	42%	46	35%	102	0,77
9-12 Pt.	39	29%	49	38%	88	1,37
insgesamt	134	100%	131	100%	265	2,20

$$2,20 < X_{2;0,05} = 4,61$$

Die H₀ ist nicht widerlegt. Die Einstellung allgemeinen Problemen des Lebens gegenüber scheint nicht geschlechtsspezifische Abweichungen zu zeigen. 37% der Männer und 29% der Frauen erreichten die positivste Einstellung, d.h. Punktzahlen von 9-12. Eine leicht optimistischere Einstellung der Männer lässt sich ausmachen.

c. Alter

Hypothese 113: Die Jüngeren sind den Lebensproblemen gegenüber negativer eingestellt als die Älteren.

H_0 : Es besteht kein altersspezifischer Unterschied.

Übersicht 168: Alter

Attitüde	20-39		40-		insgesamt	PG
1-4 Pt.	40	31%	35	25%	75	1,01
5-8 Pt.	46	38%	56	40%	102	0,25
9-12 Pt.	40	31%	48	35%	88	0,15
insgesamt	126	100%	139	100%	265	1,41

$$1,41 < \chi_{2;0,05}^2 = 4,61$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. 32% der Jüngeren und nur 25% der Älteren befinden sich in der Gruppe der negativsten Einstellung von 1-4 Punkten.

d. Schicht

Hypothese 114: Die Oberschicht ist optimistischer als die Unterschicht.

H_0 : Es besteht kein schichtspezifischer Unterschied.

Übersicht 169: Schicht

Attitüde	OS		US		insgesamt	PG
1-4 Pt.	3	9%	25	52%	28	10,91
5-8 Pt.	15	44%	15	31%	30	0,90
9-12 Pt.	16	47%	8	17%	24	6,28
insgesamt	34	100%	48	100%	82	18,09

$$18,09 < \chi_{2;0,05}^2 = 4,61$$

Die H_0 ist widerlegt, die Hypothese klar bestätigt. Nur gerade 9% der Oberschicht gegenüber 52% der Unterschicht weisen eine Punktzahl zwischen 1 und 4 auf. 47% der Ober- und nur 17% der Unterschicht erreichen 9-12 Punkte.³ Im Gegensatz zu den bisher untersuchten Merkmalen wie Geschlecht oder Alter ist die Schicht in der Lage, signifikante Ergebnisse zu liefern. Es zeigt sich, dass die Schicht mehr als andere Faktoren verantwortlich ist für die

Einstellung allgemeinen Lebensproblemen gegenüber. Das Schichtbewusstsein ist immer präsent. Man fühlt sich nicht immer als ehemaliges Opfer, auch nicht immer als Mann oder Frau, selten jung oder alt, aber immer der Unter- oder Oberschicht angehörig.

Die optimistische Einstellung dem Leben gegenüber fällt der Oberschicht viel leichter als der Unterschicht. Dies ist nicht erstaunlich, sind die Oberschichtangehörigen doch erfolgreich im Erreichen der Ziele, die von der Gesellschaft vorgegeben werden.⁴

Die Unterschichtangehörigen werden sich selber jeden Tag als Beweis ihres Versagens vorgeführt. Dies trägt nicht zur zuversichtlicheren Lebenseinstellung bei.

e. Opfer

Hypothese 115: Die Opfer sind pessimistischer als die Nicht-Opfer.

H_0 : Es besteht kein Unterschied zwischen Opfer und Nicht-Opfer.

Uebersicht 170: Opfer

Attitüde	Opfer		Nicht-Opfer		insgesamt	PG
1-4 Pt.	18	25%	57	29%	75	0,30
5-8 Pt.	23	32%	79	41%	102	0,94
9-12 Pt.	30	43%	58	30%	88	2,39
insgesamt	71	100%	194	100%	265	3,63

$$3,63 < \chi_{2;0,05}^2 = 4,61$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. Die allgemeine Lebenseinstellung scheint durch die Opferwerdung nicht verändert worden zu sein. Tatsächlich werden wohl Meinungen und Ansichten, die schon über einen grösseren Zeitraum hinweg bestimmend waren, nicht kurzerhand geändert. Die Viktimisierung stellt ja nur einen Einfluss unter vielen dar, die sich alle auf die Einstellungen auswirken können.

Ansichten in gewissen Teilbereichen des Lebens können aber sehr wohl durch die Viktimisierung geprägt werden. Die Frage der Prädestination, die immer wieder gestellt wurde, ist in diesem Zusammenhang bedeutsam. Weshalb wird jemand Opfer? Liegt eine gewisse Anziehungskraft auf das Verbrechen vor,

die von gewissen Menschen ausgeht? Sofern es eine Prädestination gibt, lässt sie sich nicht als Einstellung gegenüber allgemeinen Fragen des Lebens definieren!

f. Nachbarschaft

Hypothese 116: Diejenigen, die mit ihrer Nachbarschaft zufrieden sind, haben eine optimistischere Einstellung.

H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen der allgemeinen Einstellung und der Zufriedenheit mit der Nachbarschaft.

Übersicht 171: Nachbarschaft

Attitüde	wenig/ziemlich		sehr zufrieden		insgesamt	PG
1-4 Pt.	32	28%	43	28%	75	0,00
5-8 Pt.	57	50%	45	30%	102	6,89
9-12 Pt.	25	22%	63	42%	88	7,66
insgesamt	114	100%	151	100%	265	14,55

$$14,55 \nless X_{2;0,05} = 4,61$$

Die H_0 ist widerlegt. Die positive Lebenseinstellung wirkt sich in jedem Bereich aus. Die Beziehungen zur Nachbarschaft werden sogar davon beeinflusst.⁵

g. Todesstrafe

Hypothese 117: Diejenigen, die für die Todesstrafe sind, haben eine negativere Einstellung den allgemeinen Problemen des Lebens gegenüber.

H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen der Todesstrafe und der allgemeinen Lebenseinstellung.

Übersicht 172: Todesstrafe

Todesstrafe	Gegner		Befürworter		insgesamt	PG
1-4 Pt.	26	20%	49	36%	75	6,21
5-8 Pt.	48	37%	54	40%	102	0,16
9-12 Pt.	56	43%	32	24%	88	7,69
insgesamt	130	100%	135	100%	265	14,06

$$14,06 \nless X_{2;0,05} = 4,61$$

Die H_0 ist widerlegt. 36% der Befürworter der Todesstrafe und 20% der Gegner erreichen 1-4 Punkte. Von denjenigen, die 9-12 Punkte haben, sind nur 24% für die Todesstrafe und 43% dagegen. Parallel zur immer pessimistischer werdenden Lebenseinstellung steigt die Befürwortung der Todesstrafe.

h. Zusammenfassung

Die Probanden verteilen sich relativ gleichmässig auf die drei Kategorien der Reaktionsbereitschaft. Die Punktzahlen von 1-4 (pessimistisch), 5-8 (etwas optimistisch) und 9-12 (optimistisch) werden von je einem Drittel der Probanden erzielt. Zweifellos gibt es so etwas wie Zweckpessimismus und einige Probanden haben sich pessimistisch geäussert, weil realistischerweise gar keine andere Möglichkeit besteht, obwohl sie an sich optimistisch eingestellt sind.⁶ Gross ins Gewicht fallen dürften solche Verzerrungen jedoch bei drei Kategorien kaum.

Erstaunliche Resultate ergaben sich beim Vergleich der Fragen, die am meisten Zustimmung, bzw. am meisten Ablehnung fanden: Obwohl man den meisten Menschen trauen kann, kümmern sie sich nicht wirklich darum, wie es ihren Mitmenschen geht. Trotzdem man an den heutigen Schwierigkeiten nicht viel ändern kann, ist es nicht richtig, heute gut zu leben und sich nicht um morgen zu kümmern.⁷

Diese Gegensätze lassen nicht etwa auf eine mangelhafte Bearbeitung des Fragebogens schliessen. Sie sind zu einem grossen Teil symptomatisch für unsere Zeit. Das Hin- und Herpendeln zwischen Hoffnung und Verzweiflung bestimmt den Alltag. Das, was man selbst tut - oder zumindest glaubt zu tun - "es zu etwas bringen" und "ein Kind in die Welt zu setzen", wird legitimiert und positiv beurteilt. Das eigene Zögern und Versagen wird auf die Politiker abgewälzt oder durch unüberwindliche Schwierigkeiten entschuldigt.

Die Männer sind etwas optimistischer als die Frauen. Dies entspricht der Erwartung, ist es doch vor allem im Stress der heutigen Arbeitswelt einfacher, das blosses Funktionieren als Fortschritt zu betrachten. Die Erfahrung der eigenen Aktivität lässt immerhin berechtigten Optimismus zu.⁸

Die jüngeren Probanden sind pessimistischer als die älteren.. Es handelt sich hier wie schon beim Geschlecht um relativ geringfügige, nicht signifikante Unterschiede. Die Zukunftsangst der jüngeren Menschen, verbunden mit einer gewissen Orientierungslosigkeit, ist verständlich.⁹

Die Oberschicht ist signifikant optimistischer als die Unterschicht. Sie hat auch Grund dazu, denn die Probleme, mit denen sie kämpft, sind nicht existenzieller Natur.

Ein gewisser Begründungszwang besteht, indem das anvisierte und erreichte Ziel als lohnend und richtig dargestellt werden muss. Der grosse Einsatz, der erforderlich war, um zur Oberschicht zu stossen, hat sich ja eigentlich nur gelohnt, wenn man zufrieden ist und dies auch kundtut. Die Ziele, die von der Gesellschaft vorgegeben werden, würden innert kurzer Zeit viel an Attraktivität einbüssen, wenn sie nicht mit erhöhter Lebensqualität und Lebensfreude gepaart erschienen.¹⁰

Die Opfer sind nicht pessimistischer als die Nicht-Opfer. Ganz im Gegenteil. 42% der Opfer und nur 30% der Nicht-Opfer erreichen die höchste Punktzahl 9-12. Die Viktimisierung hat also keinen negativen Einfluss auf die Opfer ausgeübt. Die Lebenseinstellung ändert sich nicht und die Sicht der Welt und der Dinge bleibt sich gleich.¹¹

Die optimistischere Lebenseinstellung ist unteilbar. Diejenigen, die mit ihrer Nachbarschaft zufrieden sind, haben eine signifikant optimistischere Lebenseinstellung.

Die Todesstrafe steht nicht isoliert da. Die Befürworter der Todesstrafe zeigen eine signifikant pessimistischere Lebenseinstellung.

Nicht zum ersten Mal verlangt der Schwächere harte, ja unmenschliche Strafpraktiken. Sein Schutzbedürfnis wird durch die erhöhte generalpräventive Wirkung (oder die vermeintliche Erhöhung) gedeckt.

Der Optimist ist sicher, mit sich und der Welt fertig zu werden, und verzichtet auf drakonische Massnahmen. Seine Selbstsicherheit verlangt nach keiner zusätzlichen Abschreckung.¹²

2. Beziehung zwischen Opfer und Täter

Uebersicht 173: Opfer und Täter

Straftat	Täter	Delikt	in%	Opfer	in%	Anzeige	in%
Einbruch	unbekannt	6	86	5	83	4	57
	Verdacht	1	14	1	17	0	0
	bekannt	0	-	0	-	-	-
Fahrzeugdiebstahl	unbekannt	20	80	17	89	14	70
	Verdacht	5	35	2	11	0	-
	bekannt	0	-	0	-	-	-
sonstiger Diebstahl	unbekannt	30	65	17	74	9	30
	Verdacht	16	35	6	26	3	19
	bekannt	0	-	0	-	-	-
Angriff ohne Waffe	unbekannt	3	43	2	50	1	33
	bekannt	4	57	2	50	3	75
Vergewaltigung	unbekannt	1	50	1	50	0	-
	bekannt	1	50	1	50	0	-
Sachbeschädigung	unbekannt	38	58	23	70	14	37
	Verdacht	22	33	8	24	2	9
	bekannt	6	9	2	6	0	-
insgesamt		153		87		50	33

In den weitaus meisten Fällen ist dem Opfer der Täter unbekannt. 65 Opfer kennen ihre Täter nicht. 17 Opfer oder 20% hegen zumindest einen Verdacht. 5 Opfer oder 6% kennen den Täter.

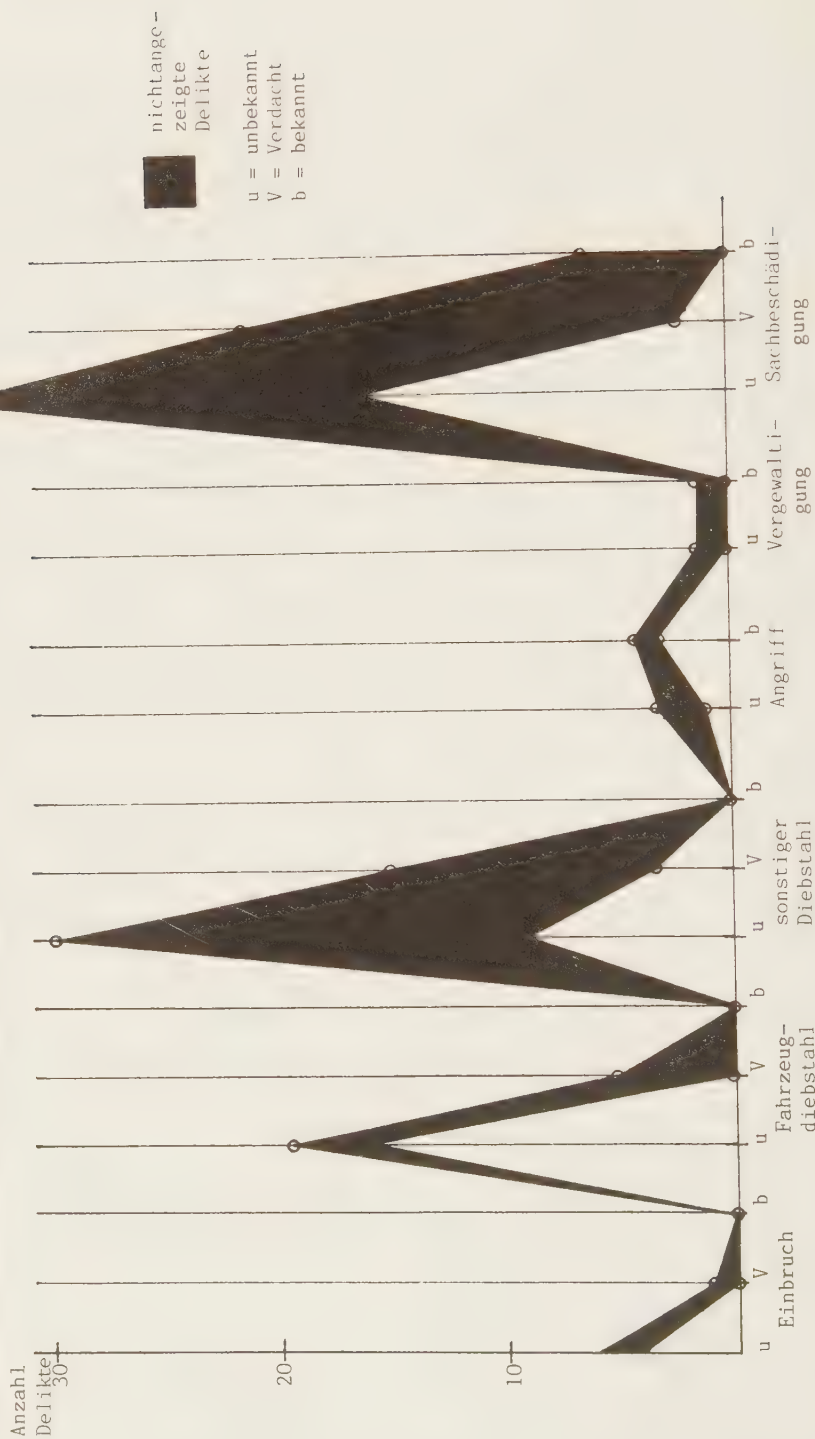
Die Anzeige gegen Unbekannt fällt den Opfern am leichtesten.¹³ Besteht ein gewisser Verdacht, so sinkt die Anzeigebereitschaft deutlich.¹⁴ Ist der Täter jedoch bekannt, steigt die Anzeigequote auf 27% an.¹⁵

Der blosse Verdacht hemmt die Anzeige am wirkungsvollsten.

Uebersicht 174: Beziehung

Straftaten	unbekannt	Verdacht	bekannt
Vermögensdelikte	56 72%	22 28%	0 -
Gewaltdelikte	4 44%	-	5 56%
Sachbeschädigung	38 58%	22 33%	6 9%
insgesamt	98 64%	44 29%	11 7%
Anzeige	44%	11%	27%

Graphik 19: Beziehung zwischen Opfer und Täter



3. Informationsquellen

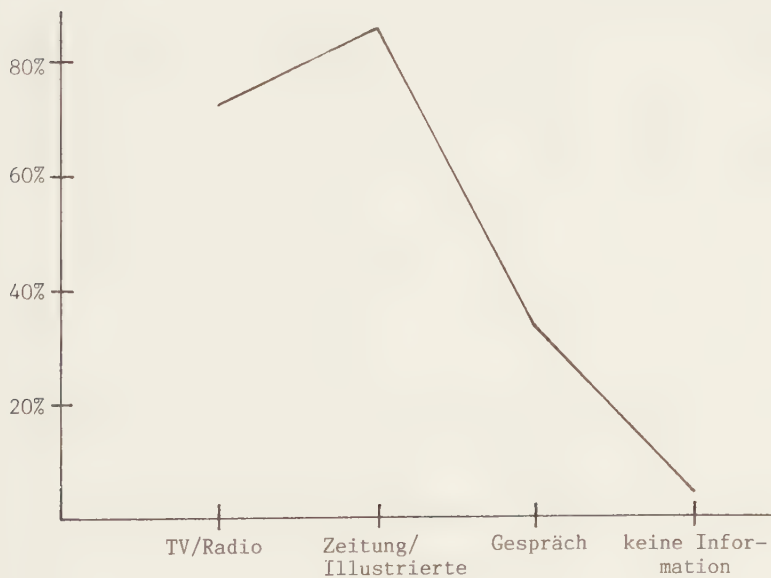
Uebersicht 175: Informationsquellen¹⁶

Information über Kriminalität	absolut	in%	in % Sp
TV und/oder Radio	191	37	72
Zeitung und/oder Illustrierte	225	44	85
Gespräch	87	17	33
Ich informiere mich nicht.	11	2	4
insgesamt	514	100	194

Einzig 4% der Probanden informieren sich nicht über das Kriminalitätsgeschehen. Alle anderen Probanden beziehen ihre Informationen von einer oder mehreren Informationsquellen.¹⁷

Unter diesen 11 Probanden, die sich nicht interessieren, sind beide Frauen, die vergewaltigt wurden. Dieses erstaunliche Erkenntnis lässt darauf schließen, dass dieses Erlebnis immer noch verdrängt wird.¹⁸

Graphik 20: Interesse



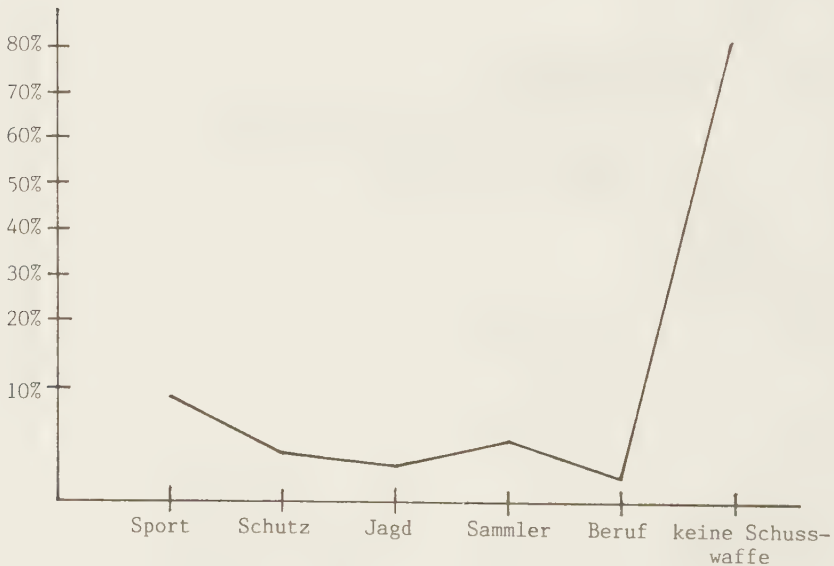
4. Schusswaffenbesitz

Uebersicht 176: Schusswaffenbesitz

nicht militärische Schusswaffe	absolut	in%	in% Sp
sportliche Zwecke	25	9	9
Selbstschutz	11	4	4
Jagd	9	3	3
Sammler	12	4	5
Beruf und andere Gründe	4	1	2
keine Schusswaffe ¹⁶	213	79	80
insgesamt	274	100	103

20% der Probanden besitzen eine Schusswaffe. Davon dienen nur 4% der Waffen zum Schutz. Unter den Schusswaffenbesitzern sind 5 Opfer und 3 Frauen.¹⁹

Graphik 21: Schusswaffen



5. Interesse an der Kriminalität

Uebersicht 177: Interesse

Thema "Kriminalität"	absolut	in%	in% Sp
interessiert mich nicht	2	1	1
interessiert mich wenig	93	35	35
interessiert mich ziemlich	130	50	50
interessiert mich sehr	38	14	14
insgesamt	263	100	100

Im allgemeinen ist das Interesse der Probanden an der Kriminalität recht gross. Es handelt sich dabei aber nicht um ein wissenschaftliches Interesse. Oft wird die Neugier oder die Sensationslust einziger Grund sein, sich mit dieser Thematik zu befassen.²⁰

a. Geschlecht

Hypothese 118: Frauen interessieren sich stärker für die Kriminalität.

H_0 : Es besteht kein Unterschied zwischen Männern und Frauen.

Uebersicht 178: Geschlecht

Interesse	Frauen		Männer		insgesamt	PG
nicht/wenig	40	30%	55	42%	95	2,48
ziemlich	74	56%	56	43%	130	2,36
sehr	18	14%	20	15%	38	0,12
insgesamt	132	100%	131	100%	263	4,96

$$4,96 \nless X_{2;0,05} = 4,61$$

Die H_0 ist widerlegt. Knapp wird der Kennwert überschritten und die Hypothese bestätigt.

Uebersicht 178 a: Geschlecht

Interesse	Frauen		Männer		insgesamt	PG
nicht/wenig	40	30%	55	42%	95	2,48
ziemlich/sehr	92	70%	76	58%	168	1,40
insgesamt	132	100%	131	100%	263	3,88

$$3,88 \nless X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist widerlegt. Die Frauen interessieren sich signifikanterweise stärker für die Kriminalität als die Männer. Die grössere Angst vor Verbrechen führt zu einem grösseren Interesse an der Kriminalität. Auch darf der Einfluss des persönlichen Gesprächs mit Opfern nicht unterschätzt werden.²¹

b. Alter

Hypothese 119: Die Jüngeren interessieren sich stärker für die Kriminalität.
 H_0 : Es besteht kein altersspezifischer Unterschied.

Uebersicht 179: Alter

Interesse	20-39		40-		insgesamt	PG
nicht/wenig	45	36%	50	36%	95	0,00
ziemlich	59	47%	71	51%	130	0,24
sehr	21	17%	17	13%	38	0,91
insgesamt	125	100%	138	100%	263	1,15

$$1,15 < \chi_{2;0,05} = 4,61$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. Die geringen Chi-Quadratwerte zeugen von einem ausgeglichenen Verhältnis. 64% der Jüngeren und 64% der Älteren interessieren sich sehr.²²

c. Schicht

Hypothese 120: Die Oberschicht ist stärker an der Kriminalität interessiert.
 H_0 : Es besteht kein schichtspezifischer Unterschied.

Uebersicht 180: Schicht

Interesse	OS		US		insgesamt	PG
nicht/wenig	9	26%	23	49%	32	2,52
ziemlich /sehr	25	74%	24	51%	49	1,65
insgesamt	34	100%	47	100%	81	4,17

$$4,17 < \chi_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist widerlegt, die Hypothese bestätigt. 26% der Ober- und 49% der Unterschicht geben an, sich nicht oder wenig für die Kriminalität zu interessieren.²³

Das Interesse der Oberschicht beschränkt sich jedoch nicht nur auf die Kriminalität. Wegen ihrer optimistischeren Einstellung hat sie Perspektiven, die der Unterschicht abhanden gekommen sind.

Die Ueberzeugung, dass man ja ohnehin nichts ändern könne, hat sich in der Unterschicht stärker durchgesetzt. Die Oberschicht glaubt noch an eine Veränderung zum Guten. Die Impulse werden nicht sogleich gelähmt.

Die Bestätigung der Hypothese ist in diesem Sinne keine Ueberraschung.

d. Opfer

Hypothese 121: Opfer interessieren sich vermehrt für die Kriminalität.

H_0 : Es besteht kein Unterschied zwischen Opfern und Nicht-Opfern.

Uebersicht 181: Opfer

Interesse	Opfer		Nicht-Opfer		insgesamt	PG
nicht/wenig	24	34%	71	37%	95	0,14
ziemlich	35	49%	95	49%	130	0,00
sehr	12	17%	26	14%	38	0,40
insgesamt	71	100%	192	100%	263	0,54

$$0,54 < \chi^2_{0,05} = 4,61$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. Die Viktimisierung bewirkt kein Ansteigen des Interesses an der Kriminalität.

Möglicherweise sind zwei gegenläufige Bewegungen vorhanden, die sich gegenseitig aufheben. Die einen Opfer interessieren sich für Kriminalität und die anderen verdrängen alles, was mit Kriminalität zu tun hat.²⁴

Es ist nicht entscheidend, ob die Opfer angeben, sie seien stärker interessiert oder nicht. Die Kriminalität wird in jedem Fall zu einem wichtigen Problem für den Einzelnen.

Das Bewusstsein für die Kriminalität wird geschärft, auch wenn die Verdrängung einsetzt und nach einer gewissen Zeit so perfekt funktioniert, dass die Betroffenen sich dessen nicht mehr bewusst sind.

e. Wohngegend

Hypothese 122: Diejenigen, die ihre Wohngegend als nicht oder ziemlich sicher bezeichnen, interessieren sich stärker für die Kriminalität.

H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen der Wohngegend und dem Interesse an der Kriminalität.

Uebersicht 182: Wohngegend

Interesse	nicht/ziemlich		sehr sicher		insgesamt	PG
nicht/wenig	64	32%	31	47%	95	2,87
ziemlich	106	54%	24	36%	130	3,04
sehr	27	14%	11	17%	38	0,30
insgesamt	197	100%	66	100%	263	6,21

$$6,21 < \chi^2_{2;0,05} = 4,61$$

Die H_0 ist widerlegt, die Hypothese bestätigt. Der Zusammenhang zwischen dem Gefühl in der Wohngegend und dem Interesse an der Kriminalität ist gegeben. Zumeist wird die Unsicherheit im Wohnquartier Ursache sein, zum Teil aber auch das Interesse an der Kriminalität selbst. Ursache und Wirkung sind wieder einmal schwer voneinander zu trennen.

f. Zusammenfassung

Das Interesse an der Kriminalität ist so vielfältig wie gross. Die unterschiedlichsten Gründe tragen zum Reiz dieser besonderen Information bei: Das Interesse an menschlichen Schicksalen, das Opfer oder der Täter im Kontrast zur eigenen Person, die Identifizierung mit Beteiligten etc.

Die Frauen sind signifikant stärker an der Kriminalität interessiert als die Männer. Angst und Interesse laufen parallel zueinander. Die Kriminalitätsbelastung vor allem des sozialen Nahraums wird sorgfältig beobachtet. Jede Aenderung in der Bedrohung wird registriert.

Die Männer sind sowohl Opfer als auch Täter. Die Frauen sind nahezu ausschliesslich Opfer. Frauen empfinden die Kriminalität als hauptsächlich gegen sie gerichtet.

Die Jüngeren interessieren sich etwas mehr für die Kriminalität als die Älteren. Die Wahrscheinlichkeit, Opfer zu werden, ist für die Jüngeren entsprechend grösser.²⁵ Insgesamt spielt die Delinquenz im Leben der jüngeren Menschen eine grosse Rolle, sei es nun als Opfer oder als Täter.²⁶

Die Oberschicht ist, obwohl sich eine leichte Mehrbelastung ergeben hat, nicht signifikant stärker viktimisiert als die Unterschicht.²⁷

Die Oberschicht interessiert sich hingegen signifikant stärker für die Kriminalität als die Unterschicht. Die Kriminalität erscheint dem oberflächlichen Betrachter auch heute noch immer als soziales Phänomen. Der Kampf zwischen Oberschicht und Unterschicht wird stellvertretend vom Rechtsstab geführt.

Blue Collar Crime ist viel interessanter und auch verabscheuungswürdiger als White Collar Crime, obwohl letzteres ganze Industrien und Länder viktimisiert und empfindlich schädigt.²⁸ Es scheint, als ob nicht das Delinquieren bestraft werden soll,²⁹ sondern das Versagen in der sozialen Rolle.³⁰ Allgemein entspricht ein vielfältiges Interesse an den Problemen der Zeit der höheren Schulbildung der Oberschicht.

Die Opfer unterschieden sich weder durch ein stärkeres noch ein schwächeres Interesse an der Kriminalität von den Nicht-Opfern.

Zweifellos wäre es unrealistisch zu erwarten, dass ein Diebstahlsopfer die Viktimisierung zeitlebens als ein traumatisches Erlebnis mit sich tragen würde. Dennoch bleibt die Erwartung, dass die Kriminalität für ein ehemaliges Opfer lebendiger und präsenter bleibt als für ein Nicht-Opfer.

Möglicherweise heben sich zwei gegensätzliche Bewegungen, das verstärkte Interesse und die Verdrängung, auf.

Das Interesse an der Kriminalität steigt signifikant mit dem Gefühl der Unsicherheit in der Wohngegend. Die Bedrohung darf nicht aus den Augen gelassen werden. Ein fehlendes Interesse an der Kriminalität käme einer Vogel-Strauss-Politik gleich.

6. Zufriedenheit am Wohnort

Uebersicht 183: Wohnort

Zufriedenheit	absolut	in%
wenig	6	2
ziemlich	99	37
sehr	160	61
insgesamt	265	100

Die Probanden fühlen sich insgesamt wohl an ihrem Wohnort.

a. Geschlecht

Hypothese 123: Männer sind zufriedener an ihrem Wohnort als Frauen.

H_0 : Es besteht kein geschlechtsspezifischer Unterschied.

Uebersicht 184: Geschlecht

Zufriedenheit	Frauen		Männer		insgesamt	PG
wenig/ziemlich	52	39%	53	40%	105	0,05
sehr	82	61%	78	60%	160	0,03
insgesamt	134	100%	131	100%	265	0,08

$$0,08 < \chi_{1;0,05}^2 = 2,71$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. Das Resultat ist sehr ausgeglichen. Mit grosser Wahrscheinlichkeit kann davon ausgegangen werden, dass sich kein geschlechtsspezifischer Unterschied verbirgt.

b. Alter

Hypothese 124: Die Aelteren sind zufriedener als die Jüngerer.

H_0 : Es besteht kein altersspezifischer Unterschied.

Uebersicht 185: Alter

Zufriedenheit	20-39		40-		insgesamt	PG
wenig/ziemlich	51	40%	54	39%	105	0,04
sehr	75	60%	85	61%	160	0,03
insgesamt	126	100%	139	100%	265	0,07

$$0,07 < \chi_{1;0,05}^2 = 2,71$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. Die Zufriedenheit ändert sich in keiner Weise in Funktion des Alters.

c. Kriminalitätseinschätzung

Hypothese 125: Diejenigen, die der Meinung sind, in ihren Gemeinden sei das Kriminalitätsproblem in den letzten 3 Jahren schlimmer geworden, sind weniger zufrieden mit dem Wohnort.

H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen dem Kriminalitätsproblem und der Zufriedenheit am Wohnort.

Übersicht 186: Kriminalitätseinschätzung und Wohnort

Zufriedenheit	besser/gleich		schlimmer		insgesamt	PG
wenig/ziemlich	65	39%	40	41%	105	0,06
sehr	102	61%	58	59%	160	0,04
insgesamt	167	100%	98	100%	265	0,10

$$0,10 < X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. 36% derjenigen, die an ihrem Wohnort zufrieden sind, glauben, das Kriminalitätsproblem sei in den letzten 3 Jahren schlimmer geworden. Diejenigen, die weniger zufrieden sind, meinen mit 38%, es sei schlimmer geworden.

Dieses Ergebnis zeigt deutlich, wie wenig sich der Einzelne von der Kriminalität beeinflussen lässt. Die Viktimisierung ist ja auch nicht an bestimmte Wohngegenden "gekettet". Die Täter sind selten aus der Nachbarschaft. Die Kriminalität ist ein örtlich nicht bestimmbares Phänomen, das mal hier und mal dort auftritt, ohne je eine solche Dichte zu erreichen, dass von mehr oder weniger stark gefährdeten Gebieten gesprochen werden könnte.

d. Zusammenfassung

Die Zufriedenheit am Wohnort bleibt unverändert nach Geschlecht, Alter oder Kriminalitätsentwicklung.

Die Kriminalität ist noch nicht zu einem lokalisierbaren Problem geworden wie in der Grossstadt, wo die Lebensqualität in bestimmten Vierteln, aber vielleicht auch für die ganze Agglomeration beeinträchtigt ist.

Die Zufriedenheit am Wohnort wird im Kanton Uri durch andere Faktoren als die Kriminalitätsbelastung bestimmt.³¹

Sehr signifikante Resultate lieferten die geschlechtsspezifischen Unterschiede bezüglich der Angst vor Viktimisierungen.

Diese Angst sowohl in der Wohngegend als auch in der Wohnung vermag die Zufriedenheit am Wohnort nicht zu beeinträchtigen.

Das Alter erwies sich ebenfalls als taugliches Merkmal zur Differenzierung der Angst.

Die Zufriedenheit am Wohnort ist jedoch für Jüngere und Ältere gleich.

Die negative Kriminalitätseinschätzung der vergangenen 3 Jahre ändert an der Zufriedenheit am Wohnort nichts.

7. Zufriedenheit mit der Nachbarschaft

Uebersicht 187: Nachbarschaft

Zufriedenheit	absolut	in%
wenig	15	6
ziemlich	99	37
sehr	151	57
insgesamt	265	100

a. Opfer

Hypothese 126: Opfer sind weniger zufrieden als Nicht-Opfer.

H_0 : Es besteht kein Unterschied zwischen Opfer und Nicht-Opfer.

Uebersicht 188: Opfer

Zufriedenheit	Opfer		Nicht-Opfer		insgesamt	PG
wenig/ziemlich	39	55%	75	39%	114	3,20
sehr	32	45%	119	61%	151	2,41
insgesamt	71	100%	194	100%	265	5,61

$$5,61 < \chi_{1;0,05}^2 = 2,71$$

Die H_0 ist widerlegt. 45% der Opfer und 61% der Nicht-Opfer sind mit der Nachbarschaft zufrieden. Obwohl die Straftaten nicht nur in der Nachbarschaft stattgefunden haben, sind die Opfer misstrauischer als die Nicht-Opfer. Der Wohnortswechsel oder der Wechsel des Quartiers ist eine häufig praktizierte Erscheinung nach Viktimisierungen.

b. Schicht

Hypothese 127: Die Oberschicht ist zufriedener als die Unterschicht.

H_0 : Es besteht kein schichtspezifischer Unterschied.

Uebersicht 189: Schicht

Zufriedenheit	OS		US		insgesamt	PG
wenig/ziemlich	9	26%	21	44%	30	1,62
sehr	25	74%	27	56%	52	0,94
insgesamt	34	100%	48	100%	82	2,56

$$2,56 < \chi_{1;0,05}^2 = 2,71$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. 74% der Ober- und 56% der Unterschicht sind sehr zufrieden mit der Nachbarschaft. Zum Teil mag diese Einschätzung auf die objektiv "vertrauenswürdiger" Nachbarschaft zurückgehen, zum Teil aber auch auf irrationale Gefühle.³²

c. Wohngegend und Nachbarschaft

Hypothese 128: Diejenigen, die sich im Wohngebiet sicher fühlen, sind mit der Nachbarschaft zufriedener.

H_0 : Es gibt keinen Zusammenhang zwischen Wohngegend und Nachbarschaft.

Übersicht 190: Wohngegend und Nachbarschaft

Zufriedenheit	nicht/ziemlich		sehr sicher		insgesamt	PG
wenig/ziemlich	93	47%	21	32%	114	2,56
sehr	106	53%	45	68%	151	1,94
insgesamt	199	100%	66	100%	265	4,50

$$4,50 < \chi_{1;0,05}^2 = 2,71$$

Die H_0 ist widerlegt. Diejenigen, die wenig oder ziemlich zufrieden sind, fühlen sich nur zu 18% sicher in der Wohngegend. Diejenigen hingegen, die sehr zufrieden sind, glauben zu 30%, sicher zu sein.

d. Zusammenfassung

Die Probanden sind mehrheitlich mit ihrer Nachbarschaft zufrieden.

Die Opfer bringen offensichtlich einen grossen Teil ihrer Viktimisierung mit der Nachbarschaft in Verbindung. Der signifikante Zusammenhang ist bei dem grossen Anteil an Sachbeschädigungen nicht erstaunlich.

Die Oberschicht ist etwas zufriedener mit ihrer Nachbarschaft als die Unterschicht.

Diejenigen, die sich im Wohngebiet sicher fühlen, sind mit der Nachbarschaft zufriedener. Es besteht also ein Zusammenhang in der Beurteilung der näheren und der weiteren Umgebung.

8. Bekannte

Uebersicht 191: Bekannte

Anzahl Bekannte und Freunde am Wohnort	absolut	in%
wenige	24	9
einige	112	42
viele	129	49
insgesamt	265	100

a. Geschlecht

Hypothese 129: Männer haben mehr Kontakte zu anderen Personen.

H_0 : Es besteht kein geschlechtsspezifischer Unterschied.

Uebersicht 192: Geschlecht

Bekannte	Frauen		Männer		insgesamt	PG
wenige	8	6%	16	12%	24	2,49
einige/viele	123	94%	118	88%	241	0,25
insgesamt	134	100%	131	100%	265	2,74

$$2,74 < \chi_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. 12% der Männer und 6% der Frauen haben wenige Bekannte an ihrem Wohnort. Die Gefahr einer Isolierung trifft die Männer stärker als die Frauen. Immerhin besteht die Möglichkeit, dass viele der Probanden Berufskollegen nicht als Bekannte angegeben haben. Dennoch werden die sozialen Bande auch durch solche Beziehungen gestärkt.

b. Zufriedenheit am Wohnort

Hypothese 130: Diejenigen, die mit dem Wohnort nicht zufrieden sind, haben weniger Bekannte.

H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit und der Anzahl der Bekannten.

Uebersicht 193: Wohnort

Bekannte	wenig		ziemlich/sehr		insgesamt	PG
wenige	1	17%	23	9%	24	0,39
einige/viele	5	83%	236	91%	241	0,04
insgesamt	6	100%	259	100%	265	0,43

$$0,43 < X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. Der Wohnort verändert seine Attraktivität nicht je nach Anzahl der Bekannten und Freunde.

c. Zufriedenheit mit der Nachbarschaft

Hypothese 131: Diejenigen, die wenig Bekannte haben, sind auch mit der Nachbarschaft nicht zufrieden.

H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit und der Anzahl der Bekannten.

Uebersicht 194: Nachbarschaft

Bekannte	wenig zufrieden		ziemlich/sehr		insgesamt	PG
wenige	7	47%	17	7%	24	24,83
einige/viele	8	53%	233	93%	241	2,47
insgesamt	15	100%	250	100%	265	27,31

$$27,31 < X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist widerlegt. Von denen, die wenig Bekannte am Wohnort haben, sind 29% wenig zufrieden mit der Nachbarschaft. Von denen, die einige oder sogar viele Bekannte am Wohnort haben, sind 96% mit der Nachbarschaft sehr zufrieden.

d. Anlässe

Hypothese 132: Diejenigen, die wenig Bekannte am Wohnort haben, sind auch selten in Gesellschaft.

H_0 : Es gibt keinen Zusammenhang zwischen der Anzahl der Anlässe und der Anzahl der Bekannten.

Uebersicht 195: Anlässe

Bekannte	selten		gelegentlich/oft		insgesamt	PG
wenige	12	57%	12	5%	24	75,71
einige/viele	9	43%	232	95%	241	5,80
insgesamt	21	100%	244	100%	265	81,51

$$81,51 \nless X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist widerlegt. Dieses Resultat zeigt, dass jemand, der wenig Bekannte an seinem Wohnort hat, grundsätzlich nicht sehr kontaktfreudig ist, denn offenbar besitzt er auch an anderen Orten nicht allzuvielen Bekannte.

e. Zufriedenheit mit der allgemeinen Lebenssituation

Hypothese 133: Diejenigen, die wenig Bekannte am Wohnort haben, sind allgemein mit ihrem Leben eher unzufrieden.

H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen der Anzahl der Bekannten und der allgemeinen Zufriedenheit.

Uebersicht 196: Lebenssituation

Bekannte	zufrieden		unzufrieden		insgesamt	PG
wenige	20	8%	4	57%	24	18,36
einige/viele	238	92%	3	43%	241	1,83
insgesamt	258	100%	7	100%	265	20,19

$$20,19 \nless X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist widerlegt. Es besteht ein klarer Zusammenhang zwischen der Unzufriedenheit und dem Umstand, dass jemand wenig Bekannte hat.

f. Zusammenfassung

Männer und Frauen unterscheiden sich nicht in der Anzahl der Bekannten, Freunde und Verwandten, die sie an ihrem Wohnort haben. 91% aller Probanden kennen viele oder doch einige.

Die Zufriedenheit am Wohnort wird durch die Anzahl Personen, die man kennt, nicht beeinflusst.

Die Nachbarschaft demgegenüber wird signifikant positiver beurteilt, wenn man viele Bekannte hat. Zweifellos werden diese Bekannten und Freunde gleichzeitig einen grossen Teil der Nachbarschaft ausmachen.

Obwohl die Zahl der Freunde nichts über die Qualität der Beziehungen aussagt, sind diejenigen Probanden mit weniger Bekannten am Wohnort signifikant weniger kontaktfreudig als andere Personen.³³

Die Zufriedenheit steht in signifikantem Zusammenhang mit der Anzahl der Bekannten am Wohnort.

Anmerkungen zu VIII.

- 1) Rehbinder, Rechtssoziologie 90
- 2) vgl. dazu Skogan, Maxfield, Coping with Crime 57
- 3) Die Verteilung für die Angehörigen der Unterschicht sieht folgendermassen aus: 1-4 Pt. 26%, 5-8 Pt. 39%, 9-12 Pt. 35%.
- 4) Merton, Sozialstruktur und Anomie 283
- 5) Übersicht 171 a: Nachbarschaft

Attitüde	49 a,b	49 c	insgesamt	PG
1-4 Pt.	32	43	75	1,95
9-12 Pt.	25	63	88	1,67
insgesamt	57	106	163	3,62

$$3,62 \nless X_{1;0,05} = 2,71$$

- 6) Den Vorwurf, sie seien Illusionisten und weltfremd, wollen sich viele verkappte Optimisten ersparen und geben sich pessimistisch.
- 7) Es sind ja nicht Gegensätze, die sich absolut ausschliessen, sondern zwei Aussagen, die ganz unterschiedliche Perspektiven offenbaren.
- 8) In den Augen der Passiven werden auch überwindliche Hindernisse zu unüberwindlichen.
- 9) Die Bedrohung ist eine ökologisch-ökonomische.
- 10) All die viele Arbeit und Hektik; die arme Familie, die auf den geplagten Top-Manager verzichten muss etc.
- 11) Bei Mehrfachopfern dürfte dies ganz anders sein. Dies konnte in unserer Umfrage jedoch wegen der wenigen Mehrfachopfer nicht überprüft werden.
- 12) Man könnte auch von einer immanenten generalpräventiven Wirkung des Auftretens sprechen.
- 13) 44% der Delikte werden angezeigt.
- 14) 11% der Delikte werden "bei Verdacht" noch angezeigt.
- 15) Heinz, Anzeigeverhalten der Bevölkerung 29
- 16) Schwacke, Kriminalitätsdarstellung in der Presse 243: "Welches Medium das "Wirklichkeitsbild" der Gesellschaft von der Verbrechenssituation wirksamer beeinflusst, muss hier dahinstehen. Feststeht, dass auch die Presse insgesamt in zweifelhafter Weise über Verbrechen und Verbrecher berichtet, wobei der seriösen Presse zwar Angstmacherei nicht nachzusagen, ihr allerdings anzulasten ist, dass auch sie es versäumt, ihre Leser über die Verbrechenswirklichkeit vollständiger, wirklichkeitsnah und angstabbauend zu informieren." Vgl. auch Jung, Was können die Medien in der kriminalpolitischen Meinungsbildung leisten? 51

- 17) Grundsätzlich scheint jeder einzelne Erwachsene eine ähnliche Menge von Informationen über die Kriminalität zu erhalten. Es ist nicht entscheidend, ob seine Quelle vor allem Zeitung oder Radio ist. Auch Skogan, Maxfield, Coping with Crime 144
- 18) Daten der Probanden, die sich nicht informieren: 6 Frauen und 5 Männer; 5 Jüngere und 6 Ältere; 2 Unterschicht- und 2 Oberschichtangehörige; 1 pessimistischer, 5 etwas optimistische und 5 optimistische Probanden; 4 Opfer (2 Vergewaltigungen, 1 Velo- und Mofadiebstahl, 1 Sachbeschädigung); 1 Befürworter der Todesstrafe.
- 19) 14% der Bewohner eines Viertels von New York gaben 1973 an, eine Schusswaffe mit sich zu führen, wenn sie ausgehen. Dazu Kleinman, David, Victimization and Perception of Crime in an Ghetto Community 309
- 20) Daten der Waffenbesitzer: 3 Frauen und 8 Männer; 4 Jüngere und 7 Ältere; 2 Unterschicht- und 4 Oberschichtangehörige; 1 pessimistischer, 4 etwas optimistische und 6 optimistische Probanden; 5 Befürworter der Todesstrafe; 4 geben an, kein Interesse an der Kriminalität zu haben.
- 21) Skogan, Maxfield, Coping with Crime 129. Das Interesse an der Kriminalität ist sehr gross. 45% der Probanden haben kürzlich über Verbrechen gelesen, 40% darüber gesprochen und 17% im Fernsehen verfolgt.
- 22) Hypothese 119 a: Die jüngeren Männer interessieren sich stärker als die älteren Frauen für die Kriminalität
 H_0 : Es besteht kein Unterschied zwischen den jüngeren Männern und den älteren Frauen.

Übersicht 179 a: Alter

Interesse	Männer	Frauen	insgesamt	PG
19 a,b	21	34	55	0,23
19 c	14	42	56	2,51
19 d	11	9	20	3,47
insgesamt	46	85	131	6,21

$$6,21 > \chi^2_{2;0,05} = 4,61$$

Die H_0 ist widerlegt. Eine Beziehung zwischen Alter und Geschlecht ist gegeben.

- 23) Die Mittelschicht interessiert sich zu 35% nicht oder wenig für die Kriminalität.
- 24) Die einen gründen Selbsthilfegruppen für vergewaltigte Frauen, die anderen ziehen an einen anderen Ort.
- 25) Für die 20-29-jährigen ist die Wahrscheinlichkeit, Opfer zu werden, gering. Die 30-39-jährigen sind durch die Kriminalität stark belastet.
- 26) Kaiser, Jugendkriminalität 175
- 27) Übersicht 182

- 28) Conklin, Illegal but not criminal 117: "Judges often view their offences as trivial, as violations of the letter of the law but not of any clearly defined moral standards. The image of business crime is that it does not involve significant harm, a view which is often incorrect."
- 29) Conklin, Illegal but not criminal 129: "The criminal justice system treats business offenders with leniency. Prosecution is uncommon, conviction is rare, and harsh sentences almost nonexistent. At most, a businessman or corporation is fined."
- 30) Der Kokain sniffende Manager bleibt dem asozialen Heroinabhängigen in jeder Hinsicht überlegen. Er erfüllt seine soziale Rolle trotz seiner Abhängigkeit, bzw. seiner Delinquenz. Vgl. dazu Conklin, Illegal but not criminal 9
- 31) Umweltbelastung, Waldsterben (Schutzwälder), Strassenverkehr
- 32) Übersicht 189 a: Schicht (Männer)

Nachbarschaft	OS	US	insgesamt	PG
49 a,b	5	9	14	2,23
49 c	20	11	31	1,01
insgesamt	25	20	45	3,24

$$3,24 \cdot X_{1;0,05} = 2,71$$

54% der Mittelschicht sind zufrieden.

- 33) Es ist also nicht der Fall, dass mit wenigen Bekannten häufigere Kontakte gepflegt werden.

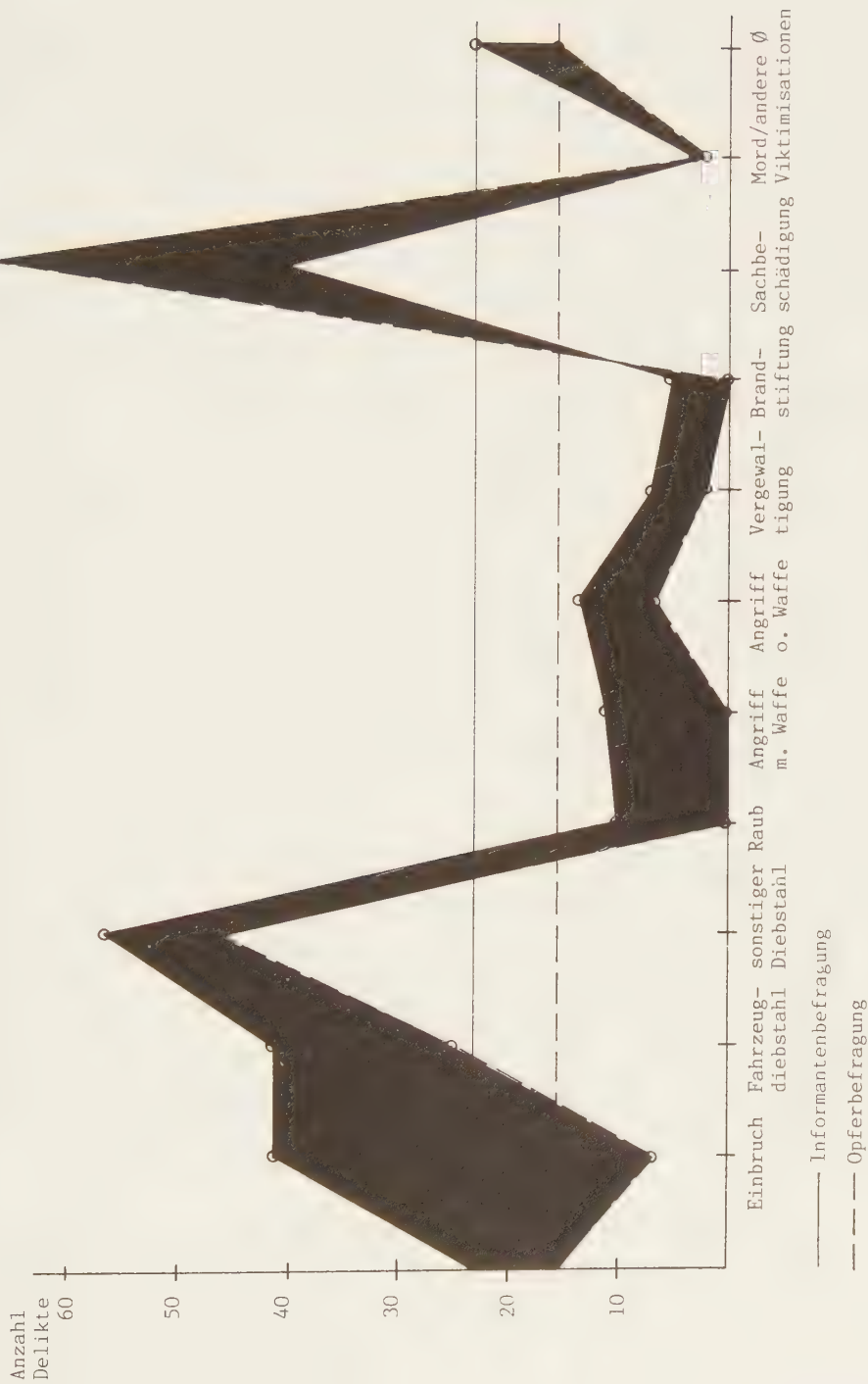
IX. Informantenbefragung

Die Probanden wurden nicht nur über Ereignisse befragt, die sie aus der Sicht des Opfers erlebten. Die Informationen aus zweiter Hand, also die Kenntnis einer Straftat vom Opfer, wurde ebenso für jedes Delikt erhoben.¹ Wie das Wissen um Straftaten das Verhalten der Menschen beeinflusst, werden wir in der Folge diskutieren.

Tabelle 6

Einbruch	Verwandte	6	insgesamt	41
	Nachbarn	10		
	Freunde/Bekannte	25		
Fahrzeugdiebstahl	Verwandte	11	insgesamt	41
	Nachbarn	5		
	Freunde/Bekannte	25		
sonstiger Diebstahl	Verwandte	11	insgesamt	56
	Nachbarn	5		
	Freunde/Bekannte	40		
Raub	Verwandte	2	insgesamt	10
	Nachbarn	2		
	Freunde/Bekannte	6		
Angriff mit Waffe	Verwandte	2	insgesamt	11
	Nachbarn	1		
	Freunde/Bekannte	8		
Angriff ohne Waffe	Verwandte	4	insgesamt	14
	Nachbarn	3		
	Freunde/Bekannte	7		
Vergewaltigung	Verwandte	2	insgesamt	7
	Nachbarn	1		
	Freunde/Bekannte	4		
Brandstiftung	Verwandte	4	insgesamt	5
	Nachbarn	0		
	Freunde/Bekannte	1		
Sachbeschädigung	Verwandte	16	insgesamt	40
	Nachbarn	7		
	Freunde/Bekannte	17		
Mord/Totschlag	Verwandte	0	insgesamt	3
	Nachbarn	0		
	Freunde/Bekannte	3		
Total	Verwandte	58	insgesamt	228
	Nachbarn	34		
	Freunde/Bekannte	136		

Graphik 22: Vergleich Informantenbefragung und Opferbefragung²



111 der Probanden sind Informanten. Jeder Informant hat im Durchschnitt von zwei Delikten zu berichten.³

1. Allgemeine Merkmale

a. Geschlecht

Hypothese 134: Frauen wissen um mehr Straftaten als Männer.

H_0 : Es besteht kein geschlechtsspezifischer Unterschied.

Übersicht 197: Geschlecht

Geschlecht	Frauen		Männer		insgesamt	PG
Informant	60	45%	51	39%	111	0,54
kein Informant	74	55%	80	61%	154	0,39
insgesamt	134	100%	131	100%	265	0,93

$$0,93 < X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist damit nicht widerlegt. Männer und Frauen sind in gleichem Masse Informanten. Diese Feststellung erstaunt nicht. Die Kenntnis von einer Straftat ist nicht Privateigentum und die verwandtschaftlichen, nachbarschaftlichen oder freundschaftlichen Beziehungen bestehen zumeist zu einem Ehepaar und nicht einer Einzelperson.

b. Alter

Hypothese 135: Die Älteren wissen um mehr Straftaten als die Jüngeren.

H_0 : Es besteht kein altersspezifischer Unterschied.

Übersicht 198: Alter

Alter	20-30		40-		insgesamt	PG
Informant	58	48%	53	28%	111	0,99
kein Informant	68	54%	86	52%	154	0,71
insgesamt	126	100%	139	100%	265	1,70

$$1,70 < X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. Die Kenntnis von Straftaten macht keinen Unterschied im Alter. Die verschiedenen Altersgruppen sind gleichermassen Informanten.

c. Familienstand

Hypothese 136: Die Verheirateten wissen um mehr Straftaten als die Unverheirateten.

H_0 : Es besteht kein Unterschied im Familienstand der Informanten.

Uebersicht 199: Familienstand

Familienstand	verheiratet		unverheiratet		insgesamt	PG
Informant	59	43%	42	40%	111	0,22
kein Informant	90	57%	64	60%	154	0,16
insgesamt	159	100%	106	100%	265	0,38

$$0,38 < X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. Die Verheirateten und die Unverheirateten scheinen im selben Masse Kenntnis von Straftaten zu haben. Die Verheirateten sind zu 43% und die Unverheirateten zu 40% Informanten.

d. Schicht

Hypothese 137: Die Informanten gehören häufiger der Ober- und der Unterschicht als der Mittelschicht an.

H_0 : Es besteht kein schichtspezifischer Unterschied.

Uebersicht 200: Schicht

Schicht	OS		US		MS	OS-MS	PG	US-MS
Informant	15	44%	21	44%	75	41%	0,07	0,07
kein Informant	19	56%	27	56%	108	59%	0,05	0,05
insgesamt	34	100%	48	100%	183	100%	0,12	0,12

$$0,12 < 0,12 < X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist nicht widerlegt. Bezüglich der Schicht scheint ebenso wie bei den bisher geprüften Merkmalen kein Unterschied zu bestehen. Die tiefen Chi-Quadratwerte deuten auf ein ausgewogenes Verhältnis hin.

2. Viktimisierung

Hypothese 138: Die Opfer sind häufiger Informanten als die Nicht-Opfer.

H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen Opfern und Informanten.

Uebersicht 201: Opfer

Viktimisierung	Opfer		Nicht-Opfer		insgesamt	PG
Informant	54	76%	57	29%	111	27,03
kein Informant	17	24%	137	71%	154	19,49
insgesamt	71	100%	194	100%	265	46,52

$$46,52 \nless X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist deutlich widerlegt. 76% der Opfer und nur 29% der Nicht-Opfer berichten von Delikten, die nicht sie selbst, sondern Verwandte, Nachbarn oder Freunde erlitten haben. Die Aufmerksamkeit für Verbrechen ganz allgemein ist durch die eigene Viktimisierung geweckt worden, oder aber es besteht wirklich eine Opferdisposition. Die Kenntnis von vielen Delikten bewirkt eine grössere Kriminalitätsangst und dies wiederum führt zur höheren Wahrscheinlichkeit der Opferwerdung. Wie schon so oft lässt sich auch hier nicht mit Bestimmtheit sagen, welche Erklärung die richtige ist. Allein die Faktizität ist mit unzweifelhafter Sicherheit feststellbar.

Hypothese 139: Bei den Informanten gibt es mehr Opfer der Ober- als der Unterschicht.

H_0 : Es besteht keine Zusammenhang zwischen den Schichten und der Viktimisierung.

Uebersicht 202: Schicht

Informanten	OS		US		insgesamt	PG
Opfer	10	67%	7	33%	17	2,06
Nicht-Opfer	5	33%	14	67%	19	1,84
insgesamt	15	100%	21	100%	36	3,90

$$3,90 \nless X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist knapp widerlegt. Unter den Informanten finden sich tatsächlich mehr Opfer in der Ober- als der Unterschicht. Dieser schichtspezifische Unterschied, der sich für die gesamte Umfrage nicht statistisch erhärten liess, gilt nun immerhin für die Informanten.

Die eigene Viktimisierung scheint für die Oberschicht vermehrt mit dem Wissen um andere Straftaten einherzugehen. Umgekehrt gilt, die Unterschichtangehörigen haben mehr Verwandte, Nachbarn oder Freunde, die viktimisiert wurden, ohne dass sie selbst Opfer sind.

3. Prognose für 1985

Hypothese 140: Die Informanten glauben stärker als die übrigen Probanden, Opfer zu werden.

H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen dem Wissen um Delikte und dem Glauben, selbst Opfer zu werden.

Uebersicht 203: Prognose

Prognose	Opfer		kein Opfer		insgesamt	PG
Informant	43	54%	68	37%	111	3,85
kein Informant	37	46%	117	63%	154	2,78
insgesamt	80	100%	185	100%	265	6,63

$$6,63 \prec X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist widerlegt. Die Hypothese darf als bestätigt angesehen werden. 39% der Informanten und nur 24% derjenigen, die keine Opfer kennen, glauben, selbst Opfer zu werden. Der Zusammenhang zwischen dem Wissen um Kriminalität und der Angst davor ist gegeben. Es lässt sich hier ebenso wenig wie schon zuvor erklären, welcher der beiden Faktoren Ursache und welcher Wirkung ist. Konsequenzen ergeben sich aber aus dem Zusammenhang zwischen Prognose und Information für Kriminalpolitik und Medien.⁴

Die Wirkung, die von Verbrechen in der nächsten Umgebung ausgeht, ergibt sich nicht vor allem aus dem Verhältnis zum Opfer. Es ist nicht entscheidend, ob es sich um einen Verwandten, Nachbarn oder Freund handelt. Allein die Tatsache, dass ein Mensch mit einer bekannten Vergangenheit und einer zum Teil miterlebten Gegenwart von einem Delikt betroffen wurde, ängstigt uns, durchbricht den Kinderglauben 'mir kann dies nicht passieren'. Menschen, die wir durch die Medien kennenlernen, die sozusagen zu unserem Leben gehören, in unserer Wohnstube präsent sind, können ähnliche Gefühle wie lebende Menschen in uns hervorrufen.

Uebersicht 204: Prognose für 1985

Straftaten	Informant		kein Informant		insgesamt
Vergewaltigung	3	3%	3	4%	3
Raub	10	11%	9	11%	19
tätlicher Angriff	7	7%	9	11%	16
Einbruch	21	22%	9	11%	30
Diebstahl	18	19%	20	23%	38
Fahrzeugdiebstahl	12	13%	14	17%	26
Sachbeschädigung	23	25%	20	23%	43
andere Straftaten	0	0%	0	0%	0
insgesamt	94	100%	84	100%	178

Die Informanten unterscheiden sich von den restlichen Probanden nur wenig. Die Angst, Opfer bestimmter Delikte zu werden, ist bei allen Umfrageteilnehmern ähnlich. Eine Ausnahme macht der Einbruch. 22% der Informanten und 11% der restlichen Probanden fürchten einen Einbruch.

4. Sicherheitsvorkehrungen

Hypothese 141: Die Informanten treffen häufiger Sicherheitsvorkehrungen.

H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen den Massnahmen und dem Wissen um Straftaten.

Uebersicht 205: Sicherheitsvorkehrungen

Sicherheit	Massnahme		keine Massnahme		insgesamt	PG
Informant	41	58%	70	36%	111	5,82
kein Informant	30	42%	124	64%	154	4,20
insgesamt	71	100%	194	100%	265	10,02

$$10,02 \nless X_{1;0,05} = 2,71$$

Die H_0 ist widerlegt, die Hypothese damit bestätigt. 37% der Informanten und 19% der anderen Probanden treffen Sicherheitsmassnahmen. Es wird erneut bestätigt, dass die Informanten direkt durch die Opfer hindurch viktimisiert werden. Sie treffen Massnahmen zur Verhinderung der Opferwerdung.

Übersicht 206: Sicherheitsvorkehrungen

Massnahmen	Informant		kein Informant		insgesamt
Einbruchsalarm	0	0%	2	5%	2
Türriegel/Türkette	13	24%	11	28%	24
zusätzliche Türschlösser	5	9%	3	8%	8
Fenstersicherungen	3	6%	5	13%	8
Schusswaffen	8	15%	4	10%	12
privates Wachunternehmen	5	9%	0	0%	5
Wachhunde	7	13%	5	13%	12
äussere Sicherheitsbeleuchtung	9	17%	6	15%	15
andere Vorrichtungen	4	7%	3	8%	7
insgesamt	54	100%	39	100%	93

Es bestehen einige Unterschiede in der Wahl der Massnahmen, die eine Viktimisierung verhindern sollen.

Gegenüber den Informanten sind die übrigen Probanden vermehrt für "Einbruchsalarm", "Türriegel/Türkette" und "Fenstersicherung". Die Informanten sind häufiger im Besitz von Schusswaffen oder lassen sich durch ein Wachunternehmen schützen. Bei den anderen Sicherheitsvorkehrungen gibt es keine grossen Abweichungen. Die Informanten und die anderen Umfrageteilnehmer halten sie für gleich wichtig.

Die Massnahmen, die von den Informanten getroffen werden, sind einschneidender. Ihr Schutzbedürfnis ist ungleich höher.

5. Zusammenfassung

Die Informanten unterscheiden sich von den übrigen Probanden in keinem allgemeinen Merkmal wie Geschlecht, Alter, Familienstand oder Schicht. Dieses Ergebnis der Chi-Quadrattests ist nicht erstaunlich. Ein grosser Teil der Bevölkerung in den Dörfern des Kantons Uri ist miteinander verwandt, benachbart oder wenigstens befreundet. Beinahe jeder kann also Informant für die gesamte Viktimität im Dorf sein. Die Informationsträger sind also repräsentativ für die gesamte Wohnbevölkerung.⁵

Der Zusammenhang zwischen den Opfern und den Informanten ist sehr stark vorhanden. Eine Sensibilisierung für Verbrechen findet statt. Ob sie durch die eigene oder eine fremde Viktimisierung ausgelöst wurde, ist nicht feststellbar.

Bei den Informanten sind mehr Ober- als Unterschichtangehörige Opfer. Die Unterschichtangehörigen wissen öfters von fremden Viktimisationen ohne selbst Opfer zu sein.

Die Informanten fürchten sich stärker davor, Opfer zu werden als die übrigen Probanden. Die Sicherheit wird objektiv durch die Kenntnis von Gefahren erhöht, subjektiv wird die Angst gesteigert. Alle "Ratschläge der Polizei" können Straftaten verhindern helfen, aber nur um den Preis der Angst. Man könnte sich eine Welt vorstellen, in der alle objektiven Gefahren ausgeschaltet wären, gleichzeitig die Menschen aber in panischem Schrecken leben würden.⁶

Auf die Frage, inwiefern die Angst die Viktimisierung bereits in sich birgt, bzw. nach sich zieht, will ich nicht mehr weiter eintreten. Nur soviel sei dazu gesagt. Genausowenig wie der Mensch krank wird, weil er Medikamente einnimmt⁷, genauso wenig wird ein Mensch Opfer, weil er Angst hat.⁸ Die Informanten treffen häufiger Sicherheitsvorkehrungen als die restlichen Probanden. Der Schutz durch ein privates Wachunternehmen wird von Informanten allein in Anspruch genommen. Sie sind auch vermehrt im Besitz von Schusswaffen. Die Gefahr, die es abzuwehren gilt, ist für sie zu konkret, als dass sie durch Fenstersicherungen oder Türriegel beeindruckt würde.

Das Wissen um Straftaten, die nicht anonym gegen irgend jemanden begangen werden, bewirkt einige ähnliche Reaktionen wie sie durch eine Viktimisierung hervorgerufen werden. Bei der Viktimisierung ist der Personenkreis meist viel kleiner als der durch die Information betroffene. Die Wirkung ist viel selektiver und beschränkt sich oft nur auf das Opfer selbst. Deshalb ergeben sich ja signifikante Unterschiede zwischen Opfern und Nicht-Opfern.

Grundsätzlich wird ein Einfluss der Medien auf die Verbrechensfurcht bestritten. Im Gegensatz dazu scheint der persönliche Kontakt mit Opfern und auch schon das Gespräch über Verbrechen einen starken Einfluss auf die Angst vor Viktimisationen zu haben.⁹ In diesem Zusammenhang muss aber auf die spezielle Wirkung des Fernsehens hingewiesen werden.

Der persönliche Kontakt, das Gespräch oder allgemein die Auseinandersetzung der Menschen miteinander wird ersetzt durch TV-Sendungen. Gleichzeitig werden Personen aus Serien wie "Dallas" oder "Die Schwarzwaldklinik" zu guten Bekannten, zu Freunden der Familie. Die Fiktion schlägt die Brücke zurück in die Realität. Die Wallfahrten zur Schwarzwaldklinik - die gar keine Klinik ist - und zum Wohnsitz der Dallas-Familie sind Wirklichkeit. Bezeichnenderweise sind die meisten Besucher vom Drehort enttäuscht, denn Professor Brinkmann existiert ja wirklich und nicht nur im Film. Er existiert in den Köpfen der Betrachter. Diese Filmfiguren wecken unsere Emotionen genauso wie Menschen aus Fleisch und Blut.

Möglicherweise trifft es zu, dass nicht ganze Verhaltensmuster, jedoch einzelne Einstellungen und Attitüden durch Medien geweckt werden können und auf längere Sicht unser Verhalten verändern. Wichtig scheint mir in jedem Fall die Identifikationsmöglichkeit. Wird in einem Dokumentarfilm gezeigt, wie ein Lastwagen seine Ladung verhungelter Juden in ein Massengrab kippt¹⁰, so ist die Beteiligung des Einzelnen geringer als wenn eine ganze Familie (Holocaust), die man seit mehreren Sendungen kennt, umgebracht wird.¹¹

Die Beeinflussung der Verbrechensfurcht durch solche Phantasiegebilde ist möglich und gleicht der Beeinflussung des Informanten durch die Viktimisierung eines Verwandten, Nachbarn oder Freundes.

Anmerkungen zu IX.

- 1) Es besteht die Gefahr, dass mehrere Informanten vom gleichen Delikt berichten.
- 2) Die Informantenbefragung wird zumeist mit einer anderen Befragungsmethode zusammen durchgeführt. Die Informantenbefragung erfüllt dabei eine Kontrollfunktion. Vgl. dazu Villmow, Jugendkriminalität 5
- 3) 2,05 Delikte/Informant
- 4) Interessant wäre in diesem Zusammenhang eine Untersuchung der Viktimisierung durch TV-Sendungen wie "Aktenzeichen XY ... ungelöst" etc.
- 5) Die Wohnbevölkerung der verschiedenen Dörfer im Kanton Uri liegt zwischen 250 und 9'000, wobei Altdorf mit 9'000 Einwohnern einsam an der Spitze steht.
- 6) Kurz formuliert: Sicherheit ist der Lohn der Angst.
- 7) Selbstverständlich ist der Medikamentenmissbrauch davon ausgenommen.
- 8) Der Mensch nimmt Medikamente, weil er krank wurde und er hat Angst, weil er Opfer geworden ist.
- 9) Skogan, Maxfield, Coping with Crime 260
- 10) Nachrichtensendungen sind anonym und lassen uns kalt. Ebenso diejenigen Filme, die vordergründig vielleicht am ehesten die Verbrechensangst schüren könnten. Brutale Szenen mit Filmgestalten, die einzig zu dem Zweck für 5 Sekunden auftauchen, um dem Helden Gelegenheit zu geben, sie abzuschlachten, berühren nicht.
- 11) Die Publikumsreaktionen reichten von Todesdrohungen gegen die Fernseh-anstaltsleiter bis zu Gratulationen für ihren Mut.

C. Zusammenfassung der Ergebnisse und Bewertung

1. Ziele der Untersuchung

Die offiziellen Statistiken, die sich mit Verbrecher und Delikt befassen, sind nicht in der Lage, ein getreues Abbild des Ausmasses und der Struktur der Kriminalität zu liefern.

Ziel der Untersuchung war die Ermittlung der tatsächlichen Delikthäufigkeit und eine Beschreibung des Dunkelfeldes.

Die Resultate der Untersuchung sollten mit der Kriminalstatistik des Kantons Uri verglichen werden. Gewisse gegenseitige Kontrollen hatten die Zuverlässigkeit der Resultate zu gewährleisten.

Ein weiteres Ziel war die Analyse des Anzeige-, bzw. des Nicht-Anzeigeverhaltens. Ein grosser Teil des Dunkelfeldes könnte aufgehellt werden, wenn das Anzeigeverhalten der Opfer und Dritter verbessert würde. Die exakte Analyse des Nicht-Anzeigeverhaltens sollte jedoch nicht nur retrospektiv, sondern auch für die Zukunft Informationen kriminalpolitischen Inhalts liefern.

2. Methode der Untersuchung

Als Instrument zur Aufhellung des Dunkelfeldes wurde die Opferbefragung ausgewählt. Sie verspricht zuverlässigere Resultate als die Täter- oder Informantenbefragung allein.

Mit der Opferbefragung wurde eine Informantenbefragung gekoppelt. Die Zuverlässigkeit der Ergebnisse sollte auf diese Weise kontrolliert werden.

Aus ökonomischen und zeitlichen Gründen wurde die Umfrage schriftlich durchgeführt. Neben gewissen Problemen, die sich auf Validität der Daten beziehen, wurde der Rücklaufquote grösste Beachtung geschenkt. Ein Vorausbrief und ein Mahnbrief wurden zusätzlich zum Fragebogen verfasst.

Von 501 verschickten Fragebogen wurden in drei Serien [1. Serie nach dem Erhalt des Fragebogens, 2. Serie nach dem Mahnbrief, 3. Serie nach einem Telefonanruf] 265 korrekt ausgefüllt retourniert. Dies entspricht einer Rücklaufquote von 53%.

3. Ergebnisse der Umfrage

a. Repräsentativität

Die Stichprobe wurde mit der Bevölkerung des Kantons Uri verglichen. Bezüglich der Geschlechts- und der Altersverteilung zeigten sich die Resultate als sehr befriedigend. Die Repräsentativität für den Familienstand und den Beruf konnte jedoch nicht erreicht werden.

Die Nicht-Verweigerer unterschieden sich von den Verweigerern durch das Alter, den Familienstand und die Erwerbstätigkeit. Die Frauen und Männer beteiligten sich hingegen ähnlich stark an der Umfrage.

In der Oberschicht sind die Männer übervertreten. Die Unterschicht ist bei den über 60-jährigen in der Mehrzahl. Die Oberschichtangehörigen sind zu meist verheiratet und ein grosser Teil der Unterschichtangehörigen ist nicht erwerbstätig.

Die Opfer unterscheiden sich von den Nicht-Opfern nicht durch das Geschlecht. Es werden ebensoviele Männer wie Frauen Opfer.

Altersmässig am gefährdetsten sind die 30-39- und die 50-59-jährigen. Kein signifikanter Unterschied ergibt sich beim Familienstand, obwohl die Verwitweten allein zu den Nicht-Opfern zählen. Keine Unterschiede ergeben sich ebenfalls für die Erwerbstätigkeit und die Schicht. Immerhin ist die Oberschicht leicht überproportional viktimisiert.

b. Gegenüberstellung von Umfrageergebnissen und Kriminalstatistik

Die Unterschiede zwischen der Polizeistatistik und den hochgerechneten Resultaten der Umfrage sind beträchtlich. Die Dunkelfelder für Diebstahl, Sachbeschädigung und Angriff ohne Waffe sind beträchtlich. Die Dunkelfeldrelationen für die wahrscheinlichsten Werte bewegen sich zwischen 1:2 und 1: 70.

Die Viktimisierungen schwanken zwischen 1 und 5. Die grosse Mehrheit der Opfer ist nur einmal viktimisiert worden. Immerhin sind 23 Opfer zweimal von einer Straftat betroffen worden. Von den 265 Probanden sind 71 Opfer. Beinahe ebensoviele Opfer sind Anzeiger wie Nicht-Anzeiger. Jedoch sind nur 30% der verübten Delikte angezeigt worden.

Beim Vergleich der Umfrage in Uri und der Umfrage in Baden-Württemberg ergibt sich ein recht ausgeglichenes Resultat. Die Kriminalitätsbelastung im Kanton Uri ist zwar deutlich höher, doch sind mit Ausnahme von zwei Delikten alle relativ gleich häufig.

Sachbeschädigung und Diebstahl sind für die grössten Unterschiede verantwortlich. Diese beiden Delikte werden im Kanton Uri sehr viel häufiger begangen, dafür gibt es in Baden-Württemberg insgesamt etwas mehr Gewaltdelikte.

c. Die Dunkelziffer deliktbezogen

Den 107 Einbrüchen, die der Polizei bekannt geworden sind, stehen nur gerade 3 nicht angezeigte aus der Umfrage gegenüber. Der hochgerechnete Wert von 380 befindet sich in dem Streubereich von 0-1124.

Den 1146 der Polizei angezeigten Diebstählen stehen 45 nicht angezeigte aus der Umfrage gegenüber. Der hochgerechnete Wert für den Fahrzeugdiebstahl beträgt 1383 und für den sonstigen Diebstahl 4306.

Die offizielle Polizeistatistik weist zwei Raubdelikte aus. In der Umfrage wurde kein einziger Raub angegeben.

In der Umfrage wurde kein Angriff mit Waffe angegeben. Den 15 Körperverletzungen der Kriminalstatistik stehen 3 aus unserer Umfrage gegenüber. Die Hochrechnung beträgt 380.

Die Polizeistatistik kennt 10 Vergewaltigungen, unsere Umfrage deren 2. Der hochgerechnete Wert beträgt 253.

In der Polizeistatistik finden sich 2 Fälle von Brandstiftung. Die Umfrage ergibt keine Viktimisierung.

Den 91 Sachbeschädigungen, die in der Polizeistatistik auftauchen, stehen 50 nicht angezeigte in der Umfrage gegenüber. Die Hochrechnung beträgt 6333.

In der Polizeistatistik sind 61, in der Umfrage 2 andere Viktimisationen zu finden. Die Hochrechnung beträgt 253.

d. Einstellung der Bevölkerung des Kantons Uri

Mit 51% ist die Mehrheit der Probanden für die Todesstrafe. Dieses Ergebnis ist erstaunlich, weil diejenigen Delikte, für die die Todesstrafe gefordert wird, im Kanton Uri kaum je verübt werden. Der Wille wird erkennbar, die Kriminalität abstrakt härter zu bekämpfen.

Der Befürworter der Todesstrafe hält die Bestrafung und Beaufsichtigung ehemaliger Strafgefangener für wichtig. Der Befürworter gehört vorwiegend der Unterschicht an.

Der Gegner der Todesstrafe ist vor allem für die Resozialisierung der Strafgefangenen. Von Bestrafung und Beaufsichtigung hält er nicht allzuviel. Er gehört vor allem der Oberschicht an.

Von den Funktionen der Gefängnisse wird die Resozialisierung am deutlichsten gefordert. Die Abschreckung erscheint, obwohl auf dem 2. Platz, schon merklich weniger wichtig. Die Bestrafung und Unschädlichmachung kann aber immer noch viele Befürworter auf sich vereinen.

Die verschiedenen Funktionen des Strafvollzugs werden von den Frauen und Männern beinahe identisch beurteilt. Die Älteren sind vor allem für die Abschreckung, die Jüngeren für die Unschädlichmachung. Die Oberschicht hält die Resozialisierung für sehr wichtig. Die Unterschicht will hauptsächlich Abschreckung.

e. Angst vor Viktimisierung

Die Angst vor einer Viktimisierung kann zu einem ebenso grossen oder sogar noch grösseren Problem als die Viktimisierung selbst werden.

Die Kriminalität hat also eine sekundäre Wirkung, die im Extremfall für eine gewisse Zeit vollkommen unabhängig vom Vorhandensein der Delinquenz besteht. Nahezu immer stellt jedoch die Verbrechensfurcht ein Abbild der Kriminalitätsrate dar.

Frauen fürchten sich nachts im Umkreis von 1 km um ihre Wohnung sehr viel stärker als Männer. Die Älteren und die Oberschichtangehörigen ängstigen sich weniger als die Jüngeren und die Angehörigen der Unterschicht.

In der Wohnung sind die Frauen ebenfalls ängstlicher als die Männer, bei denen ist die Angst in der Wohnung höchst selten. Die Jüngeren sind ängstlicher als die Älteren.

Die Frauen zeigen sich auch tagsüber signifikant ängstlicher als die Männer. Die Opfer fürchten sich des Nachts in der Wohngegend stärker als die Nicht-Opfer. In der Wohnung fühlen sie sich jedoch sicherer und tagsüber unterscheiden sie sich in keiner Weise von den Nicht-Opfern.

Die persönliche Kriminalitätsbedrohung wird von den Frauen und den Männern nahezu identisch eingeschätzt. Dies ist jedoch nur der Fall, weil die Frauen durch ein entsprechendes Verhalten jeder möglichen Gefahr aus dem Weg gehen. Die deutlich grössere Angst der Frauen in bestimmten Situationen - wie wir oben gesehen haben - müsste sich in einer erhöhten Viktimisierungserwartung niederschlagen, wenn nicht zum vornherein vorausgesetzt würde, dass man in solche Situationen gar nicht geraten werde. Wie schon ausführlich besprochen, wird die Anpassung der Lebensgewohnheiten schon als Viktimisierung betrachtet.

Die Jüngeren und die Älteren unterscheiden sich nicht in der Angst vor Viktimisierungen.

Die Angehörigen der Oberschicht ängstigen sich stärker als die Unterschicht-angehörigen.

Die Opfer erwarten eine signifikant höhere Viktimisierung als die Nicht-Opfer. Die Probanden, die Angst vor einer Viktimisierung haben, interessieren sich stärker für die Kriminalität als diejenigen, die keine Angst haben.

Die Chi-Quadrattests für die Sicherheitsvorkehrungen ergeben keine signifikanten Resultate. Die Sicherheitsvorkehrungen sind also weder geschlechtsspezifisch, noch altersspezifisch, noch zeigt sich ein Unterschied zwischen der Unter- und der Oberschicht. Die Opfer treffen immerhin häufiger Sicherheitsvorkehrungen; obwohl auch dieser Wert knapp unter dem Grenzwert bleibt, ist diese Erkenntnis bemerkenswert.

Die Frauen und die Männer, die Jüngeren und die Älteren fühlen sich ähnlich sicher im Wohnquartier. Die Oberschicht und die Unterschicht beurteilt die Sicherheit im Wohnquartier identisch.

Diejenigen, die sich nicht sicher fühlen, treffen häufiger Vorkehrungen zum Schutz ihres Eigentums als diejenigen, die sich sicher fühlen.

Das Interesse an der Kriminalität führt jedoch nicht dazu, dass vermehrt Sicherheitsvorkehrungen getroffen werden.

Die Einschätzung der Kriminalität in der Vergangenheit ist negativer als die Beurteilung der Zukunft. Dies bedeutet nicht, dass die Mehrzahl der Probanden plötzlich hoffnungsvoll und optimistisch geworden wäre. Sehr oft ist der Eindruck 'schlimmer kann es ja gar nicht mehr werden' Grund für diese positive Prognose.

Die Gemeinde wird gegenüber der Gesamtschweiz viel positiver eingeschätzt. Die Identifikation mit dem unmittelbaren Lebensraum führt zu einer Unterbewertung der Kriminalität.

Die Schweiz wird demgegenüber als anonym und fremd empfunden. Die Kriminalitätsbelastung der Schweiz wird überbewertet.

Die Opfer beurteilen die vergangenen drei Jahre in der Gemeinde und in der Schweiz signifikant negativer als die Nicht-Opfer. Nach Alter, Schicht oder Geschlecht ergeben sich keine nennenswerten Unterschiede.

Für die Zukunft bleibt sich das Bild für die Gemeinde gleich wie für die Vergangenheit. Die Opfer befürchten eine negative Kriminalitätsentwicklung.

Die Zukunft der Schweiz wird anders beurteilt als die Zukunft der Gemeinde oder auch die Vergangenheit. Die Frauen befürchten einen Kriminalitätsanstieg, und die Oberschicht glaubt an eine bessere Zukunft als die Unterschicht. Die Opfer und die Nicht-Opfer, die Jüngeren und die Älteren unterscheiden sich kaum durch ihre Prognosen.

Die Hypothese vom Schluss von der Vergangenheit auf die Zukunft ist für die Gemeinde und für die Schweiz mit hohen Chi-Quadratwerten bestätigt.

f. Einstellung gegenüber dem Rechtsstab

Nicht allein der Wortlaut des Gesetzes entscheidet über Recht und Unrecht, sondern die Rechtsanwendung schafft Recht.

Die Arbeit der Polizei wird allgemein eher positiv bewertet. Die Frauen haben eine signifikant schlechtere Meinung von der Arbeit der Polizei als die Männer. Ihr höheres Schutzbedürfnis verlangt eine grössere Präsenz der Polizei.

Die Beurteilung der Polizei scheint von Alter und Schicht weitgehend unabhängig zu sein. Eine leicht positivere Einstellung der Älteren gegenüber der Polizei ist immerhin feststellbar. Die Opfer bewerten die Arbeit der

Polizei signifikant schlechter als die Nicht-Opfer. Der verstärkte Kontakt mit der Polizei wirkt sich nicht positiv aus.

Die Arbeit der Gerichte wird vorwiegend positiv bewertet, obwohl beinahe die Hälfte der Probanden glaubt, die Gerichte würden zu streng oder zu nachgiebig urteilen.

Die Beurteilung der Gerichte ist weder geschlechts- noch schichtspezifisch. Die Jüngeren sind jedoch signifikant häufiger der Meinung, die Gerichtsurteile seien zu streng. Die Opfer beurteilen ebenso wie die Polizei auch die Gerichte negativer als die Nicht-Opfer. Dem Vergeltungsbedürfnis des Opfers wird durch die Urteile nicht Genüge getan. Es ist zu befürchten, dass nicht einmal das Talionsprinzip den Opfern zu hart erschiene.

Die Frauen beurteilen die Arbeit der Gerichte im Vergleich mit der Arbeit der Polizei signifikant schlechter als die Männer. Ebenso die Jüngeren. Die Älteren vertrauen eher auf die Richtigkeit der Gerichtsurteile. Kein Zusammenhang besteht zwischen der Schicht und der Beurteilung der Gerichte. Die Opfer sind signifikant der Meinung, die Gerichte hätten die Polizei in ihrer Arbeit gehindert.

Die Männer und die Älteren beurteilen den Erfolg der Gefängnisse signifikant positiver als die Frauen und die Jüngeren. Der Unterschied zwischen den Älteren und den Jüngeren ist sehr stark ausgeprägt. Die Schichten und die Opfer und Nicht-Opfer beurteilen die Gefängnisse sehr ähnlich.

g. Validität

Mit Hilfe der Urner Polizei wurde ein Forward-Record-Check vorgenommen. Die Durchführung erwies sich als relativ einfach und nicht allzu aufwendig. Es wurde denn auch nur ein einziges Merkmal kontrolliert, die Anzeige. Für die gesamte Umfrage ergibt sich eine Validität von 88%. Die Angaben, die von den Probanden gemacht werden, sind also sehr verlässlich, obwohl selbstverständlich beträchtliche Unterschiede von Frage zu Frage bestehen können.

Die Informantenbefragung ist in der Lage, Aufschluss über die subjektive Bedeutung der Straftaten zu geben. Es wird deutlich, dass nicht alle Delikte

erwähnenswert sind und nicht alle Begebenheiten die gleiche Verbreitung erfahren. Der Vergleich mit den Resultaten der Opferbefragung erlaubt eine Kontrolle der Validität.

Um möglichst zu vermeiden, dass die Informanten die gleichen Delikte mehrmals im Fragebogen angeben, wurde bei einem zweiten Vergleich von Opfer- und Informantenbefragung nur auf die Delikte abgestellt, die von den Verwandten und Nachbarn erlitten wurden.

Die Zuverlässigkeit der Opferbefragung wird bestätigt. Die Delikte sonstiger Diebstahl und Sachbeschädigung werden von den Informanten seltener berichtet als von den Opfern selbst. Alle anderen Delikte sind leicht bis stärker in der Informantenbefragung übervertreten.

h. Analyse des Nicht-Anzeigeverhaltens

Das Anzeigeverhalten ist für die offiziellen Statistiken von grosser Bedeutung. Der Vergleich der Umfrage mit der Kriminalstatistik macht das Anzeigeverhalten auch für die Beschreibung des Dunkelfeldes zu einem wichtigen Problem.

Die Anzeigequote im Kanton Uri beträgt 32%. Dieser Prozentsatz liegt im Rahmen der verschiedensten Dunkelfelduntersuchungen. Die Anzeigefreudigkeit schwankt dabei von Delikt zu Delikt sehr stark.

Die Nichtanzeigen wurden 5 verschiedenen Motiven zugeordnet. An erster Stelle steht die Ineffektivität der Strafverfolgung mit 35%. 29% geben den kleinen Schaden und 18% schlechte Erfahrungen mit Anzeigen an. 11% befürchten persönliche Nachteile und 7% nehmen Rücksicht auf den Täter.

Die Nichtanzeigestruktur zeigt keine signifikanten Unterschiede zwischen den Geschlechtern, obwohl die Männer öfters den kleinen Schaden und die Frauen häufiger schlechte Erfahrungen mit Anzeigen als Grund angeben. Nicht signifikant sind ebenfalls die Unterschiede zwischen den Jüngeren und den Älteren, bzw. der Unter- und Oberschicht. Dasselbe gilt für die Attitüden. Interessant ist, dass bei grösseren Geldverlusten die Ineffektivität der Strafverfolgung stärker bemängelt wird.

Die Frage nach den Unterschieden zwischen Anzeigeerstatern und Nichterstatern konnte nur unvollständig beantwortet werden. Die zahlreichen

nicht signifikanten Resultaten zeigen deutlich, dass es weder den typischen Anzeigerstatter noch den typischen Nichterstatter gibt.

Immerhin lassen sich gewisse Tendenzen feststellen. Männer und Aeltere zeigen häufiger an als Frauen und Jüngere. Die Oberschicht und die Pessimisten zeigen seltener an als die Unterschicht und die Optimisten. Die Unverheirateten zeigen häufiger an als die Verheirateten. Die Anzeige ist von der Höhe des Einkommens nicht abhängig.

Signifikant erwiesen sich die Zusammenhänge von Anzeige und Grösse des Geldverlustes und Anzeige und Anzahl der Bekannten am Wohnort.

i. Allgemeine Einstellungen und Probleme des Lebens

Aufgrund der Reaktionsbereitschaft gegenüber bestimmten sozialen Situationen werden die Probanden in die Kategorien pessimistisch, etwas optimistisch und optimistisch eingeteilt.

Die Männer sind etwas optimistischer als die Frauen und die Jüngeren sind pessimistischer als die Aelteren. Die Oberschicht ist signifikant optimistischer als die Unterschicht.

Erstaunlicherweise sind die Opfer nicht pessimistischer als die Nicht-Opfer. Im Gegenteil. Die Viktimisierung hat also keinen negativen Einfluss auf die Opfer ausgeübt. Wer mit der Nachbarschaft zufrieden ist, hat auch eine optimistischere Lebenseinstellung, und wer die Todesstrafe befürwortet, ist pessimistischer.

Opfer und Täter sind sich in den meisten Fällen unbekannt. 65 Opfer kennen ihre Täter nicht. 17 hegen zumindest einen Verdacht und nur 5 Opfer kennen die Täter. Die Anzeige gegen Unbekannt fällt ihnen am leichtesten.

Die Probanden informieren sich vor allem aus der Zeitung und/oder Illustrierten über die Kriminalität. Radio und Fernsehen ist die zweite beinahe ebenso wichtige Informationsquelle.

11 Probanden geben an, eine Schusswaffe zum Selbstschutz zu besitzen. 25 benötigen Schusswaffen zu sportlichen Zwecken und 12 sammeln sie. 213 Probanden besitzen keine nichtmilitärische Schusswaffe.

Das Interesse an der Kriminalität ist insgesamt gross. Die Frauen sind stärker als die Männer, die Jüngeren stärker als die Älteren interessiert. Die Oberschicht interessiert sich signifikant stärker als die Unterschicht. Die Opfer und die Nicht-Opfer unterscheiden sich nicht durch ihr ungleiches Interesse an der Kriminalität.

Das Interesse an der Kriminalität steigt signifikant mit dem Gefühl der Unsicherheit in der Wohngegend.

Die Zufriedenheit am Wohnort ändert sich nicht nach Geschlecht, Alter oder der Einschätzung der Kriminalitätsentwicklung.

Die Probanden sind mehrheitlich mit ihrer Nachbarschaft zufrieden. Die Opfer sind signifikanterweise weniger zufrieden als die Nicht-Opfer. Dieser Zusammenhang ist bei dem grossen Anteil an Sachbeschädigungen nicht erstaunlich. Diejenigen, die sich im Wohngebiet sicher fühlen, sind mit der Nachbarschaft zufriedener.

Männer und Frauen unterscheiden sich nicht in der Anzahl der Bekannten, Freunde und Verwandten, die sie an ihrem Wohnort haben.

Die Probanden, die viele Bekannte am Wohnort haben, beurteilen die Nachbarschaft signifikant positiver.

Die Zufriedenheit mit der allgemeinen Lebenssituation steht in signifikantem Zusammenhang mit der Anzahl der Bekannten am Wohnort.

j. Informantenbefragung

Die Informanten unterscheiden sich von den übrigen Probanden in keinem allgemeinen Merkmal wie Geschlecht, Alter, Familienstand oder Schicht. Der Zusammenhang zwischen den Opfern und den Informanten ist jedoch stark vorhanden. Bei den Informanten sind mehr Ober- als Unterschichtangehörige Opfer.

Die Informanten fürchten sich stärker davor, Opfer zu werden, als die übrigen Probanden. Die Kenntnis der Gefahren steigert die Angst.

Das Wissen um Straftaten, die nicht anonym gegen irgend jemanden begangen werden, bewirkt einige ähnliche Reaktionen wie sie durch eine Viktimisierung hervorgerufen werden.

4. Bewertung

Die Repräsentativität für die Merkmale Geschlecht, Alter und Erwerbstätigkeit ist gegeben. Für die Einteilung der Berufe nach Sektoren und den Familienstand wurden die zulässigen Grenzwerte überschritten. Der Kanton Uri erweist sich aber gerade in diesen beiden Bereichen als nicht repräsentativ für die Schweiz. Die Zahlen für den Kanton und die Stichprobe sind für einige Kategorien so gering, dass die kleinste Abweichung sehr hohe Chi-Quadratwerte hervorbringt. [Für die 324 Geschiedenen in Uri und den 24 in der Stichprobe ergab sich ein Wert von 35,57.]

Insgesamt darf aus diesen Gründen die Stichprobe als ein verlässliches Abbild der Urnerischen Bevölkerungsstruktur angesehen werden.

Die Untersuchung macht das Vorhandensein einer erstaunlich hohen Kriminalitätsbelastung deutlich. Die Vergleiche mit ausländischen Untersuchungen zeigen eine höhere Viktimisierung für Uri als für Baden-Württemberg und eine tiefere als für Texas. Baranya (Ungarn) und Uri weisen zwar eine vergleichbare totale Viktimisierungsrate auf, die einzelnen Delikte weichen aber nicht unbeträchtlich voneinander ab.

Das Kriminalitätsproblem ist in der Schweiz nicht so gering, wie dies seit der Clinard Studie aus dem Jahr 1978 immer wieder geglaubt wurde. Die Schweiz dürfte den schmeichelhaften Ruf als Land mit einer extrem niedrigen Kriminalitätsrate zu Unrecht tragen.

Wer im Kanton Uri also eine sehr niedrige Kriminalitätsrate vorzufinden gehofft hatte, sieht sich getäuscht. Ein ländliches Gebiet mit geringer Population und kleinen Gemeinwesen ist noch kein Garant für das Funktionieren der ausserrechtlichen Kontrollmechanismen.

Auf die besondere Situation Uris, als Durchgangs- und Durchfahrtskanton, konnte in dieser Untersuchung leider nicht näher eingegangen werden. Gewichtige Konsequenzen dürften sich daraus für die Viktimisierung ergeben, nimmt doch die Bedeutung des Kriminalitätstourismus zu. Die Gelegenheitskriminalität wird ausserdem durch die Anzahl der Menschen, die durch den Kanton fahren, erhöht.

Die Autobahn, als Anfahrts- und Fluchtweg, eröffnet den Delinquenten neue Möglichkeiten. Die ländlichen Gebiete bleiben von professionellen Verbrechern nicht mehr verschont.

5. Kriminalpolitische Schlussfolgerungen

Aus der vorliegenden Untersuchung möchte ich drei ganz allgemeine Gedanken herausziehen und hier am Ende nochmals verdeutlichen.

Weder die als mit wenig Kriminalität belastete Schweiz, noch ein ländlicher Kanton wie Uri bieten letztlich Gewähr dafür, dass die vorgefundene Kriminalität tatsächlich gering ist.

Die Vorstellung, nur in Grossstädten und Gebieten mit hohem Industrialisierungsgrad seien hohe Verbrechensraten festzustellen, ist falsch. Die Verallgemeinerungsfähigkeit von Umfrageresultaten aus den USA oder Deutschland ist sehr viel kleiner als gemeinhin angenommen wird. Die Notwendigkeit von Opferbefragungen in der Schweiz ist gegeben.

Zwar ist es nicht leicht, die "hausgemachte" Kriminalität von der importierten zu unterscheiden, für das Herunterspielen des Kriminalitätsproblems bietet dies jedoch keinen Anlass.

Nur weil die Bevölkerung gering, der Kanton klein ist, darf daraus nicht geschlossen werden, dass die sozialen Bindungen, Sitte, Tradition und Brauch noch grossen Einfluss auf das Verhalten der Menschen ausüben. Die Aufweichung der Normen kann auch durch die Medien vorangetrieben werden. Obwohl ganze Handlungsanweisungen von den Medien nicht vermittelt werden können, sind sie doch in der Lage, gewisse Einstellungen, Attitüden zu transportieren.

Die ausserrechtlichen Kontrollmechanismen werden, weil zu wenig wirkungsvoll, und weil sie dem enorm hohen Sicherheitsbedürfnis gerade der Schweizer nicht mehr gerecht werden, durch das Recht ersetzt. Die zunehmende Kriminalisierung ist deshalb nicht nur ein Schlagwort, sondern Tatsache.

Sicherheit und Angst stehen in einem unlösbaren Zusammenhang. Je mehr Aufklärungsarbeit von der Polizei oder anderen Institutionen, Medien zur

Verbrechensverhütung geleistet wird, umso ängstlicher werden die Menschen. Sie werden nicht froh darüber, die Gefahren zu kennen und ihnen so besser ausweichen zu können.

Der Kompromiss zwischen Sicherheit und Angst, zwischen dem Wissen um die Gefahren und der Ignoranz, ist zu suchen. Niemals darf der Preis für die Sicherheit aber Panik oder totalitäre Staatsgewalt heissen.

Verzeichnis der Tabellen und Uebersichten

	Seite
Tabelle 1: Reihenfolge der Delikte, für die eine Todesstrafe gefordert wird.	107
Tabelle 2: Sicherheitsvorkehrungen	143
Tabelle 3: Reihenfolge der Gründe für einen Kriminalitätsanstieg	151
Tabelle 4: Attitüden	219
Tabelle 5: Index	219
Tabelle 6: Informantenbefragung	248
Uebersicht 1: Geschlecht: Vergleich Stichprobe - Bevölkerung des Kantons Uri - Bevölkerung der Schweiz	30
Uebersicht 2: Alter: Vergleich Stichprobe - Bevölkerung des Kantons Uri - Bevölkerung der Schweiz	31
Uebersicht 3: Familienstand: Vergleich Stichprobe - Bevölkerung des Kantons Uri - Bevölkerung der Schweiz	32
Uebersicht 4: Erwerbstätigkeit: Vergleich Stichprobe - Bevölkerung des Kantons Uri - Bevölkerung der Schweiz	33
Uebersicht 5: Sektor: Vergleich Stichprobe - Bevölkerung des Kantons Uri - Bevölkerung der Schweiz	33
Uebersicht 1 II: Geschlecht: Vergleich Rücklauf - Bevölkerung des Kantons Uri - Bevölkerung der Schweiz	34
Uebersicht 2 II: Alter: Vergleich Rücklauf - Bevölkerung des Kantons Uri - Bevölkerung der Schweiz	34
Uebersicht 2 II a: Alter: Vergleich Rücklauf - Bevölkerung des Kantons Uri - Bevölkerung der Schweiz	35
Uebersicht 3 II: Familienstand: Vergleich Rücklauf - Bevölkerung des Kantons Uri - Bevölkerung der Schweiz	35
Uebersicht 4 II: Erwerbstätigkeit: Vergleich Rücklauf - Bevölkerung des Kantons Uri - Bevölkerung der Schweiz	36
Uebersicht 5 II: Sektor: Vergleich Rücklauf - Bevölkerung des Kantons Uri - Bevölkerung der Schweiz	37
Uebersicht 6: Beruf: Schichtmerkmal	37
Uebersicht 7: Schulbildung: Schichtmerkmal	38
Uebersicht 8: Einkommen: Schichtmerkmal	38
Uebersicht 9: Schichtverteilung: Ober-, Mittel- und Unterschicht	39
Uebersicht 10: Antwortkategorien: Ausfallquote und Verweigerer	40

	Seite
Uebersicht 10 a:	Ausfall 41
Uebersicht 10 b:	Verweigerungsgründe 41
Uebersicht 10 c:	Verweigerung ohne Angabe eines Grundes 41
Uebersicht 10 d:	Bemerkungen 41
Uebersicht 11:	Geschlecht: Ausfallquote und Verweigerer 42
Uebersicht 12:	Alter: Ausfallquote und Verweigerer 42
Uebersicht 13:	Familienstand: Ausfallquote und Verweigerer 43
Uebersicht 14:	Sektor: Ausfallquote und Verweigerer 43
Uebersicht 15:	Erwerbstätigkeit: Ausfallquote und Verweigerer 44
Uebersicht 16:	Geschlecht: Vergleich - Oberschicht - Mittelschicht - Unterschicht 47
Uebersicht 17:	Alter: Vergleich - Oberschicht - Mittelschicht - Unterschicht 48
Uebersicht 17 a:	Alter: Vergleich - Oberschicht - Mittelschicht - Unterschicht 48
Uebersicht 18:	Familienstand: Vergleich - Oberschicht - Mittelschicht - Unterschicht 49
Uebersicht 18 a:	Familienstand: Vergleich - Oberschicht - Mittelschicht - Unterschicht 49
Uebersicht 19:	Erwerbstätigkeit: Vergleich - Oberschicht - Mittelschicht - Unterschicht 50
Uebersicht 20:	Sektor: Vergleich - Oberschicht - Mittelschicht - Unterschicht 50
Uebersicht 21:	Geschlecht: Vergleich von Opfern und Nicht-Opfern 52
Uebersicht 22:	Alter: Vergleich von Opfern und Nicht-Opfern 52
Uebersicht 22 a:	Alter: Vergleich von Opfern und Nicht-Opfern 53
Uebersicht 23:	Die 20-29jährigen als Opfer 54
Uebersicht 24:	Familienstand: Vergleich von Opfern und Nicht-Opfern 54
Uebersicht 25:	Soziale Kontakte: Die Verwitweten 55
Uebersicht 26:	Altersaufbau: Die Verwitweten 55
Uebersicht 27:	Schichtverteilung: Die Verwitweten 55
Uebersicht 24 a:	Familienstand: Vergleich von Opfern und Nicht-Opfern 56
Uebersicht 28:	Erwerbstätigkeit: Vergleich von Opfern und Nicht-Opfern 56
Uebersicht 29:	Sektor: Vergleich von Opfern und Nicht-Opfern 57
Uebersicht 30:	Schicht: Vergleich von Opfern und Nicht-Opfern 57

	Seite
Uebersicht 31: Delikte: Gesamtauszählung	73
Uebersicht 32: Hochrechnung der gesamten Viktimisierung	74
Uebersicht 33: Hellfeld	75
Uebersicht 34: Dunkelfeld	76
Uebersicht 35: Polizeistatistik: Kanton Uri 1984	77
Uebersicht 36: Vermögens- und Gewaltdelikte	79
Uebersicht 37: Vergleich Polizeistatistik und Umfrage	80
Uebersicht 38: Delikte: Hochrechnungen und Streuungen	81
Uebersicht 39: Delikte: Einfach- und Mehrfachopfer	82
Uebersicht 39 a: Deliktart und Mehrfachopfer	83
Uebersicht 39 b: Opfer und Anzeigefreudigkeit	84
Uebersicht 39 c: Vergleich der Umfrage in Uri mit Deutschland, USA und Ungarn	86
Uebersicht 39 d: Vergleich der Umfrage Uri mit Zürich 1973	87
Uebersicht 39 e: Vergleich der Umfrage Uri mit der Westschweiz	87
Uebersicht 40: Anzeige: Einbruch	94
Uebersicht 41: Deliktart: Diebstahl	94
Uebersicht 42: Objekt: Ziel des Diebstahls	94
Uebersicht 43: Wert der entwendeten Sache	95
Uebersicht 43 a: Einkommen und Anzeige	95
Uebersicht 44: Tatort: Diebstahl	97
Uebersicht 45: Opfer und Täter: Diebstahl	97
Uebersicht 46: Körperverletzung	99
Uebersicht 47: Objekt: Sachbeschädigung	102
Uebersicht 48: Wert der Sache: Sachbeschädigung	102
Uebersicht 49: Tatort: Sachbeschädigung	103
Uebersicht 50: Opfer und Täter: Sachbeschädigung	103
Uebersicht 51: Aufsicht: Todesstrafe	108
Uebersicht 52: Bestrafung: Todesstrafe	108
Uebersicht 53: Resozialisierung: Todesstrafe	109
Uebersicht 54: Schicht: Todesstrafe	109
Uebersicht 55: Ober-, Mittel-, Unterschicht: Todesstrafe	110
Uebersicht 56: Geschlecht: Todesstrafe	110
Uebersicht 57: Alter: Todesstrafe	111
Uebersicht 58: Interesse für Kriminalität: Todesstrafe	111

	Seite
Uebersicht 59:	Geschlecht: Funktion der Gefängnisse 114
Uebersicht 60:	Alter: Funktion der Gefängnisse 115
Uebersicht 61:	Schicht: Funktion der Gefängnisse 115
Uebersicht 62:	Aufsicht: Funktion der Gefängnisse 116
Uebersicht 63:	Aufsicht (Männer): Funktion der Gefängnisse 117
Uebersicht 64:	Aufsicht (Frauen): Funktion der Gefängnisse 117
Uebersicht 65:	Unschädlichmachung: Aufsicht 118
Uebersicht 66:	Bestrafung: Aufsicht 118
Uebersicht 67:	Resozialisierung: Aufsicht 119
Uebersicht 68:	Bestrafung: Aufsicht 119
Uebersicht 69:	Abschreckung: Aufsicht 119
Uebersicht 69 a:	Abschreckung: Aufsicht 120
Uebersicht 70:	Unschädlichmachung: Aufsicht 120
Uebersicht 70 a:	Unschädlichmachung: Aufsicht 120
Uebersicht 71:	Geschlecht: Aufsicht und Resozialisierung 121
Uebersicht 72:	Geschlecht: Aufsicht und Bestrafung 121
Uebersicht 73:	Geschlecht: Aufsicht und Abschreckung 122
Uebersicht 74:	Geschlecht: Aufsicht und Unschädlichmachung 122
Uebersicht 75:	Geschlecht: Furcht in der Wohngegend 126
Uebersicht 76:	Alter: Furcht in der Wohngegend 127
Uebersicht 77:	Schicht: Furcht in der Wohngegend 128
Uebersicht 78:	Geschlecht: Furcht in der Wohnung 128
Uebersicht 79:	Alter: Furcht in der Wohnung 129
Uebersicht 80:	Schicht: Furcht in der Wohnung 130
Uebersicht 81:	Frauen: Wohnviertel und Wohnung 130
Uebersicht 82:	Männer: Wohnviertel und Wohnung 131
Uebersicht 83:	Geschlecht: Furcht am Tag 131
Uebersicht 84:	Alter: Furcht am Tag 132
Uebersicht 85:	Schicht: Furcht am Tag 132
Uebersicht 86:	Wohnquartiere: Furcht der Opfer 132
Uebersicht 87:	Wohnung: Furcht der Opfer 133
Uebersicht 88:	Wohnung und Wohnquartier: Furcht der Opfer 133
Uebersicht 89:	Tag: Furcht der Opfer 134
Uebersicht 90:	Geschlecht: Prognose 1985 137
Uebersicht 91:	Alter: Prognose 1985 137

	Seite
Uebersicht 92: Schicht: Prognose 1985	138
Uebersicht 93: Opfer: Prognose 1985	138
Uebersicht 94: Straftaten: Prognose 1985	139
Uebersicht 95: Interesse an der Kriminalität: Prognose 1985	140
Uebersicht 96: Interesse und Prognose: Opfer	140
Uebersicht 97: Geschlecht: Sicherheitsvorkehrungen	141
Uebersicht 98: Alter: Sicherheitsvorkehrungen	142
Uebersicht 99: Schicht: Sicherheitsvorkehrungen	142
Uebersicht 100: Opfer: Sicherheitsvorkehrungen	143
Uebersicht 101: Geschlecht: Kriminalitätsbedrohung in der Wohngegend allgemein	144
Uebersicht 102: Alter: Kriminalitätsbedrohung in der Wohngegend allgemein	144
Uebersicht 103: Schicht: Kriminalitätsbedrohung in der Wohngegend allgemein	145
Uebersicht 104: Opfer: Kriminalitätsbedrohung in der Wohngegend allgemein	145
Uebersicht 105: Sicherheitsgefühl: Kriminalitätsbedrohung in der Wohngegend allgemein	146
Uebersicht 106: Interesse an der Kriminalität: Kriminalitätsbedrohung in der Wohngegend allgemein	146
Uebersicht 107: Vergangenheit: Kriminalitätseinschätzung	150
Uebersicht 108: Gemeinde und Schweiz: Kriminalitätseinschätzung	150
Uebersicht 109: Geschlecht: Kriminalität in den drei letzten Jahren in der Gemeinde	152
Uebersicht 110: Alter: Kriminalität in den drei letzten Jahren in der Gemeinde	153
Uebersicht 111: Schicht: Kriminalität in den drei letzten Jahren in der Gemeinde	153
Uebersicht 112: Opfer: Kriminalität in den drei letzten Jahren in der Gemeinde	153
Uebersicht 113: Geschlecht: Kriminalität in den drei letzten Jahren in der Schweiz	154
Uebersicht 114: Alter: Kriminalität in den drei letzten Jahren in der Schweiz	154
Uebersicht 115: Schicht: Kriminalität in den drei letzten Jahren in der Schweiz	155
Uebersicht 116: Opfer: Kriminalität in den drei letzten Jahren in der Schweiz	155

	Seite
Uebersicht 117: Geschlecht: Kriminalitätsentwicklung in der Gemeinde	156
Uebersicht 118: Alter: Kriminalitätsentwicklung in der Gemeinde	156
Uebersicht 119: Schicht: Kriminalitätsentwicklung in der Gemeinde	157
Uebersicht 120: Opfer: Kriminalitätsentwicklung in der Gemeinde	157
Uebersicht 121: Geschlecht: Kriminalitätsentwicklung in der Schweiz	158
Uebersicht 122: Alter: Kriminalitätsentwicklung in der Schweiz	158
Uebersicht 123: Schicht: Kriminalitätsentwicklung in der Schweiz	159
Uebersicht 124: Opfer: Kriminalitätsentwicklung in der Schweiz	159
Uebersicht 125: Vergangenheit und Zukunft der Gemeinde	160
Uebersicht 126: Vergangenheit und Zukunft der Schweiz	160
Uebersicht 127: Geschlecht: Einstellung zur Polizei	166
Uebersicht 128: Alter: Einstellung zur Polizei	167
Uebersicht 129: Schicht: Einstellung zur Polizei	167
Uebersicht 130: Opfer: Einstellung zur Polizei	168
Uebersicht 131: Geschlecht: Tätigkeit der Gerichte	169
Uebersicht 132: Alter: Tätigkeit der Gerichte	170
Uebersicht 133: Schicht: Tätigkeit der Gerichte	170
Uebersicht 134: Wohnquartier und Gericht	171
Uebersicht 135: Opfer: Tätigkeit der Gerichte	171
Uebersicht 136: Geschlecht: Gerichte und Polizei	173
Uebersicht 137: Alter: Gerichte und Polizei	174
Uebersicht 138: Schicht: Gerichte und Polizei	174
Uebersicht 139: Opfer: Gerichte und Polizei	175
Uebersicht 140: Geschlecht: Erfolg der Gefängnisse	176
Uebersicht 141: Alter: Erfolg der Gefängnisse	177
Uebersicht 142: Schicht: Erfolg der Gefängnisse	177
Uebersicht 143: Opfer: Erfolg der Gefängnisse	178
Uebersicht 144: Hellfeld: Validität	187
Uebersicht 144 a: Dunkelfeld: Validität	187
Uebersicht 144 b: Umfrage: Validität	189

	Seite
Uebersicht 145: Vergleich: Resultate der Informanten und der Polizeistatistik	189
Uebersicht 145 a: Vergleich: Resultate der Informanten und der Opfer	192
Uebersicht 146 I: Vergleich: Anzeigeverhalten in Uri, Schottland, Niederlande	195
Uebersicht 146 II: Vergleich: Anzeigeverhalten in Uri und Baden-Württemberg	197
Uebersicht 146 III: Motivationskategorien: Gründe für eine Nicht-Anzeige	199
Uebersicht 147: Geschlecht: Nicht-Anzeige-Struktur	201
Uebersicht 148: Alter: Nicht-Anzeige-Struktur	202
Uebersicht 149: Schicht: Nicht-Anzeige-Struktur	202
Uebersicht 150: Attitüde: Nicht-Anzeige-Struktur	203
Uebersicht 151: Geldwert: Nicht-Anzeige-Struktur	204
Uebersicht 152: Geschlecht: Anzeigeerstatter und Nichterstatter	205
Uebersicht 153: Alter: Anzeigeerstatter und Nichterstatter	205
Uebersicht 154: Schicht: Anzeigeerstatter und Nichterstatter	206
Uebersicht 155: Attitüde: Anzeigeerstatter und Nichterstatter	206
Uebersicht 156: Geldwert: Anzeigeerstatter und Nichterstatter	207
Uebersicht 157: Geldwert: Anzeigeerstatter und Nichterstatter	207
Uebersicht 158: Polizei: Anzeigeerstatter und Nichterstatter	208
Uebersicht 159: Zivilstand: Anzeigeerstatter und Nichterstatter	208
Uebersicht 160: Einkommen: Anzeigeerstatter und Nichterstatter	209
Uebersicht 160 a: (Probanden, die kleinen Schaden angegeben haben)	209
Uebersicht 161: Wohnortgrösse: Anzeigeerstatter und Nichterstatter	210
Uebersicht 162: Zufriedenheit: Anzeigeerstatter und Nichterstatter	210
Uebersicht 163: Nachbarschaft: Anzeigeerstatter und Nichterstatter	211
Uebersicht 164: Bekannte: Anzeigeerstatter und Nichterstatter	211
Uebersicht 165: Zusammenkünfte: Anzeigeerstatter und Nichterstatter	212
Uebersicht 166: Gefängnis: Anzeigeerstatter und Nichterstatter	213
Uebersicht 167: Geschlecht: Lebenseinstellung	221
Uebersicht 168: Alter: Lebenseinstellung	222
Uebersicht 169: Schicht: Lebenseinstellung	222
Uebersicht 170: Opfer: Lebenseinstellung	223

	Seite
Uebersicht 171:	Nachbarschaft: Lebenseinstellung 224
Uebersicht 172:	Todesstrafe: Lebenseinstellung 224
Uebersicht 173:	Opfer und Täter: Delikte 227
Uebersicht 174:	Beziehung: Opfer und Täter 227
Uebersicht 175:	Informationsquellen 229
Uebersicht 176:	Schusswaffenbesitz 230
Uebersicht 177:	Interesse an der Kriminalität 231
Uebersicht 178:	Geschlecht: Interesse an der Kriminalität 231
Uebersicht 178 a:	Geschlecht: Interesse an der Kriminalität 231
Uebersicht 179:	Alter: Interesse an der Kriminalität 232
Uebersicht 180:	Schicht: Interesse an der Kriminalität 232
Uebersicht 181:	Opfer: Interesse an der Kriminalität 233
Uebersicht 182:	Wohngegend: Interesse an der Kriminalität 234
Uebersicht 183:	Wohnort: Zufriedenheit 236
Uebersicht 184:	Geschlecht: Zufriedenheit am Wohnort 236
Uebersicht 185:	Alter: Zufriedenheit am Wohnort 236
Uebersicht 186:	Kriminalitätseinschätzung und Wohnort 237
Uebersicht 187:	Nachbarschaft: Zufriedenheit 239
Uebersicht 188:	Opfer: Zufriedenheit mit der Nachbarschaft 239
Uebersicht 189:	Schicht: Zufriedenheit mit der Nachbarschaft 239
Uebersicht 190:	Wohngegend und Nachbarschaft 240
Uebersicht 191:	Bekannte 241
Uebersicht 192:	Geschlecht: Bekannte 241
Uebersicht 193:	Wohnort: Bekannte 242
Uebersicht 194:	Nachbarschaft: Bekannte 242
Uebersicht 195:	Anlässe: Bekannte 243
Uebersicht 196:	Lebenssituation 243

Verzeichnis der Graphiken

Seite

Graphik 1:	Repräsentativität der Umfrage	46
Graphik 2:	Altersspezifische Verteilung der Opfer und Nicht-Opfer	53
Graphik 3:	Dunkelziffer	71
Graphik 4:	Ueberblick über die Viktimisierung	72
Graphik 5:	Anzeige der Diebstahlsdelikte	96
Graphik 6:	Einstellung zur Todesstrafe	106
Graphik 7:	Funktion der Gefängnisse	113
Graphik 8:	Furcht und Alter in der Wohngegend	127
Graphik 9:	Furcht und Alter in der Wohnung	129
Graphik 10:	Prognose für 1985	136
Graphik 11:	Sicherheitsvorkehrungen	141
Graphik 12:	Kriminalitätsentwicklung	149
Graphik 13:	Gründe des Kriminalitätsanstiegs	150
Graphik 14:	Validität	188
Graphik 15:	Vergleich Informanten- und Opferbefragung in Prozenten	191
Graphik 16:	Anzeigefreudigkeit	196
Graphik 17:	Vergleich der Nichtanzeigegegründe von Baden-Württemberg und Uri	200
Graphik 18:	Attitüden	220
Graphik 19:	Beziehungen zwischen Opfer und Täter	228
Graphik 20:	Kriminalitätsinteresse	229
Graphik 21:	Schusswaffe	230
Graphik 22:	Vergleich Informantenbefragung und Opferbefragung	249

Literaturverzeichnis

Arnold, H.: Kriminalitätsbelastung in der Bundesrepublik Deutschland und Ungarn. Ergebnisse einer international vergleichenden Opferbefragung. In: Kriminologie in sozialistischen Ländern. Bochum 1985, 65-110.

Arnold, H.: Kriminelle Viktimisierung und ihre Korrelate. Ergebnisse international vergleichender Opferbefragungen. In: Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft. Berlin 1986. Heft 4, 1014-1054.

Arnold, H.: Verbrechensangst und/oder Furcht vor Viktimisierung - Folgen der Viktimisierung? In: Zwanzig Jahre Südwestdeutsche Kriminologische Kolloquien. Freiburg 1984, 185-236.

Atteslander, P.: Methoden der empirischen Sozialforschung. 5. Aufl. Berlin 1984.

Baurmann, M.: Sexualität, Gewalt und psychische Folgen. Eine Längsschnittuntersuchung bei Opfern sexueller Gewalt und sexuellen Normverletzungen anhand von angezeigten Sexualkontakten. Wiesbaden 1983.

Binder, A.: Restrictions on Statistics imposed by Method of Measurement: Some Reality, much Mythology. In: Journal of Criminal Justice. Vol. 12. pp. 467-481 (1984)

Bolte, K.M.: Einige Anmerkungen zur Problematik der Analyse von "Schichtungen" in sozialen Systemen. In: Soziale Schichtung und Mobilität. Sonderheft 5 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Köln 1961.

Bottomore, T.: Soziale Schichtung. Methoden der empirischen Sozialforschung. In: König, R. (Hrsg.): Handbuch der empirischen Sozialforschung. Bd. 5. 3. Aufl. Stuttgart 1973.

Chambers, G., Tombs, J.: The British Crime Survey Scotland. A Scottish Office Social Research Study. 1985.

Clinard, M.B.: Cities with little Crime: A Comparative Study of Switzerland with Sweden and the United States. New York, London 1978.

Clinard, M.B., Junger-Tas, J.: Probleme und Resultate beim Vergleich internationaler Victim Surveys. In: Krichhoff, G.F., Sessar, K. (Hrsg.): Das Verbrechensopfer. Bochum 1979, 159-176.

Conklin, J.: The Impact of Crime. New York 1975.

Conklin, J.: Illegal but not criminal. Business Crime in America. Englewood Cliffs 1977.

Courtis, M.C., Dussuyer, I.: Attitudes to crime and the police in Toronto: A report on some survey findings. Toronto 1970.

van Dijk, J.J.M.: Responding to Crime. Background paper for the seminar on major findings of victimization surveys at the 33rd INTERNATIONAL COURSE IN CRIMINOLOGY Vancouver, British Columbia, Canada. THE HAGUE 1983.

van Dijk, J.J.M., Steinmetz, C.H.D.: Beyond Measuring the Volume of Crime. The Hague 1982.

- Dussich, J.: Lokale und nationale Opferbefragungen in den Vereinigten Staaten. In: Kirchhoff, G.F., Sessar, K. (Hrsg.): Das Verbrechensopfer. Bochum 1979, 95-110.
- Erskine, H.: The polls. Fear of violence and crime. In: Public Opinion Quarterly. Vol. 38, 1974-75, No. 1, 131-145.
- Erskine, H.: Rhe polls. Causes of Crime. In: Public Opinion Quarterly. Vol. 38, 1974-75, No. 2, 288-298.
- Erskine, H.: The polls. Control of Violence and Crime. In: Public Opinion Quarterly. Vol. 38, 1974-75, No. 3, 490-502.
- Fast, J.: Typisch Frau! Typisch Mann! Hamburg 1973.
- Fiselier, J.: Opfer von Straftaten - Art und Umfang der Kriminalität in den Niederlanden. In: Das Verbrechensopfer. Bochum 1979, 111-130.
- Friedrichs, J.: Methoden empirischer Sozialforschung. 10. Aufl. Opladen 1982.
- Garofalo, J.: The Fear of Crime: Causes and Consequences. In: The Journal of Criminal Law & Criminology. Vol. 72, No. 2, 839-859.
- Göppinger, H.: Kriminologie. 4. Aufl. München 1980.
- Haseloff, O.W., Hoffmann, H.-J.: Kleines Lehrbuch der Statistik. 4. Aufl. Berlin 1970.
- Hawkins, R., Tiedeman, G.: The Creation of Deviance. Columbus 1975.
- Heindl, R.: Der Berufsverbrecher. Ein Beitrag zur Strafrechtsreform. 7. Aufl. Berlin 1929.
- Heinz, W.: Ambulante Massnahmen - Kriminologische Ueberlegungen und Ausblick. In: Ambulante Massnahmen zwischen Hilfe und Kontrolle. Interdisziplinäre Beiträge zur kriminologischen Forschung. Bd. 7, hrsg. von Helmut Kury. Köln 1984, 439-594.
- Heinz, W.: Anzeigeverhalten der Bevölkerung. In: Kaiser, G., Kerner, H.-J., Sack, F., Schellhoss, H. (Hrsg.): Kleines Kriminologisches Wörterbuch. 2. Aufl. Heidelberg 1985, 27-32.
- Heinz, W.: Entwicklung, Aufgaben und Probleme der Kriminalstatistik. In: ZStW, Jg. 22, Berlin 1972, 806-833.
- Hentig, H.v.: Die unbekannte Straftat. Berlin 1964.
- Hindelang, M.J.: Criminal Victimization in eight American Cities. Cambridge, Mass. 1976.
- Hindelang, M.J.: Opferbefragungen in Theorie und Forschung. Eine Einführung in das "National Crime Survey Program". In: Schneider, H.J. (Hrsg.): Das Verbrechensopfer in der Strafrechtspflege. Berlin, New York 1982.
- Hoegel, H.: Kritik und Reform in der Kriminalstatistik. In: Arch. f. Krim. Bd. 58, 1-69.
- Hood, R., Sparks, R.: Kriminalität. München 1970.
- Hough, M., Mayhew, P.: The British Crime Survey: First Report. Home Office Research Study No. 76. London 1983.

Jung, H.: Was können die Medien in der kriminalpolitischen Meinungsbildung leisten? In: Kielwein, G. (Hrsg.): Entwicklungslinien der Kriminologie. Köln 1984.

Kaiser, G.: Einfluss des Jugendrechts auf die Struktur der Jugendkriminalität. In: ZPäd 1970, 337-364.

Kaiser, G.: Jugendkriminalität. 2. Aufl. Weinheim 1978.

Kaiser, G.: Kriminologie. Eine Einführung in die Grundlagen. 7. Aufl. Heidelberg 1985.

Kaiser, G.: Kriminologie. Ein Lehrbuch. Heidelberg 1980.

Killias, M.: Victimization Surveys in Europe: How to adapt american Methods to European Budgets. Vortrag gehalten am 5. Internationalen Symposium für Viktimologie in Zagreb 1985.

Killias, M.: Les Romands Face au Crime. Lausanne 1986.

Kirchhoff, G.F.: Selbstberichtete Delinquenz. Göttingen 1975.

König, R. (Hrsg.): Handbuch der empirischen Sozialforschung. Bd. 1. Stuttgart 1962.

Kreuzer, A.: Drogen und Delinquenz. Empirisch-jugendkriminologische Untersuchung der Erscheinungsformen und Zusammenhänge. Wiesbaden 1975.

Kürzinger, J.: Kriminologie. Stuttgart 1982.

Kürzinger, J.: Private Strafanzeige und polizeiliche Reaktion. Berlin 1978.

Lab, S.P.: Self-Report and official Measures: A further Examination of validity issues. In: Journal of Criminal Justice. Vol. 12. pp. 445-455 (1984)

LeBlanc, M.: La délinquance à l'adolescence: de la délinquance cachée et de la délinquance apparante. Annales de Vaucresson 1976/77, 19-50.

Llewellyn, K.N.: Jurisprudence. Realism in Theory and Practice, 1962.

Llewellyn, K.N.: My Philosophy of Law. Credos of sixteen American Scholars, 1941, 178-197.

Mannheim, H.: Comparative Criminology. A Text Book. London 1965.

Mannheim, H.: Pioneers in Criminology. Montclair, New Jersey 1972.

Meile, B., Widmer, K.: Sexualität und Jugend. Frauenfeld 1976.

Mergen, A.: Die Kriminologie. 2. Aufl. München 1978.

Merton, R.K.: Sozialstruktur und Anomie. In: Sack, F., König, R. (Hrsg.): Kriminalsoziologie. 2. Aufl. Frankfurt 1974, 283-313.

Messner, S.F.: The "Dark Figure" and Composite Indexes of Crime: Some Empirical Explorations of Alternative Data Sources. In: Journal of Criminal Justice. Vol. 12. pp. 435-444 (1984)

Meyer, K.: Die unbestraften Straftaten. Eine Untersuchung über die sogenannte Dunkelziffer in der deutschen Kriminalstatistik. Diss. jur. München 1941.

- Michaelis-Arntzen, E.: Die Vergewaltigung: aus kriminologischer und viktimologischer und aussagepsychologischer Sicht. München 1981.
- Murphy, F., Shirley, M., Witmer, H.: The Incidents of Hidden Delinquency. In: American Journal of Orthopsychiatry 16, 1946, 686-696.
- Müller, L.: Dunkelfeldforschung ein verlässlicher Indikator der Kriminalität? Darstellung, Analyse und Kritik des internationalen Forschungsstandes. Diss. jur. Freiburg 1978.
- Nagel, W.H.: Strukturelle Viktimisation. In: Das Verbrechensopfer. Bochum 1979, 61-83.
- Noelle, E., Neumann, E. (Hrsg.): Jahrbuch der öffentlichen Meinung. 1968-1973; Allensbach, Bonn 1974.
- Oba, S.: Unverbesserliche Verbrecher und ihre Behandlung. Berlin 1908.
- Quensel, S., Quensel, E.: Lässt sich Delinquenzbelastung messen? KrimJ 1969, 1, 4-23.
- Rajan, V.N.: Victimology in India. New Delhi 1981.
- Rehberg, J.: Strafrecht II. 3. Aufl. Zürich 1980.
- Rehbinder, M.: Rechtssoziologie. Berlin, New York 1977.
- Rehfeldt, B., Rehbinder, M.: Einführung in die Rechtswissenschaft. Berlin, New York 1978.
- Robinson, S.: Can Delinquency be Measured? New York 1936.
- Rottman, D.B.: The Economic and Social Research Institute. Crime in the Republic of Ireland: Statistical Trends and their Interpretation. Dublin 1980.
- Sachs, L.: Statistische Methoden. Ein Soforthelfer für Praktiker in Naturwissenschaften. 2. Aufl. Berlin 1970.
- Sauer, W.: Kriminalsoziologie. Berlin 1933.
- Scheuch, E.K.: Sozialprestige und soziale Schichtung. In: Soziale Schichtung und soziale Mobilität. Sonderheft 5 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, hrsg. von Glass, D., König, R. Köln 1970, 65-103.
- Scheuch, E.K.: Das Interview in der Sozialforschung. In: König, R. (Hrsg.): Handbuch der empirischen Sozialforschung. Bd. 2, 1. Teil. 3. Aufl. Stuttgart 1973, 66-190.
- Scheuch, E.K.: Probleme der Validität und Reliabilität. In: König, R. (Hrsg.): Handbuch der empirischen Sozialforschung. Bd. 3, 1. Teil. 3. Aufl. Stuttgart 1973, 172-177.
- Schneider, A.L.: Methodological Problems in Victim Surveys and their Implications for Research in Victimology. In: The Journal of Criminal Law & Criminology, Vol. 72, No. 2, 818-838.
- Schneider, A.L.: The Portland forward records Check of crime victims: Final report. Eugene 1977.
- Schneider, H.J.: Viktimologie. Tübingen 1975.

Schultz, H.: Einführung in den Allgemeinen Teil des Strafrechts. Bd. 1. 4. Aufl. Bern 1982.

Schwabe-Höllein, M.: Hintergrundanalyse zur Kinderkriminalität. Göttingen 1984.

Schwacke, B.: Kriminalitätsdarstellung in der Presse. Frankfurt 1983.

Schwenkel, I.: Jugenddelinquenz in den Mittelschichten. Hamburg 1973.

Schwind, H.-D., Ahlborn, W., Weiss, R.: Empirische Kriminalgeographie. Bestandesaufnahme und Weiterführung am Beispiel von Bochum. Wiesbaden 1978.

Schwind, H.-D., Ahlborn, W., Eger, H.J., Jany, U., Pudel, V., Weiss, R.: Dunkelfeldforschung in Göttingen 1973/74. Eine Opferbefragung zur Aufhellung des Dunkelfeldes und zur Erforschung der Bestimmungsgründe für die Unterlassung von Strafanzeigen. Wiesbaden 1975.

Sellin, T., Wolfgang, M.: The Measurement of Delinquency. New York 1964.

Skogan, W., Maxfield, M.: Coping with Crime. Beverly Hills 1981.

Skogan, W.: Measurement Problems in official and Survey Crime Rates. In: Journal of Criminal Justice, Vol. 3. pp. 17-32.

Skogan, W.: Issues in the Measurement of Victimization. Evanston, Illinois 1981.

Sommer, A., Grobe, H.: Aggressiv durch Fernsehen? Neuwied und Berlin 1974.

Sparks, R.F., Genn, H.G., Dodd, D.J.: Surveying Victims. A Study of the Measurement of Criminal Victimization, Perception of Crime and Attitudes of Criminal Justice. Chichester 1977.

Steffen, W.: Analyse polizeilicher Ermittlungstätigkeit aus der Sicht des späteren Strafverfahrens. Wiesbaden 1976.

Stephan, E.: Die Stuttgarter Opferbefragung. Eine kriminologisch-viktimologische Analyse zur Erforschung des Dunkelfeldes unter besonderer Berücksichtigung der Einstellung der Bevölkerung zur Kriminalität. Wiesbaden 1976.

Stephan, E.: Dunkelfeld und registrierte Kriminalität. KrimJ 1972, 115-120.

Tribble, S.: Socio-Economic Status and Self-Reported Juvenile Delinquency. CanJCrim 1972, 409-415.

Tucholsky, K.: Ein Schädling der Kriminalistik. In: Die Weltbühne, Nr. 31, 1928.

Turner, A.: San José Methods Test of Known Crime Victims. Washington D.C. 1972.

Villmow, B., Stephan, E.: Jugendkriminalität in der Gemeinde. Freiburg 1983.

Volkszählung 1980: Wohnbevölkerung der Gemeinden. Statistische Quellenwerke der Schweiz. H. 701. Bern 1981.

Volkszählung 1980: Wohnbevölkerung der Gemeinden nach Geschlecht, Heimat, Muttersprache, Konfession und Zivilstand. Statistische Quellenwerke der Schweiz. H. 702. Bern 1981.

Volkszählung 1980: Wohnbevölkerung der Gemeinden nach Altersklasse und Geschlecht. Statistische Quellenwerke der Schweiz. H. 703. Bern 1981.

Volkszählung 1980: Erwerbstätige nach Wohngemeinde, Wirtschaftssektor und Geschlecht. Statistische Quellenwerke der Schweiz. H. 704. Bern 1981.

Volkszählung 1980: Kanton Uri. Statistische Quellenwerke der Schweiz. H. 736. Bern 1985.

Waller, I.: Opferbefragungen als Handlungsanweisungen: einige Mahnungen zur Vorsicht und einige Vorschläge. In: Schneider, H.J. (Hrsg.): Das Verbrechensoffer in der Strafrechtspflege. Berlin, New York 1982.

Wehner, B.: Latenz der Straftäter. Wiesbaden 1957.

West, D.J., Farrington, D.P.: Who Becomes Delinquent? Second Report of the Cambridge Study in Delinquent Development. London 1973.

Wolf, W.: Statistik. Eine Einführung für Sozialwissenschaftler. Bd. 2: Grundlagen der analytischen Statistik. Weinheim 1980.

Wolfgang, M., Singer, S.: Opferkategorien. In: Kirchhoff, G.F., Sessar, K. (Hrsg.): Das Verbrechensoffer. Bochum 1979, 39-60.

Wulffen, E.: Psychologie des Verbrechers. Bd. 1. 2. Aufl. Berlin-Gross-Lichterfelde 1913.

Lebenslauf

Am 8. April 1957 wurde ich in Altdorf geboren und besuchte dort Primar- und Mittelschule.

Nach der Maturität im Jahre 1977 folgte ein 17-monatiger Militärdienst.

1979 begann ich mein Studium an der Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich, welches ich 1984 mit dem Lizentiat abschloss.

Seit 1985 bin ich verheiratet.

